Goethes Briefe an Eichstädt

Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Karl ...

Goethes
Briefe an Eichstädt.

Mit Erläuterungen

herausgegeben

von

Woldemar Freiherrn von Biedermann.

Berlin
Gustav Hempel.
1872.

Einleitung.

Mit dem Jahre 1785 begann in Jena die „Allgemeine Literatur-Zeitung" zu erscheinen, begründet von dem, durch viele bedeutende und glückliche literarische Unternehmungen bekannten Bertuch in Weimar und geleitet von den Professoren Schütz und Hufeland sowie später Dr. Ersch, insgesammt in Jena; nach einigen Jahren ging sie in Schützens Eigenthum über. Gegen anderthalbtausend Gelehrte betheiligten sich daran während der folgenden neunzehn Jahre als Mitarbeiter, darunter einige, deren Recensionen Bahnbrecher für die Kritik, namentlich im Felde der Dichtkunst waren, wie insbesondre die von A. W. Schlegel. Einheit gab den Urtheilen der zahlreichen Theilnehmer die Anerkennung der kantischen Philosophie als Grundlage derselben. Als Sammelplatz ausgezeichneter Gelehrten, Philosophen und Schöngeister war Jena nebst dem verschwisterten Weimar vorzugsweise zum Mittelpunct der damals alle Lebensverhältniße in Deutschland durchdringenden geistigen Bewegung geeignet, deren Organ dann die ALZ. war. Sie übte als solches einen so außerordentlichen Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung unsres Vaterlandes aus, daß sie selbst der Universität Jena,

deren Glieder hauptsächlich an der Zeitung beschäftigt waren, eine höhere Bedeutung verlieh und daß eine Geschichte jenes Einflusses als ein werthvoller Beitrag zu unsrer Literaturgeschichte anzusehen ist.

Je größeren Werth aber A. W. Schlegels Recensionen gehabt hatten, um so bittrer mußte dessen gegen Ende 1799 erklärter Austritt aus der Mitarbeiterschaft empfunden werden, der zunächst zwar durch eine beleidigende Tactlosigkeit Schützens gegen ihn veranlaßt worden war, von ihm aber öffentlich dadurch begründet wurde, daß er sich der Nachbarschaft zahlreicher gehaltloser Aufsätze schäme.

Eine andre folgenschwere Schlappe erlitt Schütz durch eine Fehde mit Schelling, die jener ebenfalls durch eine persönliche Beleidigung verschuldete, indem er in einer Recension (Num. 225 ALZ. v. 10. Aug. 1802) eine Stelle aus der Schrift „Lob der allerneuesten Philosophie" abdrucken ließ, welche eine Verleumdung gegen Schelling in Bezug auf sein Verhältniß zu seiner nachherigen Gattin enthielt. Schlegel nahm sich dieser Sache ebenfalls an; an seiner damaligen Streitschrift gegen Schütz fand Goethe nur auszusetzen, daß sie kein radicaler Todtschlag sei.

Als nun endlich noch die Universität Jena durch den Abgang der Professoren Fichte, Schelling, Paulus, Loder, Hufeland und Ersch von ihrer hohen Stellung herabsank, fühlte auch Hofrath Schütz den Boden unter seinen Füßen unsicher werden und wenn er nicht, wie wahrscheinlich, selbst Schritte gethan haben sollte, um sich anderwärts ein Unterkommen zu suchen, so hat er doch jedenfalls durch das Bekanntwerden seiner mißlichen Lage

hervorgerufene Anerbietungen von Würzburg und Halle wegen Hinverlegung der ALZ. mit Eifer ergriffen; er entschied sich für letzteres, wo ihm größere Namen, ein weiteres Hinterland und Begünstigungen der Regierung besseres Gedeihen versprachen.

Goethe wird von dem Sohne des Hofrath Schütz als Mitarbeiter an dieser älteren zu Jena erscheinenden ALZ. ausdrücklich genannt, es ist jedoch nur bekannt, daß er in den Programmen der Zeitung zum Beginn der Jahre 1802 und 1803 die jedesmal zunächst vorhergegangene weimarische Kunstausstellung besprach, was früher in den inmittelst eingegangenen „Propyläen" geschehen war. Wol aber benutzte er das Intelligenzblatt der ALZ. zu Anzeigen. So waren es jedenfalls die der „Propyläen" im IB. d. ALZ. Num. 183 den 15. Dcbr. 1798 und Num. 59 d. 8. Mai 1799, ingleichen die „Preisaufgabe fürs Jahr 1800 (Aus den Propyläen)" in Num. 163 d. 21. Dcbr. 1799, die er mit den Briefen v. 6. Dcbr. 1798, bz. v. 26. April und 2. Dcbr. 1799 an Professor Hufeland zur Einrückung sandte; aber schon vor Veröffentlichung der Briefe an Hufeland wurde Goethe als Verfasser oder bz. doch Urheber der Kunstnachrichten im IB. Num. 76 d. 19. Juni und Num. 123 d. 2. Octbr. 1799, in Num. 160 d. 1. Octbr. 1800, in Num. 234 d. 9. Dcbr. 1801 sowie in Num. 209 d. 13. Nvbr. 1802 genannt. Außerdem wissen wir, daß Goethe seine erste Beurtheilung der Gedichte des nürnberger Naturdichters Grübel, die er 1798 in die Cottaische „Allgemeine Zeitung" gab, anfänglich der ALZ. hatte zuwenden wollen.

Auch sonst unterließ Goethe nicht, diese Zeitschrift als publicistisches Organ zu beachten und zu benutzen; so, wenn er,

dem Kupferstecher Lips unterm 23. März 1789 die Vortheile einer Übersiedlung nach Weimar auseinandersetzend darauf hinweist, daß die weite Wirkung der ALZ. manche wichtige Unternehmung ermögliche; oder wenn er nach Brief an den Herzog Karl August v. 6. Apr. 1789 mit der Redaction dieser Zeitung wegen Schritten gegen geheime Gesellschaften Abrede traf; wenn er ferner laut Schillers Brief an Schütz v. 12. Nov. 1794 mit jenem überlegte, wie die Recension der „Horen" am vortheilhaftesten einzuleiten sei; oder wenn er endlich dieselbe Redaction in einem von Vogel („Goethe in amtlichen Verhältnißen" S. 22 fg.) abgedruckten Briefe ersuchte, keine ungünstigen Urtheile über den botanischen Garten in Jena aufzunehmen.

Daß Goethe sonst noch seine Theilnahme für die ALZ. bethätigte, ist wol nur aus seiner Mittheilung an Göschen v. 9. Fbr. 1789, daß er ihr regelmäßige Mittheilungen aus Italien vermittelt habe, bekannt; daß er jedoch vielen darin niedergelegten Kritiken eine besondre Theilnahme zuwandte, namentlich den auf seine eignen Schriften bezüglichen, versteht sich von selbst und äußert er sich z. B. über Schillers Recension des „Egmont" im Brief an Karl August v. 1. Octbr. 1788, über die des poetischen Theils der „Horen" im Brief an H. Meyer v. 22. Jan. 1796, über die der „Beiträge zur Optik" in der „Geschichte der Farbenlehre" (gegen Ende — Abschnitt „Confession des Verfassers"); über die von „W. Meisters Lehrjahren" im Brief an Rochlitz v. 29. März (nicht Mai, wie behauptet worden ist) 1801 und sonst über andre.

Sein allgemeines Urtheil über die Zeitschrift fiel in einem nicht in die Sammlung des „Musenalmanachs für das Jahr 1797"

aufgenommenen Xenion nicht ungünstig aus: denn dieses lautete:

Bliebe das Ächte nur stehen auf deinen Columnen, verschwände
Schiefes und Halbes — alsdann wäre die Gabe zu groß!

Schärfer hob er indessen in einem Brief an H. Meyer v. 6. Dcbr. 1803 die „Pauvreté" der inzwischen herabgekommenen Zeitschrift hervor und im Brief an Regierungsrath Voigt v. 9. desselben Monats machte er sich über die eben aus Jena gewichene „Fabrik des Alten Literarischen Zahnpulvers" lustig.*)

Wie die weimarische Regierung gleichfalls schon früh die ALZ. als eine für die Bedeutung der Universität wichtige Anstalt betrachtete, zeigte sich bei der Berufung Eichstädts. Hofrath Schütz wünschte denselben zur Unterstützung bei der Redaction, namentlich zu seiner und Hufelands Vertretung in Abwesenheitsfällen nach Jena zu ziehen, während Eichstädt Leipzig, wo er eben eine Professur erhalten hatte, nicht verlassen wollte, ohne eine gleiche Stellung an der Universität Jena zugesichert erhalten zu haben. Geheimer Rath Voigt ging darüber mit Goethe zu Rathe, der sich am 9. Sptbr. 1796 dahin brieflich aussprach, daß er zwar an sich die Ertheilung der Anwartschaft auf eine Professur nicht billigen würde, jedoch kein Bedenken darin finde, wenn man zu Unterstützung der ALZ. bezüglich Eichstädts eine Ausnahme machen wolle. Als Goethe dann zu Anfang des Jahres 1797 mit dem Herzog in Leipzig war, besprachen beide sich mit dem Kreissteuerrath Weiße ausführlich über Eichstädts

*) Goethe und Ch. G. v. Voigt der Jüngere rc. v. W. Frhr. v. Biedermann. 1871.

Berufung nach Jena, die endlich in demselben Jahre noch erfolgte.

Eichstädt war am 8. August 1772 in Oschatz geboren, wo sein Vater als Archidiakon lebte. Dieser, als ein tüchtiger Humanist, sowie der Rector der dortigen Schule brachten dem fähigen Knaben schon früh Liebe zu den alten Sprachen bei, die er seit 1784 auf der Fürstenschule zu Pforta weiter pflegte und zwar mit solcher Auszeichnung, daß er bereits mit 15 Jahren die Reife für die Universität erlangte. In Leipzig widmete er sich der Gottesgelahrtheit, ohne jedoch in seiner Pflege der Alten nachzulassen, wie er dies durch seine akademischen Schriften bekundete, als er 1789 die Magister- und philosophische Doctorwürde erwarb, 1793 sich als Docent niederließ und 1795 den Antritt der erlangten außerordentlichen Professur anzeigte; durch seine nächstfolgenden Schriften, Auslegungen des neuen Testaments, trat seine theologische und philologische Gelehrsamkeit gleichmäßig an den Tag.

Da seine Hoffnungen auf rasche Beförderung in Kursachsen sich nicht zu erfüllen schienen, sah Eichstädt sich bald nach einem auswärtigen Unterkommen um. Zu diesem Zweck wandte er sich 1796 an Hofrath Schütz, mit dem er schon 1793 behufs Mitbeschäftigung bei der ALZ. in Verbindung getreten war; in dessen Verfolg machte dieser ihm im Sommer 1796 den erwähnten Antrag, als Gehülfe bei der Herausgabe der ALZ. seinen Wohnsitz in Jena zu nehmen.

In dieser Stellung verblieb nun Eichstädt, bis 1803 sich die Übersiedlung dieser Zeitschrift nach Halle vorbereitete. Diese Vorgänge lassen wir uns von Goethe nach den „Tag- und Jah-

resheften — 1803" erzählen. Nachdem er von Fichte's Händeln mit der vorgesetzten Behörde gesprochen und dessen Drohung, daß mehrere Professoren mit ihm zugleich von Jena scheiden würden, erwähnt hat, fährt er fort:

„Zu einer Verabredung jedoch, mit ihm die Akademie zu verlassen, wollte sich niemand bekennen, alles blieb für den Augenblick an seiner Stelle; doch hatte sich ein heimlicher Unmuth aller Geister so bemächtigt, daß man in der Stille sich nach außen umthat und zuletzt Hufeland der Jurist nach Ingolstadt,*) Paulus und Schelling aber nach Würzburg wanderten."

„Nach allem diesen vernahmen wir im August, die so hochgeschätzte Literaturzeitung solle auch von Jena weg und nach Halle gebracht werden. Der Plan war klug genug angelegt: man wollte ganz im gewohnten Gange das laufende Jahr durchführen und schließen, sodann, als geschähe weiter nichts, ein neues anfangen, zu Ostern aber gleichsam nur den Druckort verändern und durch solches Manoeuvre mit Anstand und Bequemlichkeit diese wichtige Anstalt für ewig von Jena wegspielen "

„Die Sache war von der größten Bedeutsamkeit und es ist nicht zu viel gesagt: diese stille Einleitung bedrohte die Akademie für den Augenblick mit völliger Auflösung. Man war diesseits wirklich in Verlegenheit; denn ob man gleich das Recht hatte die Unternehmer zu fragen, ob dieses allgemeine Gerücht einen Grund habe, so wollte man doch in einer solchen gehässigen Sache nicht übereilt noch hart erscheinen; daher anfänglich ein Zaudern, das aber von Tag zu Tag gefährlicher ward. Die erste Hälfte

*) Irrig: auch Hufeland ging nach Würzburg.

des Augusts war verstrichen und alles kam darauf an, was in den sechs Wochen bis Michael zu einer Gegenwirkung vorgenommen werden könnte."

„Auf einmal kommt Hülfe, woher sie nicht zu erwarten war. Kotzebue, der sich seit den Scenen des vorigen Jahrs als Todfeind aller weimarischen Thätigkeit erwiesen hatte, kann seinen Triumph nicht im Stillen feiern; er giebt in dem „Freimüthigen" übermüthig an den Tag: Mit der Akademie Jena, welche bisher schon großen Verlust an tüchtigen Professoren erlitten, sei es nun völlig zu Ende, indem die ALZ. in Gefolg großer dem Redacteur verwilligter Begünstigungen von da hinweg und nach Halle verlegt werde."

„Von unserer Seite hörte nun alles Bedenken auf; wir hatten volle Ursache die Unternehmer zu fragen, ob dies ihre Absicht sei? Und da solche nun nicht geleugnet werden konnte, so erklärte man ihren Vorsatz, die Anstalt bis Ostern in Jena hinzuhalten, für nichtig und versicherte zugleich, man werde mit dem neuen Jahre in Jena die ALZ. selbst fortsetzen."

„Diese Erklärung war kühn genug; denn wir hatten kaum die Möglichkeit in der Ferne zu sehen geglaubt; doch rechtfertigte der Erfolg den wackern Entschluß. Die Actenstücke jener Tage sind in der größten Ordnung verwahrt; vielleicht ergötzen sich unsere Nachkommen an dem Hergang dieser für uns wenigstens höchst bedeutenden Begebenheit."

Weiterhin berichtet Goethe in demselben Jahresabschnitt der „Annalen" mit Bezug auf „die Wichtigkeit des Geschäfts" das ihn Ende 1803 in Jena festhielt:

„Der weltberühmten Allgemeinen Literaturzeitung mit Auf-

kündigung des Dienstes zuvorzukommen und, indem sie sich an einen andern Ort bewegte, sie an derselben Stelle fortsetzen zu wollen, war ein kühnes Unternehmen. Man bedenkt nicht immer, daß ein kühn Unternommenes in der Ausführung gleichfalls Kühnheit erfordert, weil bei dem Ungemeinen mit gemeinen Mitteln nicht wohl auszulangen sein möchte. Mehr als Ein Verständiger, Einsichtiger gab mir das Erstaunen zu erkennen, wie man sich in ein solch unmögliches Unternehmen habe einlassen dürfen. Freilich aber war die Sache dadurch möglich geworden, daß ein Mann von den Verdiensten des Herrn Hofrath Eichstädt sich zu Fortsetzung des Geschäfts entschloß, an dem er bisher so bedeutenden Theil genommen hatte."

„Die weimarischen Kunstfreunde hielten es nunmehr für ihre Pflicht das, was an ihrem Einfluß gewichtig sein konnte, auch auf die Schale zu legen. Preisaufgaben für bildende Künstler, Recensionen der eingesendeten Blätter, Preisvertheilungen, sonstig verwandte Ausführungen, Ausschreiben einer neuen Preisaufgabe — dieser Complex von ineinandergreifenden Operationen, welcher bisher den „Propyläen" angehört hatte,*) sollte nunmehr der ALZ. zu Theil werden."

Später, als die „Jenaische Allgemeine Literaturzeitung" unter Eichstädts Leitung bereits im Gange war, bemerkt Goethe wieder in den „Tag- und Jahresheften — 1804":

„Die neue Allgemeine Literaturzeitung bewegte sich mit jedem Monat lebendiger vorwärts, nicht ohne mancherlei Anfechtungen,

*) Irrig: anstatt „bisher" setze man „früher"; die „Propyläen" waren schon 1800 eingegangen.

doch ohne eigentliches Hinderniß. Alles Für und Wider, was hier durchgefochten werden mußte, im Zusammenhang zu erzählen, würde keine unangenehme Aufgabe sein und der Gang eines wichtigen literarischen Unternehmens wäre jedenfalls belehrend. Hier können wir uns jedoch nur durch ein Gleichniß ausdrücken. Der Irrthum jenseits bestand darin: Man hatte nicht bedacht, daß man von einem militärisch-günstigen Posten wol eine Batterie wegführen und an einen andern bedeutenden versetzen kann, daß aber dadurch der Widersacher nicht verhindert wird an der verlassenen Stelle sein Geschütz aufzufahren, um für sich gleiche Vortheile daraus zu gewinnen. — An der Leitung des Geschäftes nahm ich fortwährend lebhaften Antheil; von Recensionen, die ich lieferte, will ich nur die der Voßischen Gedichte nennen und bezeichnen."

Das Urtheil nicht nur ganz unbetheiligter, sondern sogar dem Unternehmen ihrer Stellung zu den Parteien nach eigentlich geneigter Personen fiel also anfänglich gar nicht zu Gunsten von Goethes Wagniß aus, wie von diesem selbst eben eingeräumt wurde. Schiller schrieb im Octbr. 1803 in seiner schroffen Weise an Körner: die ganze Sache sei unverständig angefangen und es könne nichts dabei herauskommen; er fürchte, man werde sich compromittiren. Selbst gegen Goethe äußerte er im Brief v. 14. Dcbr. 1803, daß seine Thätigkeit für die Zeitung nach innen nichts erbauen und begründen werde.

Dagegen erwartete August Schlegel nach Brief an Schleiermacher v. 26. Sptbr. 1803 wegen der vermeintlichen Mitarbeit seiner Gegner Schiller und Voß nur verfehlte ästhetische Abhandlungen.

Der leidenschaftliche Wieland meldete am 29. Dcbr. 1803 an Johannes v. Müller: er wisse über das mit unbegreiflicher Übereilung angefangene und mit beispielloser Unklugheit ausgeführte Unternehmen nichts zu sagen als: — quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.

Hegel ließ sich im Brief an Schelling v. 16. Novbr. 1803 aus: die künftig erscheinende Literaturzeitung werde ein ebenso gemeines Institut werden, als die vorhergehende und jede andre; es sei Goethen auch um nichts Weiteres zu thun gewesen und Eichstädten sei dieselbe, da er sich und Geld dazu angeboten habe, sofort zugeschlagen worden, damit nur Jena eine Literaturzeitung habe.

Schleiermacher, anfangs hoffnungsvoll, trat laut Briefs an Reimer v. 17. Decbr. 1803 den Mißtrauenden bei, während umgekehrt Thibaut zuerst keine guten Erwartungen für das Unternehmen hegte, sich jedoch nach Schillers Brief an Goethe v. 30. Novbr. 1803 bald bekehrte — vermuthlich durch die Wahrnehmung des Ernstes der Vorbereitungen bestimmt, wie denn auch Schiller damals schon günstiger davon gedacht zu haben scheint.

Die „Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung", wie Eichstädts Blatt nunmehr hieß, gedieh nun in der That besser, als jene Dichter, Philosophen und Gelehrten meinten und dies wesentlich in Folge der rastlosen Thätigkeit Goethes für die Anstalt. Bisher wußte man allerdings von Goethes Antheil etwas nur durch obige Mittheilungen in den „Tag- und Jahresheften" und andre in einzelnen Briefen; hiernächst durch die mit seinem Namen unterzeichneten Programme in den ersten

Jahrgängen der JALZ., auch allenfalls, wenn man dies hier mitzählen will durch die Mittheilung des von A. W. Schlegel an ihn gerichteten Schreibens mit artistischen und literarischen Nachrichten aus Rom (JB. d. JALZ. Num. 120 u. 121 v. 23. u. 28. Octbr. 1805); sodann aber durch die Aufnahme der in der Zeitung ohne seinen Namen erschienenen Recensionen in die letzthandige Ausgabe seiner Werke, nachdem Goethe 1824 im 3. Hefte des IV. Bandes „Über Kunst und Alterthum" (S. 153 fg.) im Allgemeinen Nachricht davon gegeben hatte; ferner durch unbestimmte mündliche Überlieferungen und endlich durch seine vielfachen brieflichen Aufforderungen an Freunde zur Mitwirkung als Recensenten. Soweit dergleichen Aufforderungen in dem Briefwechsel mit Eichstädt erwähnt werden, weist die Erläuterung den betreffenden Brief Goethes nach, außerdem sind aber noch anzuführen ein Brief desselben an Schelling v. 29. Novbr. und zwei ungedruckte Briefchen an Hegel v. 27. Novbr. und 15. Decbr. 1803, nach welchen letzteren er über ein zu beurtheilendes Buch Rücksprache nehmen wollte.

Aus sonstigen bloßen Erwähnungen der Fürsorge Goethes für die JALZ. in bereits gedruckten Briefen möge nur daran erinnert sein, daß er an Schiller nach dessen, in der 3. Ausgabe des „Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe" unter Nr. 935 eingereihtem Brief aus dem Januar 1804 eine eingegangene Recension zur Beurtheilung schickte; daß er nachher am 16. Jan. 1804 an Schiller schrieb: er verdiene wohl, daß man ihn ein wenig verstärke, da er die vergangenen vier Monate mehr als billig an diesem Alp geschleppt und geschoben habe; daß er

weiter am 24. Jan. 1805 den Philologen Wolf um sein Urtheil über die JALZ. in einer Weise ansprach, die seine warme Theilnahme für dieselbe verräth, und daß er im Brief an Knebel v. 20. März 1805 von seiner Thätigkeit für diese Zeitung sagt: sie verursache ihm manche Mühe und Kosten.¦ In dem gutachtlichen Bericht an den Großherzog v. 5. Octbr. 1816 über Unterdrückung von Okens Isis gedenkt er mit durchscheinender Mißbilligung des Verbots an Eichstädt, Schriften jenaer Professoren zu recensiren und in einem Brief an Minister v. Voigt v. 7. Octbr. 1818 entwickelte Goethe noch seine Thätigkeit für das Unternehmen durch Vorschläge zu einer Auseinandersetzung zwischen Eichstädt und Güldenapfel.

Von ungedruckten Quellen, welche außer seinen Briefen an Eichstädt Goethes Theilnahme an der JALZ. bekunden, seien folgende mitgetheilt.

Mit Bezug auf die Schwierigkeiten, welche die preußische Regierung der Zulassung der JALZ. entgegenstellte, schreibt Geh. Rath Voigt am 21. Novbr. 1803 an Eichstädt: „Es ist ein Ministerialschreiben von Berlin eingegangen, die ALZ. betreffend, zu dessen Beantwortung und zu fast ungezweifelter Ablehnung der darin angezeigten Vorschritte Ew. Wohlgeboren mit Ihrer Erklärung gehört werden sollen. Der Herr Geheime Rath von Goethe ersucht Sie daher nebst mir, daß Sie morgen, den Dinstag, hierher reiseten und mit uns conferirten, damit sogleich die erforderliche Erklärung abgefaßt werden könnte. Sie wären so gütig das, was pro und contra über die neue ALZ. ins Publicum gekommen, mitzubringen, wol auch ein Stück der Erlanger Literaturzeitung, wenn eins zu haben ist.

Die Oberdeutsche und Leipziger haben wir schon. Ich hoffe, daß wir sehr gut durchkommen wollen." (Vergl. Erläuterung zum 12. Briefe Goethes an Eichstädt.)

Goethes Gutachten über das Verhalten gegen die Angriffe in Kotzebues „Freimüthigem" holte Voigt ein besage Mittheilung an Eichstädt v. 18. Febr. 1805, wo er schreibt: „Heute Nachmittag habe ich Herrn G. R. v. Goethe recht wohl befunden und mit demselben über allerlei conferirt. Er hält mit mir davor, daß man dem „Freimüthigen" direct gar nicht antworten müsse. Wer geprügelt wird, der schreit, und es ist gut, wenn wir wieder in den angreifenden Zustand kommen; daher sollte es auch ganz wohl gethan sein so fortzufahren und bald wieder einem figurirenden, eiteln, anderen hohnsprechenden Koryphäen etwas zu versetzen rc."

Kunde von einer Arbeit Goethes bringt dessen Brief an Voigt v. 28. März 1805 zu Tage, wo er schreibt:

> „Um Ew. Excellenz heute nicht zu einem unbequemen Ausgang zu veranlassen, sende ich die akademischen Aufsätze zurück, wobei ich nichts zu erinnern wüßte. Der botanische ist sehr gut gefaßt; wenn Eichstädts Hand nicht mit dabei ist, so hat Schelver in kurzer Zeit seinen schriftlichen Vortrag außerordentlich gebessert.
>
> Den mineralogischen Theil will ich beschaffen. So viel für heute mit den besten Wünschen aus einer leider nur noch nothdürftigen Existenz.
>
> Goethe."

Zur Ergänzung dieser Nachricht dienen folgende Stellen aus Briefen Voigts an Eichstädt. Aus Brief v. 28. Mrz. 1805: „Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die drei Portionen des Aufsatzes über die praktischen Institute zurück. Ich wollte heute des Herrn G. R. v. Goethe Meinung selbst vernehmen, er schickt aber alles mit beiliegendem Blättchen wieder zurück, woraus Sie wenigstens seinen Beifall ersehen werden. Ich dächte, es wäre alles recht zweckmäßig gesagt und so, daß man damit bestehen kann." Ferner aus Brief v. 4. April: „Ew. Wohlgeboren erhalten die fortgesetzte „Nachricht ꝛc." mit wenigem Zusatz über die Mineralogische Societät (welche Herr G. R. v. Goethe verfaßt hat) hierbei wieder zurück." — Dieser von Goethe verfaßte Theil nun des durch die Nummern 37 und 39 des Intelligenzblattes der JALZ. laufenden Aufsatzes steht in der letzten Nummer, v. 8. April 1805, und ist überschrieben: „Mineralogische Gesellschaft".

Von einer Goethen zur Beurtheilung vorgelegten Recension ist die Rede in folgender Stelle eines Briefs von Riemer an Eichstädt v. 9. Octbr. 1805: „Ew. Wohlgeboren habe die Ehre im Namen des Herrn Geheimen Rathes die zurückverlangte Recension nebst dem Briefe von Voß zu übersenden und zwar mit seinem freundlichsten Gruß. Das Übrige hofft er selbst Ihnen auf den Freitag einzuhändigen, da er nach Jena gehen will."

Im Intelligenzblatt der JALZ. Num. 30 v. 18. Apr. 1807 steht der Lebensumriß der Herzogin-Mutter Amalie, der zur Verlesung von den Kanzeln im Lande vertheilt wurde und auch in die Ausgabe letzter Hand von Goethes Werken aufge-

nommen ist, jedoch mit abgeändertem Eingang und Schluß. Geh. Rath v. Voigt schreibt an Eichstädt am 16. April über diesen Aufsatz: „Der Stoff ist umständlich von mir, selbst mit Reflexionen. Die Bearbeitung des Ganzen ist von Goethe" (Vergl. „Goethes Briefe an Ch. G. v. Voigt herausg. v. O. Jahn" S. 259, Anmerk. 2.).

Endlich beräth Goethe Eichstädt in einer Unannehmlichkeit, welche ihm durch einen Correspondenzartikel aus Halle in Nr. 90 Morgenblatt rc. 15. April 1807 durch die Mittheilung bereitet worden war, daß er um eine Stelle als Professor der Theologie in Heidelberg nachgesucht und die Versetzung der JALZ. dahin angeboten habe. An der Sache war etwas Wahres: Eichstädt hatte nach der Schlacht von Jena einen klagenden Brief an Voß nach Heidelberg geschrieben, worin solche Äußerungen vorkamen und Voß hatte dem Professor Creuzer davon vertraut, der, mit Eichstädt nicht auf gutem Fuße stehend, so unredlich gewesen war, Gebrauch von dieser Eröffnung zu machen. Eine Ableugnung jener Correspondenzangaben war schon durch Voß in Nr. 97 Morgenblatt rc. 23. April 1807 erfolgt und es entstand nun die Frage, ob Eichstädt sich auch selbst dagegen erheben solle. Hierüber schrieb nun G. an den Geheimen Rath Voigt:

Weimar, den 14. Mai 1807.

Einiges, was noch bei mir liegt, übersende hierbei Ew. Excellenz vor meiner Abreise, mich nochmals aufs angelegentlichste empfehlend.

Daß Hofrath Eichstädt diese Sache nicht weiter zur Sprache bringen will, halte ich selbst für gut. Es kommt

nichts dabei heraus und zuletzt möchten denn doch nach dem 14. October gewisse wechselseitige Äußerungen zwischen dem Neckar und der Saale vorgefallen sein, die man mit bösem Willen wol auf die Weise, wie man gethan, deuten konnte. [Schluß fehlt.]

[Noch möchte ich — wenn auch ohne äußern Beweis — annehmen, daß die Anmerkung zu einer Stelle aus Cotta's „Naturbeobachtungen über die Bewegung des Saftes in den Gewächsen ꝛc." unter dem Strich des Intelligenzblattes der JALZ. Num. 97 den 22. October 1806 von Goethe sei. Ihn beschäftigte diese Schrift, wie er in den „Tag- und Jahresheften" erzählt, in jenem Jahre lebhaft und er bestellte sie sich insbesondre mittels Briefs an Riemer vom 30. September 1806 nach Jena. Läßt schon dieses zeitliche Zusammentreffen auf Goethe als den Verfasser des kleinen Aufsatzes im Intelligenzblatt schließen, so entspricht auch dessen Inhalt ganz der morphologischen Betrachtungsweise Goethes, dessen Sprache übrigens darin nicht zu verkennen sein möchte.

Endlich mag hier eingeschalten werden, daß Goethe auch auf eine in der JALZ. beabsichtigte Veröffentlichung deutete, wenn er in den „Tag- und Jahresheften — 1806" erwähnt: Schelling habe eine Erklärung herausgegeben, die von Ths — d. h. von Johannes v. Müller, dessen Recensentenchiffre dies war — beantwortet worden sei. Diese Erklärung betraf Müllers von einseitigen deutschen Patrioten anstößig gefundene politische Ansichten, blieb aber nebst der ebenfalls schon entworfenen Antwort ungedruckt. Der Vorgang fiel nach den bezüglichen Brie-

sen Müllers an Eichstädt in den September 1806. (Vergl. Schellings Brief an Windischmann vom 1. November 1806 in „Aus Schellings Leben“ II, 104.)

Den weitaus reichsten Stoff zu Würdigung der wahrhaft überraschenden unermüdlichen Thätigkeit Goethes zum Zweck sowol des Zustandekommens der unter Eichstädts Leitung fortzusetzenden Literaturzeitung, wie auch ihres Gedeihens und ihrer Hebung namentlich in den ersten drei Jahren bieten nun aber seine hier der Öffentlichkeit übergebenen Briefe an Eichstädt.

Daraus ergiebt sich zunächst, daß Hegels oben angeführtes Urtheil sehr voreilig war, da Goethe in der That ernstlich darauf hinarbeitete die Zeitung über den gewöhnlichen Standpunct solcher Blätter durch Herbeiziehung bedeutender Mitarbeiter und sorgfältige Sichtung der eingehenden schwächeren Recensionen sowie sonstiger, für das Intelligenzblatt bestimmter Aufsätze empor zu heben. Aus einer Mittheilung von Steffens geht insbesondre hervor, daß in der neuen ALZ. die kritischen Grundsätze Schellings als leitend anerkannt werden sollten, um sie von der älteren kantisch geschulten ALZ. abzuscheiden und ihr dadurch die Theilnahme der Fortschreitenden zuzuwenden. Vorbereitet war diese verschiedene Richtung der beiden Zeitungen schon dadurch, daß in der älteren ALZ. einerseits namentlich durch Reinhold der kantische Standpunct stets vertreten und von Kant selbst ein scharfer Aufsatz gegen die neuere Philosophie darin aufgenommen worden war, andrerseits sich dieselbe von Anfang an besonders gegen Schelling feindselig gestellt, sogar seiner Berufung nach Jena sich widersetzt, eine mißwollende Beurtheilung seiner „Ideen zur Philosophie der Natur“ zugelassen und

endlich Anlaß zu dem völligen Zerwürfniß mit demselben gegeben hatte, das nicht ohne Einfluß auf ihren Wegzug von Jena gewesen war.

Goethes Verhältniß zur Direction der JALZ. erhellt aus den Briefen an Eichstädt nicht vollständig; während es bisweilen den Anschein gewinnt, als ob seine Entscheidung über Aufnahme einzelner Recensionen und sonstiger Aufsätze unbedingt maßgebend sei, tritt er andremale, wenigstens späterhin, nur als Wünschender auf. Selbst daß er seine Recensionen bezahlt erhielt, erfährt man nicht mit klaren Worten, sondern kann es nur aus dem Umstand schließen, daß er, wie in Briefen angedeutet ist, mit Eichstädt in laufender Rechnung stand.

Eichstädt nun war — um den Umriß seiner Lebensgeschichte fortzuführen, — schon 1801 nach Ablehnung des Rufs als Oberschuldirector von Augsburg vom Herzog von Meiningen zum Hofrath, sodann 1804 an Stelle des Hofrath Schütz zum Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst sowie zum Oberbibliothekar der Universität Jena ernannt worden; die fernere Ablehnung späterer Berufungen nach Danzig, Königsberg und Dorpat hatte Erhöhung seiner Besoldung zur Folge. Die Universität Marburg verlieh ihm 1808 die theologische Doctorwürde und der Herzog von Weimar 1809 den Rang eines Geheimen Hofraths. Durch Ertheilung von königlich, großherzoglich und herzoglich sächsischen Orden sowie des Comthurkreuzes des k. schwedischen Nordsternordens, ingleichen durch die Mitgliedschaft fast sämmtlicher gelehrter Gesellschaften Europa's wurden seine wissenschaftlichen Verdienste anerkannt; insbeson-

dere glänzte er als Latinist, sodaß sogar die päpstliche Curie sein Gutachten über die Auslegung einer Urkunde eingeholt haben soll. Auch Goethe hielt seine akademischen lateinischen Schriften so hoch, daß er sie seinem Sohne zum Lesen und Übersetzen zuwies. Seinem akademischen Lehramt lag Eichstädt von Anfang an wenig, später gar nicht mehr ob, da die Direction der JALZ. und später die Verwaltung seines bedeutenden Vermögens, besonders seiner Rittergüter — Benndorf, Bubendorf, Stötteritz, Gösen und Pretzsch — ihn umsomehr sattsam beschäftigten, als er ein guter Wirth war. Er starb am 4. März 1848 in Benndorf; seine Güter erbte seine Tochter, früher vermählte von Einsiedel, jetzt Gemahlin des Rittmeister Brandt von Lindau.

Eichstädt hat, um dies hier noch zu erwähnen, seinem großen Freunde ein literarisches Denkmal gesetzt in: »H. C. A. Eichstadii &c. oratio Goethii memoriae dicata, in panegyri academica &c. dicta ipsis calendis octobribus a. MDCCCXXXII.«

Goethes Briefe an Eichstädt behandeln meistens Angelegenheiten der JALZ.; in einigen werden gelehrte Auskünfte erbeten, andre beziehen sich auf dessen akademische oder bibliothekarische Stellung oder auch auf seine Pachtung des Fürstengartens in Jena. Zu Ergänzung der aus der Bibliotheksverwaltung sich herschreibenden Beziehungen Goethes zu Eichstädt kann noch auf die Verhandlungen hingewiesen werden, die ersterer als Oberaufseher der wissenschaftlichen und Kunstanstalten des Großherzogthums zu führen hatte, als er sich 1811 und die folgenden Jahre des ihm in Gemeinschaft mit dem Minister

v. Voigt übertragnen Geschäfts der Ordnung der Universitäts-bibliothek entledigte. Dieser Anstalt widmete sich Eichstädt nicht mit dem erwünschten Eifer; schon in einem zwischen dem 14. und 20. Januar 1811 geschriebenen Brief an Voigt — der vorausgesetzt hatte, Eichstädt werde über den Ankauf einer com-plutensischen Polyglottenbibel die anempfohlne Rücksprache mit Goethe genommen haben — klagte dieser:

> „Von Eichstädt selbst erfahre ich weder dies noch etwas anderes."

Im Brief an Voigt vom 30. Januar 1818 beschwerte sich Goethe dann insbesondre über Eichstädts Verschleppen der Rechnungslegung, wie denn letzterer überhaupt nicht das war, was man einen pünctlichen Geschäftsmann nennt, durch welchen Mangel er sich manche Unannehmlichkeit zuzog.

Prüfen wir den Gehalt der Briefe Goethes an Eichstädt in Verhältniß zu denen seiner anderen umfänglichen Briefwechsel, so haben wir uns zunächst zu vergegenwärtigen, daß vier Classen derselben unterschieden werden können, von denen die zwei be-deutendsten sich gar nicht unter einander vergleichen lassen, weil ihr hoher Werth in ganz verschiedenen Richtungen zu suchen ist, während die anderen beiden als zweifellos im Werthe zurück-stehend anerkannt werden dürfen. Diese letzten Classen bilden einerseits die reinen Unterhaltungsbriefe wie die an v. Knebel und Graf Reinhard oder an die Frauen von Eybenberg und von Grothuß sowie andrerseits die Geschäftsbriefe, welche amt-liche oder auch wissenschaftliche Gegenstände nüchtern besprechen wie die von Angelegenheiten des chemischen Laboratoriums oder der Theaterdirection handelnden an Döbereiner und bz. an

Kirms. Zu jenen ersten beiden Classen dagegen gehören zunächst die Briefe, welche die erste Geistesentfaltung sowie Herzensbezüge des Dichters bloßlegen, also überhaupt den Stoff für seine innere Geschichte enthalten, wie die Briefe an Lavater, an das Bussische Haus, an Frau v. Stein u. a.; zweitens aber gehört dahin die große Mehrzahl der sonstigen Briefe, welche vorzüglich der spätern Zeit entstammen und so mannigfaltig sind, daß man sie nicht füglich mit einem gemeinschaftlichen Namen zu umfassen vermag: allenfalls kann man sie unter der Benennung wissenschaftlicher und amtlicher Freundschaftsbriefe begreifen.

In ihnen offenbart sich recht eigentlich, wie Goethe alles Sein und menschliche Wissen in die Einheit seines Wesens hineingearbeitet hatte. Ein einzelner Gegenstand beschäftigte ihn selten allein, fast immer drängen sich dem Briefschreiber die Fäden in die Hand, welche das Einzelne mit der ganzen Welt verknüpfen. Finden wir z. B. auch in den Briefen an v. Voigt das Amtliche, in denen an Herder das Literarische, in denen an Zelter das Musikalische, in denen an Boisserée und H. Meyer das Kunstwissenschaftliche, in denen an Schultz die Optik und noch entschiedener in denen an Graf Sternberg die Mineralogie vorwiegend, so zeigen sie doch alle zugleich Goethe als den angenehm und anregend Unterhaltenden, der tausenderlei zur Sprache zu bringen weiß, dabei unwillkührlich wie die Irrlichter seines Märchens Gold umherstreut und alle Tonarten anzuschlagen versteht: bald ist er da der Hofmann und bald der Staatsbeamte, bald der Kunstkenner und bald der Naturforscher, bald der scharf geißelnde Spötter und bald der harmlos Scher-

zende, wobei es wieder anders klingt je nach der geistigen Bildungsstufe, auf welcher der Briefempfänger steht. Überall aber beherrscht er mit Gewandtheit und Anmuth den Stoff, mit welchem er in den obgedachten vorzugsweise der Unterhaltung gewidmeten Briefwechseln im Grunde nur spielt. Einen nicht geringen Raum beansprucht noch in Goethes Briefen seine Theilnahme für Personen, hier durch amtliche Verhältniße bedingt, da ihrer literarischen oder künstlerischen Leistungen halber, dort sich um ihr Fortkommen bemühend, noch anderswo aus freundschaftlicher Sorglichkeit.

Die beiden Richtungen nun des wirklich Geschäftlichen und des anregend Unterhaltenden weist namentlich die Krone aller Briefwechsel, der zwischen Goethe und Schiller, in einer Weise auf, wie kein andrer: sie zeigen sich hier verschmolzen wie das Reale und Ideale im Kunstwerk. Liegt in diesen Briefen großentheils die Absicht vor über den Werth literarischer Erscheinungen sei es zu Aufklärung der eignen dichterischen Thätigkeit, sei es zu schriftstellerischen Zwecken, sei es im Hinblick auf die Bühnenwirkung dramatischer Werke sich erschöpfend zu verständigen, so werden doch alle diese sachlichen Verhandlungen vom höchsten Standpunct aus geführt und bei alledem entbehren diese Briefe nicht den Duft freundschaftlichsten Verkehrs.

Goethes Briefe an Eichstädt nun — das darf unbedenklich gesagt werden — nähern sich den Goethe-Schillerischen vor allen. Man fühlt auch aus ihnen lebhaft heraus, daß Goethe sich bewußt ist an einen geistig Ebenbürtigen zu schreiben. Deshalb und insbesondre auch in Folge des Zwecks der Mehrzahl dieser Briefe stellt sich Goethe in keinem Briefwechsel sonst so in

seiner Vielseitigkeit und so entschieden als Kritiker dar; in weiterem Umfang noch als in den vorherrschend Ästhetisches behandelnden Briefen an Schiller greift er hier in die verschiedenartigsten Wissensreiche und noch dazu thätig ein. Unermüdlich bestrebt die neu begründete JALZ. mit Ehren und Erfolg in Gang zu bringen und zu erhalten, liefert er nicht nur selbst mannigfache Aufsätze für dieselbe, sondern spürt ihr auch Recensenten auf für Dicht- und Kunstwerke, für Philosophie und Philologie, für reine und angewandte Naturwissenschaften, für Geschichte und Staatsleben, für Mathematik und Taktik u. s. f., ja sogar für Schönschreibe- und für Kochkunst; prüft ferner Schriften und Recensionen fast aller dieser und andrer Fächer und giebt sein Urtheil mit Sachkenntniß darüber ab.

Und auch in diesen Briefen an Eichstädt verliert sich im Geschäftsmanne nie der Mensch. Mit welcher Fürsorge unterstützt Goethe die Wirksamkeit Eichstädts bis ins Kleinste! Er unterzieht sich der Durchsicht und Verbesserung der Aufsätze des Professors, der doch selbst ein Meister des Ausdrucks ist; er revidirt den Druck nicht nur eigner, sondern auch fremder Arbeiten; er überwacht das Technische des Buch- und Kunstdrucks; er macht den Briefträger für den Herausgeber der JALZ. an Gelehrte und Staatsmänner. Mit Wohlwollen sucht er zwischen Schriftstellern ausbrechende Zwiste zu ersticken, aber kräftig treffen auch seine Worte Selbstüberhebung und Klatscherei. Mit liebenswürdiger Unbefangenheit kommt er von literarischen Besprechungen auf Verwaltungsangelegenheiten und es kostet ihm eine leichte Wendung von einer wissenschaftlichen Recension auf ein Gesuch um Ziegelsteine überzugehen. Endlich zeigt sich auch in

diesen Briefen der hohe Weise in der Sinnigkeit seiner aus der Breite der Welterfahrung und der Tiefe des Nachdenkens geschöpften Aussprüche und Ausführungen wie beispielsweise in dem Brief 71 über das Schaffen des Dichters; er zeigt sich nicht minder als der „ewige Gleichnißmacher", dem einmal die mit der Concurrenz kämpfenden Blätter der JALZ. als Kanonirbote erscheinen, der ein andermal den Wutherguß eines übel recensirten Schriftstellers als das Gesichterschneiden eines Geprügelten rechtfertigt und dem an wiederandrer Stelle die verfehlte Recension eines verfehlten Werks wie der nicht treffende Hammerschlag nach einem kopflosen Nagel vorkommt u. s. w. Kurz: Goethes Briefe an Eichstädt lassen ihn im herrlichsten Einklang als edlen Menschen, Dichter, Gelehrten, Weisen, Geschäftskundigen und Weltmann erscheinen.

Eichstädt hat diese Briefe nebst einigen mit ihnen in Zusammenhang stehenden Briefen von August v. Goethe, Riemer, v. Voigt, A. W. Schlegel, sowie etlichen eignen Briefen an Goethe in zwei Actenheften gesammelt, welche die Aufschrift tragen »Goethii Epistolae« und daneben das eine: »Ao. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. — 350 pag.«; das andre: »Ao. 1807. 1808. 1809. — 250 pag.« — Die Reihenfolge der Briefe ist darin nicht einmal hinsichtlich der datirten allenthalben richtig eingehalten; noch mehr offenbare Irrungen sind beim Einheften der undatirten vorgekommen und ist in den Erläuterungen versucht worden die Beibehaltung oder aber Abänderung der Einreihungsstelle derselben zu begründen.

Drei Briefe — vom 16. September und vom 26. December 1803 sowie vom 16. Februar 1829 — befinden sich

nicht in dieser, in Eichstädts Archiv zu Benndorf aufbewahrten Sammlung; den ersten besitzt nebst dem darin erwähnten Recensentenverzeichniß Dr. Hirzel in Leipzig, den zweiten Frau v. Schönberg in Pfaffroda, den dritten GORR. v. Loeper in Berlin.

Döring läßt in seiner Sammlung „Goethes Briefe" den oben schon erwähnten, von Vogel in „Goethe in amtlichen Verhältnißen" (S. 22 fg.) zuerst veröffentlichten Brief an einen der Herausgeber der älteren ALZ. vom 13. Mai 1803 an Eichstädt gerichtet sein; da jedoch Döring nicht Gewähr genug für die Richtigkeit dieser Adresse bietet, so ist derselbe hier nicht wieder abgedruckt worden.

Die Zahl der hier abgedruckten Briefe Goethes an Eichstädt beträgt 220, welche nur noch überboten wird von der der gedruckten Briefe an Frau v. Stein, an Schiller, an Knebel und an Voigt. Auch hierin liegt ein Zeugniß für die hohe Bedeutung der ersteren.

Leider sind die zum Verständniß der Briefe Goethes oft sehr wünschenswerthen Briefe der Mitarbeiter der JALZ. an Eichstädt in dessen Archiv nicht aufgefunden, obwol solche von den Mitarbeitern an der älteren ALZ. in großer Anzahl, dann auch wieder Briefe aus späterer Zeit vorhanden sind; vielleicht sind dieselben beim Archiv des Zeitungsunternehmens verblieben. Die in den Erläuterungen vorkommenden Briefe von Johannes v. Müller sind Abschriften entnommen.

Zum Schluß noch einiges über beim Druck beobachtete Grundsätze.

Anlangend die Rechtschreibung, so ist durchgängig die heute übliche beobachtet und sind dieser auch Goethes eigenhändige Briefe unterworfen worden, wozu er ja selbst durch die in Brief an Zelter vom 18. Januar 1823 eingestandene Gleichgültigkeit, mit welcher er dieselbe behandelt, ermächtigt hat; dagegen sind alle Fehler der Wortfügung oder der in Schrift sich kundgebenden Sprechweise beibehalten. Goethes eigenhändige Briefe und Beischriften zu den datirten Briefen sind mit * bezeichnet; doch ist dieses Zeichen nicht nur bei der stets eigenhändigen Namensunterschrift, sondern auch bei der großentheils von Goethe selbst hinzugeschriebenen Schlußformel weggelassen. Zusätze des Herausgebers sind ebenso wie die des Verständnißes der goetheschen Briefe halber eingeschaltenen Briefe Eichstädts an Goethe, soviele deren vorhanden, in eckige Klammern eingeschlossen.

Die Anrede „Ew. ꝛc." bildet in den geschriebenen Briefen fast immer die übliche Zeile für sich; im Druck ist sie der Raumersparniß halber allemal an den Anfang der ersten Briefzeile gesetzt; desgleichen ist diese Titulatur am Schluß der Briefe stets der letzten Zeile angefügt worden, anstatt sie die gewöhnliche besondere Zeile einnehmen zu lassen.

Das Datum steht im Druck der Gleichmäßigkeit halber überall am Ende des Briefs, wie in den Originalien fast aller eigenhändigen Briefe Goethes, während es sich in den dictirten mehrmals über dem Briefe findet.*) An sich ist die Stelle des

*) Es ist dies der Fall in den Briefen 36, 92, 101, 109, 135, 145, 151, 172, 174, 175, 176, 191 und 192.

Datums in Goethes Briefen keineswegs gleichgültig; denn da er längere Briefe häufig an verschiedenen Tagen dictirte, so paßt alsdann dasselbe, wenn es am Schlusse steht, nicht zum Briefanfange, und umgekehrt. Die wenigen Briefe an Eichstädt indessen, welche das Datum oben tragen, sind offenbar ununterbrochen niedergeschrieben, wie dies überhaupt immer der Fall sein dürfte.

Goethes
Briefe an Eichstädt.

1.

In der Voraussetzung, daß Ew. Wohlgeboren Sich's diesen Mittag bei mir gefallen lassen, ersuche ich Dieselben Sich um 10 Uhr bei Herrn Geheimen Rath Voigt einzufinden, wo ich gleichfalls erscheinen werde.

Unter Anwünschung eines guten Morgens Ew. Wohlgeboren
Weimar ergebenster
am 28. August 1803. Goethe.

2.

Ew. Wohlgeboren habe hierdurch anzeigen sollen, daß man wünscht Dieselben Freitag bei guter Tageszeit hier zu sehen. Die bevorstehende Abreise unseres gnädigsten Herrn zu den Herbstmanoeuvres nöthigt zu Beschleunigung gewisser Maßregeln.

Es soll mir sehr angenehm sein wenn Sie gleich bei mir absteigen und überhaupt den Tag bei mir zubringen wollen. Könnte sich unser treffliche Voß entschließen Sie bei der zu hoffenden schönen Witterung zu begleiten, so würde ich mich eines längst gewünschten Festes freuen.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen Ew. Wohlgeboren

Weimar am 31. August 1803. ganz ergebenster Diener J. W. v. Goethe.

*3.

Indem ich Ew. Wohlgeboren die in Ihrem Schreiben gewünschte Erklärung sogleich übersende, verspare ich über alles andre Freitags das Weitere zu sprechen.

Mein Einladungsbrief wird in dieser Stunde bei Ihnen angekommen sein.

W. d. 31. Aug. 1803. Goethe.

4.

Ew. Wohlgeboren danke für die Mittheilung des im Ganzen sehr gut und zweckmäßig gefaßten Schreibens und werde solches mit einigen kleinen Bemerkungen Mittwoch durch die Boten zurückschicken, zugleich auch wegen des mir mitgetheilten Namensverzeichnißes das Umständlichere zu erkennen geben.

Der ich mit besten Wünschen für das unternommene Geschäft mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne Ew. Wohlgeboren

Weimar am 19. September 1803. ergebenster Diener J. W. v. Goethe.

5.

Ew. Wohlgeboren übersende das Concept hierbei; es ist vollkommen zweckmäßig, nur habe ich eine Stelle zu verändern räthlicher gefunden, wie ein beigestecktes Blatt andeutet. Morgen Abend mit der Post melde ich einiges von Recensenten und noch nicht recensirten bedeutenden Büchern. Professor Meyer sorgt vor die Siegel.

Alles Gute wünschend, unterzeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Wohlgeboren

Weimar am 21. September 1803. — ganz ergebenster Diener J. W. v. Goethe.

6.

Recensenten betreffend.

Berlin.

1. Rath Schlegel.	hat günstig geantwortet, wäre einzuladen.
2. Professor Bernhardi.	Philosoph. Sprachlehre, Kunsttheorie. Einzuladen mit Bezug auf mich.
3. Professor Fichte.	Gleichfalls.
4. Geheimer Kriegsrath Uhden.	Gleichfalls. Antiquitäten, besonders in Bezug auf Kunst.
5. Architekt Genelli.	Einzuladen; habe ihn begrüßen lassen.

6. Zelter.	Einzuladen; hat mir schon günstig geantwortet.
Stolpe in Pommern.	
7. Hofprediger Schleiermacher.	Speculative, besonders praktische Philosophie, philosophische Geschichte, einige Theile der Theologie; einzuladen mit Bezug auf mich.
Halle.	
8. Professor Wolf.	Erwarte Antwort auf einen Brief.
9. Musikdirector Türk.	Einzuladen.
10. Kapellmeister Reichardt.	Gleichfalls.
Leipzig.	
11. Rath Rochlitz.	Im musikalisch-theoretisch-ästhetischen Fache, etwa in acht Tagen einzuladen; werde ihn indessen vorbereiten.
Wien.	
12. Staatsrath v. Müller.	Erwarte Antwort; indessen einzuladen.
13. Hofrath Gentz.	Einzuladen; werde nächstens schreiben.
Regensburg.	
14. von Globig.	Wünsche, daß mit der Einla-

	dung innegehalten würde, weil ich hier in Weimar einen fürtrefflichen Mann für dieses Fach interessiren möchte.
Frankfurt a. M.	
15. Präsident v. Schwarzkopf.	Wäre einzuladen; werde ihn begrüßen lassen.
Rom.	
16. von Humboldt.	Werde nächstens an denselben schreiben.
Weimar.	
17. Hofrath Schiller.	
18. Geheimer Assistenzrath Thon.	Publica.
19. Regierungsrath Voigt.	
20. Professor Meyer.	
21. Kammerjunker v. Herder.	Cammeralia, Technologie, Berg- und Salzwerke.
22. Doctor Hunnius.	Medicin.
23. Assessor Weyland.	Französische Literatur.
24. Rath Falk.	
25. Riemer.	Allgemeine Grammatik, besonders griechische und lateinische.

(Die Einladungsschreiben an die Herren in Weimar könnten mir zugeschickt werden, damit ich sie mit einem freundlichen Empfehlungswort übergäbe.)

Jena.

26. Doctor Niethammer.

27. Professor Fernow.

Paris.

28. Mendelssohn. Ist mir als Correspondent in Paris empfohlen; er wird ehestens durch Weimar gehen, wo man ihn näher kennen lernt.

7.

Über einige Verhältniße in Bremen.

Die Herren Olbers und Schröter haben zwar die Einladung abgelehnt, allein ich sollte denken es würde von gutem Nutzen sein, wenn Ew. Wohlgeboren solchen Männern das Compliment machten: daß wenn sie auch zu einer förmlichen contractmäßigen Verbindung sich nicht entschließen könnten, man doch das Institut ihrer allgemeinen Vorsorge empföhle. Eine solche Höflichkeit macht sie geneigt vielleicht durch andere etwas zu wirken.

Doctor Albers, durch seine Kenntniße der ausländischen medicinischen und naturhistorischen Literatur rühmlich bekannt.

Professor Mertens, ein guter Botaniker.

Professor Roller, ein wackrer Historiker.

Von diesen dreien erwarte ich Nachricht; doch will ich überlassen, ob sie nicht geradezu einzuladen wären. * Die Briefe wollte ich besorgen.

Weimar am 8. October 1803. G.

Wegen Hr. Doctor Schad scheint mir folgendes räthlich: ohne daß ich seine letzten Schriften kenne, habe ich doch viel Vertrauen zu ihm und ich glaube, daß er in beiden Fächern dasjenige, was er sich zutraut, leisten wird. Da man aber Ursache hat in beiden vorsichtig zu Werke zu gehen, so wünschte ich Herr Doctor Schad entschlösse sich eine Recension der Vorlesung über die Methode des akademischen Studium von Schelling zu fertigen sowie auch seine Gedanken über die gegenwärtigen Religionsstreitigkeiten in Bayern aufzusetzen; man würde daraus am besten ersehen, wie er die Maximen, die er in dem mir communicirten Aufsatze und in einem Briefe an mich bekennt, anwendet und gelten macht.

8.

Ew. Wohlgeboren übersende hierbei, da ich Gelegenheit finde, noch verschiedenes:

1. zwei mir communicirte Briefe von denen Herren v. Zach und Schlegel;

2. das Promemoria von Doctor Schad;

3. einen Brief von einem Herrn Harl aus Berlin;

4. ein paar Blätter Recensionen und Recensenten betr.;

5. meine Gedanken über die Bezeichnung der Recensenten;

6. einige Exemplare von der Anzeige unserer diesjährigen Kunstausstellung sowie dergleichen die polygnotischen Gemälde in der Lesche zu Delphi betr. Ew. Wohlgeboren finden ja wol Gelegenheit diese Blätter auszustreuen, um dadurch einige mehrere Aufmerksamkeit auf die Recension gedachter Kunstausstellung zu erregen, in welcher diese für Kunst- und Alterthumsliebhaber so interessante Materie abgehandelt werden wird.

Der ich, glückliche Reise wünschend, mich bestens empfehle.

Weimar am 13. October 1803. Goethe.

[1. Beilage zu 8.]

Recensenten.	Bücher.
Wollte ich sämmtlich übernehmen; auch sind die Exemplare schon in meinen Händen.	Delphine von Madame de Staël. Bekenntniße einer Giftmischerin. Castis Werke Animali parlanti. Novellen. Lyrische Gedichte. Opern. Frau v. Berlepsch Reisen nach Schottland, 3 Bände.

Recensenten.	Bücher.
Wem theilte man diese bedeutenden Werke wol zu?	Schlözers Biographie. Dessen Nestor.
Hat Herr Dr. Hunnius schon erhalten.	Der Scheintod von Ackermann.
Das Werk ist hier und ich wollte allenfalls für eine collective Recension sorgen, weil es von verschiedenen Seiten zu betrachten ist.	Reil, psychologische Curmethode für Wahnsinnige.
Herrn Zelter; ich würde darüber noch besonders an ihn schreiben.	Musikalische Zeitung letzter Jahrgang, der mit dem Anfang Octobers geendigt ist.
Wollen wir in Weimar gern übernehmen.	Voß, Gedichte.
Zu deren Recension ist Herr Rath Schlegel geneigt.	Dessen Prosodie.
Verspricht Herr Hofrath v. Müller vor dem Neuen Jahre.	Sartorius, Geschichte des Hansebundes.
Herr Riemer?	Bernhardi, philosophische Grammatik, 2. Theil.
?	Dornedden, Neue Theorie zu Erklärung der griechischen Mythologie.

Recensenten.	Bücher.
Doctor Niethammer.	Dogmatik von Reinhard. Theologische Moral von Lange.
Herr Doctor Steffens hat sich schon willfährig im Allgemeinen erklärt, daß er eine Reihe von zusammengehörigen Büchern gern recensiren wolle; die nähere Bestimmung erwarte ich in Antwort auf einen neuen Brief.	Schellings Werke bezüglich auf Naturphilosophie.
Ist schon an Herrn v. Herda abgegeben. Derselbe wünscht auch noch Mineralogie in sein Departement.	August v. Herder, Dissertation vom Rechte der Vierung.

Stieglitzens Werke, nach welchen Ew. Wohlgeboren gefragt, sind nicht auf der hiesigen Bibliothek.

[2. Beilage zu 8.]

Indem ich manche Verhältniße, welche bald bei der Jenaischen Literaturzeitung zur Sprache kommen werden, bedenke, stoße ich auf folgende Betrachtungen.

Es muß allerdings sonderbar scheinen, wenn man ein kritisches Werk, das von so vielen dem Ort nach zerstreuten und den Gesinnungen nach keineswegs verbundenen Männern geschrieben wird, als eine Einheit behandeln und ihm dadurch

ein scheinbares Ansehen geben will. Die Redaction wird dadurch sehr erschwert und ich halte — wenn man etwas Bedeutendes liefern und sich nicht nach und nach der Nullität nähern will — in dem Conflict unserer Tage eine ausgleichende Operation fast für unmöglich.

Sollte man nicht daher nach dem Beispiel früherer und noch bestehender kritischer Institute die Recensenten durch Buchstaben oder Zeichen unterscheiden. Die Verantwortlichkeit des Redacteurs verminderte sich dadurch ungemein und man brauchte es so genau nicht zu nehmen, wenn auch hie und da ein Widerspruch unterliefe, welches ohnehin nicht zu vermeiden ist, da ja selbst die Menschen, welche über Principien einig sind, über die Anwendung derselben oft sehr lebhaft streiten.

9.

Der von Ew. Wohlgeboren mitgetheilte Aufsatz hat sowol einigen Freunden, denen ich solchen um mehrerer Sicherheit willen communicirt, als mir selbst höchst zweckmäßig geschienen und wir glauben, daß derselbe ohne weiteres Bedenken sogleich dem Druck übergeben werden könne. Eine kleine Veränderung hat man sich erlaubt, damit eines unwürdigen Blattes auch nicht von ferne gedacht werde. Bald hören Ew. Wohlgeboren mehr von mir.

Der ich Ihnen zum Angriff eines so schweren und beschwerlichen Geschäfts dauerhafte Gesundheit und Heiterkeit aufrichtig und lebhaft wünsche, Ew. Wohlgeboren

Weimar am 23. October 1803.

ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

10.

Da ich morgen nach Weimar zu gehen und etwa Sonntag den 20ten wiederzukommen gedenke, so habe ich nicht verfehlen wollen Ew. Wohlgeboren folgendes zu bemerken.

1. Sende das französische Werk zurück und bitte solches bis nach erhaltener Nachricht von Göttingen bei Sich zu bewahren.

2. Folgt der Meßkatalog. Da ich weder die Bücher noch die Recensenten kenne, so ersuche ich Ew. Wohlgeboren auch das ästhetische Fach nach Überzeugung zu vertheilen. Das Verzeichniß der Recensenten habe bei mir behalten, um mich in der Folge nach und nach mit ihnen bekannt zu machen.

3. Könnte man nicht auch bei dem Institute sämmtliche Lectionskataloge anderer Akademien vereinigen? theils um sie öffentlich zu nutzen, theils um von fremden Zuständen unterrichtet zu sein.

4. An folgende allenfalls einzuladende Personen will erinnern:

Rivini in Wien, Hoffecretair, für ungarische Literatur;
Forkel, Göttingen, historischer Theil der Musik;
Schmidt, Wien, Hofrath, Augenarzt.

5. Hätten meine Anmerkungen zu dem neu abzudruckenden Contract allenfalls bis zu meiner Wiederkunft Zeit?

6. Den Fiorillo erbitte ich mir zurück um solchen an Professor Meyer abzugeben.

7. Athenäus und Nitsch folgen hier gleichfalls.

8. Das gestern mitgetheilte Intelligenzblatt wünschte zu

behalten, wenn es Ew. Wohlgeboren entbehren könnten. Ew. Wohlgeboren

Jena ergebenster
d. 11 November 1803. Goethe.

11.

Wollten Ew. Wohlgeboren von Herrn Ebel die Adresse des Herrn Ölsners verlangen, so könnte man, indem man an den Bürger Pougens schreibt, gleich einen Brief an Ölsner beilegen und dergestalt das Geschäft beschleunigen. Herr Ebel hat mit meinem kleinen Kopf gesiegelt, dessen Abdruck ich mir von einem abermaligen Briefe unversehrt zu erhalten bitte.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 12. November 1803. Goethe.

12.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei den Scharfischen Brief zurück. Man ist hier des Dafürhaltens, daß ein Promemoria der Unternehmer eingereicht werden solle. Ich bringe einen Entwurf dazu bei meiner nächsten Ankunft hinüber.

2. Das pariser Bücherverzeichniß bis zum 15. October.

3. Einige günstige Nachrichten von Regensburg, weshalb ich die weitere Besorgung überlasse.

Die Kupferplatte der Preiszeichnung wird etwa in zehn Tagen fertig sein; Herr Professor Meyer wünscht sie nach

Leipzig zu schicken, um sie dort abdrucken zu lassen, weil der außer der Bertuchischen Officin sich hier befindende Kupferdrucker Kolbe nicht zuverlässig ist; wollen Sie hierüber an Herrn Professor Meyer direct Ihre Meinung sagen, welcher das Nöthige besorgen wird. Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 17. November 1803. Goethe.

Herrn Reinholds Brief kommt wieder zurück; wollen Sie ihm die roth unterstrichenen Bücher zur Recension überlassen, so habe ich nichts dagegen zu erinnern. Die Recension selbst bringe ich mit.

Auch kann ich die angenehme Nachricht melden, daß Herr Steffens vor Ende des Jahres eine Recension der Schellingischen physikalischen Schriften einsenden wird.

Morgen erhalten Sie mit dem Kammerwagen das erste Paket Journale mit einem Lieferschein und einer Bemerkung, wie wir es künftig mit dem Hin- und Widerschicken dieser Schriften halten wollen.

Auch liegt ein Verzeichniß bei wegen einiger Recensenten zu den noch offenen Fächern.

[Beilage zu 12.]

Für Bienenzucht Jagd Fischerei	würde der Kammerarchivarius Kruse allhier ein guter Beurtheiler, zumal er gut und präcis schreibt. Er kann auch englische und französische Schriften dieser Art vornehmen.

Forstwissenschaft	kann ebenderselbe nöthigenfalls übernehmen. Er hat viele Kenntnisse in diesem Fach und ist ein in der Jugend, als eines Wildmeisters Sohn, darin theoretisch und praktisch geübter Mann.
Straßenbau	Der Conducteur Sartorius in Eisenach.
Schönschreibekunst	hierin ist der Geheime Canzleisecretarius Vogel ein wahrer und urtheilender Kenner; es wird allenfalls leicht sein seine Urtheile in eine Form zu bringen.
Galvanismus	will Herr Steffens übernehmen. Ich dächte man übertrüge ihm diese Partie ganz unbedingt, da man wegen einzelner Schriften in so großer Entfernung nicht wol mit ihm tractiren kann.
Heraldik	Hiezu erbietet sich Herr Bibliotheksecretarius Vulpius, welcher zugleich in der
Diplomatik Sächsischen Geschichte und Deutschen Alterthümern.	zu brauchen wäre.
Kochbücher	Der Mundkoch Durchlaucht der

Herzogin Mutter, Goullon, ist ein sehr gebildeter Mann und schreibt recht gut französisch. Wenn Sie mir irgend einmal ein paar Kochbücher schicken wollten, so machte ich einen Versuch mit ihm; dann fände sich ja wol für diese ohnehin nicht weitläufige Recension ein Übersetzer.

Weimar den 17. November 1803. G.

13.

Indem ich die communicirten Werke meistens zurücksende, bemerke ich folgendes.

1. Vielleicht könnte der junge Klaproth, der sich in Weimar aufhält, und mit chinesischen und orientalischen Gegenständen sich viel abgegeben hat, etwas Schickliches über die chinesischen Costums sagen. Von Seiten der Kunst ist nichts dabei zu bemerken.

2. Den ersten Band der Coburg-Saalfeldischen Organisation sende an Herrn Geheimen Rath Voigt, welcher denselben zu sehen verlangt.

3. Die Moniteurs können abgeredetermaßen jederzeit mit der fahrenden Post unfrankirt an Herrn Geheimen Rath Voigt zurückgeschickt werden.

4. Wenn die Absicht ist, daß die auf einem Blättchen verzeichneten Landkartenwerke von Herrn Güßefeld recensirt

werden, so will ich sorgen, daß er sie nach und nach aus der Sammlung Serenissimi erhalte.

Mich bestens empfehlend

Jena den 27. November 1803. Goethe.

14.

Indem ich den Schlegelschen Brief mit Dank zurücksende, bemerke ich, daß meo voto sämmtliche Vorschläge zur Unterzeichnung zulässig sind.

Es giebt außer den gedachten noch eine Art, die ich sehr eingeführt wünsche: daß mehrere Gleichdenkende sich einerlei Zeichens bedienten, wie wir z. B. in Weimar mit der Chiffre

W. K. F.

zu thun gedenken. Dadurch kann's in diesem zerstreuten Wesen wieder Massen geben, welches denn auch sehr wünschenswerth ist.

Jena am 27. November 1803. Goethe.

15.

Professor Meyer schreibt mir, daß wenn Papier zu den Kupfern in Jena zu haben wäre, ihm die gehörige Quantität zu den erforderlichen Abdrücken möchte übersendet werden; so wolle er drüben drucken lassen.

Die Umrisse drückten sich ohnehin leicht und Probeabdrücke seien ganz gut gerathen.

Wenn also Ew. Wohlgeboren solches Papier hier finden

können, so wäre es gut solches bald hinüber zu schicken, wo nicht, so würden Sie der Kürze halber heute Abend mit der Post nach Leipzig an Herrn Penzel schreiben, der sonst solche Aufträge übernimmt.

In der Allgemeinen, nunmehr zu Ulm herauskommenden Zeitung steht die Erklärung ans Publicum der alten Literaturzeitung vom 23. September; wollen Sie nicht auch eine Gegenerklärung an Huber schicken?

Jena am 1. December 1803. G.

16.

Indem ich Ew. Wohlgeboren zu einem gesegneten Anfang Glück wünsche und bald wieder zu erscheinen hoffe, übersende ich noch einiges zum Geschäft Gehöriges, dem ich Ihre Aufmerksamkeit erbitte.

1. Das Blatt b zu nochmaliger gefälliger Revision.

2. Das Blatt f nebst dem Manuscripte zur Correctur und weitern gütigen Besorgung. Ich habe es noch nicht durchsehen können; da ich aber einen Abdruck mit hinüber nehme, so kann ich, wenn ich etwas zu verändern finden sollte, was das Manuscript nicht schon anzeigt, solches Ew. Wohlgeboren melden.

3. Das übrigbliebene Manuscript, welches nunmehr in zwei separirten Dosen untern Strich gesetzt werden kann; sonst will ich für diesen Raum nächstens noch manches schicken, womit ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena den 24. December 1803. G.

*17.

Den hierbei zurückkommenden Aufsatz finde recht zweckmäßig und könnte derselbe wol bald abgedruckt werden. Die in dem Bogen f bemerkten Druckfehler haben Ew. Wohlgeboren schon bei der Revision gefunden und verbessert.

Wohl zu leben wünscht

Weimar den 26. December 1803. G.

18.

Ew. Wohlgeboren danke bestens für das Übersendete. Dagegen überschicke:

1. den halben Bogen f, auf welchem ich noch einiges bemerkt habe, welches ich theils (besonders die Stelle von Palamedes) zu corrigiren, theils nach eigner Überzeugung beizubehalten oder zu verändern bitte;

2. das Verzeichniß der pariser Neuigkeiten vom 24. October bis zum 22. November; nach gemachtem Gebrauch haben Sie die Gefälligkeit diese Blätter bei Sich zu bewahren;

3. einen interessanten Brief vom Kriegsrath von Stein, über den wir wol erst mündlich sprechen ehe ich demselben antworte. Ich glaube daß wir auf diesem Wege sehr gute Theilnehmer gewinnen werden.

4. Die Recension des Herrn S. über die pädagogischen Ereigniße scheint mir auf den ersten Anblick mit vieler Sachkenntniß geschrieben. Vielleicht erlangte man von ihm eine

Darstellung der ganzen Lage, nach welcher in der Folge theils dessen eigne, theils fremde Recensionen zu beurtheilen wären.

Die Ankunft des Herrn Professor Wolf hat mich äußerst erfreut. Ich wünschte nur, daß ich noch in Jena gewesen wäre! Empfehlen Sie mich ihm vielmals mit der Versicherung, daß ich mich höchlich freue ihn Mittwoch früh hier zu sehen. Weimar den 27. December 1803.

Goethe.

19.

Ew. Wohlgeboren sende das zweite Stück mit vielem Danke wieder. Der darin enthaltene Beschluß der Recension wird freilich manches zu reden geben, indessen wenn zur Sprache kommen sollte, was bisher verschwiegen war, so ist nichts anders zu thun, als dergleichen abdrucken zu lassen. Wenn nur öfter etwas so Gehaltvolles einläuft!

Statt der von Ihnen schon gemachten Veränderungen schlage ich ein paar andere vor, wobei ich Ihnen jedoch durchaus die Entscheidung überlasse.

Statt: einem solchen Kampfe — einem Scheinkampfe

Statt: so sonderbar — so eigen

worüber jedoch Ihrem kritischen Gefühl ganz die Entscheidung überlasse.

Wenn es ohne Aufenthalt zu verursachen geschehen kann, wird es mir sehr angenehm sein die Blätter vor dem Abdruck zu sehen.'

Die Gegenwart des Herrn Professor Wolf macht mir viel Freude, wie sie Ihnen gewiß auch verursacht hat. Der ich recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 28. December 1803. Goethe.

20.

Mit viel Vergnügen habe ich Ew. Wohlgeboren Sendung erhalten und hoffe davon morgen früh unserm gnädigsten Herrn eine angenehme Neujahrsgabe zu überreichen.

Sollte der kleine Aufsatz über Martin Wagner noch nicht abgedruckt sein, so erbitte mir ihn zurück, indem ich ihn aus einem von dem Künstler selbst erhaltenen Briefe gegenwärtig noch interessanter machen kann.

Alles Übrige hat meinen vollkommenen Beifall, sowie zu Voßens treuer Nähe Glück wünsche.

Professor Wolf, dessen Gegenwart mir viel Freude und Nutzen bringt, grüßt Sie beide mit mir.

Sobald mir's möglich ist, komme ich und wenn auch nur auf kurze Zeit. Ich bereite manches und werde außerdem gern auf jede Veranlassung mich dienstlich erweisen.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar am 31. December 1803. Goethe.

21.

Um nach und nach Verschiedenes, was in Gegenwart des Herrn Professor Wolf zur Sprache gekommen und

wovon Ew. Wohlgeboren auch schon zum Theil unterrichtet sind, der Ausführung näher zu bringen, will ich einiger vorzüglichen Puncte erwähnen.

1. Es wäre sehr schön wenn Herr Hofrath Voß sich entschließen könnte irgend eine Karte seiner alten Geographie, vielleicht die zum Äschylus gehörige, auf Ostern zum Titelkupfer des zweiten Vierteljahres zu bestimmen und das Nöthige in einem kleinen Programm dabei zu sagen. Soviel ich mich erinnere, ist die Zeichnung schon gemacht und wir könnten sie hier von einem geschickten Manne in Kupfer stechen lassen, wenn wir sie zeitig erhielten. Sollte ja noch etwas an der Zeichnung verändert werden, so könnte man den Künstler hinüberschicken.

2. Herr Hofrath Wolf ist geneigt die Werke des Cesarotti gemeinschaftlich mit Herrn Fernow zu recensiren und zwar wollte er die Theile übernehmen, welche das auf Homer Bezügliche enthalten und wünscht, daß ihm selbige bald zugeschickt werden.

3. Unter den Strich hat er einzelne Sprachbemerkungen versprochen, wovon er mir einige im Entwurf gezeigt, welche daselbst gar wohl stehen würden.

4. Die von Herrn Professor Wolf genannten Recensenten lege auf einem besondern Blatte bei.

Herr Hofrath Wolf ist gestern, Freitag den 6. Januar, unter vielen Empfehlungen an Sie und Herrn Hofrath Voß abgereist.

22.

Da ich wol später als ich dachte wieder nach Jena zurückkehren werde, so will ich, damit Verschiedenes nicht stocke, schriftlich einiger Puncte erwähnen.

1. Wenn Sie Herrn von Stein auf seinen Brief nach Befinden der Umstände antworten wollen, so lege ich hier eine Antwort von meiner Seite an denselben bei, in welcher ich bloß im Allgemeinen bleibe und ihm sage, daß er das Nähere sowie Contracte und dergleichen von Ew. Wohlgeboren erhalten werde.

Muntern Sie ihn ja auf, daß er das Interesse für diese Anstalt in seinem Wirkungskreis verbreite. Er kann in manchem Sinne sehr nützlich sein und ist ein höchst wackerer, wohldenkender junger Mann.

2. Was die Vorerinnerung betrifft, so habe ich diese Tage vergebens mich zu sammeln gesucht und mir eine Anstalt wie die Jenaische Allgemeine Literaturzeitung sein und werden soll, dergestalt zu vergegenwärtigen, daß ich ihre Hauptsumme gegen das Publicum auszusprechen wagte. Ich sehe auch dergleichen ruhige Stunden keineswegs vor mir, daher will ich einen andern Vorschlag thun.

Ew. Wohlgeboren schreiben selbst dergleichen Aufsätze mit Glück und großer Leichtigkeit, wie aus den jüngst nach Berlin communicirten zu ersehen gewesen. Wollten Sie daher wol selbst mit Einstimmung unseres Voß nicht eine solche Einleitung entwerfen und mir solche alsdann zuschicken; ich würde daran einen Anhalt und Anlaß finden, was ich selbst gedacht zu sammeln und mitzutheilen, auch

andre wohlwollende Freunde deshalb zu befragen. Auf diese gemeinschaftliche Weise geht die Sache gewiß am geschwindesten, woran Ihnen doch wie billig viel gelegen ist.

3. Schon Serenissimo war die erste Division unserer Kanonirbote am Neujahrstage sehr angenehm, auch hat mir nunmehr die erste Sendung viel Vergnügen gemacht. Bleiben Sie überzeugt, daß ich gewiß bei einer Anstalt festhalte, welcher Sie mit so viel männlicher Festigkeit und Gewandtheit vorstehn. Ich habe noch gar manches im Sinne, das ich nach und nach, wie das Geschäft weiter rückt, entwickeln werde.

Die Theilnahme solcher Männer wie Voß und Wolf ist ganz unschätzbar; mit ihnen in Verhältniß zu sein und zu bleiben erhöht das Gefühl für eine Anstalt, welche ein solches Band immer fester knüpfen muß.

4. Das Blatt wegen Wagner sende wieder zurück; ich habe es gelassen wie es war, weil eine neue Bearbeitung mich zu weit geführt hätte. Zugleich folgt eine andere kleine Kunstnachricht.

5. Von Reichardts Briefen aus Paris sende nächstens eine kurze Recension; ein Gleiches würde mit den Campischen und Meyerischen Reisebeschreibungen thun, wenn sie nicht schon recensirt oder ausgetheilt wären. Dergleichen Beiträge kann ich in meiner jetzigen Lage wol liefern, ob ich gleich die ernsteren Dinge nicht außer Acht lasse.

6. Indem ich für das überschickte gute Exemplar der Zeitung danke, ersuche ich Ew. Wohlgeboren mir auch ein gewöhnliches zugleich zuzuschicken, damit ich solches acten-

mäßig heften und etwaige Anmerkungen dabei anbringen kann.

7. Die Länge der Meyerischen beikommenden Recension wird wol durch die Wichtigkeit des Werks und durch die Competenz des Recensenten entschuldigt werden. Vielleicht bringen Sie solche erst gegen Ende des Januars, da man ohnehin im Programm schon so viel von Kunst gehört hat.

Die Vergleichung des Originals mit der Übersetzung bringe ich nach; es kommen recht bedeutende Dinge dabei zur Sprache.

8. Mit Falk will ich suchen die Sache abzuthun.

9. Noch einen Gedanken muß ich mittheilen:

Ich wünschte, daß wir im Stillen den Charakter aller mit uns gleichzeitigen kritischen Blätter beobachteten, Richtung und Ton im Allgemeinen, Vorzüglichkeit in gewissen Fächern, Schwächen in andern u. s. w. Denn wenn man andere beobachtet, kommt man weniger in den Fall einseitig zu werden. Ew. Wohlgeboren lesen selbst so manches Blatt; auch wäre vielleicht Dr. Gruber dazu zu brauchen, ohne daß man ihm gerade den Zweck davon entdeckte.

10. Auch sende ich ein Blatt der Hamburger Zeitung; sollte man nicht auch zu Ende Januars ebendaselbst und in andern Blättern unsere vorzüglichsten Recensionen anzeigen und so von Monat zu Monat fortfahren?

11. Das erste Heft des Beckerischen Augusteums ist hier; Sie erhalten nächstens davon eine kurze Voranzeige. Überhaupt wird es gut sein mancher Bücher sobald sie herauskommen in gedrängter Kürze zu erwähnen; so kann

Autor, Buchhändler und Leser zufrieden sein und man gewinnt auch dabei, daß man manches nicht ex professo zu behandeln braucht.

12. Auch liegt ein Gothaisch-Reichardtischer Brief bei.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich Herrn Hofrath Voß recht vielmals.

Weimar den 7. Januar 1804. G.

23.

Heute nur weniges!

Die Natürliche Tochter übergeben Sie nur immer Herrn Schaumann; da aus seinen Briefen ein sehr gesetzter Mann hervorscheint, so wird er, indem er seine Gesinnung unbewunden vorträgt, immer im Auge haben, in welchem nahen Verhältniß ich mit der Zeitung stehe. Behandlung und Styl wird er schon einzurichten wissen, daß keine invidia erregt werde. Offeriren Sie ihm auch Schlegels Spanisches Theater. Von allem Übrigen morgen.

Weimar am 9. Januar 1804. G.

24.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die Recension Bouterweks, welche mir ganz brauchbar scheint.

Die andere hingegen möchte uns wenig Ehre bringen. Ich kann es zwar wohl leiden, daß man sich mit Anthro-

pologie und empirischer Psychologie mitunter abgiebt, nur wenn solche Schriften da sind, müssen sie aus dem höhern Gesichtspunct betrachtet werden, wozu denn freilich der gute Recensent nicht gelangt ist. Haben Sie die Güte dieses Stückchen Arbeit abzulehnen. Überhaupt wird uns diese Feder wenig Erfreuliches bringen, doch muß man nicht verzweifeln.

Ich hoffe Herr Schaumann soll uns auch in solchen Materien gut zustattenkommen.

Professor Meyers Recension des Augusteums folgt gleichfalls.

Auch liegt meine Recension von Reichardts Reisen bei, wobei ich auch die Druckofficin benenne und den Druckern zu Leibe gehe. Wir werden uns um die deutsche Literatur ein großes Verdienst erwerben, wenn wir gegen dieses unerträgliche Unwesen zu Felde ziehen.

Adelungs Wörterbuch werden Sie erhalten haben. Büchner findet sich nicht.

Wenn Meyers Briefe und Campens Reise schon beurtheilt sind, so ist es recht gut.

Von englischen Journalen kann ich leider nichts schicken; Gores lassen sie nur bandweise kommen. Französische will ich suchen die neusten von Durchlaucht dem Herzog zu erhalten.

Wegen Lüders schreibe ich diese Tage an Professor Sartorius.

Mit Schlegels Europa halten Sie noch zurück; vielleicht giebt das etwas für Schaumann. Soviel für heute! Verzeihen Sie meine Eile.

Vielleicht verschaffe ich Ihnen eine Recension von Vossens Gedichten zum Februar.

Weimar am 11. Januar 1804. G.

25.

Ew. Wohlgeboren belieben nach einem beigesteckten Zettelchen eine Stelle meiner Recension zu verändern.

Doctor Schelle macht seine Sache ganz gut, nur will es mit dem Stil noch nicht recht fort, besonders anfangs; es ist als wenn er sich erstlich warm schreiben müßte. Dagegen ist der Nonconformist M. C. ein armer Teufel, von dem sich wenig erwarten läßt; zeigen Sie mir doch einige frühere Recensionen oder eine Schrift von ihm an, daß ich ihn näher kennen und beurtheilen lerne.

Eschenmeyers Recensent ist niemand anders als Werneburg in Göttingen.

Lassen wir das philosophische Wesen immer noch ein wenig liegen. Ich habe allerlei Gedanken, Hoffnungen und Aussichten.

Heute ist Schlegel erinnert worden.

Eine spätere ausführlichere Beurtheilung des Augusteums kann recht gut angekündigt werden.

Johannes Müller soll hoch leben und uns herzlich willkommen sein.

Muth und Geduld!

Weimar den 12. Januar 1804. G.

[Beigesteckte Zettelchen zu 25.]

so wird z. B. das Wort sein so oft wiederholt, daß es seine Bedeutung zuletzt selbst aufzehrt.

26.

So habe ich denn doch fünf Stücke des European Magazine für Sie erbeutet, die ich aber recht bald zu benutzen und mir zurückzusenden bitte.

Ich habe gedacht, ob man nicht zu solchem Zweck jemanden in Göttingen anstellen sollte, wohin doch solche Zeitschriften alle gelangen, die bei uns gar spärlich ankommen. Professor Sartorius übernähme ja wol eine Art von Aufsicht darüber.

Dieser hat eine vortreffliche Recension über Thornton geschickt, die ich gleich beilege. Hoffentlich werden Setzer und Correctoren sich aus dem Manuscript finden können, sonst wäre es wol der Mühe werth sie nochmals abschreiben zu lassen und sie genau durchzugehen. Zu dieser letzten Bemühung erbiete ich mich allenfalls, da mich Materie und Recensent interessiren.

Auch die Recension über Kants Pädagogik liegt bei. Vielleicht helfen Sie dem trüben Eingangsperioden zur Klarheit. Das sich, wo ich es mit Bleistift hingesetzt, scheint mir die Intention des Verfassers deutlicher zu machen, doch ist der Periode immer noch nicht gut.

An Jacobi schreibe ich auch gelegentlich, wenn unser Wesen nur erst einmal im Gang ist.

Das Papier zum Intelligenzblatt ist freilich nicht lobenswerth.

Nummer 7 des guten Exemplars fehlte bei der Sendung, welche gefällig nachzusenden bitte.

Nächstens wieder eine Kleinigkeit von mir in Erwartung, daß etwas Größeres fertig werde.

Soviel in Eile mit einem aufrichtigen Lebewohl und herzlicher Empfehlung an Voß und Fernow.

Weimar den 16. Januar 1804. G.

27.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei einige Blättchen von Herrn Professor Wolf, zu successivem Gebrauch, der besonders wegen seiner Chiffern ein strenges Geheimniß wünscht.

In acht Tagen erhalten Sie eine Recension von ihm. Sollte Vita Ruhnkenii per Wyttenbach noch nicht ausgetheilt sein, so wär' er auch zu einer Recension dieses Buchs erbötig, weshalb ich ihm bald Nachricht zu geben bitte.

Die Absendung des Exemplars an Serenissimum bitte nun auch zu befördern, sollte auch das größere Kupfer nachgeliefert werden.

Sollte sich wieder Gelegenheit finden, daß ein Recensent seiner frühern Arbeit in der alten Allgemeinen Literaturzeitung gedächte, so lassen Sie solche nicht verabsäumen.

Der ich wohl zu leben wünsche Goethe.

Anbei den versprochenen kleinen Nachtrag zu Füeßli.

Weimar am 18. Januar 1804.

28.

Die dritte Drucksrevision von der Sartorischen Recension werde ich gern durchsehen.

Was Sie zur Klarheit und Gefälligkeit des Stils der Recensionen beitragen können, thun Sie ja; es ist ein großes Verdienst um die Sache und um den Leser.

Für die übersendeten großen Kupfer danke ich recht sehr.

Leider fehlt mir Nummer 7 des guten Exemplars der Zeitung. Die erste Sendung ging von 1 bis 5, die zweite von 6 bis 13; in der ersten konnte Num. 7 nicht stecken und in der zweiten war sie gewiß nicht, die ich gleich beim Aufmachen durchsah. Es können freilich solche Versehen bei so mannigfaltiger Arbeit passiren.

Die beiden Recensionen von Füeßli belieben Sie nur nach Gefallen zu vereinigen. Dabei aber haben Sie die Güte sie in Ihren Registern auseinander zu halten: die erste ist von Meyer, die zweite von mir.

Überhaupt ersuche ich Sie, wenn Sie bei denen von mir einzusendenden Recensionen irgend ein Bedenken haben, mir solches gleich ganz freimüthig mitzutheilen. Ich werde nur um desto heiterer zu Werke gehen, wenn ich weiß, daß mich jemand controllirt, der die Effecte nach außen besser kennt, als ich, um die ich mich leider niemals bekümmert habe.

Die beiden übersendeten Recensionen haben mich aber nicht sehr erbaut: der Medicus schleicht ums Buch herum und der Philosoph tappt recht gerade hinein. Lassen Sie uns mit diesen Dingen noch ein wenig anhalten; es giebt einen

Ausweg aus diesem Wirrwarr und einen Einweg ins Rechte, und mit einiger besonnener Ruhe werden wir ihn treffen.

Hierbei liegt eine kleine, aber interessante Recension von Meyer, allenfalls ohne Zeichen abzudrucken.

Mit den besten Wünschen mich unterzeichnend

Weimar am 19. Januar 1804.

Goethe.

29.

Herr Schelle von Leipzig hat sich sowol bei Serenissimo als bei dem Ministerio gemeldet, um bei der neuen Einrichtung nach Böttigerischen Abgang an hiesigem Gymnasio angestellt zu werden, ich erhalte daher den Auftrag mich bei Ew. Wohlgeboren nach seiner Lebens- und Lehrweise, nach seinem Vortrag und sonstigen Eigenschaften zu erkundigen. Hiebei gebe ich Ew. Wohlgeboren im engsten Vertrauen zu bedenken: ob man nicht, wenn man sich entschlösse einen so jungen Mann beim Gymnasio anzustellen, dadurch Raum gewinnen könnte unsern Voß zu erhalten, indem man ihn herüberzöge und ihm eine Oberaufsicht nicht sowol über die Schule, als über die Lehrer anvertraute.

Dieser schon frühere Gedanke wurde nur durch die Besorgniß gehemmt, ob dann wol auch Voß seine eutinische Pension behalten würde, wenn er eine neue Stelle annähme. Doch hievon äußern Sie noch nichts, nur lassen Sie im Gespräch den werthen Mann bedenken was er, der Erzprotestant, wagt, sich in ein solches Pfaffennest zu begeben. Man muß

den Katholicismus wenig kennen wenn man denkt, daß diese scheinbare Humanisation stattfinden werde.

Senden Ew. Wohlgeboren doch auch ein gutes Exemplar für Durchlaucht die Herzogin mit; beide gnädigste Herrschaften werden es nicht umsonst verlangen.

Unter uns darf ich wol sagen, daß der Entwurf einer Recension der vier Voßischen Bände beinahe fertig ist. Den muß ich denn freilich einige Zeit liegen lassen bis er mir wieder fremd wird, doch ist die Hauptsache gethan und wenn ich nicht sehr gestört werde, können Sie für die Hälfte Februars darauf rechnen. Die hallische will ich nicht eher lesen, als bis ich mit meinem Entwurf fertig bin. Ich bin doch neugierig zu sehen, was sie mir weggenommen haben. Das beste Befinden wünschend

Weimar am 21. Januar 1804. Goethe.

30.

Ew. Wohlgeboren erhalten mit morgender Post den wohlgeschriebenen Aufsatz zurück mit einigen kleinen Erinnerungen.

Beiliegender Brief von Schlegel wird Ihnen gewiß angenehm sein.

Über die Meyerischen Recensionen weiß ich freilich nicht recht etwas zu sagen. Wir werden noch öfters zu bemerken Ursache haben in was für einem sonderbaren Zustand sich sonst tüchtige Männer befinden, die auf den Weg der neuen philosophischen Cultur nicht achteten. So sehr der Recensent

auch Recht haben mag, so will es doch nichts heißen, weil er den Autor nicht mit gleichen Waffen bekämpft. Wie anders hätte er Herrn Behr zu Leibe gehen können und müssen!

Nächstens mancherlei! Der Auszug aus Winckelmanns Briefen in das Intelligenzblatt ist fertig; sobald ich eine kleine Einleitung dazu machen kann, schicke ich ihn.

Hiebei einige Kleinigkeiten von Professor Meyer; Hofrath von Müller grüßt zum besten und schönsten und wird in einiger Zeit seinen Besuch abstatten. Ich empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 25. Januar 1804. Goethe.

31.

Außer diesem will ich noch einiges bemerken.

In den Recensionen des Herrn Fy, die sich sonst ganz lustig lesen lassen, auch, wie ich wol weiß, im Publicum — unter uns gesagt — wohl gefallen, erscheinen mitunter einige Härten gegen die Consularregierung in Frankreich worauf ich zu achten bitte, weil solche Äußerungen, wenn sie dem Institut auch keinen Verdruß machen, keineswegs in einem solchen Blatte am Platze sind.

Mögen doch Völker und Gouvernements sehen wie sie miteinander fertig werden! Erst wenn ihre Händel zu Papier geworden sind, dann gehören sie für eine Allgemeine Literaturzeitung und ein ächter Literator kann Gott danken, daß er das Weltwesen historisch zu tractiren befugt ist.

Wegen des Osterkupfers und der Beilage will ich nur folgendes bemerken.

Ich fühle zwar recht gut, daß man unsern Voß, der jetzt mit den grammatischen Gesprächen beschäftigt ist, nicht wegen der alten Geographie quälen darf; können wir aber nicht bald anfangen die Karte zu stechen, so wird es alsdann zu spät und Sie wissen am besten, daß bei dieser verwünschten Garküchenmanier immer alles lange voraus zugeschnitten werden muß.

Glauben Sie also nicht, daß man beizeiten einen von den Voßischen Rissen erhalten könnte (welches ich sehr wünsche, weil ich alsdann auf Johanni wieder etwas Tüchtiges leisten könnte; Voß gäbe alsdann wieder zu Michael ein Programm und zu Neujahr käme das unsrige), so will ich sehen was zu thun ist und das Nöthige vorbereiten.

Verzeihen Sie die Eile. Ich habe noch gar vieles zu sagen und wünsche bald wieder eine Unterredung. Sollte ich was vergessen haben, so folgt es morgen mit den Boten.

Weimar am 27. Januar 1804. G.

32.

Da ich Gelegenheit finde, so will ich die für morgen vorbereitete Sendung heute wegschicken. Sie enthält:

a. die Vorerinnerung, wobei fol. 1 das Entgegen-

streben, fol. 2 die ausgedruckte Zahl der Recensenten abgeändert, sowie auch am Schluß eine Kleinigkeit bemerkt worden;

b. die Schlegelische Sendung, wozu ich Glück wünsche; da er sich mit allen seinen Buchstaben unterzeichnet, so stünde das Ich wol auch ganz gut im Context, welches, wenn ich nicht irre, auch Wolf in seinen Recensionen zu brauchen gedachte;

c. die staatsrechtlichen Recensionen; ich weiß nicht, ob Sie solche für druckbar halten: sie sind mir beim zweiten Lesen noch schwächer, als das erste Mal erschienen;

d. ein geheimnißvolles Distichon, sich auf Verhältniße zu einem entfernten Leser beziehend;

e. ein russisches Buch mit einer französischen Recension desselben. Es liegt ein Billet des Herrn Geheimde Rath Voigt bei und überlasse die nähere Beherzigung der von demselben vorgeschlagenen Vorsichtigkeitsmaßregeln. Übrigens scheint mir aus der Recension das Werk übersehbar: was von dem Werth russischer geistlicher Schriften, Annalen, Chroniken u. s. w. gesagt ist, trifft mit dem überein, was wir durch Schlözer wissen und das übrige Raisonnement ziemt wol einem Sprachpatrioten.

Die hinzugefügten Notizen sind interessant genug fürs Intelligenzblatt. Da unsere Zeitung in Petersburg bei Hof gelesen wird, so ist bedeutend, daß auch dortige Verhältniße bei uns im richtigen Sinn ausgesprochen erscheinen.

f. drei kleine, in doppeltem Sinn akademische Schriften; baldmöglichst im Auszug zu benutzen.

Diese russischen Dinge bitte nach gemachtem Gebrauch zurück.

33.

Ew. Wohlgeboren communicire über die Schlegelische Recension folgende Betrachtungen.

Sollte man den directen und harten Angriff auf Hofrath Schütz nicht mäßigen und in eine ruhig stilisirte Kritik verwandeln können?

Daß die beiden Allgemeinen Literaturzeitungen früher oder später aneinander gerathen werden, läßt sich voraussehen; ebenso gewiß ist, daß diejenige, die den angreifenden Theil spielt, sie mag nun in der Sache Recht haben oder nicht, vor dem lieben deutschen Publico Unrecht behalten und der andern dadurch gut Spiel machen wird.

Soviel habe ich nur zu gefälliger Überlegung anheimgeben wollen.

Alles Gute wünschend

Weimar den 29. Januar 1804. Goethe.

34.

Hierbei die Recension von Sartorius zurück, bei deren Durchsicht ich des Manuscripts sehr vermißt habe. Meine Bemerkungen sind von dreierlei Art:

1. habe ich die offenbaren Schreib- und Druckfehler corrigirt;

2. auch einiges verändert, das der Verfasser wol verzeihen wird;

3. habe ich drei offenbar corrupte Stellen herzustellen gesucht und deshalb Blättchen angeklebt.

Haben Ew. Wohlgeboren die Güte nochmalige Vergleichung mit dem Manuscript anzustellen und meine Correcturen nochmals zu prüfen; es ist eine sehr schwere Materie, bei der man immer seine Gedanken ganz zusammen nehmen muß, und die Zeit zur Revision war sehr beschränkt.

Daß durchaus „Füeßli" gedruckt werde, ist ganz recht.

Morgen mit den Boten ein mehreres.

Alles Gute wünschend

Weimar am 31. Januar 1804. Goethe.

[* An 34 angeklebter Zettel.]

An der Stelle von kaum müßte ein Wort wie Unfall oder dergleichen stehen, oder aber zwischen kaum und erschütterten etwas eingerückt werden, wie etwa kaum vorauszusehenden Vorfall. Vielleicht giebt das Manuscript Auskunft.

35.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die mitgetheilte Recension zurück. Ich sollte denken: wenn man die von mir an der eingeschlagenen Stelle mit rother Dinte ausgestrichenen

Zeilen, als welche sich auf Privatverhältniße beziehen, wegließe, so möchte das Übrige wol hingehen.

Wenn wir diese hesiodische Karte in der Zeichnung in drei bis vier Wochen haben können, so wird der Stich derselben wol noch vor Ostern zu leisten sein. Freilich wissen Sie, daß gegen die Messe hin Kupferstecher und Drucker immer sehr beschäftigt sind.

Wegen der Recension von Kilians Differenz habe ich einige Schritte gethan und hoffe zu reussiren.

Was die philosophischen Recensionen betrifft, lassen Sie uns nur eine kurze Zeit passen. Es zeigt sich von mancherlei Seiten eine Theilnahme, deren wir uns zum besten des Ganzen gewiß bedienen können. So hat man mir eine Recension von Schellings Methodologie zugesandt, nicht aus der Schule selbst, aber günstig und recht gut gefaßt, nur ein wenig zu lang, die wir denn freilich nicht brauchen können, weil wir eine von anderswoher erwarten.

Die kurze Schilderung auswärtiger Philosophien im Intelligenzblatte nimmt sich ganz gut aus und findet auch im Publicum Gunst; nur scheint es mir eigen, daß der Verfasser, der nach außen gerecht und billig sein will, sich noch immer keine freie Aussicht verschafft hat. Leider hatte ich zu der Zeit, als ich das Manuscript durchlas, den Kopf mit andern Dingen gefüllt, sonst hätte ich ihm von gewissen Stellen abgerathen, die mit der Liberalität des Ganzen im Widerspruch stehen.

Es ist immer gut, daß man bei einer solchen Unternehmung über das Geschehene gleich reflectire und, da sich nicht alles vermeiden läßt, in der Folge so schnell als möglich wie-

der einlenke. Ich verspare manches auf eine baldige Zusammenkunft und freue mich indessen, daß unsere Blätter sich so tüchtig und gründlich ausnehmen. Ich wünsche den glücklichsten Fortgang und hoffe meine wohlgesinnte Theilnahme noch lange fortsetzen zu können.

Gesundheit und Zufriedenheit!

Weimar am 1. Februar 1804. Goethe.

36.

Die Revision der Recension von Sartorius folgt hiebei. Ich fand nur wenig zu bemerken.

Auf der 228. Spalte wollen wir den Markt stehen lassen; es ist dem Sinne völlig gemäß.

Herr Geh. Assistenzrath Thon hat seine Recension auch noch einmal durchgesehen. Vielleicht übernimmt er Jaups Abhandlung, welche mir zu senden bitte.

Rechbergs Schrift über den Adel hat Sartorius übernommen; ich erinnere ihn morgen freundlich.

Mögen Apoll und die Musen dem Verfasser des hier rückkehrenden Nekrologs bald die Einsicht geben über das, was ihm fehlt; denn so ist z. B. die von mir angestrichene Stelle ganz jämmerlich. Dergleichen wird aber mehr vorkommen. Übrigens ist's recht schade um ihn, weil er in gewissem Sinne schon viel gethan hat und, wie es scheint, zu thun fortfährt. Übrigens werden Sie das Gartenmesser freilich bei diesem Aufsatz, der viel üppige Schößlinge treibt, stark ansetzen.

Was Sie nach Petersburg befördert wünschen, erbitte

mir Mittwochs den 8ten mit den Boten; früher sage ich noch ein Wort über Hupel. Die Recension der Natürlichen Tochter erbitte mir, wenn sie ankommt. Mir hat man auch schon eine zugeschickt. Vorerst könnten wir statt Ergänzungsblättern Doublettenblätter drucken lassen.

Heute nur noch den Wunsch einer fortgesetzten frohen Thätigkeit.

Weimar am 2. Februar 1804. G.

37.

Da es möglich ist, daß der Courier schon Mittwoch nach Petersburg abgeht, so erbitte mir, was Sie mitzuschicken gedenken, etwas früher.

Wegen einer Adresse für Hupel kann ich vielleicht nächstens Auskunft geben.

Herr Bergamtsassessor von Charpentier zu Kupferberg in Schlesien erbietet sich das Fach der schlesischen Mineralogie zu übernehmen.

Auch übersende hiebei das würzburgische Regierungsblatt, drittes Stück. Ich werde damit fortfahren; es findet sich doch wol darin mitunter etwas für's Intelligenzblatt.

Herr Professor Wolf, in einem neuerlichen Briefe, beweist sich uns noch immer sehr geneigt und erbietet sich zur Recension von Creuzers Büchlein über griechische Historik. Wollen Sie ihm direct oder mir ein Wort darüber sagen? Würden Sie ihm ein Verzeichniß von recensirbaren philologischen Werken schicken, besonders kleinere, so würde er uns vor Ostern noch mit mancher Recension bedenken.

Herr Hofrath Voß sollte sich durch die Gegenwart der Frau von Staël nicht abhalten lassen herüber zu kommen; denn sonst besucht sie ihn in Jena, wie sie sich fest vorgenommen hat. Sie hier zu sehen würde viel bequemer sein; ich offerire mich zu der ungenirtesten Einleitung. Kein Quartier kann ich anbieten, aber ein kleines Zimmer in meiner Nachbarschaft, worin auch Wolf gewohnt; sodann Tisch und Unterhaltung bei mir. Es sollte mir sehr angenehm sein Ew. Wohlgeboren bei dieser Gelegenheit auch wieder zu sehen, da es doch mancherlei zu besprechen giebt.

Wenn Sie die Bernhardische Recension nicht gleich abdrucken lassen, so wäre ich neugierig sie zu sehen.

Herr Hofrath von Müller scheint unverrückt bei uns halten zu wollen.

So viel für heute! Der ich wohl zu leben und alles Gute wünsche.

Weimar den 4. Februar 1804. Goethe.

38.

[Brief Eichstädts:

1.

Herr Güßefeld, um uns Recensionen liefern zu können, wiederholt seinen Wunsch, einige neuere und wichtige Landkartenwerke aus herzoglicher Bibliothek zu er-

Herrn Güßefeld habe ich ersucht, nur jedesmal, was er wünsche, zu verzeichnen und mir zuzuschicken; ich will alsdann sorgen, daß er es erhalte.

halten. Könnte er ihm vielleicht gewährt werden?

2.

Wegen Herrn Koch meine Gedanken in der Beilage.

Von Herrn Koch in Rudolstadt liegt eine Recension und ein Brief bei. Sollte der Mann nicht für Schriften von nicht allzuwichtigem Inhalte brauchbarer sein? zumal wenn dem Stile nachgeholfen und die Weitschweifigkeit beschränkt wird.

3.

Kann im Intelligenzblatt ohne Weiteres abgedruckt werden.

Soll das von Herrn Oldendorp eingeschickte Inserat ohne Weiteres abgedruckt werden?

4.

Siehe Beilage ad Nr. 2.

Reichardts Romanzen nebst seiner Bemerkung lege ich auch bei. Wollen Ew. Hochgeboren deshalb Herrn Zelter ermuntern? Vielleicht demselben auch Reichardts neue Lieder, 1. und 2. Stück, Leipzig bei Fleischer übertragen, welche ich

	anfangs für Rochlitz, den Faulen, bestimmt hatte.
	5.
Der Brief an Reichardt liegt hie bei, wenn Ew. Wohlgeboren zu schreiben sich bemühen wollen.	Wollen Ew. Hochgeboren wegen der Herren Klein und Schmalz ein paar Worte an Herrn Reichardt erwiedern oder soll ich es thun?
Liegt gleichfalls bei.	Auf jeden Fall erbitte ich mir Reichardts Brief zurück sowie den Hasischen aus Paris, weil ich auf beide antworten will.
	6.
Wegen Stütz in der Beilage.	Ein paar Recensionen von Herrn Stütz sind noch bei Ihnen. Heute schickt mir der Mann die beifolgenden zwei Bücher nebst dem inliegenden Briefe. Was ist mit ihm für die Zukunft zu thun?]

[1. Beilage zu 38.]

Herr Koch gefällt mir gar wohl und seine Recension scheint mir aus dem rechten Gesichtspuncte die Angelegenheit selbst sowol, als das vorliegende Werk zu behandeln. Wenn-

gleich auch hie und da in stylo etwas zu ändern sein möchte, so würde ich doch nicht rathen viel wegzuschneiden, weil es recht gut ist, daß dieses wichtige Kirchenbedürfniß in unsern Blättern einmal recht deutlich ausgesprochen werde. So würde ich diesem Ehrenmanne gleichfalls die Reichardtischen Romanzen zutheilen, umsomehr, als dieses gleich Gelegenheit gäbe seine Urtheilsweise über den Figuralgesang kennen zu lernen.

Erhielte man diese Recension bald, so könnte man ihm auch alsdann Reichardts neue Lieder übertragen: denn bei der Lässigkeit unserer berliner und leipziger Freunde möchte ein solcher Arbeiter in der Nähe sehr willkommen sein.

Weimar am 15. Februar 1804. G.

[2. Beilage zu 38.]

Über Herrn Stütz theile folgende Bemerkungen mit, wie sie bei flüchtigem Durchblättern seiner kleinen Schriften sich mir aufgedrungen.

Die erste über Medicin und Chirurgie 2c., etwa vor drei bis vier Jahren geschrieben, enthält Beobachtungen des gemeinen Lebens von einem verständigen Manne zusammengestellt und beurtheilt.

Ebenso der erste Theil der Abhandlung über den Wundenstarrkrampf mit erforderlicher Belesenheit.

Die zwei folgenden Theile gedachten Buchs lassen, als theoretisch, schön die chemisch-organischen und Brownischen Erklärungsarten sehen.

In der uns neulich übersendeten Recension erscheint nun

die Terminologie der Naturphilosophie und zwar noch ziemlich unverdaut, sodaß ich mir Herrn Stütz als einen Mann vorstelle, der früher auf dem Wege des gemeinen Menschenverstandes ein praktisches Leben geführt und seine Studien nach einer natürlichen, angebornen Methode getrieben, später aber theoretische Bedürfnisse empfunden und sich nach den neusten physischen, chemischen, philosophischen Methoden auszubilden angefangen. Ob ich mich an ihm irre, wird die Folge zeigen. Vor allem wünscht' ich zu erfahren, wie alt er ist; denn freilich wenn das, was er jetzt angenommen hat, ganz sein eigen werden, in ihm zur Reife kommen soll, so muß er noch Jugend haben. Ich dächte daher man machte noch einige Versuche mit ihm, etwa mit denen von ihm vorgeschlagenen Werken, wenn sie noch nicht vergeben sind. Wegen der eingesandten Recension schrieb man ihm etwa folgendermaßen:

Man verkenne die Vortheile nicht, welche durch die Naturphilosophie und durch die Lehre überhaupt, woraus solche hervorgegangen, den physikalischen Wissenschaften im ganzen Umfange zu Theil geworden, doch wünsche man erst die Haupt- und Originalschriften in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung recensirt zu sehen, ehe man diejenigen, welche offenbar nur daher abgeleitet seien, aufführen könne.

Ebenso wünsche man auch im Stil der Recensionen vorerst eine Terminologie vermieden, deren Werth bei gewissen theoretischen Darstellungen man gern zugebe, die aber doch noch immer einer großen Anzahl von Lesern allzuviel Apprehension gebe, um bei der Beurtheilung der Schriften ohne weitere Vorbereitung benutzt zu werden.

Scheint Ew. Wohlgeboren Vorstehendes zweckgemäß, so

könnte uns vielleicht auf diesem Wege ein brauchbarer und thätiger Mann erhalten werden. Man hätte zwar deutlicher sprechen können, aber sapienti sat, und man hört, wie er sich in einer Antwort benimmt.

Weimar am 15. Februar 1804. G.

[3. Beilage zu 38.]

Zur Nachricht. Den 7. Februar waren erst zehn Blätter unserer Allgemeinen Literaturzeitung in Göttingen.

Haben Ew. Wohlgeboren die Güte, was Sie an mich gelangen lassen, auf einen solchen gebrochenen Bogen zu schreiben; dagegen werde ich meine Antworten wie heute geschehen einrichten.

Die Voßische Angelegenheit wird sich auf eine sehr erwünschte Weise entscheiden.

Möchten Sie wol dem Sohn die Recension der Mythologischen Briefe überlassen?

Weimar am 15. Februar 1804. G.

39.

[Brief Eichstädts:

A. Brief und Recension von Reinhold. Glücklicherweise verbittet er jetzt Schleiermachers Schrift, auf die er anfangs so drang. Sein Brief aber bietet Veran-

Leider ist die zuletzt überschickte Recension, wie jetzt die philosophischen gewöhnlich, polemisch, aber was will man machen? Es ist einmal der Zustand.

Meine Bedenklichkeiten wegen der ältern Recension habe ich auf ein Blättchen notirt; vielleicht geben Sie der Sache noch irgend eine andere Wendung.

Mir scheint auch hier die ganze Sache darauf zu beruhen, daß die Nahegesinnten, die unter sich nicht einig sind, alsdann sogleich zusammentreten, wenn es gegen einen dritten Entferntergesinnten losgeht.

lassung ihm über seine erste Recension einige Bedenklichkeiten vorzulegen.

Was Ew. Hochgeboren mir neulich für Stütz communicirten, ist treu besorgt worden. Vielleicht gefällt es Ihnen mich jetzt in Bezug auf Reinholds Recension mit etwas Ähnlichem zu versehen.

Von den Briefschreibenden kenne ich nur Herrn Kämmerer, zu dem ich nicht rathen wollte.

B. Fünf Briefe von solchen, welche sich als Recensenten angeboten haben. Vielleicht, daß einer und der andere Ew. Hochgeboren bekannter ist. Ich kenne nur Fleisch aus Kassel, aber als Plagiarius, und Kochen als einen noch sehr unreifen Autor.

Freilich müssen wir abwarten inwiefern dieser Freund auch als Recensent thätiger beitritt, indessen ist seine

C. Brief von Wolf aus Halle. Wenn der Freund nur ein wenig thätiger sein wollte!

Neigung schon von sehr großem Gewicht.

Wegen Riemer wünschte ich die Berichtigung nicht, besonders da er bei mir wohnt. Möchte doch alles vermieden werden können, was irgend einer Animosität ähnlich sieht!

Möchten Ew. Hochgeboren auf Veranlassung dieses Briefs Herrn Riemer zu einer Berichtigung veranlassen? Es wäre doch lustig wenn man den fleißigen Herren in Halle von hier aus (in unserm Intelligenzblatt) sagen müßte, was sie dort nicht zu suchen hätten. Berichtigungen dieser Art nahm ja auch das alte Intelligenzblatt häufig auf.

Die medicinische Recension kann wol gelten; über die juristische behalte ich mir ein näheres Urtheil vor. Aus der schrecklichen Handschrift war mir nicht möglich den Sinn rein zu fassen und das Ganze zu übersehen.

D. Zwei Recensionen: die medicinische von Dr. Hagedorn in Dessau, die juristische von Bergk in Leipzig. Der letzte ist mir als ein sehr vorzüglicher Kopf gerühmt worden, welcher, weil er zugleich im Journalwesen lebt und webt, unserer Zeitung mannigfachen Vortheil bringen würde, wenn er seinen Aufenthaltsort hier wählen könnte. Dort, in Leipzig, privatisirt er und lebt von

Schriftstellerei. Bei dem jetzigen Mangel an Juristen würde er unserer Universität auch sonst gute Dienste leisten. Er hat sich hier an ein Buch gemacht, welches in der alten Allgemeinen Literaturzeitung noch ehe es verkäuflich war von Feuerbach überpriesen worden ist.

Diese Bücher sind noch nicht an fürstliche Bibliothek gelangt und soviel ich weiß auch noch nicht bei Serenissimo.

Könnte vielleicht Reichardt in Halle die oft gewünschten französischen Theater- und Musenalmanache von Weimar erhalten? Wegen des französischen Gesetzbuchs habe ich ihm geschrieben und um eine etwas deutlichere Bestimmung seines Vorschlags, oder vielmehr nur günstige Vorbereitung zu dessen Ausführung gebeten. Auch ist das Nöthige an Koch in Rudolstadt besorgt worden.]

E. Folgen einige Notizen von Professor Meyer für's

Intelligenzblatt; sie können allenfalls unter den Strich gesetzt werden.

F. Recensionen von Hermann — soviel ich einsehe sehr brav, aber freilich lang.

Es wird wirklich einmal noch ehe uns der Osterschwall über den Hals kommt zu überdenken sein, wie man die Recensenten zur Kürze leitet. Freilich im Anfange bei so bedeutenden Werken war die Ausführlichkeit nothwendig und gut.

Heute nur noch ein Lebewohl.

Wegen einiger der unsern, die wahrscheinlich nach Charkow gehen, wünsche ich nichts inserirt bis ich Ew. Wohlgeboren selbst den Artikel sende.

40.

[Brief Eichstädts: Ew. Hochgeboren erhalten

Werde ein paar kurze An-

zeigen bald zu liefern suchen.

hier die Irene und Mohns Niederrheinisches Taschenbuch. Es würde unserer Zeitung großen Gewinn bringen wenn es Ihnen gefiele über solche Producte auch nur ein flüchtiges Wort in heiteren Augenblicken zu sagen.

Siehe Beilage.

2. Delbrücks Recension von Schillers Braut. Ich möchte sie gern bald abdrucken lassen. Aber Eugenia dürfte dann auch nicht zu lange zögern — und Voßens Gedichte.

Es geht öfters so, daß die Autoren auf ihrem Sinne bleiben und die Recensenten auch, wie dieses hier der Fall ist.

3. Einen Brief von Professor Becker in Dresden, vielleicht nicht uninteressant für Herrn Professor Meyer, dessen Recension vom Augusteum jener, wie es scheint, unserem Fernow zuschreibt.

Ein Brief an Herrn Geheimen Rath Schmalz soll mit der morgenden Post an Ew. Wohlgeboren abgehen.

4. Einen Brief von Reichardt. Ich will das Schreiben an den Geheimen Rath Schmalz bis

	zur Freitagspost verschieben und wünschte sehr, daß Ew. Hochgeboren geneigt sein möchten ein paar günstige Zeilen beizulegen.
5. Diese Recension können wir nicht wol abdrucken, weil sie animos ist ohne gründlich zu sein. Ich wünschte sehr, daß die ganze Angelegenheit der neuen italienischen und spanischen Übersetzungs- und Nachahmungsperiode bei uns recht ausführlich zur Sprache käme und da möchte denn auch, wenn das Gelungene dargelegt ist, das Verfehlte zur Sprache kommen. Aber einen Mann wie Schlegel, der so viel geleistet hat, dürfen wir nicht wie einen Schüler abfertigen. Ich wünschte, daß unser vortrefflicher Voß sich mit uns überzeuge, daß bei einem solchen Unterneh-	5. Eine Recension der Schlegelschen Blumensträuße, mit welcher Voß mich in große Verlegenheit setzt. Sie ist verfaßt von Herrn Overbeck in Lübeck und Voßen zur Besorgung anvertraut worden.

men, wie die Allgemeine Literaturzeitung, gar manches aufgenommen werden muß, das nicht völlig mit unseren Überzeugungen zusammentrifft. Der Platz ist zu eng, als daß ich mehr sagen könnte. Künftig das Weitere.

6. Hat mir viel Freude gemacht.

6. Einen interessanten Brief von Walther aus Paris.

Auf die Schmidtische Recension bin ich sehr neugierig.

Von Schmidt in Wien ist nunmehr die erste Recension eingegangen. Gern hätte ich sie Ihnen gesandt, aber da einmal Medicin an der Reihe war, so wollte ich sie nicht bis zur nächsten Rückkehr der Fächer liegen lassen. Lichtvoller werden wir auch schwerlich eine Recension über naturphilosophische Gegenstände erhalten, als diese erste. Alea jacta est!

Wird mir sehr willkommen sein.

Auch von Spazier ist eine nach meinem Bedünken

sehr vorzügliche Einleitungsrecension in die Pestalozzischen ꝛc. Lehrbücher angekommen und aus der eben angeführten Ursache ebenfalls schon in der Druckerei. Spazier wünscht vorzüglich Ihren Beifall; ich glaube, daß sein Wunsch gewährt sein wird, wenn Sie die Recension lesen.

Liegt sub signo ☽ bei.

Darf ich die noch bei Ihnen befindliche Recension von Spazier zurückerbitten?

Soll nächstens erfolgen.

7. Brief und zwei Recensionen von Hennings. Über die längere erbitte ich mir Ew. Hochgeboren Urtheil; die kürzere (ihm nicht aufgetragene) bleibt wol ungedruckt?

Die Anzeige der Winckelmann'schen Briefe habe gestern geschickt. Es wird auf Ew. Wohlgeboren ankommen, ob man gelegent-

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß unsere Zeitung der Hallischen an innerem Gehalt der Recensionen weit überlegen ist;

lich einen Brief stückweise unter den Strich drucken soll.

Ich will sonst umherdenken, ob ich in meinem Kreise etwas ähnlich Interessantes finde. Wäre nur unser Bibliothekswesen erst wieder in Ordnung, so würde sich auch von dieser Seite manches thun lassen.

gleichwol soll die letzte jetzo häufiger gekauft werden, als jemals. Der Umsatz der unsrigen ist noch mäßig. Das deutsche Publicum will gestoßen sein. Ich habe zwar eine einfache Anzeige der ersten beiden Hefte schon vor vierzehn Tagen an mehrere Zeitungen geschickt, aber ich wünschte, daß Ew. Hochgeboren der Sache Ihre Überlegung schenkten, um durch verschiedene Notizen mehrere und kräftigere Wirkungen hervorzubringen.

Will jemanden aufzutreiben suchen, der dieses leistet.

Ist vielleicht über den verstorbenen Jagemann eine kleine Notiz von Weimar zu hoffen?

Mich unterthänig empfehlend

Jena den 26. Februar 1804.

Eichstädt.

Daß Kant gestorben ist, wissen Sie wahrscheinlich schon.]

[Beilage zu 40.]

Ad 2.

Die Delbrückische Recension gefällt mir sehr wohl; er ist im Ganzen mit den Grundsätzen einverstanden, aus welchen der Verfasser arbeitet und sieht recht gut ein, wo es mit unserer Tragödie hinaus will. Ich wünschte, daß Sie ihm auch Die Natürliche Tochter auftrügen, sowie den Alarcos, dessen er selbst erwähnt.

Die Recension der Natürlichen Tochter, welche sub signo ☉ gleichfalls beiliegt, können wir nicht wol abdrucken lassen. Ich bin sehr dankbar für die gute Meinung, welche der Verfasser von meinen Sachen überhaupt hegt, und ich habe mit der Art und Weise, wie er in das Stück eindringt, alle Ursache zufrieden zu sein, allein man könnte uns doch verdenken wenn wir etwas, das dergestalt uns selbst zum Lobe gereicht, abdrucken ließen. Ew. Wohlgeboren geben es dem Recensenten ja wol auf eine freundliche Weise zu erkennen und suchen ihn für dieses Fach zu erhalten.

Mögen Sie bei Übertragung der Natürlichen Tochter an Herrn Delbrück eben wegen dieser Verhältniße einen Wink geben, so wird es wol auch gut sein.

Sub signo ☿ lege das Februarstück des Mercurs bei.

Es ist sonderbar und gut, daß von allen Seiten das deutsche Sprachwesen zur Sprache kommt. Möchte unser

Voß vielleicht mit wenigen Worten die Marcardischen Gesinnungen unter dem Strich prüfen, bestätigen, verwerfen — und das je eher je lieber! Wir haben den großen Vortheil, daß wir wöchentlich zum Publicum sprechen und wir können immer interessanter werden, wenn wir uns dessen zweckmäßig bedienen.

Der Gedanke, die Schicksale der italienischen und deutschen Sprache zu parallelisiren, war sehr glücklich gefaßt und ist recht gut ausgeführt.

Das Mercurstück erbitte mir nach gemachtem Gebrauch zurück.

Weimar den 29. Februar 1804. G.

* Die Recension der Voßischen Gedichte hoffe nun bald zu liefern.

*41.

[Brief Eichstädts:
Ew. Hochgeboren empfangen hier

1. den Zeitungen beigefügt die Hesiodische Weltkarte von Voß. Wir empfehlen sie Ihrer gütigen Besorgung, auch werde ich deshalb morgen noch an Herrn Professor Meyer besonders schreiben.

1. Die Tafel wird besorgt. Wenn sie bis auf einen gewissen Punct gelangt ist, werde ich den jungen Herrn Voß ersuchen herüber zu kommen und Correctur in loco vorzunehmen.

Empfehlen Sie mich

bestens dem Hausvater und der ganzen Familie.

2. Es ist nur, daß man die erregte Aufmerksam[keit] immer unterhält.

3. Lassen Sie uns das immer noch ein wenig hinhalten. Es findet sich auch dafür wol noch ein tüchtiges Subject.

4. Riemer ist nun bald mit dem Wörterbuch fertig und verspricht alsdann auch für die Zeitung zu arbeiten.

Suchen Sie Herrn Delbrück weiter zu interessiren. Sobald ich die Recension der Braut von Mes-

Die schwierigsten Worte sind auf beiliegendem Blatte noch deutlicher bezeichnet, wodurch vielleicht um so eher alle Irrungen vermieden werden können.

2. den deutschen Merkur mit dem verbindlichsten Danke. Voß hat einigen Gebrauch davon gemacht. Viel Worte, meinte er, dürften an Herrn Marcard nicht verschwendet werden.

3. Einen Brief von Schlegel. (Wo werden wir nur mit den Schillerischen Schriften mit Vortheil ankommen?)

4. Bernhardi's Sprachlehre für Herrn Riemer, welcher wackere Mann unserer Zeitung bald einen Beitrag verleihen möge!

An Herrn Delbrück habe ich sogleich mit erster Post wegen der Natürlichen Tochter geschrieben, je-

sina nochmals im Druck gelesen, sage ich mehr. Mich dünkt, da er einmal die Sache so durchdacht, so muß es ihm nun leicht werden die Principien auf andre ähnliche Producte anzuwenden.

doch zweifelhaft über den Erfolg meiner Bitte. Ich lege deshalb seinen letzterhaltenen Brief bei. Im Fall er nicht beifällig antworten sollte, möchte dann nicht die Schaumannische Recension mit zweckmäßigen Veränderungen genommen werden können?

Die verlangten Briefe folgen hierbei sub g.

Den Brief des Herrn Schaumann erbitte ich mir gelegentlich zurück, um zu sehen, was ihm geantwortet werden könne.

Auch die Briefe von Hupel und Bernhardi wünsche ich, wenn sie Ihnen gerade bei der Hand sind, zurückzuerhalten.

Die höchst interessante Ankündigung der Winckelmannischen Briefe ist abgedruckt. Einige Auszüge aus den merkwürdigsten Briefen würden eine herrliche Bereicherung des Intelligenzblattes sein und

Will an solche Auszüge denken.

	unter den Strich vertheilt werden können.
Ist abgegangen.	An Herrn Schmalz in Halle habe ich vorgestern geschrieben und eine Zuschrift von Ew. Hochgeboren angekündigt, welche gewiß sehr wirksam sein wird.
Werde darnach schreiben.	In den Göttinger Anzeigen Nr. 32 steht eine Anzeige von Firks' Schrift über die Letten gegen Merkel; vielleicht könnten wir von derselben Hand eine Anzeige gewinnen.
Ew. Wohlgeboren werden mir jederzeit willkommen sein.	Ich hatte den schönen Plan Herrn Fernow heute nach Weimar zu begleiten, aber ein Relegationspatent, das heute verfertigt werden mußte, trat der Ausführung in den Weg; deshalb werde ich auch, was dieses Blatt nicht faßt, nächstens nachholen.
	Mit den besten Empfehlungen des Voßischen Hauses und mit dem ge-

fühltesten Danke für die letzte reichhaltige Sendung schließe ich dieses Blatt, Ew. Hochgeboren mich unterthänig empfehlend

Jena den 4. März 1804.
Eichstädt.

Nach heut erhaltenen Briefen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Hofrath von Müller in Berlin bleibt!]

* 42.

7. Herr Regierungsrath Voigt hat die Gefälligkeit gehabt die Recension von H[ennings] durchzugehen. Ew. Wohlgeboren machen ja wol von den Bemerkungen Gebrauch.

8. Bei dem Regierungsblatt Nr. 6 mache Ew. Wohlgeboren auf die Allgemeine Schule der Deutschen aufmerksam und lege eine Anzeige bei, welche eine Gesellschaft auch hier verbreiten läßt. Möchten Sie doch wol von Ihrer Seite sich erkundigen, wer die Herausgeber jener Hefte sind? Ich will es auch von der meinigen thun. Es ist immer der Mühe werth sich darüber ins Klare zu setzen.

[9.] Professor Schelver hat mir einige Recensionen zugeschickt, die mir recht wohl gefallen. Doch habe ich bei der vorausgeschickten Einleitung einiges zu erinnern, deswegen

ich das Ganze an mir behalte; denn es wäre zu wünschen, daß eine Denkweise, die von der herrschenden abweicht, sich gleich recht klar vor dem Publicum ausspräche.

10. Anerbieten neuer Recensenten.

11. Kurze Recension einer nagelneuen Schrift, über welche mit leichten Fußspitzen hinzuschreiten für das Beste hielt.

Alles Gute wünschend

Weimar den 7. März 1804. G.

12. Druckfehler in der Sartorischen Recension.

13. Recension der Veränderungen im Wiener Kriegsdepartement mit den Gesinnungen des Herrn Geheimen Rath Voigt.

* 43.

[Brief Eichstädts:

Mit dem verbindlichsten Danke für die letzte sehr erfreuliche Sendung füge ich der gewöhnlichen Zeitungslieferung folgendes bei:

1. einen sehr interessanten Brief vom Professor Görres (Verfasser der Aphorismen über die Organomie) zu Koblenz;

Ad 1. Dieser Correspondent erregt Vertrauen; ich bin auf die erste Recension begierig. Könnten Sie mir die Aphorismen verschaffen?

Ad 2. Hier wird ein mittelmäßiges Werk aus dem Standpuncte eines verständigen Lesers, nicht aber eines Kunstverständigen behandelt. Überhaupt wird über die sogenannte Belletristik einmal eigens zu sprechen sein.

2. eine Recension von Herrn Landvoigt zu Merseburg, über welche ich Ew. Hochgeboren Urtheil mir auch der Zukunft halber erbitte; die Num. 58, Seite 459 abgedruckte Recension ist von demselben Verfasser;

Ad 3. Ist in Arbeit. Schon habe ich einen Abdruck der Situation gesehen, mit welchem man zufrieden sein kann. Heute über acht Tage will sie der Stecher abliefern.

3. die Kupferplatte zu der Hesiodischen Welttafel. Ich habe zwar Herrn Professor Meyer bereits um freundschaftliche Besorgung gebeten, aber die Sache wird doch Ew. Hochgeboren selbst wiederum manche Bemühung verursachen, an die ich in der That nicht ohne Verlegenheit denke.

An Voß Vater und Sohn liegen Briefe bei.

Der junge Voß wird auf den ersten Wink und sehr gern in Weimar erscheinen.

Soll ehestens etwas erfolgen.

Mein Vorrath der kleinen Aufsätze, welche unter den Strich gesetzt werden, ist nunmehr zu Ende, Voß ist

mit seiner Abhandlung beschäftigt, Wolf schweigt und so werden Ew. Hochgeboren wol allein aus der Noth helfen, vielleicht mittelst Winckelmannischer Briefe.

Ich bin begierig Ihr Urtheil über die (a) Schmidtische Recension der Troxlerschen Schrift und über (b) Spaziers Aufsatz von Pestalozzi ꝛc. zu vernehmen (c). Auch Eschenburgs Selbstkritik ist interessant.

Ad a. War mir sehr angenehm. Es ist ein Mann, der die Leser kennt und mit ihren Formeln sich zu benehmen weiß.

Ad b. Meine Beschäftigungen waren diese Zeit von der Pädagogik so fern, daß ich in das Pestalozzische Wesen noch nicht ernstlich habe eingehen können.

Ad c. Ist eine artige Erscheinung. Freilich sind wir sehr glimpflich verfahren; denn, unter uns gesagt, ist der Sache bloß durch eine ganz neue Übersetzung zu helfen.

Ad d. Gratulire.

Nächstens folgt auch eine herrliche Recension von dem würdigen (d) Planck in Göttingen, welche un-

Ad e. Wird schon kommen. Lassen Sie uns nur wie bisher fortfahren. Die Zeitung wirkt nach allen Seiten vortheilhaft. Nach dem ersten Vierteljahr können wir schon weitere Überlegungen anstellen. G.

serm hiesigen Kirchenhistoriker wo möglich eine noch (e) bessere Meinung von unsrer Zeitung beibringen wird, als er nach Voßens Erzählung nun zum Nachtheil der hallischen allmälich zu fassen anfängt.

Mit der größten Verehrung Ew. Hochgeboren unterthäniger Diener

Jena den 11. März 1804.
Eichstädt.]

*44.

Ew. Wohlgeboren verzeihen, wenn ich heute nur Beiliegendes übersende; die Aufführung von Tell, welche auf Sonnabend festgesetzt ist, macht uns viel zu schaffen. Gleiche Entschuldigung bitte denen Herren Voß, Vater und Sohn gefällig auszurichten.

Über die Industrieschule der Deutschen belehrt uns die Nationalzeitung Num. 10 genugsam.

Die Karte ist in Arbeit und wird möglichst gefördert.

Mich bestens empfehlend Ew. Wohlgeboren

Weimar den 14. März 1804.

ergebenster Diener
Goethe.

*45.

Ad A. Mit Herrn Wagner rathe sachte zu gehen. Der hochfahrende Ton seines Briefes gefällt mir nicht. Womöglich verschaffen mir Ew. Wohlgeboren die Recension des *Alarcos* in den Süddeutschen pr. Annalen, daß man doch sehe inwiefern diese Klaue auf einen Löwen deute.

Bin derselben Überzeugung. Auch ist es kein hübscher Zug, Notizen von ausgeschlagnem Ruf selbst ins Publicum zu bringen.

Ad B. Beide erfreulich.

Ad C. Nr. 220 ist und bleibt eine traurige Nummer.

Ad D. Wie schon gesagt: über sogenannte Belletristik müssen wir [uns]

[*Brief Eichstädts*:

Ew. Hochgeboren wollte ich in vergangener Woche keine unzeitige Störung verursachen; desto mehr folgt heute. Nämlich:

A. Ein Brief von Professor Wagner in Würzburg. Er zeigt sich auch darin als ein Mann von Kraft und Unternehmung, aber sein Beitritt wird uns manche Noth machen. Selbst die beigefügte Anzeige würde schwerlich ohne Beleidigung des koburger Hofes in unserer Zeitung abgedruckt werden können.

B. Briefe von Reichardt und Delbrück zu Berlin, die mir große Freude gemacht haben.

C. Zwei politische Recensionen von Hennings.

D. Eine belletristische von demselben und eine andere über dasselbe Buch von

Schorch in Erfurt. Vielleicht aber ist's am besten den Schorch wie die Expectorationen in unserer Zeitung ganz zu übergehen. Ich erwarte darüber Ihren gütigen Wink.

einmal recht aussprechen. Es giebt immer eine schreckliche Marmelade wenn dilettantische Schriften von Dilettanten beurtheilt werden: der Nagel hat keinen Kopf und der Hammer trifft falsch. Hier tritt nun noch gar das Pasquillantische mit ein. Bin daher völlig Ihrer Meinung. So auch

E. Ebenso über die Recension von 276 (Herrn Bode in Weimar).

ad E.

F. Antwortschreiben von Reinhold nebst Recension, die ich nochmals beilege. Vielleicht treffen Sie Selbst einige Änderungen im Ausdruck oder bezeichnen wenigstens die Ihnen anstößigen Stellen. Seite 14 und 19 habe ich einiges zu tilgen gewagt. Da auch Jacobi, der jetzo in Hamburg ist, um diese Recension gemahnt hat, so wird sie kaum länger vorbehalten

Ad F. Lassen Ew. Wohlgeboren die Recension nur drucken.

Die Milderungen sind glücklich; an einer Stelle, Seite 14, habe ich einen Vorschlag aufgeheftet.

Den interessanten Brief behalte ich hier, um ihn mit der Recension, wenn

sie gedruckt ist, zu vergleichen.

Ad G. Meo voto ließe man in einer ohnehin so schwierigen Materie erst Herrn Spazier eine Weile seinen Gang gehen ohne ihm einzureden. Findet man späterhin nöthig sich zwischen den Recensenten und den Autor oder zwischen beide und die Sache zu stellen, so muß es mit großem Vorbedacht geschehen. Daß ein so guter Kopf, wie Freund Falk ist, so wunderliche Dinge schreibt, die man in keinem Sinne billigen kann, ist betrübt und verdrießlich.

Ad H. Die Recension gefällt mir sehr. Ew. Wohlgeboren als Sach- und Formkenner sei eine nähere Beurtheilung überlassen. Einige wenige Bitterkeiten wären wol wegzulöschen. Bezüglich auf unser Osterwerden können, obgleich ich sehnlich der Sendung von Steffens entgegensehe.

G. Ideen über Pädagogik, welche Gruber, und Reflexionen, welche Falk unter den Strich gegeben haben. Ich unterwerfe alles, was auf dieses von Ihnen geheiligte Plätzchen Anspruch macht, Ihrer Würdigung, aber beides scheint mir an diesem Platze nicht recht geeignet, am wenigsten die Falkischen Aufsätze, welche Weitschweifigkeit mit Dunkelheit und Personalsatyre mit allzugeschraubtem Witze paaren.

H. Brief und Recension von dem jungen Voß mit den besten Empfehlungen des mit jugendlicher Heiterkeit jetzt arbeitenden Vaters.

programm wird sie recht gut thun.

(Wegen der angestrichnen Ausdrücke Seite 8 habe ich dem jungen Voß geschrieben.)

Ad I. Wäre wol zurückzulegen. Wollten aber Ew. Wohlgeboren von solchen Notizen sich eine Sammlung machen (betreffend Jesuiten, geheime Gesellschaften, Kryptocatholicismus 2c.) so könnte man vielleicht in einiger Zeit von Resultaten Gebrauch machen. Diese Gespenster und Unholden wird man nicht los.

I. Nachricht über die Jesuiten, aus Heilbronn eingesandt. Würde sie im Intelligenzblatt Anstoß finden?

Ad K. War schon im Manuscript bei mir und konnte ich ihm nichts abgewinnen, wie jetzt im Druck. Ich müßte mich sehr irren oder es ist eine von den Productionen, wie sie jetzt möglich werden: null ohne schlecht zu sein. Null, weil sie keinen Ge-

K. Ugolino von Böhlendorff. Vielleicht gefällt es Ew. Hochgeboren ein Wort darüber zu sagen oder eine Anzeige anderswo zu veranlassen.

halt hat; nicht schlecht, weil eine allgemeine Form guter Muster dem Verfasser vorschwebt; dabei nicht unangenehm, weil eine leidliche Natur hervorblickt, nichts Unvernünftiges, Fratzenhaftes erscheint — ohngefähr wie Meyers Tobias. Man könnte im belletristischen Fache recht aufräumen, wenn man gleich ein paar Dutzend solcher Arbeiten zusammennähme und unter dieser Rubrik abfertigte. Leider aber machen die Mittelmäßigkeiten dem Urtheil mehr zu schaffen, als die guten und schlechten Werke.

Den Ugolino lasse ich noch kurze Zeit bei mir liegen. Halten Sie doch auch die Recension von Meyers Tobias noch zurück.

Ich erlaube mir noch die Fragen beizufügen: (a) ob der Geheime Rath

Ad a. Habe noch keine Antwort.

Ad b. will ich mein Mögliches thun. Wenn ich mich in meiner Lage nur concentriren könnte, so wäre dies und viel mehr zu thun.

Schmalz geantwortet? und (b) ob von Voß Gedichten noch vor der Messe die Recension erwartet werden darf? Dem guten Voß würden Sie durch Erfüllung dieses Wunsches eine große Freude bereiten.

Mich unterthänig empfehlend

Jena den 18. März 1804.

Eichstädt.

Ad L. Nach Rom wüßte ich jetzt nichts. Ich glaube wol, daß uns Rehfues nützlich werden kann.

L. Noch ein Brief von Rehfues. Da ich bald zu antworten gedenke, so beehren Ew. Hochgeb. mich vielleicht sonst noch mit Aufträgen.

Ist recht schön! Eine Abschrift des von Herrn Münter eingesendeten Schriftenverzeichnißes erbitte mir gelegentlich.

Für das Fach der italienischen Literatur hat sich auch Dr. Münter in Kopenhagen erboten, der alle vorzügliche Novitäten aus Italien bekommt.

Sämmtliche Briefe erbitte mir baldigst zurück, weil ich bis dahin die Beantwortung derselben verschiebe.]

* 46.

[Brief Eichstädts:

Ew. Hochgeboren empfangen mit dieser Sendung:

A. Brief von Spazier nebst fortgesetzter Recension, wegen der im Briefe erwähnten freimüthigen Bekenntniße, welche jedoch hier ganz unverfänglich erscheinen;

B. Brief und Recension von Schleiermacher;

(Beide Recensionen möchte ich gern bald abdrucken lassen, da die Fächer Philosophie und Pädagogik nächstens wiederkehren.)

C. Brief und veränderte Recension von Stütz;

D. Brief von Gerlach, der zu Recensionen sich erbietet, und von Niemeyer, welcher das Urtheil der Hallenser über unsere Zeitung zu repräsentiren scheint;

E. Abschrift der von Dr. Münter genannten italienischen Bücher;

F. Königs Staats- und Völkerrecht; wäre vielleicht Herr Geheimer Assistenzrath Thon so gefällig eine Beurtheilung dieses Buchs zu übernehmen?

G. Brief vom jungen Voß.

Görres' Buch werde in sechs Tagen ungefähr senden können.

Der erste Monat des zweiten Quartals wird kräftig auftreten: an der Spitze steht die Recension der Braut von Messina. Umsomehr wünschte ich die Schelverische Recension

bald zu erhalten, da gerade in diesem Fache noch nichts Eminentes in unserer Zeitung erschienen ist.

Fällt nicht eine unvorhergesehene Hinderung ein und erlauben Sie es, so werde ich das Glück haben Sie künftigen Dinstag persönlich zu sprechen. Im entgegengesetzten Falle bin ich so frei mit der Montagspost noch einige Zeilen zu senden, um über das Übrige Ihr gütiges Urtheil mir schriftlich zu erbitten.

Mit der wahrhaftesten Verehrung Ew. Hochgeboren unterthäniger

den 25. März [1804.] Eichstädt.]

Da über Vorstehendes gestern schon mündlich verhandelt worden, so bleibt mir nur übrig nochmals zu versichern, wie angenehm Ihr gestriger Besuch mir gewesen, und mich geneigtem Andenken zu empfehlen.

Weimar den 28. März 1804. Goethe.

* 47.

[Brief Eichstädts:

Ew. Hochgeboren empfangen hiebei:

1. einen Kupferabdruck, von einem hiesigen Buchbinder gemacht; findet er Ihren Beifall, so könnten vielleicht die nächsten Kupfer

1. Zu dem jenaischen Kupferdrucker würde nicht rathen. Der eingesandte Druck ist schmuzig und unscheinbar. Möchte jedoch Ew. Wohlgeboren die Platte nicht gern nach Leipzig senden,

so würde wol hier am Orte dazu Rath werden. Kupferstecher Götze will die Aufsicht übernehmen. Herr Professor Meyer besorgt gern das Weitere und ich habe deshalb die Platte noch hier behalten.	seiner Besorgung überlassen werden;
2. Sind sehr gut und zweckmäßig.	2. die ersten Recensionen von Herrn Reichard in Gotha nebst Brief.
3. Die schlesischen Connexionen möglichst zu nutzen, wird freilich einige Kunst sein. Indessen scheinen sie mir ganz interessant.	3. Antwortschreiben von Herrn von Stein zu Breslau, welches ich mir (sowie Nr. 2) bald zurückerbitte.
4. Mit der Recension ist Herr Hofrath von Schiller wohl zufrieden. Von Recensionen hätten wir schon etwas von ihm, wenn nicht für den, der zu produciren gewohnt ist, das Recensiren eine apprehensive Sache wäre. Doch verzweifle ich nicht an einem bedeutenden Beitrag, da seine Gesinnungen für uns die besten sind.	4. Die Recension der Braut von Messina für Herrn von Schiller, welche ich Ew. Hochgeboren mit der Bitte übersende, bei dieser Gelegenheit das Interesse desselben für unsere Zeitung ein wenig zu beleben.

Verzeihen Ew. Wohlgeboren, wenn ich Sie vor dem Herrn GDZ warne: die Recension der Valérie ist die erste, die ich ungedruckt wünschte. Ich habe schon mit Herrn Hofrath von Schiller überlegt, wie man allenfalls der Sache eine Wendung gäbe — durch eine zweite Recension oder durch ein Wort unter dem Strich; doch haben wir noch nicht einig werden können. Vielleicht bin ich bald im Falle Ew. Wohlgeboren Rath mündlich darüber einzuholen.

Ihr eigenes Exemplar erfolgt mit den übrigen Stücken künftigen Sonntag. Seitdem ich die Ehre hatte Ihnen aufzuwarten, ist sonst nichts Erhebliches eingelaufen. Die Correctur in der Voßischen Karte habe ich der gestrigen Sendung beigelegt.

Den neusten mir zugekommenen Nachrichten zufolge bleiben die beiden Frank in Wien.

Mit der innigsten Verehrung Ew. Hochgeboren
Jena unterthänigster
den 2 April 1804 Eichstädt.]

Voß ist munter, seine Bestallung wird ausgefertigt, mit seinen Obern und Collegen hat er schon Bekanntschaft gemacht. Wir wollen ihn nun baldigst einzurichten suchen. Recht wohl zu leben wünschend und mich bestens empfehlend

Weimar den 4. April 1804. G.

*48.

Ew. Wohlgeboren übersende sogleich die Kupferplatte, da die heute überschickten Abdrücke nicht übel sind. Es ist das

Kupferdrucken freilich keine Hexerei, aber Aufmerksamkeit gehört dazu, und wenn Sie den Mann in Jena gleich bei den ersten 50 Abdrücken u. s. w. controlliren lassen, so wird er wohl aufpassen, und es ist für die Zukunft sowol wegen der Bequemlichkeit als Kostenersparniß wichtig, daß Sie jemand, der das leistet, bei der Hand haben. Über alles Übrige Mittwochs. Mit dem besten Lebewohl

Weimar den 9. April 1804. Goethe.

* 49.

Die Recension der Voßischen Gedichte sende ich endlich, damit sie fertig sei, nicht weil ich sie für fertig halte; ich hätte gern noch länger daran ausgeputzt. Möge sie als ein geringes Zeichen meines guten Willens gegen Ihr Institut und gegen unsern fürtrefflichen Freund erscheinen.

Bei Rücksendung des Mitgetheilten einiges.

Ad A. Die Platte wird glücklich angekommen sein.

Ad AA. Würde vielleicht am besten mit Stillschweigen übergangen, doch will ich ein paar Worte darüber zu beliebigem Gebrauche senden.

Ad B. Suchen Ew. Wohlgeboren ja Ehren Hennings nach und nach zu beseitigen. Das möchte ein sauberes Institut werden, wo er mit zu Rathe säße. In der einen Recension habe ich einiges durchgestrichen und etwas bemerkt; damit sie gebraucht werden kann, habe ich auch auf gut Glück corrigirt. Die andre ist gar zu nichtig.

Ad C. Adelungen würde meo voto nicht geantwortet. Wenn man jemanden so tüchtig durchdrischt, so ist es billig,

daß man ihn Gesichter schneiden lasse soviel er will. Durch Dupliken wird nichts ausgerichtet vor dem Publicum; es ist schon eine Art von defensiver Stellung, die niemals vortheilhaft ist.

Ad D. Die Strichbemerkungen einzulassen oder abzuweisen sei unserm Voß anheimgestellt.

Ad E. Die drei Briefe enthalten nur Gutes und Wünschenswerthes, wozu ich Glück wünsche; Ew. Wohlgeboren werden die sämmtlichen Anerbietungen schon zu nutzen wissen. Herrn Huber könnte man meine Übersetzungen des Mahomeds, Tancreds (wenn die alte Zeitung sie nicht schon hat) [und] Bodens Rodogüne übertragen und ihn ersuchen ja ohne alle Rücksicht zu sprechen. Er kennt beide Theater und ich wünschte, daß gerade er sich über diese Versuche expectorirte.

Auf die Fortsetzung des Programms warte ich mit Verlangen. Dürfte ich zugleich um ein paar besondere Exemplare desselben bitten? wenn es auch nur ordinäre sind.

Sollte die Recension der Voßischen Gedichte nur Ein Stück füllen, so wäre es desto besser; muß sie abgebrochen werden, so habe ich den Abschnitt bezeichnet. Haben Sie die Güte solche recht genau durchzugehen und wenn Sie irgend etwas zu bemerken finden, mir solches mitzutheilen. Um genaue Correctur und Revision bitte gar sehr.

Die Bibliothekseinrichtung ist einer meiner liebsten Wünsche: der Ordnung in diesem Geschäft bei uns überhaupt, sowol in Weimar, als in Jena, seh' ich entgegen wie Moses

dem gelobten Lande und fürchte fast das Ziel nicht mehr zu erreichen.

Der ich mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 11. April 1804. Goethe.

*50.

Inständig ersuche ich Sie die Erklärung gegen Adelung zu suspendiren. Mehr kann ich nicht sagen.

den 12. April 1804. G.

*51.

Ew. Wohlgeboren danke recht sehr, daß Sie nach meinen Wünschen den Aufsatz gegen Adelung zurückgenommen haben. Bald hoffe ich einmal mündlich meine Gedanken über das Schweigen und Abwarten mittheilen zu können; ganz allein dadurch kann bei dem schrecklichen Conflict ein literarisches Institut seine Würde behaupten.

Hierbei folgt mancherlei.

1. Die Recensionen von Nees, die mir sehr zweckmäßig vorkommen. Ich lege Eschenmeyers Schrift bei wegen des bequemeren Abdrucks der Tabelle. Sie werden aber wol den Recensenten ersuchen, die zweite Tabelle des Schellingischen Systems nochmals auf einem breiteren Blatte abgeschrieben zu übersenden. Dann werden Sie auch beim Druck die Einrichtung treffen lassen, daß man beide Tabellen zugleich übersieht. Diese Dinge sind ohnehin von so abstruser Art, weni-

gen faßlich, daß man in der Darstellung das Mögliche auch von technischer Seite thun muß.

2. Die von Görres ist wol ein wenig seltsam, doch blickt ein sehr guter Kopf daraus hervor, der gut mitarbeiten wird. Da es wunderliche Bücher giebt, so kann man auch wol eine wunderliche Recension für zeitgemäß halten. Überhaupt bin ich aber überzeugt, daß die der Naturwissenschaft viel Vortheil bringen, indem sie alles der Art zur Sprache befördern. Eben dadurch wird sich's unter einander desto geschwinder rectificiren.

3. Stütz über Röschlaub; dünkt mich gleichfalls sehr admissibel.

4. Zwei Recensionen von Sartori, welche Ew. Wohlgeboren gewiß angenehm sein werden.

5. Die mit 240 bezeichnete ist aber leider ganz unbrauchbar. Bei diesem Recensenten wird, wie bei noch einigen, ein früher Undank besser sein, als ein späterer. Dergleichen Salbadereien stechen gar zu sehr gegen den übrigen Gehalt ab. Möchten wir doch bald die Rubrik Belletristik ganz auslöschen und Artistik dafür setzen können! Auch über diesen Punct wünsche weitläufig zu sprechen.

6. Die Abdrücke der Kupfertafel sind recht gut. Lassen Sie dem Mann nur auch bei den folgenden recht auf die Finger sehen, damit er im Guten verharre.

7. Das pariser Laufblatt lege ich bei und sende es künftig. Vielleicht läßt sich doch gelegentlich etwas daraus nutzen.

8. Zu den mitgetheilten hallischen Blättern was soll man sagen? Es ist eben ein unerfreuliches, unerquickliches,

unerbauliches Wesen. Wenn man das Publicum nicht kennte, so wäre es unbegreiflich, wie solch Papier zu debitiren ist.

Das Kupfer ist freilich ominos genug.

9. Von Professor Meyer erhalten Sie bald eine sehr gute Recension der Tischbeinischen Vasengemälde.

Alles Gute wünschend

Weimar den 14. April 1804. Goethe.

*52.

Hierbei folgt eine kleine Sendung.

A. Herr Landvoigt macht seine Sachen schon besser; die beiden Recensionen möchten wol abzudrucken sein. Freilich haben Ew. Wohlgeboren sehr recht: daß sich diese Dinge erst nach und nach geben können. Wenn Herr Landvoigt fortfährt sich kurz zu fassen, so wird er Brauchbares liefern.

B. Pag. 13 werden Sie Ihre Zeitung an der Spitze der übrigen finden. Es ist eine Kleinigkeit, aber günstig und bemerkenswerth.

C. Die zwei Briefe des nun wol consolidirten Philosophen, dessen fernere Theilnahme sehr zu wünschen ist.

D. Herrn Schelling theilten Sie Ihre Bedenklichkeiten über seinen Antrag im Allgemeinen mit, nähmen aber wol das Erbieten im gegenwärtigen Falle an, besonders wenn der Aufsatz nicht allzulang ist. Es ist erwünscht von ihm etwas zu erhalten, und dann ist die Materie jetzt so sehr im Schwung, daß etwas Treffendes darüber ausgebreitete Theilnahme erregt.

E. Sollte das Schlözersche Blättchen nicht wie ich es zugeschnitten zu brauchen sein? Voß entscheide. Ew. Wohlgeboren könnten ihm ja wol ein Compliment machen, die Weglassung der Härten entschuldigen und ihn zu weiterer Theilnahme auffordern.

---

1. Über Schwab nächstens.

2. Görres' Recension bitte mir nochmals zu communiciren; es sind mir bei der Erinnerung doch einige Scrupel aufgestoßen. Für das Buch danke ich. Auch in demselben zeigt sich ein sehr guter Kopf, ob man gleich öfters in Versuchung kommt den Titel in Organomanie umzuändern. Ich bin auf seinen Gang neugierig; es ist eine Natur, die man nicht aus dem Gesicht lassen muß.

3. Die Übersetzung der Valérie halten Sie zurück. Es ist ein verwünschter Fall! Man muß sich sehr in Acht nehmen nicht in Controvers zu gerathen. Das Buch ist null, ohnedaß man sagen kann es sei schlecht, doch eben diese Nichtigkeit erregt gerade bei vielen Menschen Gunst, ja sogar bei Herrn GDZ das höchste Entzücken.

4. Für die baldige Sendung der Recension sage ich vielen Dank. Ich wünsche nur, daß die Neigung, Mühe und Zeit, die ich an diese Arbeit verwendet, gute Wirkungen hervorbringen möge.

5. Herr Geheimer Rath Schmalz hat noch nicht geantwortet. Ich fürchte, Herr Reichardt hat uns zu einem falschen Schritte verleitet.

[6] 7. Folgen wieder einige pariser deutsche Blätter.
Mit meinen besten Wünschen.

Weimar den 21. April 1804. Goethe.

*53.

Ew. Wohlgeboren erhalten die zuerst gewünschten Nummern, das Übrige soll bald nachfolgen. Die Einruckung des Kretschmannischen Aufsatzes findet man hier ganz unbedenklich.

Mit Herrn Wagner bitte sachte zu gehen. Schellings und Hegels Kritisches Journal könnten Sie ihm übertragen; daran ist etwas zu thun und man lernt ihn kennen. Nr. 3 und 4 ist schon recensirt. Nr. 2 und 5 läßt man in suspenso.

Die sämmtlichen Schriften eines bedeutenden Mannes Einem Recensenten zu übertragen, ist ganz gegen den Geist unsers Instituts. Er wird sich wol mit einem Theile der Schellingischen Schriften bescheiden. Möchte doch ein jeder von den Herren Urtheilern sich allein auf den Thron setzen. Sie werden das alles auf eine freundliche Weise zu leiten wissen. August Schlegel ist mit Frau von Staël hier und grüßt vielmals.

Weimar den 25. April 1804. Goethe.

*54.

Nachtrag.

8. Schadenhausen, Brief und Recension. Wir werden ihm die Urania wegen der Assecuranz passiren lassen.

Mineralogische und bergmannische Gaben nimmt ja wol die mineralogische Gesellschaft mit Dank an.

♀, Schwabische Recension wäre wol aufzunehmen. Eine bunte Philosophie werden wir nach und nach aufstellen.

☽, Ein erfreulicher Brief vom Geheimen Rath Schmalz, dergleichen Sie wol auch erhalten haben.

Französische Nota verzeichnet.

Regierungsblatt, Würzburg.

Weimar den 28. April 1804. G.

55.

[Brief Eichstädts:

Die mit der gestern eingegangenen Sendung verbundenen Aufträge und Winke werden pünctlich mit dem innigsten Danke gegen den so gütigen Rathgeber befolgt werden.

Gegenwärtig erhalten Ew. Hochgeboren

A. Hölty's Gedichte, welche Voß mir aufgetragen hat mit den besten Empfehlungen in seinem Namen zu überreichen.

Ad A. Vielen Dank!

B. Ein Avertissement von

Ad B. Ist schon zurück.

Herrn von Kretschmann, der um baldigste Insertion bittet. Wir werden sie nicht verweigern können, obwol ein paar harte Worte vorkommen. Die vormalige Redaction befolgte durchaus den Grundsatz: anonyme Aufsätze, welche beleidigend waren, abzuweisen, hingegen alle aufzunehmen, welche mit des Verfassers Name unterzeichnet waren, weil dieser dann seine Sache vertreten muß. Die hallische Expedition, welche ihre Anfeindungen noch in diesem Augenblick fortsetzt, hat es fürwahr nicht um uns verdient, daß wir ihr zu Gunsten einen andern Grundsatz annehmen.

Ad C & D. Sind angelangt.

C. Englische Journale und Pariser Laufbericht kehren mit dem verbindlichsten Danke zurück.

D. Ebenso die Nachricht von

der Frankfurter Lesegesellschaft. Herr von Schwarzkopf hatte sie mir selbst geschickt und ich besorgte daraus den Auszug im Intelligenzblatt Num. 32.

Es hat mir viel Freude gemacht wahrzunehmen, wie Herr von Schwarzkopf, sonst ein eifriger Anhänger des alten ALZSystems, mir anfangs nur sparsame Beiträge, nicht ohne Bedenklichkeiten und Verwahrungen zusandte, dann öfters und mit freimüthiger Billigung des Instituts, neulich sogar den Contract unterschrieben zurückschickte und nunmehr sogar manches liefert, was ich nicht wünsche. Von dieser Art ist

E. die Recension, welche ich Ihrer Prüfung unterwerfe. (Die andere, nicht beiliegende Recension ist eine statistische.)

Ad E. Könnte zur Noth passiren. Vielleicht mit kleiner Schrift am Schlusse eines Blattes.

F. Ebenso eine Recension

Ad F. Freilich keineswegs

tröstlich, doch, dächt' ich admissibel.

von 237 (dem Pfarrer Meister in Zürich, der den Hallensern die französischen belles lettres zurecht macht. Von ihm war auch die ehemalige Recension der Delphine).

Ad G. Diese Gedichte sind wirklich eine seltsame Erscheinung und die Recension brauchbar.

G. Brief und Recension von Nees von Esenbeck nebst dazu gehörigen Gedichten.

Ad H. Hierzu gratulire und bitte viel Empfehlungen an ihn auszurichten.

H. Erfreulicher Brief nebst Recension von Gentz in Wien.

Ad I. Ist schon zurück.

I. Brief von Wagner aus Würzburg. Den neusten Nachrichten zufolge sucht derselbe jetzt Schellingen zu annihiliren. Der letzte hat auch bei der Regierung in Würzburg verloren. Es wird daher bei Herrn Wagner große Vorsicht nöthig sein.

Ad K. Warten wir wol das zweite Heft ab; über das erste möchte wol, wie Hirt ganz richtig ausspricht,

K. Brief von Hirt aus Berlin. Der gute Professor Meyer wird nun Sorge tragen müssen, daß ich bei

schwerlich mehr zu sagen sein.

dem Publicum mit meiner Ankündigung (Num. 18 der Zeitung) nicht zum Lügner werde.

Ad L. Höflich abzuweisen.

L. Wiederum eine literarische Zudringlichkeit, von Scherer.

Manches andre nächstens. Mich hochachtungsvoll empfehlend

den 28. April 1804.

den 22. April Eichstädt.]

56.

Ew. Wohlgeboren verzeihen wenn ich heute nur meinen Glückwunsch zur glücklichen Wiederkehr abstatte. Die Gegenwart unseres lieben Voß und manche andere Obliegenheiten hindern mich mehr zu sagen. Meine Gedanken über das Übersendete nächstens. Nichts aber wünsche ich so sehr, als eine mündliche Unterhaltung um zu vernehmen, wie es in Leipzig ergangen.

Alles Gute wünschend

Weimar den 16. Mai 1804. Goethe.

57.

Die communicirten Papiere werden hierbei dankbar und mit wenigen Bemerkungen remittirt.

a. Der philosophischen Recension möchte wol ein Platz zu gönnen sein.

b. Die Recension der dramatischen Scenen halte ich dagegen nicht für producibel; sie ist äußerst flach, steht in Widerspruch mit sich selbst, und die Invectiven auf einen andern Schriftsteller sind gar nicht am Platze.

c. Schaumanns Brief ist gar interessant und läßt einen wackern Mann sehen, von dem ich für unser Institut noch manches Gute hoffe.

d. Reichardts Brief. Die Nähe von Steffens kann uns auch erfreulich sein sowie die Versicherung von Herrn Geheimde Rath Klein sehr angenehm ist.

e. Die Aufsätze von Horst scheinen mir nicht bedeutend genug um unter dem Strich figuriren zu können.

*

Dürfte ich Sie um noch ein gut Exemplar des Voßischen Programms ersuchen. Die Gegenwart dieses trefflichen Freundes hat mir viel Freude und Nutzen gebracht. In vierzehn Tagen bis drei Wochen denke doch auch wieder nach Jena zu kommen und von Ew. Wohlgeboren manches umständlicher zu vernehmen, wornach ich recht sehr verlange.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche

Weimar den 19. Mai 1804. Goethe.

Herr Geh. Rath Voigt wird den Nekrolog zurücksenden.

[Brief Eichstädts:

Ew. Hochgeboren empfangen für die gestrige Sendung meinen hochachtungsvollen Dank.

Zugleich bin ich so frei folgendes beizulegen:

A. Fünf Recensionen, welche mir von dem Hofgerichtsrath von Rohr in Berlin zur Probe überschickt worden sind; er wünscht sehr an unserer Allgemeinen Literaturzeitung theilnehmen zu dürfen;

B. ein Gedicht auf den verewigten Herzog von Gotha, zum Einrücken übersandt vom Professor Schlichtegroll (der aber nicht weiter genannt sein will); ich bin verlegen was damit zu machen;

C. einen Brief vom Obertribunalrath Klein und einen andern von Werner (dem Verfasser der Söhne des Thals).

Überdieß erfolgen noch zwei gute Exemplare des Voßischen Programms. Die einzeln überschickten Bogen des gewöhnlichen Exemplars sollen nächstens ergänzt werden.

Darf ich noch an den übersendeten Meßkatalog, welchen die Expedition nunmehr braucht, erinnern? Vielleicht hat Schlegel einiges ausgewählt.

Der gute Voß ist, wie ich höre, gesund und heiter zurückgekehrt; ich habe ihn noch nicht sprechen können, weil die heut gehaltene Todesfeier mir heut und gestern viel zu schaffen gemacht hat.

Mich unterthänig empfehlend

Jena den 20. Mai 1804. Eichstädt.

Das Intelligenzblatt Num. 56 muß nachgeliefert werden, weil die Revision erst heute zurückgekehrt ist; deshalb erfolgt bloß Num. 57.]

* 58.

Da ich Sonntag nach Jena zu kommen und Ew. Wohlgeboren umständlich über manches zu sprechen hoffe, so lege nur einen Schlegelschen Brief zu verschiedenen Zeitungsblättern und empfehle mich geneigtem Andenken.

Weimar den 23. Mai 1804. Goethe.

* 59.

Als gewiß kann ich nun wol sagen, daß ich Sonnabend das Vergnügen haben werde Sie zu sehen, als wornach ich großes Verlangen trage. Ew. Wohlgeboren

Weimar ergebenster Diener
den 20. Juni 1804. Goethe.

* 60.

Beikommendes Avertissement würde nach neulicher Abrede in die zweite Spalte unmittelbar über den Strich, ganz wie es ist abgedruckt. Sodann folgte unter dem Strich das Distichon in zwei Zeilen wie es hier geschrieben steht.

Hat unser Voß etwas dabei zu erinnern, so bitte um Nachricht.

Alles Gute wünschend

den 4. Juli 1804. G.

61.

Möchten Ew. Wohlgeboren mir sagen, wie es unser Reisender vorhat? Ob ich seine Instrumente etwa sehen könnte? Ob er das Museum betrachten will? Ich kann mich einrichten und werde es sehr gern thun, um noch einige Stunden mit einem so interessanten Manne zuzubringen.

den 5. Juli 1804. Goethe.

62.

Hierbei die Recension zurück. Herr Geheimde Rath Voigt hat etwas weniges durchgestrichen, übrigens hält er sie für zulässig.

Zugleich folgt eine ganz eigene Antikritik im Namen der Verlagshandlung und eine sonderbare Zumuthung des Autors dem Recensenten bei allenfallsiger Replik Zaum und Gebiß anzulegen. Ich antworte wol ablehnend? Geben Sie mir doch einige Argumente dazu.

Recht wohl zu leben wünschend

Weimar am 12. Juli 1804. Goethe.

63.

Ew. Wohlgeboren sende hierbei verschiedenes zurück.

1. Die Huberische Recension, wobei Freund Schiller manche Bedenken hegt; er wird Sie Ihnen auf mein Ersuchen mittheilen. Überhaupt wünsche ich, daß Sie den jenaischen

Aufenthalt dieses vortrefflichen und einsichtsvollen Mannes auch zum Vortheile Ihres Instituts bestens nutzen.

2. Den Aufsatz über Majolicagefäße, bei dessen Correctur und Revision ich möglichste Aufmerksamkeit erbitte.

3. Die zwei Recensionen der Münzwerke, zu welchen gratulire. Ein Nachfolger Eckhels zeigt sich im Ganzen recht wacker darin; das Einzelne liegt außerhalb meiner Kenntniß.

4. Die Reinholdische Recension halte ich wol für admissibel, ob wir gleich nie erleben werden, daß ein Philosoph gegen den andern einen guten Willen habe. Fichte's Ernst verdiente wenigstens ernstlich behandelt, nicht persiflirt zu werden.

5. Langte etwas von den quedlinburger Kramer ein, so bitte mir solches mitzutheilen, ingleichen

6. was Reichardt sendet.

7. Die Auskunft wegen des Tobias finde ich sehr glücklich, hingegen

8. die Recension von Meiners' Reise allzugrob. Nach meiner Überzeugung sollte ein Mann von Alter, Verdiensten und Ruf selbst wenn er sich irrt anders behandelt werden, als ein Gelbschnabel. Hätte der Recensent seinen Unmuth in Persiflage gekleidet, so möchte nichts dagegen einzuwenden sein.

Soviel für diesmal. Die Gegenwart unseres lieben Voß, der auch eine wahre Freundschaft für Sie hegt, macht uns viel Freude. Herr Tieck ist mit seiner Büste beschäftigt, von welcher Arbeit man sich viel Gutes versprechen kann.

Leben Sie recht wohl und gedenken unser.

Weimar am 19. Juli 1804. Goethe.

[Brief Eichstädts:

Ew. Hochgeboren statte ich für die letzte Sendung und besonders für die mir sehr erfreuliche Abhandlung über die Majolicagefäße den verbindlichsten Dank ab. Der Druck der letzten wird morgen anfangen. Um sicherer zu gehen, erlauben Sie mir ein Revisionsblatt Ihnen Selbst zu übersenden, wenn Sie nicht unterdeß vielleicht nach Jena zurückkehren, wozu Herr von Schiller angenehme Hoffnung gemacht hat.

Mit Hülfe dieses vortrefflichen Mannes würde freilich in dem ästhetischen Fache bald und glücklich aufgeräumt werden können, wenn er nur Lust und Muth genug behielte die Legion der von Messe zu Messe erscheinenden Bücher dieser Art vor der eigentlichen Vertheilung auch nur mit flüchtigem Auge durchzumustern. Ein solches Mittelgericht, welches die unwürdigen ganz ausschlöße oder in eine allgemeine Verdammungsformel zusammenfaßte, wäre höchst erwünscht, aber eigene Erfahrung flößt mir jenes Mißtrauen in die Beharrlichkeit ein, welches ich Schillern nicht verhehlt habe. — Sehr richtig ist sein Urtheil über die Huberische Recension; ich will deshalb noch einmal an den Verfasser schreiben und ihn wonicht zu einer nur flüchtigen und gelegentlichen Erwähnung der Bodenschen Versuche, doch zu einer Trennung beider Recensionen zu bewegen suchen. Sind die angezeigten Schriften aus der ihnen gegenseitig nachtheiligen Nachbarschaft gerückt, so werden die einzelnen Ausdrücke über die Bodenschen wol ohnehin milder fallen.

Ich lege einen Brief von Bernhardi bei. Auch Apel in

Leipzig (von welchem Ew. Hochgeboren schon mehrere Recensionen in vorhallischer Zeit gelesen haben) will Schillers Gedichte recensiren. Bei diesem fallen die Bernhardischen Bedenken weg. . . . .]

*64.

Der Werneburgische Aufsatz möchte sich wol ehr in ein physikalisches Journal, als in unser Intelligenzblatt schicken. Ich wäre wol neugierig zu erfahren, was Herr Bernhardi im Busen trägt, nur daß wir ihn freilich nicht veranlassen können sich zu expectoriren. Möchten Sie mir wol nochmals die Apelischen Recension[en] benennen? ich bin leider gar zu vergessen.

Hiebei ein Distichon, das ich genau wie es geschrieben ist unter den Strich abgedruckt wünsche. Es schadet nicht, wenn wir wieder einmal Händel anfangen. Der kasseler Herr Merkel dagegen, welcher wie es scheint seinem Namen Ehre machen will, erhält meo voto keine Antwort.

Über jeden Antheil, den Freund Schiller an unserm Institute nehmen will, freue ich mich recht sehr.

Recht wohl zu leben wünschend

Weimar den 25. Juli 1804. Goethe.

65.

Ew. Wohlgeboren übersende hier die von mir und Professor Meyer durchgesehene Revision. Er hat zu unserm

Zweck noch einige schöne Sachen in Gotha gefunden und die Zeichnungen mitgebracht. Nun soll es über die Platte gehen. Wenn Sie die Abdrücke zu den guten Exemplaren der Zeitung colorirt haben wollen, so wird es keinen großen Aufwand machen und einen sehr guten Effect thun, weil bei der Majolica so viel auf die Farbe ankommt, die den Charakter des Ganzen lebhaft ausdrückt.

Hat unser Voß nichts bei den beigelegten Distichen zu erinnern, so wünschte ich solche zugleich, so wie sie geschrieben sind, unter dem Strich zu sehen.

Ferner sende mit Dank zurück:

1. den Brief wegen Pestalozzi. Diese Sache wird sich ja auch nach und nach aufklären und man wird ein gedeihliches Wort darüber sagen können; denn bis jetzt ist das alles doch nur ein schwankendes pro und contra.

2. das Schreiben von Bardili, welches mir viel Vergnügen gemacht hat. Der Effect, den wir wünschten, ist also erreicht. Lassen Sie uns ja mit den Philosophen es so forthalten. Ich hoffe, Herr Wagner wird auch noch einsehen lernen, daß man in einem kritischen Blatt dieser Tage keinen Philosophen allein darf reden lassen.

3. Schreiben von Spazier, dem ich die Strafe herzlich gönne. Das Klatschpack stört in alle Verhältniße und richtet manches Unheil an und dann schreit es wenn ihm nach Verdienst widerfährt. Übrigens stimme völlig in Ew. Wohlgeboren Wünsche für das Seelenheil dieses eleganten Herrn.

Auch folgen einige Regierungsblätter.

Sehr angenehm war mir's die Nachricht von Herrn Hof-

rath von Schillers Genesung zugleich mit der Nachricht von seiner Krankheit zu erfahren.

Der ich mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Weimar am 29. Juli 1804. Goethe.

66.

Ew. Wohlgeboren sende hiebei einiges zurück.

Die Recension von Nr. 93 ist nicht zu schelten, aber die von 342 macht mir wenig Freude. Dieses guten Mannes Standpunkt ist nicht hoch, und darauf kommt doch alles an. Wie kann man sagen: „Sie (gewisse Schriften) würden reine Kunstwerke sein, wenn sie es gesollt hätten"? Freilich sollten sie es, wenn es der Verfasser vermöchte, und so liegt das Unglück der didaktischen Halbgedichte keineswegs im Stoff, sondern darin, daß der Verfasser ihn nicht zu überwältigen weiß. Man weiß wirklich hier nicht, was man rathen soll. Man kann vieles in der Welt als gleichgültig ansehen, es ist aber doch auch fatal in solchen grundfalschen Maximen den Theil des Publicums, den der Recensent repräsentirt, zu bestärken.

Nr. 48 gefällt mir schon besser und ich sollte denken, man machte den Versuch mit ihm.

Es ist ein Stück herausgekommen: Kurfürst Johann Friedrich, das ich als Theatervorsteher lesen mußte. Theilen Sie es niemand zu; ich will sehen, ob ich über dieses mittelmäßige Werk etwas Lustiges sagen und den Eingang machen kann, Ihnen künftig über den neuen Theaterwust hinauszuhelfen.

Die Platte zu der Majolica wird recht artig.

*

Professor Meyer besucht mich eben, als ich so weit dictirt hatte, und alles wird nach Abrede geschehen. Heut nicht mehr, als viele Empfehlungen an unsern Voß und die Seinigen.

Weimar den 1. August 1804. Goethe.

*67.

Von der Ankunft unsers jungen Freundes hoffe ich das Beste, der sich eine Veränderung als was Unmögliches denkt.

Darf ich bitten beiliegendem Codex die Nummern der Recensenten anfügen zu lassen, damit bei meiner nächsten Anwesenheit in Jena ich mich geschwinder orientire.

Noch einiges liegt bei, anderes hoffe bald zu bringen.

Alles Gute wünschend

Weimar den 7. Aug. 1804. Goethe.

Bitte um die Vodische Recension, da er selbst noch etwas daran zu thun gedenkt.

*68.

Hierbei die mitgetheilten Recensionen.

Nr. 342. Macht seine Sachen in den mittleren Regionen recht gut.

Nr. 298. Bessert sich, so scheint mir's, im Stil. Es ist freilich keine geringe Aufgabe diese abstrusen Materien leicht und licht zu behandeln.

Über Bernhardi's Brief nächstens.

Heut über acht Tage hoffe ich bei Ihnen zu sein.

Weimar den 11. Aug. 1804. Goethe.

*69.

Möchten Ew. Wohlgeboren mir das Verzeichniß der Recensenten zuschicken?

Jena den 14. August 1804. Goethe.

70.

Ehe ich nach Lauchstädt abgehe, lasse ich Beikommendes für den morgenden Botentag zurück.

Professor Meyer wird die Illumination der Kupfer besorgen.

Hiebei folgt:

1. Kunstnachrichten von Petersburg. Wenn Sie diesen Platz gönnen wollen, so ist weiter nichts dagegen einzuwenden. Freilich sieht man in eine unendliche Leere und Insufficienz hinein. Doch wo ist es besser!

2. Recension von Schwarz kann wol gehen. Er ist ein verständiger Empiriker, der das a priori zu schätzen weiß und wieder recht gut fühlt, wo es nicht eingreift.

3. Recension von Landvoigt möchte hingehen. Er

trifft freilich den Nagel nicht auf den Kopf; ist ein sinniger Liebhaber der Kunst, aber kein Kunstverständiger, deswegen [er] drum herum geht und [ohne?] recht anzugreifen. Er giebt in dem gegenwärtigen Fall weder vom Gedicht, noch vom Dichter ein anschaulich Bild, welches doch so leicht gewesen wäre. Baggesens fratzenhaftes Talent ist gar nicht schwer zu beurtheilen.

4. Recension von 373 — etwas lang, aber sehr gut. Da dieses naturphilosophische Eisen einmal heiß ist, so können wir zufrieden sein einen Schmied gefunden zu haben, der so gut draufschlägt. In Bezug auf eine solche Recension kann er sich künftig kurz fassen.

5. Der Brief von Johannes Müller hat mich gefreut; ich werde ihm ehstens schreiben.

6. Beiliegendes Blatt von Herrn Dr. Schelle bitte gelegentlich nach Leipzig abgehen zu lassen.

Sobald ich von Lauchstädt zurück bin, habe ich das Vergnügen Sie wiederzusehen.

Weimar den 17. Aug. 1804. Goethe.

71.

Die Theilnahme des Herrn Bernhardi an unserm Institute ist von solcher Bedeutung, daß ich sehr wünsche, man möchte sich auch über den gegenwärtigen Fall vereinigen. Ich theile nur im Allgemeinen und wie die Stunde mich drängt, aus dem Stegreif meine Gedanken mit.

Jeder Dichter baut sein Werk aus Elementen zusammen, die freilich der Eine organischer zu verflechten vermag, als

der Andere, doch kommt es auch viel auf den Beschauer an, von welcher Maxime dieser ausgeht. Ist er zur Trennung geneigt, so zerstört er mehr oder weniger die Einheit, welche der Künstler zu erringen strebt; mag er lieber verbinden, so hilft er dem Künstler nach und vollendet gleichsam dessen Absicht.

Man kann in Raphaelischen Frescogemälden zeigen wie sie theilweise ausgeführt worden, wie die Arbeit dem Künstler einen Tag besser gelang, als den andern; dazu muß man aber das Bild ganz nah untersuchen, und jedes Bild will doch aus einiger Ferne genossen sein.

Wenn gewisse mechanische Behandlungsweisen, wie Kupferstich und Mosaik, in der Nähe vor dem Auge sich in ihre technische Atome zerlegen, so fallen die höchsten Kunstwerke, Odyssee und Ilias, vor dem Scharfblick eines trennenden Kritikers auseinander. Ja, wer wird leugnen, daß selbst Sophokles manchmal seine Purpurgewänder mit weißem Zwirn zusammengenäht habe.

Das alles soll nur soviel andeuten, daß der Dichter, besonders der moderne, der lebende, Anspruch an die Neigung des Lesers, des Beurtheilers machen und voraussetzen darf, daß man constructiv mit ihm verfahre und nicht durch eine disjunctive Methode ein zartes, vielleicht schwaches Gewebe zerreiße oder den etwa schon vorhandenen Riß vergrößere.

Herr Bernhardi scheint die Härte seiner trefflichen Bemerkungen selbst zu fühlen, indem er sagt: manches scheint hier hart, weil ich das individuell bindende Princip nicht ausführen kann, weil die Verhältniße fehlen zur absoluten Kunst &c.; ferner: bei dem edlen Dichter erscheint die Dis-

Harmonie als irdische Bedingung seiner schönen Natur, als menschliche Schwäche einer edlen Seele, als negatives Glied eines schönen Gegensatzes.

Könnte Herr Bernhardi bei Beurtheilung der Werke unseres Freundes von diesen lebendigen und belebenden Principien ausgehn, könnte er bei der Behandlung mit billiger Milde verfahren, so brauchte nichts von den Gesinnungen und Überzeugungen verschwiegen zu werden und das Resultat müßte dem Dichter, seinen Freunden und dem Publicum höchst erwünscht sein.

Noch eins! Bei strenger Prüfung meines eignen und fremden Ganges in Leben und Kunst fand ich oft, daß das, was man mit Recht ein falsches Streben nennen kann, für das Individuum ein ganz unentbehrlicher Umweg zum Ziele sei. Jede Rückkehr vom Irrthum bildet mächtig den Menschen im Einzelnen und Ganzen aus, so daß man wol begreifen kann, wie dem Herzensforscher ein reuiger Sünder lieber sein kann, als neunundneunzig Gerechte. Ja, man strebt oft mit Bewußtsein zu einem scheinbar falschen Ziel, wie der Fährmann gegen den Fluß arbeitet, da ihm doch nur darum zu thun ist gerade auf dem entgegengesetzten Ufer anzulanden.

Wie man endlich unserm Dichter durchaus die Lieblichkeit absprechen könne, will mir nicht zu Sinne. Sollte nicht z. B. im Wallenstein sich das Verhältniß zwischen Max und Thekla und was daher entspringt nicht in hoher, wünschenswerther Anmuth darstellen?

Freilich müßte es erst recht erfreulich und belehrend sein, sich mit einem Manne wie Herrn Bernhardi über unsere literarische Angelegenheiten mündlich ausführlich zu unter-

halten; alsdann würde das, was in aphoristischen schriftlichen Wechselerklärungen streng, hart und einseitig erscheint, sich bald in lebhafte Schätzung der unbedingten Kunst und in milde Würdigung des bedingten dichterischen Individuums auflösen.

Jena den 15. September 1804. G.

* 72.

Bei vorliegender Recension ist kein Bedenken; sie kann vielmehr als wohlgefällig angesehen werden.

Weimar den 19. September 1804. Goethe.

73.

Ew. Wohlgeboren hoffte diese vergangene Tage entweder hier zu sehen oder in Jena zu besuchen; da mir beides nicht geglückt, so will ich nunmehr schriftlich Verschiedenes mittheilen.

1. Die wiederholte[n] Bemühungen von Huber sind alles Dankes werth. Wollten Sie nun die Güte haben die Recension von Tancred und Mahomet, wie er es wünscht, zuerst drucken zu lassen; die andere kann gelegentlich nachfolgen.

2. Nr. 436 ist eine gute Acquisition, ein Mann, der das unendlich Kleine des botanischen Wissens recht gut zu

kennen scheint und dem es auch an Übersicht des Ganzen nicht fehlen mag, soviel sich aus diesem ersten Specimen urtheilen läßt.

3. Nr. 374 scheint kein Hexenmeister, die Recension aber, dächt' ich, könnte neben mancher dieses Faches gar wohl bestehen.

4. Nr. 220 ist und bleibt ein unleidlicher Salbader.

5. Auf Windischmanns Recension bin ich sehr neugierig.

6. Hierbei auch Reinholds Brief zurück. Es ist recht lustig, daß wir diese Herren durch ihre Verehrer dergestalt ängstigen, daß sie lieber in die Hände ihrer Feinde fallen möchten. Das giebt uns vielleicht im nächsten Jahre Gelegenheit unsere Maxime zu ändern und den Herrn Philosophen statt einer darstellenden, eine polemische Arena zu eröffnen.

7. Die würdige Verfasserin der Charlotte Corday hätte besser gethan sich ein warmes Unterröckchen für den Winter zu stricken, als sich mit dem Drama zu befassen. Ich würde rathen es etwa an Schaumann zu geben, der kein unbarmherziger Recensent ist.

8. Eine kurze Anzeige von dem dritten Bande der Reichardtischen Briefe erhalten Sie nächstens von mir.

Weimar den 3. October.

Mich bestens empfehlend
Goethe.

74.

Könnten Ew. Wohlgeboren mir auf kurze Zeit Hermann und Dorothea verschaffen, so geschähe mir ein besonderer Gefalle.

Mich bestens empfehlend

Jena 22. October 1804. Goethe.

75.

Es that mir sehr leid Ew. Wohlgeboren gestern nicht zu sprechen und beiliegenden Brief persönlich zu überreichen. Bald nach unsern Feierlichkeiten hoffe ich das Vergnügen Sie in Jena zu sehen, wenn Sie nicht früher geneigt sind uns zu besuchen.

Haben Sie doch die Güte mir sagen zu lassen, ob nicht noch ein Band des European Magazine sich bei Ihnen befindet?

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung bestens empfehle

Weimar den 28. October 1804. Goethe.

76.

Die drei zurückfolgenden Recensionen sind lobenswürdig, leider die Reesische etwas lang. Doch freilich reicht ein kurzer Faden nicht zu, um sich aus diesen Labyrinthen herauszuwickeln. Künftig wird man sich in Bezug auf solche Ausführungen kürzer fassen.

Herr Spazier ist wirklich ein merkwürdiges Subject. Möchten Sie wol Beiliegendes unter den Strich drucken? Es ist aus einem Briefe von Humboldt. Übrigens hoffe ich nächstens Raum zu finden aus dieser Correspondenz manches zu diesem Zweck auszuziehen.

Soviel für heute mit vielen Empfehlungen an Herrn Voß und herzlichen Wünschen für Ihr Wohlbefinden.

Weimar am 2. November 1804. G.

Beiliegende Anzeige haben Sie ja wol die Güte abdrucken zu lassen?

*77.

Mit unserm lieben Professor Voß bin ich einig geworden Beiliegendes als eine Antwort auf die Astische Erklärung vorzuschlagen. Finden Ew. Wohlgeboren etwas dabei zu erinnern, so wünschen wir es zu vernehmen. Lassen Sie uns ja womöglich verhindern, daß der Riß zwischen zwei verdienten jungen Leuten, die in Einem Felde sich bemühen, nicht unheilbar werde.

Herr von Humboldt hat mir nur unter Bedingung der Verschweigung seines Namens die Erlaubniß gegeben von Stellen seiner Briefe Gebrauch zu machen.

Nächstens hoffe meine Schulden abzutragen, am sehnlichsten aber wünsche ich bald wieder einige stille Tage in Jena in Ihrer Nähe zu verleben.

Der Fürst Bischof von Oldenburg, sagt man, treffe heut bei uns ein; sobald ich es erfahre, laß' ich es wissen. Mag der theure Voß bei mir vorlieb nehmen, so findet er wenigstens ein ruhiger Stübchen, als im Wirthshause.

Die besten Grüße!

Weimar den 14. November 1804. Goethe.

78.

Ew. Wohlgeboren kennen, wie ich höre, einen Studirenden, der nicht alle Farben unterscheidet. Dürft' ich um seinen Namen und sein Quartier bitten?

Den 20. November 1804. Goethe.

79.

Die hier zurückkommende Recension des Reilischen Werks ist interessant genug. Freilich dringt sie mit Animosität auf die schwachen Seiten dieser Schrift, läßt dem Guten wenig Gerechtigkeit widerfahren und schließt auf eine sehr tückische Weise. Gerade im Gegentheil hat unser Recensent mit angenehmer und liebevoller Manier die Sache behandelt und doch auch nichts, was zu erinnern war, außer Acht gelassen.

Den Aufsatz über die Gallische Schädellehre finde vorzüglich gut; wer wird aber die über diese Materie herausgekommenen Schriften recensiren, wenn es dieser Verfasser nicht selbst thut? dem es am leichtesten werden würde, weil hier nun schon eine Ansicht der Gallischen Leistung vorhanden

ist und fernerhin das Verhältniß seiner Gönner oder Widersacher zu ihm selbst darzulegen wäre, wie es bei den französischen Schriften schon glücklich geschehen; denn freilich ist die Arbeit von 275 mit dieser nicht zu vergleichen.

Auch folgen die Briefe von 373 wieder zurück. Ich freue mich, daß Sie es mit diesem wackern Mann so gut zu lenken wissen; denn wenn er nach und nach seine Recensionen ins Engere zu ziehen bewogen wird, so werden wir an ihm einen so brauchbaren, als vorzüglichen Mitarbeiter besitzen.

Die Recension von dem Weberischen Wilhelm Tell will mir nicht behagen; wenigstens müßte man die Überschätzung des Kunstverdienstes der Kupfer etwas herabstimmen; es deutet gar zu sehr auf einen Fremdling im Fache der bildenden Kunst. Ich behalte sie deswegen noch zurück.

Die beiden andern Briefe sind sehr angenehm. Ich werde bei Gelegenheit beiden Männern ein Wort des Dankes und der Theilnahme an ihrem Wesen und Wirken zu schreiben nicht verfehlen.

Leider ist der nächste Sonntag noch ein zu kurzer Termin für mich, als daß ich von Ihrer gefälligen Einladung, wie ich sehr wünschte, erfreulichen Gebrauch machen könnte. Ich werde leider nur in Gedanken bei Ihrem Feste gegenwärtig sein und wünsche mir sodann Anfang Decembers gutes Wetter, um eine ruhige und frohe Zeit bei Ihnen zuzubringen.

* Unserm theuren Voß die besten Grüße.

Den 21. November 1804. G.

80.

Beikommendes ist vergangenen Mittwoch liegen geblieben; ich füge noch einiges hinzu mit wiederholtem Bedauern, daß ich morgen an Ihrem Feste nicht theilnehmen kann.

Die Anzeige wegen unserer Ausstellung bitte gefällig einrücken zu lassen.

Die Ideen zur Physik von Windischmann habe vom Verfasser erhalten. Ich erinnere mich nicht mehr, wem Sie es zur Recension geben wollten; es bedarf eines tüchtigen, in dem neustplatonischen Wesen wohlbewanderten Mannes.

Es sind vierstimmige Lieder zur geselligen Freude angezeigt, bei Fiedlern zu haben; wollten Sie mir wol solche übersenden und ins Debet schreiben?

Wir haben auf der weimarischen Bibliothek einen Anfang gemacht Chirographa von bedeutenden Männern alter und neuer Zeit zu sammeln; wollten Sie uns aus Ihrem reichen Vorrathe von Correspondenz nicht hiezu auch einigen Beitrag liefern? Irgend ein Brief, allenfalls auch nur eine Namensunterschrift mit Ort und Datum würde schon hinreichend sein.

Es ist eine neue Ausgabe von Montfaucon angekündigt auf Subscription oder Pränumeration, man hat aber das Zeitungsblatt oder Journal vergessen, wo diese Ankündigung zu finden; vielleicht können Sie mir Nachricht davon geben.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und viele Grüße an Herrn Voß auszurichten bitte.

Weimar den 24. November 1804. Goethe.

*81.

Ew. Wohlgeboren erhalten eine kleine Sendung, um deren Verzögerung ich Verzeihung erbitte.

1. Die sehr vorzügliche Recension des Sophus Nr. 457 haben Sie alle Ursache warm zu halten.

2. Die Recension der Armida. Etwas zu umständlich, doch mag es hingehen, weil es auch gut ist, daß dieses fatale Genre mit Sorgfalt und Billigkeit geprüft werde. Ich würde rathen diesem Recensenten den Lacrymas, Pelegrin und dergleichen, wenn es noch nicht vergeben wäre, zuzuwenden. Doch haben wir dergleichen noch viel zu erwarten.

3. An dem Anfange der Recension von Kanne's Liedern hab' ich einiges verändert; das große Lob paßte nicht zu den Erinnerungen der Recension selbst.

4. Den philosophirenden Bienenfreund könnte man wol passiren lassen. Er hat nach meiner Überzeugung in der Sache recht und [nur] das Barocke seiner Constructionen macht die Leute stutzen. Vielleicht sagte man einmal unterm Strich ein paar Worte über die Sache und brächte sie auf menschlichen Grund und Boden.

5. Die Recension von Wilhelm Tell ist leider nicht zu brauchen. Ich wollte den Eingang verändern, aber das Urtheil geht durch das Ganze durch. Vielleicht nähme Delbrück dieses elende Opus noch mit und thäte es kurz ab.

6. Windischmanns Ideen zur Physik würde Steffens oder Schleiermacher anbieten, wenn vom ersten nur etwas zu hoffen wäre; der andre würde die Form, worauf es hier hauptsächlich ankommt, genugsam würdigen.

7. Wenn ich die Recensionen von Wagners Schriften, die zunächst erscheinen, nochmals werde gelesen haben, sage ich auch über dessen Brief meine Gedanken. Welchen Dünkel muß der Mann haben, der an Schelling nichts als Dünkel sieht! Wie schön hat dagegen Windischmann in seinen Ideen die letzten Verirrungen Schellings nicht relevirt, sondern mit tiefer Einsicht zurechtgelegt und mit zarter Hand ausgeglichen.

8. Werneburgen wird schwer zu helfen sein. Sollte Stahl das Werk nicht übernehmen? Werneburg ist gewiß nicht ohne Verdienst, es stickt aber in so wunderlichen Schlacken, daß sich wol schwerlich jemand findet, der es scheiden möchte.

9. Folgen einige Regierungsblätter.

10. Um Bezifferung des dritten Bandes bitte zum schönsten.

11. Das Programm ist in voller Arbeit und soll auch Ihre übrigen Wünsche zu befriedigen bald Rath werden.

12. Für die Greise, die gut um sich gegriffen haben, danken Sie Freund Voß aufs beste.

Gruß und Heil!

Den 12. December 1804. G.

Das Kupfer zum Programm wäre wol diesmal hier zu drucken?

*82.

Ew. Wohlgeboren erhalten

1. die Aufsätze und Recensionen von Görres, in denen ich nur ein einzig allzuauffallendes Gleichnißwort geändert habe.

2. die beiden andern auf Gall sich beziehenden Recensionen, deren Zurechtschneidung und Gebrauch völlig überlasse;

3. die Schleiermacherischen Arbeiten, zu denen von Herzen glückwünsche.

Diese mir nie günstige Jahreszeit hat mich auch gehindert das Programm zu senden. Es ist indessen so gut als fertig; das Kupfer wird abgedruckt.

Fangen Sie die neue Epoche mit Heiterkeit an und bleiben meines Antheils gewiß.

Weimar den 2. Januar 1805. Goethe.

*83.

Ich entschließe mich noch den größten Theil des Programms zu übersenden, daß es einstweilen abgesetzt werden kann. Das übrige folgt nächstens.

Eine Revision erbitte mir umsomehr, als das Manuscript nicht das reinlichste ist.

Weimar den 2. Januar 1805. Goethe.

84.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei:

1. die Correctur des ersten Programmblattes;
2. das übrige Manuscript;
3. einen Probedruck des Kupfers;
4. einige Regierungsblätter.

Was das Übersendete betrifft, so erhalten Sie solches nächstens, [auch] darüber meine Gedanken.

Der ich heute aus mancherlei Zerstreuungen nur Gegenwärtiges wegzuschaffen suche und mich bestens empfehle.

Weimar den 9. Januar 1805. Goethe.

85.

Ew. Wohlgeboren werden mir eine besondre Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir von dem zurückkehrenden halben Bogen nochmals einen Abdruck zur Revision schicken. Es war darin so viel zu corrigiren, daß man den Inhalt nicht mehr mit Ruhe übersehen kann.

*86.

Pflanzenstoffen soll wahrscheinlich Farbestoffen heißen, wie aus dem folgenden Satz erhellt. Doch wie durch diese Bemühung die systematische Lichenologie, wie die Zoologie durch Zootomie gewinnen soll, wünschte ich ausgelegt zu sehen.

*87.

Manches andre mit den morgenden Boten.

Den 15. Januar 1805. G.

88.

Um die Falkische Recension zu beurtheilen, mußte ich erst die Allemannischen Gedichte lesen. Dieses ist nun geschehen, und ich finde leider, daß von ihr gar nichts zu brauchen ist. Der gute Mann ist mit sich selbst und seinen Grundsätzen nicht einig und nun kommen seine Grundsätze auf wunderliche Weise den Allemannischen Gedichten in die Haare. Das zerrt sich nun herum, sodaß man gar nicht weiß, wo man hinsehn soll. Indessen da mich die Gedichte interessiren, will ich sehen, ob ich Ihnen in diesen Tagen eine kurze Recension darüber aufsetzen kann. Vielleicht nehme ich dann auch die Grübelschen Gedichte vor, welche, wenn ich nicht irre, Falk viel höher schätzt, die ich aber caeteris paribus den allemannischen wol [nicht?] an die Seite setzen möchte.

Die zurückkommende Recension ist recht wacker, wie wir solches von dem Verfasser gewohnt sind.

* Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar den 16. Januar 1805. Goethe.

89.

Den Grohmannischen Aufsatz habe ich öfter und diesen Morgen wieder gelesen und ich gestehe gern, daß ich nicht einsehe, wie er einen Platz in dem Intelligenzblatt finden kann.

Es ist keine Anzeige, keine Berichtigung, keine Verthei-

digung, keine Belehrung, sogar kein Angriff; denn ich wüßte nicht, was diejenigen, gegen die er gerichtet ist, dagegen thun oder äußern sollten. Es ist eine grobe, beleidigende Höhnerei, ein Versichern des Verfassers, daß ihm das nicht zu Kopfe will, was andre denken und lehren, welche Versicherung man, höflicher oder gröber, von allen Philosophen hören kann, deren Individualität gegenwärtig den deutschen philosophischen Parnaß entzweit.

Unsre Maxime, in diesem Fach mehr darstellende und begünstigende Recensionen, als tadelnde und widerwärtige aufzunehmen, ist, wie auch schon die Erfahrung gezeigt hat, sehr gut; sollten wir nun gehässige Invectiven und Grobheiten ins Intelligenzblatt aufnehmen? Dazu würden besondre Beiblätter nöthig sein; denn jeder hätte doch am Ende dasselbe Recht und man könnte ihm den Raum nicht versagen. Giebt es doch schon der Blätter zu viel, wo dergleichen Dinge stattfinden, und ich wünschte nicht, daß, wie hier schon der Fall ist, das unsrige sich als Echo der Eleganten Zeitung u. s. w. hören ließe.

Herrn W[agner] ist [es] ohnehin bei uns nicht zum besten gegangen, aber man hat ihn mit Gründen, mit Sinn, mit Zusammenhang getadelt, warum wollte man ihn hinterdrein noch verhöhnen und beleidigen?

Herr S[chelling] ist niemals unbedingt bei uns gelobt worden; es findet sich mehr als Eine bedingende und in die Sache tief eingreifende Erinnerung, sodaß also auch hier kein Parteigeist erscheint. Sollte man aber nur alsdann unparteiisch genannt werden, wenn man Männer, die man schätzt, in seinem Reviere mißhandeln läßt, so würde ich für meine

Person gern auf den Ruf der Unparteilichkeit Verzicht thun.

Die letzte Wagnerische Erklärung im Intelligenzblatt, auf die ich erst aufmerksam geworden bin, ist auf alle Fälle zulässiger; denn Herr Wagner erklärt sich doch, was er für wahre Philosophie hält. Doch hätte ich den Ausdruck aufgewärmter Platonismus ausgelöscht gewünscht. Warum studiren wir denn die Alten, als: ähnliche Gesinnungen bei ihnen zu finden oder uns ihnen ähnlich zu bilden? Das kann nun jeder Mißwollende „aufwärmen" heißen.

Wollte Herr Grohmann auch kürzlich und ohne zu polemisiren dasjenige darlegen, was er für wahre Philosophie halte, so sollte ich denken, daß alsdann ein Aufsatz von ihm so gut als ein andrer aufgenommen werden könnte.

Ich bin weitläuftig über diese Sache und wünsche mich noch weitläuftiger darüber gelegentlich mit Ew. Wohlgeboren auszureden. Das vergangene Jahr hat sich ehrenvoll bewiesen und der neue Jahrgang fängt auch recht tüchtig und erfreulich an, lassen Sie uns ja alles vermeiden, was uns einigermaßen der verhaßten Classe der widerwärtigen deutschen Blätter nähern könnte.

Weimar den 16. Januar 1805. Goethe.

90.

Wenn ich Ew. Wohlgeboren wegen Herrn Grohmanns in einige Verlegenheit setze, so halte ich dagegen für Pflicht

auf einem andern Wege Ihren Wünschen zu begegnen. Ich habe daher in diesen Tagen folgende Recensionen bearbeitet:

Allemannische Gedichte;
Grübels Gedichte;
Regulus von Collin;
Der Geburtstag, eine Jägeridylle;
Athenor.

Da die Recensionen nicht sonderlich lang sind, so werden sie kaum zwei Nummern füllen. Ich hoffe sie nächsten Sonnabend überschicken zu können.

An Herrn von Müller nach Berlin will ich schreiben. Es ist natürlich, daß die Mißwollenden beim neuen Jahresantritt ihre alten Künste in Bewegung setzen. Leider giebt ihnen die Steinische Geschichte einige Prise über die Anstalt; jedoch wird auch diese Epoche zu überstehen sein.

In Bezug auf mein letztes bitte ich nochmals inständig Herrn Grohmann pure abzuweisen. Aus dergleichen Freimüthigkeiten kann weder Nutzen noch Ehre entspringen; dergleichen Menschen sind nur als Freunde gefährlich.

Was das philosophische Fach betrifft, so lassen Sie uns auf dem Wege verharren, den wir eingeschlagen haben und der sich schon als der beste bewährt hat. Überhaupt müssen wir von Rechts wegen besser wissen, was dem Publicum frommt, als es selber. Die Bürger einer Stadt können verlangen, daß die Brunnen laufen und daß Wasser genug da sei, aber woher es zu nehmen, das ist des Röhrmeisters Sache. Das Publicum in seiner Dunkelheit verlangt immer Wasser über Wasser und perhorrescirt oft die ergiebigsten Quellen; man muß das gut sein lassen, still sein und nach

Überzeugung handeln. Die Recensionen von Freund Dr. werden ja denen Anti-Identikern zu großem Troste gereichen, da sie den Gegensatz mit Ehren auftreten sehen. Meo voto würden Recensionen von diesem wackern Manne immer sehr wünschenswerth sein, besonders wenn sie, wie diese, kein groß Volumen haben — eine Tugend, die ich allen Recensionen des neuen Jahrgangs, sofern es möglich ist, lebhaft wünsche.

Einige Regierungsblätter liegen bei. Sonnabend das Weitere. Mich bestens empfehlend

Weimar den 23. Januar 1805. Goethe.

91.

Ew. Wohlgeboren erhalten die versprochenen Recensionen, die ich wie sie liegen und foliirt sind, hintereinander abgedruckt wünschte. Es wäre gut wenn Sie solche ohne noch die Nummer der Blätter zu bestimmen einstweilen absetzen ließen und mir nachher anzeigten, wie viel Spalten es gegeben hat. Sollte am zweiten Blatt, wie ich vermuthe, noch etwas fehlen, so könnte ich irgend eine Kleinigkeit nachsenden. Übrigens wünschte ich die Revision der Blätter. Sollten Ew. Wohlgeboren etwas zu erinnern haben, so bitte mich damit bekannt zu machen. Lassen Sie das Manuscript Herrn Hofrath Voß sehen; ich wünsche, daß er die Urtheile und Meinungen nach seinem Sinne finden möge. Grüßen Sie ihn schönstens. Ich wünsche gar sehr Sie bald in Jena besuchen zu können.

Mit dieser Sendung erhalten Sie ferner:

1. den Athenor und den Geburtstag zurück;

2. die Falkische Recension der Allemannischen Gedichte;

3. die zwei recht wackern Recensionen von 373;

4. das Briefcouvert mit dem Zettelchen; den Brief habe ich Herrn Geheimerath Voigt mitgetheilt. Ich freue mich sehr, daß jener wackre Mann zu den unsrigen gehören soll; nur thut mir leid, daß sich seine Ankunft so weit hinauszieht. Außer dem, was ich für mich hoffe, so wird er mir gewiß beistehn Ew. Wohlgeboren von gewissen Sorgen und Zweifeln zu heilen, welches mir bis jetzt noch nicht gelingen wollen.

Vielleicht kann ich Ihnen in Zeit von vier Wochen eine Recension von Marmontels Memoiren schicken, die in vier Bänden erst kürzlich herausgekommen sind. Vergeben Sie das Werk wenigstens nicht bis dahin.

An Herrn Geheimerath von Müller ist gestern ein Brief abgegangen.

Unter den Strich folgt auch nächstens einiges.

*Mit den besten Grüßen

Weimar den 26. Januar 1805. Goethe.

Das Manuscript der Recension[en] erbitte mir mit der Revision zurück.

*92.

Hierbei der Schluß des Programms. Da noch Raum war, dehnte ich den Artikel von Mannlich etwas aus, welchen wie das Manuscript besagt einzuschalten bitte.

Können Ew. Wohlgeboren mir mit den morgenden Bo-

ten Gerstenbergs Ugolino senden, (wahrscheinlich besitzt ihn unser Voß, den ich bestens grüße) so können die zwei Recensionen — die von Böhlendorfs Ugolino und von Johann Friedrich Kurfürst zu Sachsen zu Erfüllung des zweiten Blattes bald aufwarten.

Die Revision des heut Empfangnen soll auch baldigst zurück.

Gegen die chemische Recension habe nichts einzuwenden.

Mich bestens empfehlend und mir etwa auch ein halb Dutzend geringer Abdrücke des Programms erbittend

Weimar den 31. Januar 1805. Goethe.

93.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei:

A. den Abdruck der beiden Recensionen, wobei ich um nochmalige gefällige letzte Revision bitte, deshalb auch das Manuscript wieder zurückkommt;

B. zwei kleinere für das folgende Blatt, die ich wie hier die Blätter mit Buchstaben bezeichnet sind, gleich nach dem Regulus eingerückt wünschte, sodaß erst auf diese dramatische Schriften Der Geburtstag folgte und Athenor schlösse — ultimum scabies!

Es freut mich sehr, daß diese kleinen Arbeiten Ew. Wohlgeboren und unsers Voß Beifall haben. Ich will sehen, daß ich mich in dieser Laune erhalte und etwas für den März vorbereite. Ich hätte dazu Alarcos, Die Rache Alberts III. von Bayern, Wilhelm Tell von Veit Weber. Viel-

leicht fällt Ew. Wohlgeboren noch etwas ein; denn diese drei möchten kaum ein Stück geben.]

Wie sehr wünsche ich Sie bald zu besuchen und etwas von dem Orpheus zu vernehmen, auf den ich äußerst neugierig bin.

Leben Sie recht wohl, und empfehlen mich den Voßischen bestens.

Weimar den 2. Februar 1805. Goethe.

* Den Ugolino von Gerstenberg habe wohl erhalten; er folgt nächstens zurück.

94.

Sehr ungern habe ich so manchen Mittwoch und Sonnabend vorbeigehen lassen ohne auf eine oder die andere Weise an Ihrem Institute, das uns alle so sehr interessirt, theilzunehmen. Ich hoffe, daß es von neuem werde geschehen können. Ich bin überzeugt, daß Sie meinen wiederholten Unfall ungern vernommen haben und hoffe mich von den allenfalls zurückgebliebenen Folgen bei guter Jahreszeit in Jena in Ihrer Gesellschaft zu erholen.

Haben Sie die Güte mir von nun an wieder was Sie für gut befinden zuzuschicken. Leider ist mein guter Wille, für den März etwas zu liefern, auch gestört und gehindert worden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und inliegende Quittung an die Behörde zu übergeben bitte.

Weimar den 20. März 1805. Goethe.

95.

So sehr ich dem romantischen sämmtlichen Banner an Rittern, Knappen und Troß das Beste wünsche und auch recht gerne sehe, daß sie auf unserm Felde gut behandelt werden, so würde ich doch nicht rathen die zurückkommenden drei Recensionen in die Zeitung einzurücken, da sie gar zu schüler- und jüngerhaft abgefaßt sind.

Nr. 1 ist der schwächste Compan und befindet sich im Zustande der hohlen Anbetung. Er würde sich am besten zum Bruder Redner in eine Freimaurerloge schicken, wo man hinter den Worten keinen Gehalt verlangt; er versichert, daß seine Meister erreicht haben, was sie unternahmen, welches doch ein großer Unterschied ist.

Nr. 2 scheint ein fleißiges Subject zu sein und wäre vielleicht mit ihm wegen der Sprach- und Literaturkenntniß die Connexion zu erhalten; doch steckt er auch noch viel zu tief in der Verehrung, als daß er sobald zum Urtheil gelangen sollte.

Nr. 3 ist bei weitem der beste; er hat hübsche Anlagen und Ansichten, aber sein Urtheil ist zu lobrednerisch. Auch er steckt in diesem Genre drinnen und übersieht es nicht, gehört auch übrigens zu den Autochthonen, die, indem sie aus den Erdschollen hervorspringen und ihres Daseins gewahr werden, überzeugt sind, daß die ganze Welt in diesem Augenblick geschaffen sei, und was vorher dawar nur allenfalls in einer trüben und verkleinernden Entfernung erblicken. Wie weit müßten wir

in den Hauptpuncten sein, wenn so kleine Schriftchen eine so umfängliche Kritik verdienen sollten!

Dagegen ist der Aufsatz sub signo solis auch von der modernsten, aber besten Sorte. Ich wünsche nur, daß bald einige Recensionen folgen, damit er gedruckt werde. Ja, sogar hab' ich gedacht, ob man ihn nicht allein, in Erwartung jener Recensionen, abdrucken könnte; denn er wirkt nicht allein vorwärts, sondern auch rückwärts und indem er als Einleitung zu der erwarteten Recension gelten wird, so stellt er auch zugleich ein Zusammenfassen und Bestätigen dessen, was in diesem Fache schon bei uns abgehandelt worden, vor. Besonders wünschte ich, daß er abgedruckt würde ehe das erste Stück des Schellingisch-Markusischen Journals herauskommt.

Wenn Sie nun hierüber nach Einsicht entscheiden, so wünschte ich auf alle Fälle, daß Sie von dem Verfasser die Erlaubniß erhielten das unglückliche anorgisch in anorganisch zu verwandeln; es war ein Mißgriff Schellings und warum soll der Mißgriff eines vorzüglichen Mannes verewigt werden? Zu Beschleunigung der Sache lege ich ein kleines Blatt bei, das ich Herrn Steffens mit vielen Empfehlungen zu übersenden bitte.

* In allem wie immer

Weimar den 30. März 1805. Goethe.

Vielleicht gäbe die Bemerkung wegen anorgisch einen Artikel unter den Strich, weshalb eine Abschrift zurückzuhalten bitte.

* Noch eine Anfrage! Haben wir zur Literaturzeitung

ein Generalregister zu erwarten? Oder können wir unser Exemplar getrost binden lassen?

Könnten Sie mir Jakobs Übersetzung des Vellejus Paterculus auf kurze Zeit verschaffen?

96.

Ob ich gleich in diesen Tagen nach Jena [zu] kommen und Ew. Wohlgeboren noch anzutreffen hoffe, so sende ich doch dieses Paket voraus, weil vielleicht indessen Zeit und Gelegenheit genutzt werden kann.

Herr GDZ hat uns abermals in den Abgrund seiner Absurdität hineinblicken lassen. Ich bewundere Ihre Geduld, die sich mit einem solchen Schiefkopf einigermaßen ernsthaft benehmen kann. Wenn Sie den Narren nicht ganz loswerden wollen, so riethe ich ihn zum besten zu haben und womöglich noch confuser zu machen, als er schon ist.

Molitors Büchlein besitz' ich schon selbst. Er nimmt es so ernsthaft, als ein andrer unserer neuen Philosophen, und ich würde rathen es zur Recension nach Aschaffenburg zu geben.

Die neu angelangten ästhetischen Recensionen bin ich neugierig zu sehen. Vor einer Lobrede der Aurora warne ich; denn wo ich nicht sehr irre, so geht dieses Blatt nicht aus seinem Geschlecht und wäre dessen allenfalls künftig mit dem Freimüthigen und der Eleganten Zeitung zu erwähnen. Mehreres mündlich.

Weimar den 3. April 1805. G.

*97.

Bei der traurigen Lage, in die uns der Abschied unseres Schillers versetzt, erlauben Ew. Wohlgeboren mir nur einen kurzen Willkommen und einen flüchtigen Anfang einer lang unterbrochenen Correspondenz. Ich sende hier:

erstlich einige Recensionen von Schelver, mit denen ich recht wohl zufrieden bin;

2. die Recension der Aurora, welche, ob ich gleich die Zeitschrift selbst nicht kenne, mir allen Beifall zu verdienen scheint, sowie mir die schon gedruckte auch recht wohl gefallen hat. Könnte man von derselbigen Hand eine Recension der vorhandenen Jahrgänge des Freimüthigen und der Eleganten Zeitung erhalten, so wäre es ein Gewinn für unser Institut, nur müßte man freilich alle Gerechtigkeit und Mäßigung empfehlen; man könnte dagegen auf ihre schwachen und absurden Seiten desto derber zuschlagen.

3. Die komische Anpreisung des Athenors kann recht gut wie sie steht, ohne daß man etwas hinzufügt, gedruckt werden; nur ließe man die paar lateinischen Worte oben weg, die ich durchgestrichen habe.

4. Der Brief von Nees ist freilich nicht tröstlich. Ich hätte einen so wackern Mann besonders in der jetzigen Zeit bald nach Jena gewünscht; es ist eine von den gründenden Naturen, die wir jetzt so nöthig brauchen, als irgend eine Akademie, die erst entsteht.

5. Wollten Sie die Gefälligkeit haben mir Num. 75 der diesjährigen Allgemeinen Literaturzeitung und zwar des

geringeren Exemplars zuzusenden; es fehlt mir, da ich den Band eben will binden lassen.

6. Mögen Sie beiliegenden Brief Lessings an Gerstenberg unter den Strich drucken lassen, so steht er zu Diensten. Man könnte alsdann eine kleine Einleitung, wie ich sie auf dem nächsten Blatte angebe, vordrucken lassen.

Der ich mit den besten Wünschen für Ihr Wohl mich zu geneigtem Andenken empfehle

Weimar den 11. Mai 1805. Goethe.

*98.

Ein Winckelmann ꝛc. liegt für Ew. Wohlgeboren bereit und ist nur durch die Confusion, die mein Übel in alle meine Geschäfte bringt, zurückgeblieben. Ich wünsche diesem Buche eine gute Aufnahme: ich habe es in mehr als Einem Sinne erkämpfen müssen. An dem Aufsatz habe ich einiges berichtigt. Was Sie mir sonst sagen, soll in gutem Boden gedeihen.

Mit warmen Wünschen

Weimar den 20. Mai 1805. G.

99.

Wollten Ew. Wohlgeboren die Gefälligkeit haben Beiliegendes in das Intelligenzblatt setzen zu lassen, damit von dem Werkchen zum Publicum etwas gesprochen werde bis Ew. Wohlgeboren einen tüchtigen Recensenten dazu wählen.

Die Herrn Riepenhausen haben ihre polygnotischen Zeichnungen herausgegeben. Hielten es Ew. Wohlgeboren für gut, so könnte man das Johanniskupfer und Programm zu einer nähern Beleuchtung dieser Arbeit anwenden. Ich erbitte mir hierüber gefällige Bestimmung.

Nächstens erhalten Sie auch eine Recension von dem Hirtischen Bilderbuch für Mythologie ꝛc.

Der ich recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 21. Mai 1805. G.

100.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei verschiedenes früher Gesendetes zurück.

Die Recension von 298 ist eine sehr tüchtige Arbeit. Es war gewiß nicht leicht Herrn Görres Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sein vieles Gute durch ein Urtheil zu organisiren, was ihm bei der Arbeit selbst nicht geglückt war.

Mit dem Recensenten 427 werden wir freilich nicht lange zusammenbleiben. Ich weiß nicht wie es Ew. Wohlgeboren mit diesen beiden Recensionen zu halten denken. Die Eine über den Almanach dramatischer Spiele ginge allenfalls noch an, wenn Sie die angestrichene Stelle pag. 10 herausredigiren könnten; die zweite hingegen halte ich für ganz unzuläßig. Dieser Ehrenmann hat hinunterwärts einen recht guten Blick und übersieht die Kotzebuischen Sümpfe genugsam, um eine Art von Karte davon zu entwerfen, aber gegen einige Felsstücke, die über ihn reichen, verdreht er sich

gar zu sehr den Hals um hinaufzusehen; wenn sein Tadel ganz verständig und geistreich ist, so wird sein Lob mitunter ganz abgeschmackt.

Ew. Wohlgeboren werden am besten wissen, wie Sie es auf eine läßliche Weise mit ihm halten.

Wollen Sie wol Kotzebues Reise nach Italien an Fernow geben, sowie auch die von Benkowitz, wenn beide noch nicht ausgetheilt sind? Solche Schriften haben zwei Seiken: einmal ist es alles Dankes werth, daß sie uns die neusten Nachrichten aus einem solchen Lande, und wenn es mitunter auch Klatschereien wären, zubringen; auf der andern Seite prostituirt sich mitunter der Verfasser durch Unwissenheit oder Vorschnelligkeit, und das kann man ihm ja wol zu verstehen geben. Ich glaube, daß Fernow der Mann ist beide Ansichten recht gut zu fassen.

Darf ich wol um Num. 75 des gegenwärtigen Jahrgangs und zwar eines geringen Exemplars bitten? dieses Blatt ist mir vonhanden gekommen.

Ich habe schon lange gewünscht Ew. Wohlgeboren in Jena aufzuwarten und über manches, besonders auch über die Bauangelegenheiten zu sprechen. Vielleicht gelingt es mir nach den Feiertagen.

Die Ankunft unseres Wolf, auf die ich in der nächsten Woche hoffen kann, macht mir große Freude. Wahrscheinlich sehen Sie ihn früher, als ich, da ich denn die besten Grüße auszurichten bitte.

* Könnten Ew. Wohlgeboren mir Montucla, Histoire des mathématiques rc. entweder aus der Universitätsbiblio-

thek oder von einem Freunde verschaffen, so geschähe mir gegenwärtig ein besonderer Gefalle.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und für alle geneigte Theilnahme herzlichen Dank abstatte

Weimar den 25. Mai 1805. Goethe.

101.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die philosophische Recension zurück, welche ich für sehr zulässig halte, umsomehr als sie von einem gewissen Theile des Publicums, dem manches andre nicht behagt, recht gut wird aufgenommen werden.

Ein Wort über die Riepenhausischen Arbeiten liegt auch bei. Professor Meyer ist schon an die Kupferplatte gegangen und das Programm, hoffe ich, soll ohne sehr weitläufig zu sein, doch genugsam interessant werden.

Einige sehr schöne kurze Aufsätze über das Orchester sende gleichfalls mit dem Vorschlag, sie nach und nach unter den Strich zu bringen. Es wäre freilich gut, wenn jede Abtheilung für sich ganz eingerückt werden könnte. Diese wenigen Blätter sind voll Geist und Werth.

Geheimderath Wolf ist angekommen und grüßt zum schönsten. Herrn Hofrath Voß haben wir leider umsonst erwartet. Mögen Ew. Wohlgeboren nicht in diesen Tagen etwa zu Mittag bei uns einsprechen?

Mich bestens empfehlend

Weimar den 1. Juni 1805. G.

*102.

Die einigermaßen aus dem Gleise geruckte Angelegenheit glaube auch zu Ew. Wohlgeboren Zufriedenheit wieder eingeleitet zu haben.

Sie behalten das schon Gezahlte bei Sich, Bartholomä nimmt von dem Pachter Ihre Quittung statt baaren Geldes an und quittirt ihn im Namen der Commission. Wollen Ew. Wohlgeboren dem Pachter bemerken, daß dies nur interimistisch sei und daß es mit ihm bei der vorigen Verabredung bleibe, so wird vielleicht jeder unerfreuliche Schein vermieden. Ich wünsche Sie bald in völligem Besitz und Genuß und mir ein geneigtes Andenken.

G.

103.

Ew. Wohlgeboren erhalten eh' ich nach Lauchstädt gehe nebst meinem besten Gruß die Zeitungen zurück, welche Sie Herrn Geheimerath Jacobi zur Einsicht gegeben.

Auch liegt die Recension von Thau bei und eine kurze Anzeige zu beliebigem Einrücken in das Intelligenzblatt.

Ich wünsche wohl zu leben und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar den 3. Juli 1805. Goethe.

104.

Ew. Wohlgeboren ersuche Nachstehendes in das Intelligenzblatt Ihrer Literaturzeitung einrücken zu lassen.

Ich versäume diese Gelegenheit nicht mich Ihnen bestens zu empfehlen, daß es mit meiner Gesundheit ganz leidlich geht. Wenn sie ferner im Bessern so zunimmt wie bisher, so kann ich hoffen mich bald wieder zu ununterbrochener Thätigkeit hergestellt zu sehen.

Auch ist mir diese Zeit her manches Gute geworden: der fortgesetzte Umgang mit Wolf, die Vorlesungen von Gall, ein Besuch von Zelter, einige glückliche dramatische Darstellungen haben nicht wenig beigetragen mich zu erheitern. Meine Hoffnung ist, im Guten zu wachsen und Ew. Wohlgeboren gleichfalls gesund und froh wiederzufinden.

Ich gedenke noch eine Tour nach Helmstedt zu machen und mich an den Schätzen des alten Beyreis zu vergnügen und hoffe alsdann manches, was ich indessen erfahren und bemerkt, bei einem ruhigen Aufenthalt in Jena mittheilen zu können.

Alles Gute wünschend

Lauchstädt den 12. August 1805. Goethe.

105.

Ew. Wohlgeboren erhalten mit Dank das übersendete Lustspiel zurück. Es ist zwar nicht ohne Humor, doch stößt es gegen eins der Hauptgesetze unsres Theaters an, indem

es den Doctor Gall nennt und sich hauptsächlich auf dessen Wesen und Treiben bezieht. Ich lasse jederzeit die Namen lebender Personen ausstreichen und die Stellen verändern, wenn ihrer im Vorbeigehn erwähnt wird; denn ich glaube nicht, daß man das Recht hat bekannte Männer — und solche müssen es doch wol sein — im Guten oder Bösen auf dem Theater zu erwähnen. Das Schauspiel soll eine heitre ästhetische Stimmung hervorbringen, die durch solche Realitäten durchaus gestört wird.

Mehrere Stücke Ihrer Zeitung habe ich mit vielem Antheil gelesen. Die Müllerische Recension des Werks über Ragusa ist sehr interessant und hat durchaus guten Eindruck gemacht.

Wollten Sie mir wol vertraun, wer die Recension der philosophischen Geschichten verfaßt hat? Wäre sie von Reinhold, so sollte er deshalb gelobt werden.

Von dem Wunderhorn des Knaben sende ich vielleicht bald eine Anzeige sowie von Schlegels Rom, ob es gleich eine schwere Aufgabe ist über das letzte etwas zu sagen, das der Wahrheit gemäß wäre und dem Autor nicht verdrießlich fiele, welches letztere wir doch nicht wollen können.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 16. November 1805. Goethe.

*106.

Ew. Wohlgeboren hoffe bei meinem diesmaligen Aufenthalte zu begrüßen; vielleicht ist Ihnen morgen früh ein Stündchen gefällig.

Herr von Arnim, der Mitherausgeber des Wunderhorns wünschte die Bibliothek zu sehen, vorzüglich aber den Codex alter deutscher Lieder. Da es so kalt ist und in der Bibliothek unangenehm für Wirth und Gäste, so vertrauen Sie mir vielleicht jenen Codex auf einige Tage an; Herr von Arnim sollt' ihn auf meinem Zimmer durchsehen.

Um ein Wörtchen Antwort bittend

Goethe.

* 107.

Ew. Wohlgeboren verzeihen, wenn ich so lange nichts von mir hören lassen. Die kurzen Tage haben mir sehr übel mitgespielt und seit dem Vergnügen Sie zu sehen, hatte ich wenig gute Stunden.

Das Blatt Programm folgt mit Dank und einigen Veränderungen. Bitte um nochmalige Revision. Das zweite ist zu senden nicht nöthig, auch wünschte nicht aufzuhalten.

Gegen Rameau's Neffen haben sich die Herrn Hallenser in ihrer wahren Natur gezeigt. Man weiß nicht, ob man die Beschränktheit oder den bösen Willen mehr bewundern soll. Wie schön nimmt sich dagegen der Decembermonat Ihres Blattes aus!

Daß R. die Recension des Neffen ablehnt, wundert mich nicht. Ob E. die Quästion ein- und übersehe, darüber ist wol nicht die Frage, ob er aber animi sensa in eine förmliche, stringente Recension zu verwandeln und einzufleischen wisse, wage ich nicht zu entscheiden. Von einer Probe will ich nicht abrathen. Ach! warum steht nicht auf dem Papiere,

was Schiller über das Werk und meine Arbeit geäußert. Es war eine der letzten Materien, über die wir uns unterhielten.

Da ich nach dem Tode eines so werthen Freundes nur halb fortlebe und mich vielleicht hinfälliger glaube, als ich bin, so werden Sich Ew. Wohlgeboren über beiliegendes Blatt nicht wundern. Ich wünschte niemand durch mein Schreiben in Verlegenheit zu setzen und das Verzeichniß der Recensenten soll in keine fremde Hand kommen.

Sobald wie möglich sende ein paar Worte über das Wunderhorn. So manches andre ist mir vergangenes Jahr vom Munde weggeschnitten worden. Zweifeln Sie jedoch nicht an meiner lebhaften Theilnahme und meiner wahren Freude, daß Sinn und Ton Ihres Blattes sich so tüchtig und rein erhält.

Mit den besten Wünschen

Den letzten Tag 1805. Goethe.

* [1. Beilage zu 107.]

Unter meinen Papieren liegt ein gesiegeltes Paket mit der Aufschrift

Herrn Hofrath Eichstädt gehörig
Jena

welches von meinen Erben sogleich an gedachten Herrn gegen Empfang Dieses auszuliefern ist.

Weimar den 31. December 1805. Goethe.

* [2. Beilage zu 107.]

Mit Bitte um nochmalige Revision, besonders wegen der Interpunction.

108.

Ew. Wohlgeboren wünschten die versprochene Recension bald zu erhalten, ich sende sie deswegen hier gleich im ersten Concept, doch, denke ich, wird sich Setzer und Corrector wol herauszuhelfen wissen. Ew. Wohlgeboren Leitung und Revision empfehle ich diese Blätter bestens.

Die eigentliche Charakterisirung wünschte ich so, wie sie geschrieben ist, in zwei Spalten gedruckt, wie bei fol. 2 ein sauberes Muster angesteckt ist. Es geht zwar etwas Raum verloren, aber die Aufmerksamkeit wird erregt und die individuelle Bezeichnung des Charakters von ein paar hundert Gedichten macht wol einige Sensation.

Wollen Ew. Wohlgeboren das ganze überschlagen lassen und mir anzeigen, ob es hinreichend Manuscript für zwei Nummern Ihrer Zeitung sei. Wäre es nicht genug, so bitte mir nur zu schreiben, wie viel Sie noch etwa brauchen und mir das letzte Blatt zurückzuschicken, daß ich wieder anknüpfen kann, da die Materie ohnehin unendlich ist. Zur letzten Revision möchte ich die Blätter wol auch gern sehen; sie sollen nicht aufgehalten werden.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 12. Januar 1806. G.

109.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei eine kurze Recension, wovon ich mir seiner Zeit einen Abdruck, allenfalls auch nur auf geringes Papier, erbitte.

Die Recension von Hillers Gedichten soll sich auch, hoffe ich, bald auf den Weg machen.

Könnten Sie mir von dem Jacobischen Taschenbuch Iris die Jahrgänge 1804, 1805, 1806 verschaffen und mir dabei anzeigen, was etwa schon davon bei Ihnen recensirt ist, so hätte ich Lust diesen Salbadern einmal etwas Lauge in die Wanne zu gießen. 1803 ist hier und die beiden folgenden Jahrgänge sind mir wieder abhanden gekommen.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 24. Januar 1806. G.

110.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei mancherlei zurück.

1. Die lustige Antikritik. Man könnte den Verfasser sehr zum besten haben. Am liebsten wäre mir's, wenn man gar nichts hinzufügte; doch da Sie es wünschen, so habe ich in der Beilage den glimpflichsten Weg eingeschlagen.

2. Die Mittheilung wegen Schiller ist zwar etwas barock, doch wie sie das Publicum gerne hat. Schiller selbst hat aus der Sache niemals ein Geheimniß gemacht und ich sollte denken, daß man diese Blätter wol im Intelligenzblatt ab-

drucken könnte. Es muß doch zuletzt aus allem diesem eine tüchtige Darstellung seines Lebens hervorspringen.

3. Drei Bücher, welche leider bei mir nur allzulange liegen geblieben und in Ihre Expedition gehören.

Was die Iris betrifft, so wollen wir es dabei bewenden lassen; es war ein flüchtiger Einfall mehr, als ein Vorsatz.

Wegen Schlegels Rom weiß ich nicht recht, was man anfängt. Ich hatte Professor Voß gebeten die rhythmischen Verdienste recht auseinanderzusetzen, und ich wollte versuchen dem Werkchen von der poetischen Seite etwas abzugewinnen. Nun hat sich aber das Voßische Lob in das Falkische Blatt geschlichen, wo es dann anderseits mit Protest aufgenommen worden. Nun wird die Sache schwieriger über ein Kunstwerk, das schon Elysium und den Tartarus passirt ist, etwas Neues zu sagen, umsomehr als das poetische Verdienst, das man herausſetzen soll, schon abgeleugnet worden. Fällt mir noch irgend eine Wendung ein, so theile ich sie mit.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und bald wieder in Jena aufzuwarten hoffe

Weimar den 1. Februar 1806. Goethe.

111.

Die Recension, welche mit Dank hier zurückfolgt, könnte nach meiner Einsicht gar wol aufgenommen werden; bei einer schönen Sachkenntniß hat der Recensent große Mäßigkeit, die sehr zu loben ist.

Ich sage nichts weiter, damit dieses kleine Paket gleich wieder zurückgehe.

Kommen Ew. Wohlgeboren Sonnabend hierher, so erzeigen Sie uns das Vergnügen zu Mittage beim Essen. Um 1 Uhr soll Ihr Couvert parat liegen. Auch jeden andern Tag soll es mir angenehm sein.

Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 8. Februar 1806. Goethe.

112.

Ew. Wohlgeboren und Ihrem Freunde bin ich für die mir neulich geschenkte Gegenwart recht vielen Dank schuldig, nur wünschte ich, daß man auf solche Weise öfter zusammenkäme. Nach mancherlei Verlust bleibt uns in Weimar und Jena noch vieles übrig und wir würden uns darüber selbst verwundern, wenn wir uns wieder einmal als Einheit fühlen könnten, welches freilich nur beim Zusammenleben und Zusammenwirken geschehen kann. Möge eine bessere Jahreszeit bald unsern Wünschen und unserm guten Willen zu statten kommen.

Der Aufsatz über Müllers Biographie folgt hierbei, hoffentlich auch bald jener über Hiller, der schon bis über die Hälfte geschrieben ist.

Für den Brief von Korai danke recht sehr. Wenn man doppelt giebt, indem man geschwind giebt, so giebt man hundertfach, wenn man dem Verlangenden giebt.

Die Biographie liegt hier wieder bei, ingleichen die philosophische Recension, wegen der ich mich auf meine neuliche Eröffnung beziehe.

Leider habe ich nur noch einen Rameau im Hause. Meine eigenen Sachen sind wie emancipirte Kinder: sie wollen nicht weiter bei mir aushalten.

Eine kleine Note wegen der pariser Collation liegt bei mit Bitte um gefällige Besorgung.

Empfehlen Sie mich Herrn Professor Göde vielmals. Sein Bleiben wird auch für mich ein bleibender Gewinn sein, besonders wenn sich nun mehr Gelegenheit findet in dasjenige mit einzugehn, was ihn interessirt und was er leistet.

* Das beste Lebewohl!

Weimar den 19. Februar 1806. Goethe.

113.

Hierbei erhalten Ew. Wohlgeboren den Abdruck des Zeitungsblattes; es hat sich noch ein und das andere zu bessern gefunden.

Das Walchische Stammbuch, für dessen Übersendung ich vielmals danke, ist weit wichtiger, als ich mir vorgestellt habe, und ich würde es kaum annehmen dürfen, wenn ich nicht hoffen könnte, daß Ew. Wohlgeboren mir zunächst Gelegenheit geben würden dem Verfasser dagegen etwas Angenehmes zu erzeigen. Könnten Sie mir etwa ein philologisches Buch von Bedeutung nennen, das Herrn Walch angenehm wäre, so würde ich solches sogleich anzuschaffen suchen. Statten Sie indessen demselben meinen verbindlichsten Dank ab.

Nächstens ein kurzer Auszug aus Humboldts akademischer

Rede am 30. Januar mit einem freundlichen Wort für den Verfasser.

Nächstens nehme ich mir die Freiheit ein Verzeichniß der Namen jener Männer zu übersenden, deren Autographa wir schon besitzen. Die von Ihnen genannten fehlen uns sämmtlich.

Die Humboldtische Rede führt den Titel: Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse.

Soviel für diesmal mit den besten Wünschen und Grüßen.

Weimar den 25. Februar 1806. Goethe.

114.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei Anzeige und Auszug der Humboldtischen Rede. Ich sende diese Blätter geschwind, damit sie nicht wieder, wie das manchmal bei mir zu gehen pflegt, in Stocken gerathen. Sie haben wol die Güte mir den Abdruck zur Revision zu senden.

Haben Sie doch etwa die Gefälligkeit voraus zu überlegen, wem man den angezeigten ersten Theil der Reisebeschreibung zur Recension gäbe. Ich wünschte, daß sie recht tüchtig, überschauend und zugleich kunstgerecht ausfiele.

Mit nochmaligem Dank für das schöne Stammbuch, das man oft genug durchblättern kann, ohne es zu kennen, bin ich so frei das Verzeichniß eigenhändiger Briefe merkwürdiger Männer beizulegen, die ich schon gegenwärtig besitze. Dichter und ehedem sogenannte Schöngeister deutscher Nation machen bis jetzt die größte Zahl aus; durch Ew. Wohlgeboren Ge-

fälligkeit kann ich hoffen auch mit den Sternen mancherlei Größe des philologischen Himmels näher bekannt zu werden.

Weimar den 26. Februar 1806. Goethe.

*115.

Wenn ich Ew. Wohlgeboren zu antworten bisher gezaudert, so war es nur um mich von dem Schrecken zu erholen, den Sie mir durch die Recension über Gall erregt haben. Gewiß hätten Sie mir solche vorher mitgetheilt, wenn Sie nur einen geringen Theil der unangenehmen Empfindung, die mir solche verursacht, geahndet hätten. Da mir aber so sehr an der Dauer unsers guten Verhältnißes gelegen ist, so erhole mich so geschwind als möglich und versichre Ew. Wohlgeboren unter Ankündigung eines weitläufigen Schreibens meiner aufrichtigen Theilnahme an allem, was Sie interessiren und berühren kann.

Weimar den 12. April 1806. Goethe.

116.

Ew. Wohlgeboren für manches Übersendete zu danken und nach einer kleinen Pause einiges von mir zu melden, ist dieses Blatt bestimmt.

Zuvörderst will ich bemerken, daß mir mehrere bisherige Recensionen sehr erfreulich gewesen. Die Bemühungen der hallischen theologischen Facultät sich zu einer Gilde zu erheben, sind kräftig gewürdigt. Bei der Recension über die

Kotzebuiana wundert man sich nur, wie ein so trefflicher Kopf, als der Recensent ist, so niederträchtiges Zeug lange genug behandeln und dabei einen so guten Humor behalten können; denn jene schändliche Art den Menschen, die ohnehin mit dem Edlen und Rechten nicht reichlich ausgestattet sind, das Bischen Gute und Achtenswerthe, was in der Erscheinung allenfalls noch vorkommt, verleiden zu wollen, kann doch eigentlich nur Abscheu erregen. Umdestomehr soll Recensent gelobt sein, daß er seine Superiorität in der Heiterkeit bewiesen hat.

Die Beurtheilung von Fichte's Vorlesungen zeugt gleichfalls von einem sehr vorzüglichen und gebildeten Geist. Allenfalls könnte man sagen: Recensent habe Fichten zu strenge behandelt, wenn nicht die Lehre und das Wesen dieses außerordentlichen Mannes zu großen Forderungen berechtigte.

Daß Freund Jacobi den Abdruck der Heinseschen Briefe so tragisch nimmt, thut mir leid. Seine literarische Erfahrung sollte ihm so gut als uns die Lehre gepredigt haben, daß dergleichen Manifeste zu gar nichts führen. Gewiß wird ein jeder nun erst ungeduldig den zweiten angeklagten Band zu sehen. Wenigstens mir geht es so. Den ersten habe ich mit dem größten Vergnügen gelesen und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man jedes Blatt Goldes werth nennt. Danken Sie unserm Müller in meinem Namen für seine schöne Erklärung, welche Körte in der Vorrede mit abdrucken lassen.

Die Briefe des Ortis erhielt ich vor einigen Jahren vom Verfasser mit einem sehr lebhaften Briefe, der sich wol noch unter meinen Papieren finden müßte; vielleicht würde sich

daraus erklären, warum mein Exemplar, welches geheftet ankam, nur 128 Seiten hat. Geschlossen ist der Roman nicht, das sieht man wol. Schon damals war ich geneigt einige Briefe zu übersetzen und habe den Anfang jetzt wieder hervorgesucht, da Herr Cotta etwas für den Damenkalender wünscht. Zu dieser kleinen Redaction brauch' ich das Buch, sonst stünd' es zu Diensten.

Eine Recension über das Riepenhausische Werk nebst einer über die Bußlerischen Verzierungen liegt hier bei. Jene Kupfer kommen bald mit Dank zurück.

Über die Recension des Werkes von Jänisch wüßte ich wirklich nichts zu sagen; Ew. Wohlgeboren sei überlassen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen.

Wenn ich einigermaßen glücklich bin, so erhalten Sie bald die Recension über Hiller, eine über die Bekenntniße einer schönen Seele (bei Unger 1806) und eine über Wilhelm Dumont. Gedacht sind sie und skizzirt; zur Ausführung gebe der Himmel Gedeihen!

Nächstens mehr! Mich bestens empfehlend

Weimar den 19. April 1806. Goethe.

117.

Ew. Wohlgeboren sende den interessanten Brief dankbar zurück. Das an mich angekündigte Schreiben ist indessen auch angekommen. In dem Briefe an Ew. Wohlgeboren erscheint der Freund als Staats- und Weltmann und hat als ein solcher völlig Recht; denn es ist ja seine Pflicht für den

Augenblick, für eine gewisse Seite, um nicht Partei zu sagen, zu handeln und zu schreiben und eine ähnliche Handelns- und Schreibensweise auch von denen zu erwarten, mit denen er in irgend eine Verbindung tritt. Der Literator aber, mehr noch der Leiter eines literarischen Instituts wie das Ihrige, befindet sich in einer ganz andern Lage: er kann da ruhig sein, wo jener wirkt, abwarten wo jener drängt, dulden, was jener unerträglich findet; ja er soll sogar nach meiner Überzeugung entgegengesetzte Parteien reden lassen und dabei nur das Amt eines weisen Sprechers, wie im englischen Parlament, vertreten, welcher dazu da ist, im leidenschaftlichen Falle die Redner zur Ordnung des Tages zurückzurufen. Soviel über diese Äußerungen, welche Sie gewiß mit Freundlichkeit und Klugheit erwiedern werden.

Erinnere ich mich recht, so sprachen Sie in einem frühern Briefe, der mir nicht zur Hand ist, von einem Bauverständigen, den Sie mir einmal bringen wollten. Sie mit ihm bei mir zu sehen, würde mir jederzeit angenehm sein, nur wünschte ich von Ihrer Ankunft unterrichtet zu sein.

Wenn ich sonst mit noch manchem zurückstehe, so verzeihen Sie: ich hoffe nach und nach meine Schulden abzutragen.

Weimar den 29. April 1806. Goethe.

118.

Ew. Wohlgeboren neulichem Besuch bei uns hätte ich einen erfreulichern Anlaß gewünscht; denn so lieb es mir war Sie einmal wiederzusehen, so versäumte ich doch, durch

die Nachricht des unangenehmen Vorfalls verwirrt, verschiedenes Heitere mitzutheilen. Möchte sich doch die Spur zeigen, auf der Sie wieder zu dem Ihrigen gelangen könnten!

Der Brief des vortrefflichen Müller kommt hier mit Dank zurück. Seine ausgebreiteten Kenntniße, Sinnesart, Thätigkeit und Dienstfertigkeit machen ihn in jedem Momente lieber und werther.

Auch die Recension liegt bei, wegen der ich mich auf meine neulichen Äußerungen beziehe. Hoffentlich kann ich bald selbst wieder etwas beitragen.

Mit lebhaftem Antheil mich bestens empfehlend

Weimar den 14. Mai 1806. Goethe.

119.

Da ich bei meinem Hiersein einige freie Stunden anzuwenden gedenke, die versprochenen Recensionen auszuarbeiten, so frage ich an, ob ein Roman Melanie, das Findelkind, Berlin 1804 bei Unger, schon recensirt sei. Ich finde diese Schrift gerade auf meinem Wege.

In Hoffnung Ew. Wohlgeboren bei meinem diesmaligen Aufenthalte zu sprechen

Jena den 18. Junius 1806. Goethe.

120.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die gewünschte Recension, ingleichen etwas unter den Strich. Vom letzten bitte

einen Abdruck an Professor Meyer zu senden, der ihn nach Rom zu schicken wünscht. Auch erlauben Sie, daß ich ein Blättchen von dieses Freundes Hand beilege. Daß manche Recension von ihm noch ungedruckt sei, kam zur Sprache, als ich ihn zu einem Johannisprogramm aufforderte.

In Hoffnung baldiger Unterhaltung wünsche ich recht wohl zu leben.

G.

121.

Da ich nicht weiß, ob ich Ew. Wohlgeboren noch wiedersehe, so will ich schriftlich Abschied nehmen und zugleich die versprochene Recension überschicken. Auch liegt eine kleine Nachricht für das Intelligenzblatt bei.

Ich wünsche Ew. Wohlgeboren gesund wieder anzutreffen und hoffe für mich von dem Bade eine gute Wirkung. Inzwischen empfehle ich mich bestens zu geneigtem Andenken.

Jena den 28. Juni 1806. Goethe.

122.

Wollten Ew. Wohlgeboren wol die Gefälligkeit haben mir die Briefe des heiligen Bonifacius, die sich wol in irgend einer Sammlung auf der hiesigen Bibliothek befinden, auf die Zeit meines Hierseins zukommen zu lassen.

Jena den 28. August 1806. Goethe.

123.

Über eine Anzeige im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung Num. 78 pag. 646 ist eine Frage, ja eine Controvers entstanden. Beiliegend finden Ew. Wohlgeboren eine Abschrift davon mit Noten, ferner eine Emendation oder vielmehr Suppletion auf einem andern Blatte. Vielleicht könnten Sie durch Nachweis der Originalstelle, woher der Auszug genommen worden, die Entscheidung der ganzen Sache befördern.

G.

[Beilage zu 123.]

Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung. Num. 78 pag. 646.

Der Berghauptmann zu Freiberg, Herr von Trebra, und der Professor Herr Lampadius haben durch verschiedene Versuche die relative Temperatur zum Inneren der Erde klar an den Tag gelegt. In zwei verschiedenen Tiefen der Bergwerke brachten sie zwei Thermometer nach Réaumur an und ver-

* der äußern Atmosphäre zu der, welche innerhalb der Erde möglich wird, endlich gezeigt

gleichen sie zweimal mit einem andern, das sie in freier Luft hatten. Wie auch die Veränderung der Witterung über der Erde beschaffen war, so zeigte das eine der beiden Thermometer doch beständig 12 Grade über 0 und das andere 9 und $^1/_2$. (welches? das oben oder das untere)

*124.

Möchten Ew. Wohlgeboren etwa morgen früh gegen acht Uhr den Setzer zu mir beordern, dem ich das etwas undeutlich geschriebene Manuscript des mineralogischen Verzeichnißes, das Sie in das Intelligenzblatt aufzunehmen die Gefälligkeit haben wollen, übergeben und erklären kann.

G.

*125.

Durch Versehen meines Dieners, hör' ich, ist ein gestriges Billet erst heut Ew. Wohlgeboren überbracht worden.

Dürft' ich Sie ersuchen mir den Setzer bald zu schicken?

G.

*126.

Mit Dank folgt beifolgende Wundergeburt zurück.

Das Quartblatt, für das Intelligenzblatt bestimmt, ist corrigirt und revidirt. Beim Drucker habe ich hundert Exemplare auf ordinär Papier bestellt — nämlich bloß von gedachtem Quartblatte, mit Weglassung der Seitenzahl. Ew. Wohlgeboren genehmigen es und senden mir gefällig das Paket.

Mich bestens empfehlend

G.

127.

Sie erhalten hiebei einen Brief an Herrn Denon, Generalinspector der kaiserlichen Museen. Die Akademie schicke jemand an diesen Mann, der wahrscheinlich noch in Naumburg wird zu treffen sein, um ihn um Empfehlung an Maret zu bitten. Der Abzuschickende müßte einen Passeport vom Commandanten mitnehmen. Wenn man eilt, so findet man den Regierungsrath Müller noch in Naumburg. Mehr weiß ich für diesmal nicht zu sagen, als daß ich guten Muth wünsche. Wenn man nur erst zur Besinnung kommt, läßt sich manches angeben, was nützlich und heilsam ist.

Weimar den 21. October 1806.

Ich habe, um diesem Briefe sichre Sendung zu verschaffen, dem Manne, der ihn überbringt, versprochen, daß er von

Ihnen einen Conventionsthaler erhalten soll, da Ihr Bote sich nicht wieder gemeldet hat.

Goethe.

Nachschrift.

Ein Bruder des Herrn Regierungsrath Müller, der hier ist und in dergleichen Geschäften sich nützlich und klug bewiesen hat, spricht gut französisch und hat viel Kopf und wäre vollkommen der Mann für Jena im gegenwärtigen Augenblick. Nur müßte man ihn drüben bezahlen; denn hier ist kaum Rath für die Stadt. Da er ohnehin nicht eher hier abgehen kann, als bis sein Bruder zurückkommt, so können mir Ew. Wohlgeboren Ihre Gesinnung darüber durch einen Boten äußern, der, wenn er heute Abend ankäme, zur rechten Zeit eintreffen würde.

Haben Sie die Güte nur immer, was Sie am meisten interessirt, zu wiederholen; denn man vergißt eins über das andre. Ich will gern alles leisten, was in meinen Kräften steht.

128.

Ew. Wohlgeboren haben so lange nichts von mir vernommen, daß ich mich über mein Stillschweigen thätiger entschuldigen möchte, als es gegenwärtig durch die wenigen Worte über unsres Müllers Rede geschieht. Ein paar Recensionen sind mir ins Stocken gerathen weil ich die Sache zu ernsthaft

nahm, und freilich, wo soll jetzt der leichte gute Humor herkommen? mit dem man manche Dinge behandeln müßte.

Nehmen Sie indessen die Versicherung meiner lebhaften Theilnahme an allem, was Ihnen begegnet; nehmen Sie meinen Dank für so manche schöne Unterhaltung und Belehrung, welche mir Ihre Literaturzeitung so reichlich gewährte. Mit Sehnsucht seh' ich dem Frühjahr entgegen das wiederauferstehende Jena zu besuchen und mein Scherflein wenigstens zu Gunsten einer neuen Epoche beizutragen.

Ich empfehle mich zu geneigtem Andenken und wünsche das beste Gedeihen.

Weimar den 21. Februar 1807. Goethe.

129.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei die Antikritik nebst der gar schönen Gegenrede des Recensenten; es soll mir angenehm sein beide bald gedruckt zu sehen. Übrigens muß Herr Wünsch einen sehr schlechten Magen haben, daß er den Gurkensalat immer noch nicht verdauen kann.

Herrn Windischmann machen Sie gelegentlich viel Empfehlungen von mir und sagen Sie ihm, daß ich bei meinen chromatischen Arbeiten sehr auf ihn zähle. Wie oft wünschte ich, mich mit ihm unterhalten zu können! Gewiß würde ich über manches geschwinder hinauskommen und das Ganze würde sich besser fügen.

Daß wir unserm Freund Müller etwas Erfreuliches erzeigen, hat er wol um uns verdient. Auch ihn bitte ich vielmals zu grüßen.

In Hoffnung einer baldigen Frühlingszusammenkunft wünsche ich das Beste.

Weimar den 28. Februar 1807. Goethe.

130.

Ew. Wohlgeboren ersuche, mir gefälligst die Namen der Professoren auf den verschiedenen Akademien in beiliegendes Schema einschreiben zu lassen, da sich in Ihrer Expedition deshalb gewiß so manche Nachrichten befinden.

Manche neuere Recensionen in Ihrer Zeitung haben mir abermals großes Vergnügen gemacht. Gewiß werden Sie auch für eine recht gute Recension der Weihe der Kraft sorgen. Es ist der Mühe werth dieses nicht verdienstlose, aber monstrose Werk gehörig zu würdigen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 7. März 1807. Goethe.

[Beilage zu 130.]

Als ich schon gesiegelt hatte, fällt mir noch eine Frage ein: wollten Sie Sich doch bei Herrn Professor Luden erkundigen, ob er einen französischen Roman von mir erhalten hat und ob er noch Gebrauch davon machen will? Wäre dieses nicht, so erbäte ich mir das Exemplar bald zurück.

131.

Ew. Wohlgeboren habe zuvörderst für manche schöne Recension zu danken. Der Montag wird durch die Ankunft Ihrer Zeitung jederzeit ein Fest: des Abends wird daraus vorgelesen und verschafft einen gemeinsamen Genuß.

Ihre Bedenklichkeit wegen der Medaille hat auch die unsere erregt und wahrscheinlich wird man damit noch zurückhalten. Man hält es ja sonst immer für ein Glück wenn man neutral bleiben kann.

Herr von Mannlich hat uns von München seinen Plan der Vertheilung der königlich bayerischen Gemäldesammlung in München, Schleißheim, Augsburg, Landshut und Bamberg übersendet. Professor Meyer hat vortreffliche Anmerkungen dazu gemacht und es ist dadurch ein Aufsatz entstanden, der allgemeine Theilnahme erregen wird; nur ist er etwas lang und es fragt sich wie man ihn ins Publicum bringt. Ein Osterprogramm werden Ew. Wohlgeboren nicht drucken wollen, da es das Publicum nicht erwartet. Möchten Sie ihm ein Intelligenzblatt widmen, so würde es vielleicht wol das Beste sein. Auf alle Fälle sende ich das Werk sobald wir solches nochmals durchgegangen.

Wenn ich nicht irre, so schickte ich Ew. Wohlgeboren einmal ein Verzeichniß von Autographis berühmter Männer, die ich besitze. Dürfte ich Ew. Wohlgeboren ersuchen mir solches zurückzusenden, wenn Sie auch gegenwärtig weder Zeit noch Gelegenheit haben sollten meine Sammlung zu vermeh-

ren. Ich habe wieder von mancherlei Orten her einen schönen Zuwachs bekommen, den ich nachtragen möchte.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle

Weimar den 25. März 1807. Goethe.

* Könnten mir Ew. Wohlgeboren nicht noch mit einem Neujahrsprogramm aushelfen?

132.

Ew. Wohlgeboren habe schon längst manches zusenden wollen und auch gegenwärtig bleibt noch einiges zurück, was noch nicht ganz arrangirt ist.

Beiliegende kurze Nachricht wegen der geschnittenen Steine haben Sie wol die Güte in das Intelligenzblatt aufzunehmen.

Sodann wollte ich eine Anfrage thun. Es kommt eine Schrift heraus ungefähr unter dem Titel: Bemerkungen eines Augenzeugen über den Feldzug des Fürsten Hohenlohe. Wenn Sie dieses Werk noch keinem Recensenten zugetheilt haben, so könnte ich hoffen Ihnen eine recht schätzbare Recension desselben zu verschaffen. Wollten Sie mir darüber einige gefällige Nachricht geben, so würde ich die nöthige Einleitung treffen.

Beiliegende Briefe bitte gefällig austheilen zu lassen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle

Weimar den 26. April 1807. Goethe.

* Wer hat wol die Rudolphischen Reisebemerkungen recensirt?

133.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei die längst angekündigten Aufsätze, die münchner und andre Galerien betreffend. Daß sie im Königreich Bayern Sensation machen werden, daran ist wol kein Zweifel; vielleicht bewirken sie etwas Heilsames besonders für Nürnberg.

Auch die früher mitgetheilten Müllerischen Briefe liegen bei. Verzeihung, wenn ich sie allzulange behalten.

Daß sich wieder eine hübsche Zahl Studirender einfindet, ist mir höchst erfreulich. Es wäre schön, wenn unsre Geduld und Beharrlichkeit belohnt würde.

Leben Sie recht wohl. Ich wünschte nichts mehr, als einige schöne Tage bald in Ihrer Nähe zuzubringen.

Weimar den 30. April 1807. Goethe.

134.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei ein Blättchen über die Schlacht bei Eilau. Könnten Sie mir den Plan der Schlacht von Lübeck senden, so wird auch in Kurzem eine Recension davon folgen. Die größere über den Hohenlohischen Feldzug hoffe bald zu schicken.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle

Weimar den 8. Mai 1807. Goethe.

135.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei die bewußte Recension. Wem das Buch selbst gegenwärtig ist, für den wird sie ein großes Interesse haben. Der Recensent vertheidigt die Hauptarmee gegen die Armee des linken Flügels und durch diesen innern Federkrieg klärt sich für das Publicum manches auf, wodurch die Sache freilich nicht besser wird.

Da die Recension sich gleichsam in Text und Anmerkungen theilt, so werden Sie am besten beurtheilen, wie etwa der Abdruck zu machen ist, da der Recensent in der eigentlichen Recensionsform nicht recht gewandt zu sein scheint.

Übrigens wünschte ich, daß Ew. Wohlgeboren einige harte Stellen, wo von „Unwahrheit" und dergleichen die Rede ist, einigermaßen milderten, umsomehr, als der Recensent am Schluße dem Verfasser selbst Gerechtigkeit widerfahren läßt und ihn nur einer leidenschaftlichen Ansicht der Dinge beschuldigt. Es wird dieses um so nöthiger sein, da Sie den Verfasser persönlich kennen und für Ihr Institut Gutes von ihm hoffen, sowie er auch mir ein interessanter und achtungswerther Mann scheint.

Wollten Sie morgen wegen des Zauns nur mit Herrn Major von Hendrich sprechen, welcher die Herstellung unserer Hälfte übernommen hat, sowie der Punct wegen der Gitterthüre auch schon besorgt ist.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 12. Mai 1807. Goethe.

136.

Unterzeichneter wünscht die Nummer des Intelligenzblatts der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung zu erfahren, in welcher der Aufsatz An Freunde der Geognosie wegen der karlsbader Mineralien befindlich ist.

Karlsbad den 4. Julius 1807. Goethe.

137.

Ew. Wohlgeboren bin ich für die Mittheilung höchlich dankbar. Grüßen Sie Herrn Schlegel vielmals von mir. Es ist recht schön, daß er mit Ihrem Institute immer in Connexion bleibt. Wenn die Vergleichung der Racinischen und Euripideischen Phädra zu mir kommt, so will ich gern ein Wort darüber sagen, umsomehr, da ich mit dem Verfasser wol schwerlich in der Ansicht verschieden sein werde.

Die Quittung über das übersendete Geld lege bei. Das Leben der heiligen Genoveva von Riepenhausen bitte in mein Debet zu schreiben. Von Michaelis an wollen wir Anstalt machen zu einem Neujahrsprogramm nach der vorjährigen Weise — wenn es Ihnen recht ist.

Verzeihen Sie wenn ich heute nicht mehr sage; die Stunde der Boten drängt. Der ich recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 23. September 1807. Goethe.

138.

Ew. Wohlgeboren habe in diesen Tagen zu besuchen gehofft, da ich mich aber hier noch nicht losmachen kann, so sehe ich mich veranlaßt Dieselben um eine Gefälligkeit schriftlich zu ersuchen.

Der Assessor Leonhard in Hanau, Herausgeber des Mineralogischen Taschenbuchs, wünscht, daß eine Recension des ersten Jahrgangs erscheine, ehe der zweite ins Publicum tritt. Möchten Sie wol dem Recensenten, dem es anvertraut ist, eine Erinnerung zugehen lassen, weil das Unternehmen wol verdient, daß man es befördere.

Für diesmal nichts weiter hinzufügend, als die Bitte, mich in geneigtem Andenken zu erhalten.

Weimar den 24. October 1807. Goethe.

139.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei eine Schellingsche Rede. Da man Gutes genug davon sagen kann, so gedenke ich nächstens eine Anzeige davon zu überschicken, nur wünschte ich, daß eine von Jacobi's Eröffnungsrede voranginge. Ich will die meinige vorbereiten, doch nichts eher absenden, als bis ich jene gelesen habe.

Alles Gute wünschend

Weimar den 27. October 1807. Goethe.

140.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei den verlangten Reuß, um dessen baldige Rücksendung ich bitte.

Herr von Müller, dessen Brief beiliegt, bitte vielmals von mir zu grüßen. Seine Lage in Berlin hätte nie wieder erfreulich werden können; ein so zerstückter Körper genest nicht leicht wieder. In Süden sind doch wenigstens große aus heterogenen Theilen zwar erst zusammengetretene und im Ganzen noch ziemlich rohe Massen, doch ist es etwas Neues und Frisches. Mit Klugheit wird er viel Gutes wirken können, und was Resignation betrifft: wer muß sich nicht resigniren? Und wo muß man es nicht? Was das organische Kindlein betrifft, so wollen wir erst seine Geburt abwarten und uns dann nach einem freundlichen Gevatter umsehen.

Zu einer Recension der Jacobischen Rede möchte ich mich nicht gern engagiren, doch will ich sie in diesen Tagen nochmals durchlesen und meine nähere Entschließung melden. Meine Überzeugung trifft nicht so völlig mit ihr als mit der Schellingschen zusammen.

Herrn Professor Oken empfehlen Sie vielmals und entschuldigen Sie mich, wenn ich nicht antworte. Wenn er nach Weimar kommt, so soll es mir angenehm sein ihn bei Tische zu sehen. Wollen Sie ihn ersuchen nur vormittags bei mir anzusprechen. Könnten Sie ihn begleiten, so würde mir angenehm sein mich auch wieder einmal mit Ihnen vertraulich zu unterhalten.

Weimar den 31. October 1807. Goethe.

Ersuchen Sie doch Herrn von Müller mir nur mit ein paar Worten anzuzeigen, in welche Zeit er die Nibelungen setzt, wie wir sie jetzt haben. Soviel ich ohne sonderliches Studium dieses merkwürdigen Gedichts einzusehen glaube, ist, daß die Fabel in ihren großen Hauptmotiven ganz nordisch und völlig heidnisch, die Behandlung aber deutsch sei, wie denn auch das Costum schon christlich ist. Herrn von Hagens Arbeiten, welche unser Müller begünstigt, werden uns genugsam darüber aufklären, doch wünschte ich zum voraus von dem Meister einige Winke.

141.

Ew. Wohlgeboren übersende mit viel Empfehlungen zwei Hefte von München. Da sich die Herren dort so frisch dranhalten, so wäre es wirklich recht hübsch, wenn wir in unserer Zeitung ihrer Arbeiten in einem gewissen Zusammenhange gedächten. Vielleicht übernimmt Johannes Müller die Recension der beiden ersten Sitzungsreden. Über Aretins Arbeit hätte ich wol auch etwas zu sagen, doch wünschte ich, daß sie erst ein Literator näher ansähe. Ein Recensent muß immer mehr wissen, als der Autor, und das ist hier mein Fall nicht.

Herrn von Müller auch nur eine Stunde zu sehen, war mir sehr erfreulich. Leider traf das Resultat unsrer Unterredung mit dem überein, was ich neulich schrieb.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 4. November 1807. Goethe.

142.

Mir ist die höchst schätzenswerthe Vergleichung der Racinischen und Euripideischen Phädra und Hippolyt zugekommen. Mögen Ew. Wohlgeboren mir gefällig den Beckischen Euripides auf einige Zeit verschaffen, so würde ich noch tiefer in den Werth dieser Abhandlung eindringen können.

Mich bestens empfehlend

Jena den 18. November 1807. Goethe.

143.

Ich erbitte mir Schellings akademische Rede.

Jena den 22. November 1807. Goethe.

144.

Da ich nicht dazu gelangen kann die kleinen Aufsätze über die Wolfischen und Schellingschen Hefte sobald auszufertigen und es freilich Zeit wird das Programm abzudrucken, so habe ich nur noch ein Wort, das Kupfer betreffend, hinzugefügt und sende hiermit das Ganze mit dem Wunsche, daß Sie solches zweckmäßig finden mögen.

Vielleicht gelingt es mir bald über die Schellingsche Rede etwas zu sagen, nur bitte ich noch um Frist bis in den Februar.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle

Weimar den 21. Januar 1808. G.

145.

Indem ich Ew. Wohlgeboren den Delbrückischen Brief zurücksende, danke ich für die gefällige Vorsorge, die Sie wegen Recension meiner Werke hegen wollen. Was mich betrifft, so habe ich diese Arbeiten dergestalt von meinem Herzen abgelöst, daß ich sie gern der Welt und Nachwelt zu beliebiger Lust oder Unlust überlasse ohne weiter daran oder darüber zu denken. Delbrück's Äußerungen sind mir sehr schätzbar. Adam Müller wird wol den ganzen Vorrath seiner Thätigkeit brauchen, um die Sonnenpferde zu füttern. Und überhaupt dünkt mich: zusammengedruckte Werke eines Autors wird niemand leicht recensiren, als wer sich mit den einzelnen früher schon befreundet hat — versteht sich von Zeitgenossen; denn die Zukünftigen, die alles schon fertig und zusammengebunden antreffen, haben wieder eine eigne Art von Ansichten. Damit wäre also noch nichts gethan, was Sie wünschen; ich motivire auch eigentlich nur meine Unfähigkeit, zu dem löblichen Zweck irgend etwas beizutragen. Noch nie bin ich gedrängter gewesen als jetzt, mich durch das, was mir vorliegt, durchzuarbeiten; noch nie war ich weniger gestimmt rückwärts zu sehen.

Zu den Siegeln werden schöne Kapseln verfertigt. Das große akademische nimmt sich wirklich recht mannhaft aus und

wird sich zu dem prächtigen Pergament und zu Ihren freundlichen Worten recht anständig gesellen.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein

Weimar den 1. Februar 1808. Goethe.

146.

Ew. Wohlgeboren nur einigermaßen für die schönen Recensionen zu danken, die uns in Ihrer Zeitung viel Freude machen, ergreifen wir eine Gelegenheit, die sich darbietet, auch einen Beitrag zu senden und unsre fortdauernde Theilnahme dadurch zu bethätigen.

Der Fall kommt so selten, daß man von ganzem Herzen und mit vollen Backen loben kann. Glücklicherweise setzen uns die münchner Freunde in denselben, denen wir ohnehin Ursache haben etwas Angenehmes zu erzeigen. Wollten Sie die Gefälligkeit haben diese Recension bald abzudrucken und ein paar Exemplare auf gut Papier an Herrn Geheimenrath und Präsidenten Jacobi nach München senden zu lassen, auch mir einige auf ordinär Papier zu schicken.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und bald wieder persönlich aufzuwarten hoffe

Weimar den 10. März 1808. Goethe.

147.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei den von Herrn Dr. Seebeck gefertigten Auszug aus einem Ritterschen Memoire,

der für das Intelligenzblatt gewiß angenehm sein wird. Möchten Sie von dem Stück sobald es abgedruckt ist einige Exemplare gleichfalls an Herrn Geheimrath Jacobi schicken.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle

Weimar den 12. März 1808. Goethe.

148.

Ew. Wohlgeboren sende hierbei das mir Anvertraute, Recension und Brief, zurück. Ich habe es nicht über mich gewinnen können in die erste einige Veränderungen hineinzuarbeiten. Man ist mit diesen Herren übel dran. Sich selbst hervorzuheben und alles andre neben sich zu erniedrigen, ist denn doch zuletzt ihr einziges Bestreben; Gerechtes und Billiges bin ich noch wenig an ihnen gewahr geworden.

Desto angenehmer ist mir's, daß wir mit den Ziegelsteinen dienen können. Es liegt ein Blättchen bei, auf welches Tümmler gleich quittiren und die Zahl, die er empfängt, angeben kann, sowie der currente Preis auch allenfalls dabei bemerkt werden könnte.

Ich wünsche recht wohl zu leben und hoffe das Vergnügen zu haben Sie bei gutem Frühlingswetter bald wiederzusehen.

Weimar den 30. März 1808. Goethe.

149.

Ew. Wohlgeboren danke zum allerbesten für das übersendete Münchner Diplom. Ich werde nicht verfehlen meinen Dank dorthin sogleich gelangen zu lassen.

Nach einer so großen literarischen Fasten, als wir in Böhmen ausgehalten haben, ist uns besonders Ihre Literaturzeitung willkommen, wodurch wir zuerst wieder geistiges Leben und Bewegung gewahr werden.

Haben Sie über Oehlenschlägers Aladdin noch nichts bestimmt, so würde ich gern dieses problematische Werk in Ihrer Zeitung anzeigen. Bin ich nur erst einigermaßen wieder in ruhigem Gange, so theile ich wol noch einige andre Wünsche mit.

Bei meinem nächsten Aufenthalt in Jena hoffe ich auf das Vergnügen, mündlich mit Ew. Wohlgeboren zu sprechen.

Der ich mich bestens empfehle

Weimar den 23. September 1808. Goethe.

150.

Ew. Wohlgeboren übersende die mitgetheilten Manuscripte mit vielem Dank; meine Meinung darüber ist kürzlich folgende.

1. Der Aufsatz gegen Schlegel ist eine jammervolle Salbaderei, wodurch die Fragen um nichts weiter ins Klare kommen. Man könnte sich erbieten ihn einzurücken, wenn ihn ein

bekannter Mann unterschreiben wollte; mich däucht, dies kann man in dem gegenwärtigen Fall verlangen. Warum sollte sich der Verfasser nicht nennen? da ein genannter Künstler gegen einen genannten Schriftsteller vertheidigt wird.

2. Der Aufsatz über den ersten Band meiner Werke hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich erkenne darin den Mann, der von jeher mit Wohlwollen meinen Arbeiten seine Aufmerksamkeit schenkte und der ein Interesse fand sich meine Art und Weise zu vergegenwärtigen. Er hat Gedichte und Stellen, auf die ich selbst einen besondern Werth lege und die lange unbemerkt geblieben sind, hervorgezogen und sich überhaupt, wie mich dünkt, mit Offenheit und Redlichkeit betragen.

3. Die auf altdeutsche Poesie bezüglichen Aufsätze haben mir desto weniger Freude gemacht. Dem Verfasser fehlt es gar sehr an historischen Kenntnißen. Das habe ich desto lebhafter gefühlt, da ich selbst von ihm etwas zu lernen gewünscht hätte. Was soll man von der großen Lücke zwischen Bodmer und Tieck sagen? Warum ist denn von Herdern einmal gar nicht und das andre Mal nur im Vorbeigehn die Rede? Wer diese vierzig Jahre mitgelebt und mitgewirkt hat, der weiß besser, wem man diese Arbeit schuldig ist, welche die jungen Herren mit so viel Dünkel abmähen. Das Wunderhorn, das ich sehr schätze, ist keineswegs unmittelbar und augenblicklich aus dem Boden entsprungen. Es geziemte denen, die sich mit solchen Dingen abgeben, die Geschichte solcher Erscheinungen zu erforschen. Ferner gehört der Verfasser zu den eingebildeten Neulingen, die gegen das, was sie Ästhetik nennen, sich auflehnen, damit nur ihre Orakelsprüche als etwas erscheinen sollen. Nicht daß ich alles verwerfe, was die neue

Zeit lebhafter, als die ältre treibt, aber wie verdrießlich ist es erprobte Maximen des Urtheils von solchen verworfen zu sehen, die in jeder Äußerung zeigen, daß sie weder von Gehalt noch von Behandlung eines Kunstwerks einen Begriff haben. Ich will gerne glauben, daß ich dem Verfasser einigermaßen Unrecht thue; denn ich muß gestehen, daß ich nur den geringsten Theil der Blätter gelesen habe, aber ich sehe gar nicht ein, warum man gegen Angriffe gerecht sein soll. Ich war schon einigemal in Versuchung bei gegebenem Anlaß mich in Ihrer Zeitung einmal derb und deutlich über dieses Unwahre vernehmen zu lassen; doch wer behielte die Lust einen Mohren zu waschen? Und ich habe in meinem Leben genug erfahren, daß die Thoren von vernünftigen Menschen grade nur soviel lernen und annehmen, als sie brauchen, um noch närrischer zu sein.

Für ein Neujahrsprogramm wird gesorgt; das Kupfer wird, hoff' ich, etwas Angenehmes darstellen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle

Weimar den 8. December 1808. Goethe.

Lassen Sie Sich jedoch durch Obstehendes nicht abhalten Aufsatz und Recension abdrucken zu lassen. Dergleichen Gesinnungen müssen doch nun einmal ins Publicum und es ist gut, daß es je eher je lieber geschehe. Der Widerstreit wird erregt und die Sichtung geschieht. Über die Recension des Attila nächstens.

151.

Ew. Wohlgeboren übersende die Recension des Attila, die ich vielleicht etwas zu lange behalten. Ich würde nicht rathen sie aufzunehmen, selbst wenn auch Werner nicht bei uns die Gastfreundschaft genöße. Es ist viel Wahres in der Recension, Vieles ausgesprochen, was ich ungefähr auch denke, aber sie ist nicht gerecht, voll bösen Willens, nicht urtheilend, aufbauend, sondern verdammend und vernichtend. Werners Talent müßte man erst vollkommen Gerechtigkeit widerfahren lassen und sodann den unerlaubten Mißbrauch rügen, den er davon macht — ein Verfahren, das man noch gegen ein halb Dutzend jüngerer Schriftsteller ergreifen sollte. Aber wer will's thun? Auch halte ich die gegenwärtige Recension deswegen verwerflich, weil, auch abstrahirt vom Inhalt, die äußere Form nicht redlich ist. Mit dieser Art von Persifflage will ich Hamlet und Othello, Die Jungfrau von Orleans und Tell ebensogut als Die Geißel Gottes vor den Augen der Welt, wie sie ist, lächerlich machen. Vielleicht nehm' ich Gelegenheit Ew. Wohlgeboren im neuen Jahr, zu dessen Antritt ich alles Gute wünsche, einmal meine Gedanken über das gegenwärtige ästhetische Wesen und Unwesen auf dem deutschen Parnaß mitzutheilen.

Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 27. December 1808. G.

152.

Ew. Wohlgeboren haben die Gefälligkeit von beigehenden Avertissements wenigstens auszugsweise einigen Gebrauch in Ihrem Intelligenzblatt zu machen. Die Steindrücke nach Dürerischen Handzeichnungen sind nun complet in meinen Händen und es soll bald ein Nachtrag zu jener Recension, die unsern münchner Freunden große Freude gemacht hat, bei Ihnen eintreffen. Man kann beinahe von dieser letzten Sendung noch mehr Gutes, als von der ersten sagen, und wie glücklich fühlt man sich, wenn man einmal mit Grund etwas aus dem Grunde loben kann!

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 22. Februar 1809. Goethe.

153.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei ein paar Recensionen, welche den fortgesetzten Bemühungen der Münchner in Absicht auf den Steindruck volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich wünsche nur, daß Sie jenen guten Leuten, die gegenwärtig bedrängt genug sind, zur frohen Stunde anlangen mögen.

Schon mehrere Wochen hoffe ich Ew. Wohlgeboren in Jena zu besuchen, es will mir aber noch nicht gelingen. Wir bedauern, daß Sie durch die neuen Kriegsbewegungen abermals gelitten haben.

Verzeihen Sie, daß ich ein kleines Zettelchen des Hofrath

Meyer beilege, der mich an die Programme erinnert, die freilich in der letzten Zeit fast ganz seine Arbeit sind.

Sollten Ew. Wohlgeboren nach Weimar kommen, so gehen Sie uns nicht vorbei.

Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 30. März 1809. Goethe.

154

Von akademischer Bibliothek erbitte mir:

Kepleri Strena s. de nive sexangula;

——— Tertius interveniens;

Nachrichten von Isaak Vossius — stehen, wenn ich nicht irre, umständlich im Chauffepié.

Jena den 6. April 1809. Goethe.

155.

Von der akademischen Bibliothek wünschte ich zu erhalten:

Kircher, Ars magna lucis et umbrae;

Isaac Vossius de lumine;

Somnium Kepleri, opus posthumum;

Irgend eine Nachricht von dem Leben des Antonius de Dominis;

Ein Verzeichniß, was von Kepplers Schriften auf der Bibliothek sei.

Mich bestens empfehlend

Jena den 3. Mai 1809. Goethe.

156.

Ew. Wohlgeboren danke zum allerschönsten für die übersendeten Bücher und Notizen. Da ich nun bei meinem Hiersein noch manchmal nöthig haben werde an die Bibliothek zu recurriren, zugleich aber wünschte die gebrauchten Bücher ungesäumt wieder hinaufzuschaffen, so hätten Ew. Wohlgeboren vielleicht die Gefälligkeit die Einrichtung zu treffen, daß der Bibliotheksdiener jeden Morgen um 9 Uhr zu mir käme, die früher empfangenen Bücher abholte und meine neuern Zettel empfinge. Ich will bei meiner Abreise recht gern diese Bemühung mit einem kleinen Gratial anerkennen.

Jena den 5. Mai 1809. Goethe.

157.

Da ich auf einige Tage nach Weimar hinübergehe, so sende Ew. Wohlgeboren das Mitgetheilte dankbar zurück. Die kleine Novelle ist besser gemeint, als gedacht und gemacht; sie möchte wol nirgendshin zu brauchen sein.

Über das Trauerspiel möchte ich dem Verfasser gern was Freundliches sagen, allein es ist gar zu schwer ein solches Product zu analysiren; bloß im Zusammenhange mit so manchem

übrigen, was uns die jetzige Zeit bietet und bringt, ließe sich ein solches Stück schätzen, wenn man es neben und zwischen mehrere andre an seine Stelle setzte.

Ich hoffe bald wieder hier zu sein und Ew. Wohlgeboren gesund und vergnügt zu finden.

Jena den 13. Juni 1809. Goethe.

158.

Könnten Ew. Wohlgeboren mir Herrn Niemeyers letztes Werk, Feierstunden, auf kurze Zeit verschaffen, so geschähe mir ein besonderer Gefalle.

Goethe.

159.

Ew. Wohlgeboren verfehle nicht anzuzeigen, daß wir auf ein Programm bedacht gewesen und daß es nun auf Ihre Anregung sowie die dazu gehörige Platte beschleunigt werden soll.

Ich sende zugleich eine kurze Recension der neusten lithographischen Arbeiten, welche bald abgedruckt wünschte, weil sie ohnehin schon etwas verspätet worden. Wenn ich nicht irre, so liegt noch eine Recension über Schellings Rede unter unserer Firma bei Ihnen. Ein Institut wie das Ihrige hat manche Rücksichten zu nehmen und trägt vielleicht Bedenken eins oder das andere Eingesendete aufzunehmen; sollte es mit diesem Aufsatz der Fall sein, so haben Sie die Güte ihn

zurückzusenden; wir werden es keineswegs übel nehmen und wissen uns in solchen Dingen zu bescheiden.

Daß Herr Hofrath Rochlitz die Recension abgelehnt, thut mir umsomehr leid, als er in einem Briefe an mich über das in Frage stehende Werk sich sehr einsichtig und zart geäußert hat. Unter diesen Umständen gestehe ich meinen aufrichtigen Wunsch, daß eine Recension vorerst unterbleiben möge. Ein Buch, das in aller gebildeten Menschen Hände kommt und von jedem nach seiner Weise beurtheilt wird, bringt ein literarisches Institut vielleicht am besten später zur Sprache und recapitulirt und rectificirt mit Ernst und Einsicht die bisherigen schwankenden Urtheile.

Dabei will ich gern gestehen, daß ich zu Ihren übrigen Recensenten in diesem Fache, wenigstens zur Mehrzahl kein sonderliches Zutrauen habe und ich wünschte mich wol einmal hierüber vertraulich mit Ihnen zu unterhalten. Bald eherne rhadamantische Strenge, bald die größte Nachsicht, bald Vorurtheil und Tücke, bald unzulängliche Gemeinheit schwanken zwischen den Herrn DAL, rzw, GL und Ha. Ha. Stünden nicht diese verschiedenen Zeichen unter den Aufsätzen, so begriffe man nicht, wie sie in Einem Blatt oder in Einem Heft zusammenkämen. Diese Mängel sind so offenbar, daß ich fürchte, irgend ein Mißwollender fährt einmal in die Blößen herein, und wenn er es mit einigem Verstand thut, so werden wir wenig Freude daran haben.

Verzeihen Sie diese Bemerkungen! Ich weiß recht gut, daß die Schuld nicht an Ihnen liegt. Dieses Fach der Kritik ist jetzt überhaupt schwer zu besetzen, aber bei meinem Eifer für Ihre Anstalt thut es mir weh neben den vortrefflichsten

Recensionen in andern Fächern gerade die Unzulänglichkeit und Confusion in diesem zu sehen. Mündlich bald ein Mehreres.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 25. November 1809. Goethe.

160.

Ew. Wohlgeboren würden mir eine besondre Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir die Allgemeine Literaturzeitung von 1792 und sodann einige Nachricht von einem englischen Gelehrten Chester Morehall verschaffen könnten. In Hoffnung einer baldigen persönlichen Zusammenkunft

Jena den 18. März 1810. Goethe.

161.

Ew. Wohlgeboren bin sehr dankbar für das Überschickte. Leider habe ich bisher immer vergebens gehofft meinen Besuch in Jena abzustatten.

Ihre Literaturzeitung fährt fort mir angenehme Unterhaltung und Belehrung zu geben. Es ist freilich jetzt eine böse Zeit, wo ein solches Unternehmen nur mit Mühe und Sorge durchgeführt wird.

An ein Programm haben wir gedacht. Es könnte die Fortsetzung des vorjährigen enthalten und zugleich die Anzeige von verschiedenen Kunstwerken, die uns dieses Jahr vor Augen gekommen sind.

Wegen einiges andern hoffe ich bald mündliche Anfrage zu thun.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und die Ehre habe mich zu unterzeichnen Ew. Wohlgeboren

Weimar den 15. November 1810. ganz ergebenster Diener J. W. v. Goethe.

162.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei das Programm. Sollte wegen des Raums, den es einnimmt, etwas zu bedenken sein, daß es nämlich etwas zu viel wäre, so wünschte ich mich mit Ew. Wohlgeboren darüber zu besprechen; denn alsdann ließe man besser aus der Mitte, als am Ende etwas weg.

Mich bestens empfehlend

Jena den 10. Januar 1811. Goethe.

163.

Auf der 145. Seite des zweiten Bandes von Thibauts Pandekten in der Note a) steht eine Dissertation angeführt:

J. C. Goethii Electa de aditione hereditatis. Giessen, 1803.

Ist dieses letzte nicht ein Druckfehler? Es scheint mir die Dissertation meines Vaters zu sein, welche in das zweite Viertel des vorigen Jahrhunderts fällt.

Jena den 7. Juli 1811. Goethe.

[Eichstädts Antwort darunter:

Bloß soviel habe ich auszumitteln vermocht, daß in Hellfelds Pandekten und andern von Thibaut benutzten Schriften der Titel der Dissertation also angeführt wird: Jo. Casp. Goethe, Electa de aditione hereditatis. Giessen, 1783.]

164.

Ew. Wohlgeboren sende die anvertraute Recension mit vielem Danke zurück; es war mir immer angenehm zu sehen, mit wie viel Aufmerksamkeit der Verfasser meinen Bemühungen gefolgt ist.

Mögen Sie die beiliegende Ankündigung publiciren, so werden Sie ein paar braven Künstlern und meinen Freunden eine Gefälligkeit erzeigen.

Mich bestens empfehlend

Jena den 17. Juli 1811. Goethe.

165.

Ew. Wohlgeboren vernehmen gewiß mit Vergnügen, daß in der neuern Zeit wie sonst mehrere Recensionen der Allgemeinen Literaturzeitung höchsten Orts mit Beifall aufgenommen worden. Dieses ist besonders der Fall bei der Recension über Heerens und Woltmanns Johannes von Müller. Die Unterzeichnung mit L. hat auf einen jenaischen Historiker als Verfasser rathen lassen und ich glaube bemerkt

zu haben, daß man hierüber gewiß zu sein wünscht. Finden Ew. Wohlgeboren kein Bedenken mir den Recensenten zu nennen, so wird es gewiß angenehm sein.

Zu gleicher Zeit lege ich einige Exemplare des Blättchens bei, auf welchem die Autographa verzeichnet sind, die ich besitze und von denen ich Ihnen einen großen Theil verdanke. Ich bitte um fernere Theilnahme, mich angelegentlich empfehlend.

Weimar den 12. December 1811. Goethe.

166.

Ew. Wohlgeboren sende die mir mitgetheilte Recension dankbar zurück. Verzeihen Sie, daß ich meinen Besuch nicht persönlich abstatte, um mich darüber zu unterhalten und zu unterrichten. Sie hat mich veranlaßt das Werk selbst zu lesen. Es verdient allerdings beachtet, aber nicht präconisirt zu werden; wenn man den Verfasser auch noch so sehr schätzt, so kann man doch nicht Partei für ihn nehmen.

Das Werk ist auf alle Weise problematisch und wird die Köpfe eher verwirren, als zurechtsetzen. Es hat sehr schöne, lobenswürdige, lichtvolle, brillante Partien, aber auch so viel Hiatus, Unzulänglichkeiten und Falschheiten, die sich mit Bombast umwölken und so dieser Welt zugleich eine Nachtseite erschaffen.

Es ist jammerschade, daß die herrlichen Bemühungen unserer Zeit auf solche Weise wieder retardirt und die Blüthe durch die Frucht (aber nicht wie Herr Hegel und Troxler

meinen) Lügen gestraft wird; so lügen die Kirschen nach dem gemeinen Sprüchwort.

Der ich mich zu geneigtem Andenken hiermit bestens empfehle

Jena den 22. November 1812. Goethe.

167.

Ew. Wohlgeboren nehmen nach Ihrer gewohnten Gefälligkeit beikommende Wünsche in geneigte Betrachtung.

Die beiden Hamannischen Schriften sind:

1. Sokratische Denkwürdigkeiten für die Langeweile des Publicums, Amsterdam (Königsberg) 1759. 8.
2. Wolken, ein Nachspiel Sokratischer Denkwürdigkeiten. Altona, 1761. 8.

Könnte ich zum Besitz derselben gelangen, so würde mir es angenehm sein, doch sollte mir auch schon eine Mittheilung auf kurze Zeit genügen.

Von der beiliegenden Schrift des vortrefflichen Professors von Gerstner in Prag wird ein Kenner wahrscheinlich günstig urtheilen; ich wünschte wol eine Recension derselben in der Allgemeinen Literaturzeitung zu sehen.

Wären die beiden kleinen Schriften, deren Verfasser ein sehr braver und thätiger Liebhaber der Wissenschaft ist, gleichfalls geeignet, daß man Gutes davon sagen könnte, so dürfte zu Freude und Aufmunterung desselben ja wol auch davon einige Erwähnung geschehen.

Ferner lege ich ein Verzeichniß bei der Instrumente, wie solche der Hofmechanicus Körner dem Publico anbietet. Er

wünscht dasselbe als Beilage zum Intelligenzblatt der Literaturzeitung gedruckt; es käme noch ein Kupfer dazu, die von ihm für das jenaische Museum gefertigte Luftpumpe betreffend. Wollten Ew. Wohlgeboren sie drüben abdrucken lassen, so sendete ich die Platte. Die Kosten sowol für den Druck des Verzeichnisses, als den Abdruck des Kupfers erstatte mit geziemendem Dank.

Ferner liegt in einer Pappe ein Blättchen aus einem arabischen Codex bei, welches mir unsere Krieger aus Spanien mitgebracht haben; Herr Dr. Lorsbach, dem ich mich ergebenst empfehle, hat ja wol die Gefälligkeit mir dieses Räthsel zu entziffern.

Diese Bemühungen entschuldigend und mich bestens empfehlend, habe ich die Ehre mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen Ew. Wohlgeboren

Weimar den 20. October 1813.

ergebensten Diener
J. W. v. Goethe.

168.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei mit vielem Dank die autorisirten Quittungen, welche der Rentbeamtete Kühn sogleich bezahlen wird. Eine Platte, die Luftpumpe vorstellend, nebst Beschreibung folgt nächstens, womit es sowol was den Druck, als die Kosten betrifft, auf gleiche Weise zu halten wäre.

Leider kann ich, was neuere Flugschriften betrifft, nichts

Gefälliges erwiedern; man scheint mehr mit dem Schwert, als mit Worten fechten zu wollen.

In Hoffnung baldigen Wiedersehens

Weimar den 21. November 1813. Goethe.

* Wenn ich nicht irre, gehört beikommendes Buch Ew. Wohlgeboren.

169.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei nach der mir gegebenen Erlaubniß die bewußte Kupferplatte mit Bitte, solche abdrucken zu lassen; die dazu gehörige Beschreibung wird ehestens folgen. Eine Anzahl einzelner Exemplare mit Kupferabdrücken erbitte mir wie das vorige Mal, sowie die Berechnung.

Die Recension des Birkenstockischen Werkes hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Dürfte ich Sie um einen Abdruck des Blattes ersuchen, um solches an Frau Brentano, eine treffliche Tochter des würdigen Mannes, zu senden.

Da Ihre Zeitung an Werth immer gleich bleibt, so wünsche ich uns, daß günstige Umstände eintreten mögen, damit sie zu allgemeinem Nutzen und Vergnügen sowie zu eigner Zufriedenheit dieses Werk fortsetzen mögen.

Erhalten Sie mir auch im neuen Jahr ein geneigtes Andenken.

Weimar den 7. Januar 1814. Goethe.

* Die angekündigte Beschreibung lege noch bei. In stylo wäre freilich noch einiges zu verbessern. Was die Buchstaben betrifft, so bitte solche bei der Correctur mit der Tafel collationiren zu lassen.

*170.

Um an Herrn Ritter von Gentz eine kleine wirksame Depesche zu bereiten, würde ich rathen, daß Ew. Wohlgeboren mir das Zeitungsblatt 245 zusendeten, in welchem der fürtreffliche Aufsatz gewiß jedermann ansprechen und schöne Hoffnungen erregen muß. Zugleich machten Sie Herrn von Gentz mit Ihren Wünschen bekannt. Ich würde diese Blätter alsdann an Herrn von Humboldt adressiren, welcher mit Herrn von Gentz sich im kaiserlich österreichischen Hauptquartier befindet. Das Paketchen schickte ich an meinen Sohn, gegenwärtig in Frankfurt, wo sich wol ein Weg finden wird, daß unsre Wünsche an Ort und Stelle gelangen.

Das Beste wünschend

Weimar den 15. Januar 1814. Goethe.

*171.

Auf Ew. Wohlgeboren gütige frühere Anfrage erwiedere dankbar, daß die erbetenen Abdrücke gar wohl von der Art sein können, wie die für die Literaturzeitung.

Die Depesche an Herrn Humboldt ist abgegangen. Ich wünsche uns, daß Ihre neusten Blätter jenen Freunden so

viel Beifall abgewinnen mögen als mir, und dann wird es an einer thätigen Theilnahme nicht wol fehlen. Wenn unsre Papiere die Voreilenden nur erst ereilt haben!

Mit den besten Wünschen

Weimar den 19. Januar 1814.

ergebenst Goethe.

172.

Zugleich eröffne Ew. Wohlgeboren den Wunsch, welchen Dieselben gewiß gern erfüllen werden.

Der jüngere Schiller nämlich bleibt, da alles nach den Waffen greift, ungern zurück; er ist nach Jena gezogen und will sich der Rechtsgelahrtheit widmen. Nun ist dies die schönste Gelegenheit, ja eine dringende Forderung, sich der lateinischen Sprache und den römischen Eigenthümlichkeiten zu nähern und die hohe Cultur wodurch sich jene, und die Tüchtigkeit, wodurch sich diese auszeichnet an sich heran, wo nicht in sich hinein zu bilden. Dieses wünscht' ich dem jungen Schiller unter Ew. Wohlgeboren Leitung. Hätte er sich noch nicht producirt, so haben Sie die Güte ihm Anlaß zu geben, ja es wird vielleicht erforderlich sein ihn zu einer Annäherung zu nöthigen. Er ist ohnehin in sich gekehrt; die Jugend fürchtet sich den älteren Personen zu nähern und sich zu entdecken, ja ich fürchte, (dies sei im Vertrauen gesagt) daß er seine Schul- und Heidelberger Universitätsjahre nicht hinreichend genutzt und sich in den ersten Anfängen nicht sattsam gegründet habe. Mögen Ew. Wohlgeboren ihn väterlich

prüfen und leiten, auch insofern er ausgebildet genug sein sollte, zur lateinischen Gesellschaft heranziehen und ihm sonst Gelegenheit zu einer freudigen Thätigkeit geben, so werden Sie die Mutter und mich sehr verbinden und auch die an dem Schicksal dieser Familie großen Theil nehmenden höchsten Herrschaften erfreuen. Wenn wir hoffen dürften, daß auf diese großen erschütternden Bewegungen ein fester Zustand folgen werde, so haben wir alle Ursache einen wissenschaftlichen Stamm zu erhalten, damit die Wiederkehrenden sich anzuschließen destomehr Lust haben mögen.

Weimar den 19. Januar 1814.

Ergebenst
Goethe.

173.

Man hat Hermann und Dorothea dem Zeitgeist auch als ein Opfer darbringen wollen, Ich kann es nicht mißbilligen; denn ich wundre mich selbst, da ich das Büchlein lange nicht angesehen, wie genau nach so großen Veränderungen der Sinn noch paßt und zutrifft. Mag einer Ihrer würdigen Mitarbeiter in dieser Rücksicht etwas darüber sagen, so wird es mir sehr angenehm sein. Ich lege deshalb ein Exemplar zu beliebigem Gebrauche bei. Man hat von mir einen zweiten Theil verlangt, bis jetzt aber wüßte ich, was Grundsätze und Grundmotive betrifft, diesen nur zu wiederholen. Ist aber das große Werk vollendet, können wir mit Sicherheit ein Gedicht mit Friede! schließen, so wäre freilich der betrachtenden und darstellenden Dichtkunst ein großes Feld eröffnet.

Ferner finden Ew. Wohlgeboren beiliegend einen Bogen, der mir als Maculatur in die Hände gekommen. Unsre Buchhändler können mir das Buch nicht anzeigen, zu welchem er gehört; Ihnen und Ihren theologischen Herrn Collegen wird es ein Leichtes sein.

Weimar den 27. Januar 1814. Ergebenst Goethe.

174.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die autorisirten Zettel sowie eine Notiz für den Rentbeamten. Ich erkenne die gehabte Mühe mit Dank sowie den geäußerten guten Willen. In gegenwärtiger Zeit ist jeder verpflichtet für sich selbst zu sorgen und man darf auch wohlmeinenden Freunden nichts zumuthen.

Sind die hinzugefügten kleinen Druckschriften Ihnen und Ihren urtheilenden Freunden noch nicht bekannt, so stehen sie zu kritischen Zwecken zu Diensten. Die Recensionen fahren fort allen Beifall zu verdienen und klären sich nun schon einander auf.

Unsere Depesche an Herrn von Gentz ist schon vor acht Tagen mit einem Courier von Frankfurt ins kaiserlich österreichische Hauptquartier abgegangen.

Weimar den 8. Februar 1814. Ergebenst Goethe.

175.

Ew. Wohlgeboren übersende, um in so wichtigen Augenblicken nicht ganz unthätig zu sein, abermals eine Flugschrift; andere folgen. Ich verlange zu vernehmen, was Ihre einsichtsvollen Männer über diese und jene frühere gleichen Inhalts sagen werden. Hier haben wir also die Selbsthülfe rechtlich ausgesprochen und die westliche Hälfte von Süddeutschland wenigstens mentaliter revolutionirt. Voraus-zusehen war es, abzusehen ist es nicht, in Gedanken dem Gange der Sachen zu folgen löblich und räthlich. Unser Fürst wenigstens kann sich auch darin glücklich preisen, und wir mit ihm, daß unsere Verfassung unverkürzt und unerweitert geblieben. Lassen Sie uns auf alle Weise das innere Gute wirken, das in unseren Kräften steht. Von Serenissimo sind die besten Nachrichten eingetroffen.

Weimar den 9. Februar 1814.

Ergebenst Goethe.

176.

Ew. Wohlgeboren haben mich durch das übersendete Zeitungsblatt sehr angenehm überrascht. Wenn dasjenige, was man in früherer Zeit gethan, auch in späterer von einsichtsvollen und wohldenkenden Männern gebilligt wird, so muß es zu gleicher Zeit beruhigend und aufmunternd sein. Danken Sie dem Verfasser aufs schönste; ich lasse keines seiner Worte weder jetzt noch künftig unbeachtet.

Ew. Wohlgeboren die Tafeln zur Farbenlehre zu verschaffen mache ich sogleich Anstalt; es wird mich freuen hierdurch eine geringe Gefälligkeit zu erzeigen. Herrn Radloffs Schrift verdient ja auch wol einer ehrenvollen Erwähnung; wenn die guten, lieben Männer nur Maß und Ziel zu finden wüßten!

Mich bestens empfehlend

Weimar den 12. März 1814. Goethe.

177.

Der Graf Orloff Denisoff, Chef des Gardekosakenregiments und Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, wünscht einen Mann, der der Erziehung seiner Kinder vorstehe. Es sind drei Söhne, wovon der älteste sieben Jahr alt. Diesen würde man also vorerst im Auge haben sowie man denn auch schon erwachsene Kinder von Verwandten heranziehen wird. Die mathematischen, sowol theoretischen als praktischen Wissenschaften werden vor allen Dingen gefordert und sodann alles erwartet, was zur Bildung junger Standespersonen gehört. Weil aber nicht verlangt werden kann, daß Ein Mann das alles leiste, so ist die Absicht mehrere anzustellen, welche unter seiner Leitung das Übrige, wozu er sich nicht verpflichtet, den Lehrlingen beibringen soll[en]. Er wird in allem freigehalten und vollkommen zur Familie gerechnet und erhält außerdem noch einen ansehnlichen Jahrgehalt. Die Reisekosten werden ihm bezahlt und man ist auch geneigt eine Pension zu fixiren, welche ein solcher Mann bei

seinem Abgange nach einem gewissen Verlauf von Jahren lebenslänglich erhalten soll. Der Aufenthalt der Familie ist gegenwärtig in St. Petersburg; sollte der Graf seinen Abschied nehmen — im Innern von Rußland.

Soviel ich beurtheilen konnte, gehört dieser Herr zu den humansten und wohldenkendsten Männern; seine Gemahlin, welche bisher die Kinder unterrichtet hat, muß eine treffliche Dame sein. Über alles dieses kann ich von Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbprincessin, welche sich selbst für diese Sache interessirt, nächstens das Mehrere hoffen und gleichfalls mittheilen.

178.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei abermals eine kleine Schrift. Sie ist merkwürdig, weil sie die sehr verwickelten Verhältniße des Tages zur Sprache bringt und Antheil, welche kräftige Heilmittel gegen solche Übel nöthig wären.

Auf die Feiertage erwarte ich meinen alten Freund, Hofrath Sartorius von Göttingen. Er bringt Vorschläge zu einer neuen deutschen Reichsverfassung mit, durchgedacht für die gute Sache genug; möge sie auch so durchgehandelt werden!

Vielleicht machen Sie uns das Vergnügen in der Osterwoche herüberzukommen und ein gesellig Mittagmahl bei uns einzunehmen.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 2. April 1814. Goethe.

179.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei ein Schreiben des Hofraths Sartorius, der so wie ich gewünscht hätte vor seiner heute erfolgten Abreise Dieselben nochmals, wie Sie Hoffnung gemacht, zu sehen. Er empfiehlt sich indeß zum besten und übersendet einen so schönen als kühnen Beitrag zu Ihrer Zeitung. Ich wünsche, daß er Ihren Absichten entsprechen möge.

Zugleich folgen auch die Tafeln zur Farbenlehre, deren Verspätung ich entschuldigen muß: Kupferdrucker und Illuminirer haben mich nicht gefördert.

Der ich mit den besten Wünschen die Ehre habe mich mit vollkommener Hochachtung zu zeichnen

Weimar den 2. Mai 1814.

ergebenst
Goethe.

180.

Ew. Wohlgeboren empfängt Gegenwärtiges in Jena mit dem Wunsche, daß die Reise möge zu Ihrer Zufriedenheit vollbracht sein. Vielleicht ist in Leipzig Ihnen irgendjemand vorgekommen oder sonst bekannt, den man zu gedachter Stelle empfehlen könnte. Da ich mich in das berkaische Bad begebe, so haben Ew. Wohlgeboren die Gefälligkeit das Etwaige an Herrn Hofrath Meyer zu schreiben und zu senden, welcher von der Sache unterrichtet und dafür interessirt ist, der dies

an die Behörden sogleich bringen und auch mir davon Nachricht geben kann.

Mich bestens empfehlend und beiliegendem kleinen Blättchen Ihre gefällige Aufmerksamkeit erbittend

Weimar den 11. Mai 1814. ergebenst Goethe.

181.

Ew. Wohlgeboren sage den verbindlichsten Dank für das gefällig Besorgte und Gesendete. Die große Unruhe, in der wir leben, erlaubt mir nur die wenigen Worte zu Begleitung des Beikommenden, dessen wol auch gefällig in Ihren Blättern zu gedenken wäre.

Weimar den 16. Juli 1814. Ergebenst Goethe.

182.

Ew. Wohlgeboren begrüße von meiner Reise zurückkehrend auf das allerbeste und wünsche zu vernehmen, daß Sie Sich recht wohl befinden. Da ich noch nicht Muße gehabt die bisherigen Blätter der Literaturzeitung durchzusehen, so weiß ich nicht, ob der beikommenden Schrift schon gedacht ist, welche zu allenfallsigem Gebrauch hiermit übersende.

Ferner liegt ein Blättchen bei mit dem Ersuchen Herrn Dr. Lorsbach um gefällige Beantwortung nachstehender Frage anzugehen.

Herr von Hammer in seiner Übersetzung des Diwans stellt den Namen Hafis rhythmisch meistens so, daß er als Jambe gelesen werden muß, z. B.

„Sieh! es wird Hafisens Kiel ꝛc."
„Wird Hafisens süßes Lied ꝛc.;"

ein Kenner jedoch behauptet, wie beiliegendes Blatt ausweist, daß das Gegentheil das Rechte und das a lang sei.

So Verzeihung und geneigtes Andenken

Weimar den 2. November 1814. ergebenst Goethe

183.

Ew. Wohlgeboren verfehle nicht das Büchelchen zu übersenden, über welches ich wol das Gutachten des bewußten Recensenten lesen möchte.

Diesmal ist mir der Aufenthalt in Jena so angenehm als nützlich gewesen, daß ich ihn bald zu wiederholen wünschte.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 21. December 1814. ergebenst Goethe.

184.

Mögen Ew. Wohlgeboren beikommenden dritten Band zu meinem Andenken freundlich aufnehmen, so wird es mir zum besondern Vergnügen gereichen.

An meinen letzten Aufenthalt in Jena erinnere ich mich

noch immer mit soviel Zufriedenheit, daß ich mich bald in dem Fall wünsche meinen Besuch zu wiederholen.

Der ich mich zu geneigtem Andenken angelegentlichst empfehle

Weimar ergebenst
den 28. December 1814. Goethe.

185.

Ew. Wohlgeboren danke zum schönsten in unserem und der guten römischen Künstler Namen für den baldigen Abdruck der Kupferstichanzeige. Möchten Sie zu dieser Gefälligkeit noch die andere hinzuthun, daß Sie beikommendes Preisverzeichniß in das Intelligenzblatt einrücken ließen, so würden Sie uns aufs neue verbinden.

Der ich mich zum geneigten Andenken angelegentlich empfehle

Weimar ergebenst
den 4. Jänner 1815. Goethe.

186.

Ew. Wohlgeboren erzeigen meinem kleinen Gedicht viel Ehre, wenn Sie Sich als Herausgeber desselben erweisen wollen; es folgt hierbei zum beliebigen Gebrauch. Überlassen sei es jedoch, ob Sie die unten angefügte, ein oberdeutsches Wort erklärende Note beibehalten wollen. Es ist vielleicht nicht übelgethan einen solchen Anstoß gleich wegzuräumen.

Am lateinischen Gedicht hab' ich mich sehr gefreut. Diese Sprache ist doch eigentlich zu würdigen Gegenständen geschaffen und ausgebildet und Ew. Wohlgeboren wissen sie meisterhaft zu behandeln. Auch der Druck ist so schön, als man's wünschen kann.

Dankbar für die Gefälligkeiten gegen unsere römischen Freunde, unterzeichne ich mich hochachtungsvoll

Weimar den 10. Januar 1815. ergebenst Goethe.

187.

Ew. Wohlgeboren freundliche Sendung hat mich diese Tage sehr bedeutend unterhalten. Es ist wol der Mühe werth etwas länger zu leben, und die Unbilden der Zeit mit Geduld zu ertragen, wenn uns bescheert ist zu erfahren, daß eine so seltsame Persönlichkeit, als die des Verfassers jenes biographischen Versuchs, die mit sich selbst nicht einig werden konnte, sich doch zuletzt in Geist und Gemüth der vorzüglichsten Männer der Nation dergestalt rein abspiegelt, daß nicht mehr von Lob und Tadel, sondern nur von physiologischen und pathologischen Bemerkungen die Rede bleibt.

Danken Sie dem vorzüglichen Manne, der, wie es auch die Unterschrift andeutet, gar wol für einen Plural gelten kann.

Verhehlen will ich jedoch nicht, daß mich das Studium dieser Blätter ebensosehr zu weiterer Fortarbeit aufgemuntert, als auch davon abgeschreckt hat. Und so bin ich auf einen

Differenzpunct gerathen, von welchem ich mich bald wieder zu ermuthigen hoffe. Wie geschwinde würde das geschehen, wenn ich mich mit einem solchen Manne nur kurze Zeit über diesen Gegenstand unterhalten könnte; denn was mir im Laufe der Arbeit, besonders indem ich vorwärts schreite, immer deutlicher wird und was aus jenen so ächten als liebevollen Betrachtungen des Referenten hervorgeht, ist, daß es nun über diese Confession eine zweite, und über diese sodann wieder eine dritte und so bis ins Unendliche bedürfe, und die Kritik würde immer noch zu thun finden.

Bei Bearbeitung des vierten Bandes entspringen neue Schwierigkeiten und die Gefahr wird schon größer: es möchten die Euphemismen, deren sich Ironie in einer gewißen Region mit Glück bedient, in einer höheren zu Phrasen verlaufen! Und wo finden sich immer die glücklichen Augenblicke des guten Humors, wo das Rechte allenfalls zu leisten wäre.

Ew. Wohlgeboren sowie jenem vorzüglichen Manne glaube ich Folgendes in Vertrauen mittheilen zu dürfen.

Schon seit einem halben Jahr habe ich den vierten Band, welcher ohngefähr bis zur Hälfte gediehen war, plötzlich liegen lassen und, um nicht völlig zu stocken, zehen Jahre überschlagen, wo das bisher beengte und beängstigte Naturkind in seiner ganzen Bosheit wieder nach Luft schnappt: im September 1786 auf der Reise nach Italien.

Diesen mit Instinct ergriffenen und sodann mit Überlegung verfolgten Ausweg wünsche ich von jenem vortrefflichen Menschenkenner gebilligt, um desto muthiger fortzuwandern. Ich rette mich in eine Epoche, von der mir die entschiedensten Documente übrig sind: Tagebücher, Briefe, kleine Aufsätze,

unendliche Skizzen von mir und andern, und zu diesem allen die Gegenwart und Theilnahme eines vortrefflichen Reise- und Lebensgefährten, des Hofrath Meyers. Diese anlockende leichtere Arbeit wird gewiß rückwärts günstigen Einfluß erweisen und die indessen vergehende Zeit mich über einige Bedenklichkeiten hinausheben.

Noch einiges hab' ich auf dem Herzen, das ich vielleicht später bringe; nur meinen Dank für das, was über die modernen Tyrtäen gesagt ist, will ich nicht zurückhalten. Wenig fehlt, daß sie uns die Freude über unser neu auflebendes Glück verkümmert hätten.

Und so will ich nochmals dankend für diesmal Abschied nehmen.

Weimar den 29. Januar 1815. Ergebenst Goethe.

188.

Ew. Wohlgeboren haben aus unserm Haushaltungsapparat einen Stahlkolben gewünscht, den man glühend in vorbereiteten Punsch taucht, um ihn zu erhitzen. Einen solchen vulcanischen Punsch hat uns einmal der gute Voß vorgesetzt, welcher einen solchen Stahlkolben von Eutin mitgebracht hatte; ich aber habe dergleichen nie besessen. Ich muß daher mein Bedauern ausdrücken, daß ich damit nicht aufwarten kann.

Zu allen angenehmen Diensten willig, mich bestens empfehlend

Weimar den 4. Februar 1815. ergebenst Goethe.

189.

Ew. Wohlgeboren letztere, hier zurückkehrende Sendung hat mich wirklich betrübt; denn wen sollte es nicht schmerzen, daß ein hohler Tageswahn hier als Urtheil und zwar als ein von Kopf zu Fuß gewaffnetes, das Zeitalter bedrohendes Urtheil auftritt. Herr —us scheint mir kaum derselbe, von dem so manche geistreiche und beifallswürdige Recension in Ihren Blättern steht. Das Übel aber liegt freilich in der oberflächlichen Zeitbildung, da denn alle Urtheile nach und nach nur aus dem einzelnen Menschen und seiner augenblicklichen Stimmung hervorgehen.

Wer die Geschichte recht erkannt hat, dem wird aus tausend Beispielen klar sein, daß das Vergeistigen des Körperlichen wie das Verkörpern des Geistigen nicht einen Augenblick geruht, sondern immer unter Propheten, Religiosen, Dichtern, Rednern, Künstlern und Kunstgenossen hin und her pulsirt hat; vor- und nachzeitig immer, gleichzeitig oft.

Und sollte man nicht auf diesem höhern Standpunct mit unsern paar Männern nicht auch fertig werden? Man gebe einem jeden sein entschiedenes individuelles Talent mit Wohlwollen zu, man charakterisire es mit Einsicht und Schärfe und zeige hinterdrein den Gebrauch und Mißbrauch desselben sowol an den Originalgeistern, als an den Nachahmern, und so wird man das Capitel sehr in die Enge bringen. Wie wollte man denn sonst eine Dogmen- und Literargeschichte schreiben! Anstatt aber auf den wirklich hohen Standpunct unserer Zeit der Nachwelt vorzugreifen, die Sache abzuthun

und der Mitwelt nützlich zu sein, so verwirrt sich der Fühlende, Denkende, Urtheilende mit in der Tagesmenge und hilft den Staub erregen, den er löschen sollte.

Dem Übel ist jedoch nicht zu steuern. Halten Ew. Wohlgeboren so lang' als möglich dergleichen Einflüsse von Ihrer Zeitschrift ab. Freilich wird es schwer sein, weil so viel junge, thätige, vorzügliche Männer an dieser Krankheit leiden und vielleicht erst in zehen Jahren das Thörige und Unglückliche davon einsehen lernen.

Verzeihen und secretiren Ew. Wohlgeboren diese meine vielleicht hypochondrischen Äußerungen, ich wollte aber Ihr geneigtes Zutrauen wenigstens mit augenblicklicher Aufrichtigkeit dankbar erwiedern.

Weimar den 10. März 1815.

Ergebenst
Goethe.

190.

Beikommendes Paket veranlaßt mich die durch meinen leidigen Katarrh und dessen Einflüsse leider unterbrochene Communication wieder anzuknüpfen und mich zu ferneren gefälligen Mittheilungen zu empfehlen.

Der Verfasser dieser Hefte ist früher in unserer Literaturzeitung freundlich behandelt worden. Sein Streben und Ausdauern verdient es allerdings. Ohne eigentliche wissenschaftliche Bildung hat er sich durch die neueren philosophisch-religiosen Richtungen bis zu einer wirklich schönen und lobenswürdigen Ansicht durchgeschlungen, wobei ich freilich nicht

verkenne was dem Individuum und was dem Allgemeinen angehört.

Ein Recensent wie derjenige, der sich Num. 61 über die Güglerische Schrift so trefflich und einsichtsvoll geäußert, würde schöne Gelegenheit finden in demselben Sinne belehrend und vermittelnd zu sein.

Ein anderes beiliegendes Heft, das, einer glücklichen Epoche angehörend, durch ein seltsames Geschick bis in die jetzige verspätet worden, empfiehlt sich gleichfalls einem wohlwollenden und einsichtigen Urtheil.

Mit Vorbehalt, einiges andere nächstens nachzubringen, wünsche ich von Ew. Wohlgeboren Befinden das Beste zu vernehmen.

Weimar den 22. April 1815.

Ergebenst
J. W. v. Goethe.

191.

Ew. Wohlgeboren würde nicht einmal rathen, wenn das zurückkommende Blättchen auch einen Fremden beträfe, solches aufzunehmen, weil es durchaus unschicklich ist, geschweige da es mich so nah betrifft. Daß doch die lieben kostbaren Deutschen nicht lernen etwas mit Manier zu sagen! Ich danke übrigens für die Mittheilung recht sehr und werde in ähnlichen und andern Fällen immer gern meine aufrichtige Meinung äußern. Was ich zu Ihrer Zufriedenheit beitragen kann, werde jederzeit mit Vergnügen thun.

Weimar den 12. Februar 1816.

Ergebenst
Goethe.

192.

Ew. Wohlgeboren hätte gern vor meiner Abreise von Jena nochmals begrüßt und den Wunsch geäußert, den ich hier nachbringe.

Ich habe Kenntniß genommen von dem englischen Dichter Lord Byron, der uns zu interessiren verdient. Sein seltsames Wesen leuchtet aus seinen Gedichten hervor, die gerade wegen seines wilden und doch geregelten Talentes große Gunst haben. Könnten Sie mir nachweisen, wo ich von der Lebensgeschichte, dem Charakter u. s. w. dieses wundersamen Mannes nähere Nachricht finden könnte, so geschähe mir ein besonderer Gefalle.

Das Beste wünschend

Weimar den 4. Mai 1816.

ergebenst Goethe.

*193.

Ew. Wohlgeboren meinen Besuch abzustatten, hinderte mich das böse Wetter. Mögen Sie indessen beiliegendes Blatt ansehen und mir darüber Ihre Gedanken sagen.

Ferner wünschte, wenn es thulich wäre, einige Abdrücke von der Platte, welche Anno zehen die Allgmeine Literaturzeitung eröffnete. Sie stellte Münzen meiner Sammlung vor.

Das Beste wünschend

Jena den 29. Juni 1816.

ergebenst Goethe.

194.

Ew. Wohlgeboren danke für die übersendeten Abdrücke auf's verbindlichste; sie sind zu dem gegenwärtigen Zwecke recht gut gerathen. Vielleicht borgen oder überlassen Ew. Wohlgeboren mir die Platte zu einer Ausgabe des Katalogs meiner Münzsammlung.

Und nun hätte ich noch einen Wunsch: daß Sie mir die Recensionen, die ich zur Allgemeinen Literaturzeitung geliefert, und die Stücke, worin solche befindlich, geneig[te]st ausziehen ließen und womöglich in den nächsten Tagen, da ich zu Ende des Monats ins Bad zu reisen gedenke.

Da ich wieder am Rhein und Main gehe, so sollt' es mir angenehm sein, wenn ich daselbst etwas für Sie ausrichten könnte.

Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 9. Juli 1816.

ergebenst Goethe.

195.

Ew. Wohlgeboren verpflichten mich auf's neue durch den schnellen gefälligen Auszug der Recensionen; dabei bemerke ich, daß eigentlich die wilden Kriegszeiten meine Theilnahme unterbrochen haben. Möge uns äußere und innere Ruhe geschenkt sein! so kommt ja wol auch die Lust zu solchen Arbeiten wieder.

Mögen Sie mir die Kupferplatte mit dem nächsten Boten übersenden, so könnte in meiner Abwesenheit die Vorbereitung zu meinem Hefte der „Münzbelustigungen" geschehen, welche wir herauszugeben willens sind. Ich erbiete mich gern zu einem Äquivalente oder sonstiger dankbarer Anerkennung.

Durch verschiedene Umstände bewogen, habe ich mich entschlossen nach Baden am Rhein zu gehen und wünschte wol, daß die überhäuften Geschäfte Ew. Wohlgeboren eine gleiche Veränderung erlaubten. Möchten Sie, damit meine Entfernung nicht auch eine Trennung werde, mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht geben, was interessantes in unserm nordisch literarischen Kreise Bedeutendes vorgeht, wogegen ich aus dem südlichen einiges zu vermelden nicht ermangeln werde.

Es ist auch bei dieser Reise meine Absicht und Wunsch mit den Verfassern der Heidelberger Jahrbücher mehr Bekanntschaft zu machen und Neigung und Richtung, wie sie in dortigen Gegenden obwaltet, näher kennen zu lernen.

Haben Ew. Wohlgeboren in jenen Gegenden irgend Bekannte und Geistesverwandte, mit denen ich ein freundlich Wort von unsern Verhältnißen sprechen dürfte, so würde mir, deren Namen zu erfahren, angenehm sein.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 13. Juli 1816.

ergebenst
Goethe.

196.

Ew. Wohlgeboren werden gewiß in dem Intelligenzblatte das Andenken unseres verehrten Freundes feiern. Zu diesem

Zwecke wünschte ich beizutragen durch ein Gedicht, welches demselben schön geschrieben und verziert überreicht wurde, ohne daß ich es drucken lassen. Mögen Ew. Wohlgeboren dasselbe einschalten, so soll es mir angenehm sein.

Zugleich ersuche die auf beiliegendem Blättchen verzeichnete Anfrage gefällig durch Ihre Expedition beantworten zu lassen.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 20. September 1816. ergebenst Goethe.

197.

Ew. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit, welche Sie mir gewiß gerne zugestehen.

Man hat nämlich den Vorsatz des Herrn Staatsminister von Voigt Excellenz auch durch eine Medaille zu feiern. Hiezu wünscht' ich nun einige lateinische Inschriften, und es wird Ew. Wohlgeboren nicht schwer sein mehrere classische Stellen zu diesem Zweck aufzufinden. Ich erbitte mir deshalb mehrere, weil eine vor der andern Gelegenheit zur bildlichen Darstellung, womit wir die Rückseite verzieren möchten, geben dürfte.

Unserm würdigen Freund ist die kleine Ausflucht zu seinen Verwandten und Angehörigen recht wohl bekommen; möge sie zur Befestigung seiner so theuren Gesundheit beitragen!

Mit dem Wunsch von Ew. Wohlgeboren guten und heitern Befinden bald zu vernehmen, unterzeichne mich hochachtungsvoll

Weimar den 24. October 1816. ergebenst Goethe.

198.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die Zeichnung zu Begleitung einer Inschrift, die wir Ihnen verdanken. Untendrunter wünscht man mit kleinerer Schrift Jahr und Tag des Festes; es fragt sich: nimmt man dazu den römischen oder neuen Kalender?

Um das Profil auf der Vorderseite würde man Vor- und Zunamen und Würde setzen; dürften wir uns hiezu die rechten Ausdrücke und allenfallsigen Abbreviaturen ausbitten?

Sollte man das Alter des würdigen Greises unter das Bild setzen? Auf den ältern deutschen Münzen ist es immer geschehen, in der neueren Zeit seltener, worüber ich mir, zum voraus dankbar, baldige gefällige Nachricht erbitte.

Weimar den 20. November 1816.

Ergebenst
Goethe.

[Brief Eichstädts:

Jena den 20. November 1816.

Möchte ich dem Auftrage, womit Ew. Excellenz mich so gütig beehren, nur recht würdig entsprechen können! Die vortreffliche Zeichnung, welche ich anbei dankbar zurücksende, fordert doppelt dazu auf. Was ich auf die Anfrage zu sagen wußte, finden Ew. Excellenz auf dem Rückblatte.

Die Subscribentensammlung hat hier guten Erfolg; ich glaube, wir können auf 150 in Jena allein rechnen. Ein Universitätspedell besorgt nunmehr beide Zettel, da Herr Färber die erst übernommene Besorgung an die Honoratioren wieder aufgesagt hat.

Nunmehr ist endlich auch das von Ew. Excellenz gütigst mitgetheilte Gedicht nebst der Jubelfeieranzeige abgedruckt. Herr Staatsminister von Voigt wird wahrscheinlich ein Exemplar schon vorläufig übersandt haben. Das Blatt kommt mit den Paquets künftigen Sonntag.

Aber was wird nun aus unserer Allgemeinen Literaturzeitung werden, da Herr Bertuch und Froriep wahrscheinlich in Verbindung hiesiger Gelehrten eine privilegirte Oppositionszeitung herausgeben wollen und Herrn Oken wahrscheinlich zu würdiger Einleitung dieser Opposition den armen Redacteur der seitherigen Allgemeinen Literaturzeitung öffentlich und namentlich zu lästern verstattet wird?

Mit der innigsten Verehrung Ew. Excellenz

unterthäniger
Eichstädt.

---

1. Die Bezeichnung des Jubeltags und Jahres bei der römischen Inschrift, wol römisch, also:

V. CAL. OCTOBR. MDCCCXVI.

oder wenn zwei Zeilen erforderlich:

V. CAL. OCTOBRES
MDCCCXVI.

Nur nicht, wie man jetzt gewöhnlich schreibt, Octobris.

2. Um das Profil vielleicht:

CHRISTIAN. GOTTL. DE VOIGT
CONSISTORIANIS M. D. S. VIMAR.
ISEN. PRAEF.

oder wenn das freilich spätere Wort Consistorianis anstößig wäre, etwa:

SVMMO CONSILIO PRIN-
CIPALI PRAEF.

Praef. (statt praefectus) ist das Hergebrachte; Princ. (für principali) möchte man principis lesen und dann eine nähere Bestimmung erwarten. Überhaupt wenn nach dem zweiten Vorschlage der Magnus Dux Sax. gar nicht angedeutet würde, sollte da nicht vor dem Geburtstag und Jahre noch

VIMARIAE

zu setzen sein?

Vielleicht auch:

SVMMO CONSILIO M. D. S. PRAEF.

was wol das Einfachste und Beste. (Consilium für Conseil ist ächt römisch: Gronov. ad Liv. XLIV, 5.)

3. Zu Bezeichnung des Alters unter das Bildniß vielleicht (mit ganz kleiner Schrift):

LVCI DATVS ET PATRIAE
X CAL. JANVAR. MDCCXLIII.]

199.

Ew. Wohlgeboren vermelde eilig, daß der vierte Theil meiner Biographie zwar nicht herausgekommen, aber wol der

erste Band der zweiten Abtheilung, welcher meine Fahrt nach Italien enthält und wovon ich um der beliebten Kürze willen hier ein Exemplar beilege.

Für die Bemühung wegen der Medaille erwiedere meinen verbindlichen Dank; für den Pedell wird ja wol ein Exemplar abfallen.

Das Beste wünschend

Weimar den 30. November 1816.

ergebenst Goethe.

*200.

Ew. Wohlgeboren verschaffen mir ja wol gefälligst eine Karte von Indien. Die große Rennels ist vielleicht nicht [da], doch mir jede andre auch hinreichen[d].

Jena den 29. März 1817.

Ergebenst Goethe.

201.

Ew. Wohlgeboren würden mir eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie nachstehende Notizen, die ich wünsche, unschwer mittheilen möchten:

	[Eichstädts Randantwort:
Linné, Geburtsjahr	geb. zu Rashult in Småland 1707, † 1778.
—— Sterbejahr	

Hofrath Büttner, Geburtsjahr	geb. zu Wolfenbüttel 27. Febr. 1716.
——— Sterbejahr	8. October 1802.
Professor Batsch, Vorname	August Johann Georg Karl
——— Geburtsjahr	Jena, 29. November 1761.
——— Sterbejahr	29. September 1802.]

Rupps Flora Jenensis, erste Ausgabe?

Jena den 12. April 1817. Ergebenst Goethe.

202.

Mögen Ew. Wohlgeboren mir von dem neusten, was wir dem Herrn Staatsrath Niebuhr verdanken, einige Notiz geben und zugleich auch etwa bemerken, was Sie hin und her für Wünsche hätten. In der Sendung, die ich eben bereite, könnte alles hingelangen.

Jena den 17. April 1817. Ergebenst Goethe.

203.

Ew. Wohlgeboren haben die Gefälligkeit Beiliegendes dem Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung inseriren zu lassen. Ich wünsche die Priorität einer nicht unbedeutenden Entdeckung meinem hiesigen Aufenthalte zu vindiciren.

Ferner bemerke Folgendes: Mein Aufsatz über die Metamorphose der Pflanzen, im Jahre 1790 herausgekommen, ward in den Göttinger Anzeigen und der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung bald recensirt. Die beiden Recensionen wünschte zu sehen. Vielleicht giebt es auch ein literarisches Hülfsmittel zu erfahren, ob mehrere Recensionen davon vorhanden sind.

Ew. Wohlgeboren verzeihen die Bemühung und erlauben mir nächstens ähnliche Freiheit zu nehmen.

Jena
den 28. April 1817.

Ergebenst
Goethe.

*204.

Wenn beikommendes Werk noch nicht in den Händen eines Recensenten ist, so kann dieses Exemplar dazu dienen eine Recension zu veranlassen. Es ist ein trefflicher Mann, der alle Anerkennung verdient.

Wie sehr freut es mich die neuliche Besorgniß Ew. Wohlgeboren einigermaßen zerstreut zu sehen.

Unsern würdigen Freund habe gestern wie immer theilnehmend, aber freilich noch nicht von allen Übeln befreit gefunden.

Mit den besten Wünschen

Jena
den 2. Mai 1817.

ergebenst
Goethe.

*205.

Auch ich bin sehr besorgt. Ein gleichfalls mir zugekommener eigenhändiger Brief beruhigt mich nicht. Und wie mag man sich einen gränzenlosen Verlust vorausdenken!

G.

206.

Herr Hofrath Meyer schreibt von gestern:

„Herr Staatsminister von Voigt war dieser Tage am Husten und Schnupfenfieber bedenklich krank; jetzt geht's wieder besser und heute Morgen um 10 Uhr, als ich nachfragte, soll er eben aus dem Bette aufgestanden sein."

Jena den 7. Mai 1817. G.

207.

Könnten Ew. Wohlgeboren mir Schillers Leben von Körner, der neusten Ausgabe seiner Schriften beigefügt, verschaffen und folgende Fragen beantworten lassen, so geschähe mir ein großer Gefalle.

[Eichstädts Randantworten:	
	Wann kamen Schillers Räuber heraus?
1781.	
1787.	Wann Don Carlos?

	Wann ist das erste Stück der Horen herausgekommen?
1795.	
26. Juni 1793.	Wann ist Moritz gestorben?
1781.	Wann kam die Kritik der reinen Vernunft heraus?
1790.]	Die Kritik der Urtheilskraft 1790?

Jena den 14. Mai 1817.

Goethe.

*208.

Die hellenische Bibliothek von Korai, besonders die Prolegomena, wünschte zu sehen.

G.

*209.

Erbitte den Band der Allgemeinen Literaturzeitung, worin das Programm steht den Hades des Polygnots betreffend.

Jena den 21. Mai 1817. G.

210.

Zurückkommender Brief, der in jeder Zeile absurd ist, bliebe füglich unbeantwortet; wollten aber doch Ew. Wohlgeboren aus irgend einer Rücksicht etwas zu vernehmen

geben, so wäre darauf zu sagen, „daß man zu Jena von einem Bacchus in geschlagenem Eisen nichts wisse noch wissen könne, weil man sich hier nur mit Literatur abgäbe, keineswegs aber eine Sammlung von Alterthümern und Curiositäten solcher Art hier zu finden sei." Ich wüßte auch nicht die geringste Hypothese dieses Räthsel zu lösen.

Jena den 20. Juni 1817. G.

211.

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei die englischen Hefte mit Dank zurück, zugleich auch eine Dissertation, von welcher der Herr Staatsminister von Voigt eine baldige günstige Recension wünscht.

Was den Theil dieser Arbeit betrifft, den ich beurtheilen kann, d. h. alles was sich auf Localität bezieht, auf den Charakter der verschiedenen Landstriche, Feldbau, Sitten, ist vortrefflich und so, wie ich es vor vierzig Jahren gesehen, nur verschlimmert.

Das Ärztliche, welches gleichfalls sehr consequent scheint, müßte der Praktiker beurtheilen; Sprache, Ausdruck, Vortrag unterliegt Ew. Wohlgeboren Schätzung. Vielleicht ließe sich eine collective Recension in Kurzem fertigen.

Mich bestens empfehlend

Jena
den 18. December 1817. Goethe.

212.

Ew. Wohlgeboren haben mir erlaubt in schwierigen Sprach- und Geschmacksfällen bei Denenselben Rath und Entscheidung zu erholen; gegenwärtig befinde mich in solchem Falle.

Man gedenkt den Pflanzenkatalog von Belvederę herauszugeben mit der Aufschrift: Hortus Belvedereanus. Dieses Adjectivum will mir nicht gefallen, ohnedaß ich ein anderes anzugeben wüßte. Möchten Sie mir hierüber zu einer Bestimmung verhelfen, so würde ich mit Sicherheit in einem Geschäfte verfahren, welches unserm gnädigsten Herrn besonders am Herzen liegt und Ew. Wohlgeboren gefällige Mitwirkung anzurühmen nicht verfehlen.

Hochachtungsvoll

Weimar den 19. Jänner 1819. ergebenst Goethe.

213.

Ew. Wohlgeboren nehmen vielleicht Gelegenheit von diesem, durch Herrn Director von Schreibers eingesendeten Exemplar einiges Freundliche über die Unternehmung sagen zu lassen, welches um so wünschenswerther ist, als ihm von Jena aus laut pag. 188 und 189 höchst Erfreuliches widerfahren.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 11. März 1820. ergebenst Goethe.

214.

Ew. Hochwohlgeboren vor meiner Abreise schönstens begrüßend, erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich den verbindlichsten Dank für Ihr geneigtes Schreiben zu meinem Geburtsfeste, vorzüglich aber auch für das wohlgefühlte, gedachte und ausdrucksvolle Gedicht noch abzustatten habe, welches hiermit aufrichtig und lebhaft geschieht. Möge alles was Sie vorhaben und unternehmen zu Ihrem Wohl gereichen! Mögen Sie in guten Stunden mein manchmal freundlich gedenken, nicht weniger meines fortdauernden Antheils versichert sein.

Jena den 1. November 1820. Gehorsamst Goethe.

215.

Ew. Hochwohlgeboren haben mir zum schönsten Frühlingstag eine sehr angenehme Empfindung gegönnt, indem Sie mich an die Zeit erinnern, wo wir mit Muth und Kühnheit ein Unternehmen begannen, welches unter so mancherlei Zufälligkeiten durch Ihre Thätigkeit und Beharrlichkeit immer noch den besten Fortgang hat. Mit sehr vielem Vergnügen betrachte ich die Tüchtigkeit so vieler Recensionen in allen Fächern.

Ebenso hat mich das mitgetheilte Manuscript sehr interessirt. Ich bewundere den Verfasser wie er sich aus Geist und Geschmack einen wahrhaft haltbaren Faden zwirnen können,

um das Labyrinth zu durchwandern, in das er sich einzulassen Beruf empfand. Ich habe die Recension einigemal aufmerksam gelesen mit besonderem Antheil, auch zu meiner Belehrung; denn mir benimmt gewöhnlich das Unerfreuliche solcher Werke alle Freude an denen allenfalls lobenswürdigen Stellen, welche mir angedeutet zu haben ich also dem Kritiker danke.

Halten Ew. Hochwohlgeboren in sonstigen Bezügen die Recension abdrucken zu lassen für vortheilhaft, so wüßte ich nichts dabei zu erinnern. Wie Herr Müllner im Publicum sich darstellt und zu kennen giebt, wird er sich immer lieber getadelt, als ignorirt sehen. Vielleicht ist ihm doch eine solche Recension die schönste Gelegenheit zu protestiren und zu reprotestiren, wie uns die literarische Beilage zum Morgenblatt baldigst beweisen wird.

Mich geneigtem Andenken zum allerbesten empfehlend

Weimar den 6. April 1821. gehorsamst J. W. v. Goethe.

216.

Ew. Hochwohlgeboren nehmen meinen verbindlichsten Dank für die übersendete mäßige und billige Recension; es freut mich, daß der geprüfte Freund sich dadurch erheitert fühlen wird. Wie sehr wäre zu wünschen, daß er, anstatt in der Einsamkeit sich mit sich selbst herumzukämpfen, so aufgeklärte Männer zur Lebensgesellschaft gefunden hätte.

Ew. Hochwohlgeboren Muth und Thätigkeit wird Sie

auch über die gegenwärtige Epoche hinausheben, wobei ich Sie wie immer mit den treusten Wünschen begleite.

Fiedler steht mit 18 Thaler 16 Groschen in meinem Etat, welche kleine Summe ich vierteljährig auf eine von Ihnen autorisirte Quittung an irgend wen auszahlen zu lassen [vermöchte].

Mit dem Wunsche auch sonst etwas Erfreuliches für Ihre schöne und wichtige Anstalt thun zu können

Weimar den 12. Juli 1821. gehorsamst J. W. v. Goethe.

217.

Ew. Hochwohlgeboren erhalten hiebei die gewünschte Verordnung, wodurch das Assistentendeputat auf den Candidaten Müller transferirt wird. Zugleich kann vermelden, daß es wegen dem bisherigen Fiedlerischen Emolument wol bei dem Naturaldeputat wird verbleiben können, weshalb im eintretenden Fall Dieselben Sich an meinen Sohn gefällig wenden werden, welcher von der Sache unterrichtet ist.

Zu geneigtem Andenken mich bestens empfehlend

Weimar den 22. Juli 1821. mit fortgesetzter aufrichtiger Theilnahme Goethe.

218.

Ew. Hochwohlgeboren haben durch die gewandte Einschaltung der komischen modernen Reime in ein antikclassisches

Werk abermals bewiesen, daß Ihnen jede Wendung zu Gebote steht, wodurch Sie Sich nicht allein als Professor der Eloquenz, sondern als Meister der Redekunst beweisen. Lassen Sie mich bald das Ganze sehen, wovon man mir schon soviel Gutes gesagt hat.

Nun erlauben Sie eine Anfrage. Man meldet mir, daß der Anfang einer ausführlichen Recension der Schrift von Schubarth Über Homer und sein Zeitalter an Dieselben abgegangen mit der Bitte, solche in die Jenaische Literaturzeitung aufzunehmen oder solche baldigst zurückzuschicken. Da nun bereits mehrere Wochen vergangen und noch keine Nachricht deshalb eingelaufen, so wünscht man durch meine Vermittelung das Nähere zu erfahren. Dieselben würden mir daher eine besondere Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir einige Auskunft darüber geben wollten, da es mir schmeichelhaft war aus der Anfrage zu sehen, daß man glaubt, ich könne eine günstige Entschließung bei Ihnen bewirken.

Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die unruhigen Tage an Ihnen sanft vorübergehen und sowol für Sie als für die Universität keine unangenehmen Spuren zurücklassen mögen

Weimar den 4. December 1822.

gehorsamst
J. W. v. Goethe.

[Brief Eichstädts:

Ew. Excellenz für Ihre gestrige sehr gütige Zuschrift von Herzen dankend, melde ich zugleich, daß wegen der eingesandten Recension der Schubarthischen Schrift allerdings unlängst eine Antwort nach Berlin erfolgt ist. Früher war es nicht thunlich und selbst jetzt konnte die Antwort nicht ganz entscheidend sein, weil die in zwei Sendungen mitgetheilte Recension noch immer nicht vollendet ist. Soviel aber läßt sich auch jetzt schon übersehen, daß eine Recension von einem nur 360 Octavseiten enthaltenden Buche, welche acht bis zehen Stücke unserer Allgemeinen Literaturzeitung füllen würde, für diese nicht geeignet scheint. Vieles läßt sich jedoch abschneiden, zusammenziehen, anders ordnen unbeschadet der Gründlichkeit, und es kommt darauf an, ob man dieses genehmigen wird. Der Verfasser ist noch ein junger Mann, der in sonst ganz erfreulicher Fülle überströmt.

Man hoffte hier, daß unsere Emigranten, denen das gewählte Böotien in der Nähe von dem Saalathen doch wol lästig zu werden anfängt, heut oder morgen feierlich und gern zurückkehren werden. Es sind von ihrer Seite jetzt Schritte geschehen, über welche der akademische Senat sich mit Freundlichkeit geäußert hat. — Wollte Gott, es hätten über Burschenschaft, Sängerchor und öffentliches Singen nie andere Ideen geherrscht, als die, welche jetzt wieder zurückzukehren anfangen! Unser guter seliger Voigt hat vieles vorausgesagt!

Und nun noch meinen besten Dank für das aufmunternde Wort über die kleine Rede! Damit sie nicht durch Schuld des Buchdruckers zur völligen Antiquität werde, ehe sie öffentlich erscheint, bin ich so frei vor der Hand wenigstens die fertigen Aushängebogen beizulegen.

Ihrem gütigen Wohlwollen mich auf das angelegentlichste empfehlend

Jena den 6. December 1822.

verehrungsvoll Eichstädt.]

219.

Ew. Hochwohlgeboren darf mit der reinsten Wahrheit versichern, daß gerade das Höchstvorzügliche Ihrer Arbeiten, welche Sie unserm verewigten Fürsten gewidmet, mich gehindert hat bisher meinen schuldigen Dank fur die Übersendung abzutragen; denn Ihre Darstellungen, wie ich mich wieder zu denselben wendete oder auch nur daran gedachte, erneuerten meinen Schmerz so lebhaft, daß ich die Gedanken davon wieder abzulenken genöthigt war. Und was mußte auch ein solches Talent auf einen solchen Gegenstand gerichtet, nicht hervorbringen! Hier findet sich das Außerordentliche ohne Übertreibung und das Gewöhnliche ohne Gleichgültigkeit.

Sie haben unsern Mann und Fürsten durch und durch gekannt, zu seinen edel-großen Zwecken viele Jahre mitgewirkt, und daher wußten Sie Das in seinem eigentlichsten Werth zu schätzen, was andere wol im Allgemeinen gelten lassen, aber auf keine Weise in seiner Eigenthümlichkeit zu würdigen verstehen.

Hier darf ich nun nicht weiter fortfahren, sonst komme ich in den Fall gegenwärtigen Brief unvollendet liegen zu lassen wie manche andere, deren Inhalt mir keineswegs genügen wollte, wenn ich ihn mit demjenigen verglich, was hätte gesagt werden sollen.

Wenn nun Ew. Hochwohlgeboren mit empfinden wie die Erinnerung an mein vergangenes Leben durchaus verflochten sei in die Erinnerung an den Lebensgang des außerordentlichen Mannes, so werden Sie Sich gleichfalls überzeugt halten, daß ich Ihrer als eines der vorzüglichsten Mitwirkenden immerfort anerkennend zu gedenken habe.

Erhalten Sie mir auch fernerhin eine wohlwollende Theilnahme und bleiben meiner vorzüglichen lebenslänglichen Hochachtung gewiß. Ew. Hochwohlgeboren

Weimar den 16. Februar 1829. gehorsamster Diener J. W. v. Goethe.

220.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche durch Gegenwärtiges auf das freundlichste unserm vorzüglichen Portraitzeichner Herrn Schmeller einige Stunden zu gönnen, damit auch Ihr Bildniß der würdigen Sammlung von einheimischen und auswärtigen schätzbaren Zeitgenossen, die bei mir immer zunimmt, eingefügt und das Andenken eines so bedeutenden Zusammenlebens um desto vollständiger unsern Nachkommen hinterlassen werde.

In vollkommenster Hochachtung

Weimar den 7. April 1830. gehorsamst J. W. v. Goethe.

Erläuterungen

zu

Goethe's Briefen an Eichstädt.

Brief 1.

Sich bei Herrn Geheimen Rath Voigt nebst Eichstädt einzufinden, hatte Goethe besage Briefs an Voigt vom 28. August 1803 mit letzterem verabredet. G. theilt Voigten darin unter Übersendung eines Promemoria von E. mit, daß der Herzog lebhafte Theilnahme für dessen Vorhaben ausgesprochen und Schiller seine Mitwirkung zugesagt habe und daß nun E. über einige Hauptpuncte zu beruhigen sein werde.

Brief 2.

Unser treffliche Voß ist eine Sprachform, die bei G. sich öfters findet. — Voß lebte seit dem Herbst 1802 in Jena.

Brief 4.

Das im Ganzen sehr gut und zweckmäßig gefaßte Schreiben ist jedenfalls die vom 30. Septbr. 1803 datirte Ankündigung d. Unternehmens der Jenaschen Allgemeinen Literaturzeitung. Vgl. Br. 5.

Das mitgetheilte Namensverzeichniß, jetzt in Besitz des Herrn Dr. Hirzel in Leipzig, besteht aus einem Folioheft, auf dessen Umschlag G. eigenhändig geschrieben hat: „Recensenten der jenaischen allgemeinen Literaturzeitung." Innen beginnt es mit einem alphabetischen Register der darauf folgenden „Recensenten vom Jahre 1803." Diese sind in das Ver-

zeichniß eingetragen, dessen fünf Spalten die Kopfinschriften enthalten: „No." — „Namen" — „Ort" — „Wissenschaft" — „Abgegangen" — oder „Abgang". Die letzte Spalte ist nur stellenweise und zwar durch rothgeschriebene Zahlen ausgefüllt, deren Bedeutung nicht klar ist. Bis zum 282. Namen ist das Verzeichniß eine ganz verständnißlos gefertigte Abschrift; von da ab bis Nr. 451 hat G. selbst nachgetragen. Das ganze Verzeichniß enthält 516 Namen. — Die in den Briefen zuweilen vorkommende Bezeichnung des Recensenten durch Zahlen bezieht sich auf dieses Verzeichniß. Vgl Br. 10.

Brief 6.

Dieses Schreiben, Recensenten betreffend, ist als das in Brief 5 für morgen angekündigte und daher als am 22. September 1803 abgefertigt anzusehen. Daß es nach dem 19. September abgefaßt ist, läßt sich aus E.'s Randbemerkungen zu den Namen des Professor Meyer und des Dr. Hunnius schließen, indem er ersterem beigeschrieben hat „schon am 19. eingeladen", sowie letzterem „schon am 18. eingeladen". Daß aber das Schreiben vor dem 30. Septbr. erging, ist aus der Rückständigkeit der Antwort J. v. Müllers (s. unten) zu entnehmen.

An Rath Schlegel hatte sich G. wegen Mitwirkung an der JALZ. mit Brief v. 5. Septbr. 1805 gewendet und jedenfalls dieser hierauf seinen Freund den Professor Bernhardi mit in Vorschlag gebracht; wenigstens ließ G. letzteren durch Schlegel besage Briefs v. 12. Jan. 1804 wegen Beiträgen mahnen.

Den Professor Fichte ließ G. durch Zelter um Unterstützung der JALZ. ersuchen, als er letzteren selbst bereits am 29. Aug. 1803 darum anging; Zelter sagte unterm 7. folg. Mon. für sich und Fichte zu und machte dabei zugleich auf den Architekt Genelli und den weiter unten genannten Banquier Mendelssohn als geeignete Theilnehmer aufmerksam.

Den Geheimen Kriegsrath Uhden hatte G. zu Anfang des Jahres 1803 in Weimar bei sich gesehen, als derselbe von Rom, wo er bei der preußischen Gesandtschaft angestellt war, nach Berlin zurückreiste.

Hofprediger Schleiermacher war ebenfalls von Schlegel als empfehlenswerther Mitarbeiter bezeichnet worden, wovon dieser ersteren am 26. Septbr. 1803 (Aus Schleiermachers Leben 2c. III. Bd. S. 363) benachrichtigt. Dieß traf zwar mit Schleiermachers Wunsch überein, doch zögerte er mit Einsendung einer Recension, weshalb auch ihn G. am 12. Jan. 1804 durch Schlegel erinnern ließ. Über den Erfolg vergl. Br. 35 u. 46. Bis zum 26. Mai 1804 hatte Schleiermacher, wie er an diesem Tage Fr. Schlegeln schrieb (a. a. O. S. 400) nur jene eine Recension geliefert. Im Recensentenverzeichniß ist als Schleiermachers Fach angeführt: „In Ansehung der Theologie die Theorie des öffentlichen Unterrichts, die Verbesserung des Kirchenwesens und dessen Verhältnisse zum Staate, nicht aber gelehrte Werke; Pädagogik; schöne Künste, französisch, englisch, italienisch.* Seine Chiffern waren P—p—s und Π—χ—ν.

Der Brief, mit welchem G. den Professor Wolf um Mitwirkung bat, befindet sich unter den von Bernays herausgegebenen Briefen G.'s an diesen Philologen nicht, doch begrüßte er in einem spätern Briefe, v. 26. Debr. 1803, den damals nach Jena gekommenen Freund als „erwünschten Rathgeber und Helfer" in Sachen der JALZ.

Ebenso fehlt G.'s Aufforderungsbrief an Rath Rochlitz unter den gedruckten, dagegen ist der an Staatsrath v. Müller, geschrieben am 4. Septbr. 1804, vorhanden und es ist jedenfalls dessen Antwort, die G. als „einen interessanten Brief von Johannes Müller" am 30. dess. Mon. an Schiller sandte. Müller wurde einer der thätigsten Mitarbeiter; seine Recensionen für die JALZ. finden sich größtentheils im 26. u. 27. Bande seiner „Sämmtlichen Werke" wieder abgedruckt. Über seine Chiffre schrieb er am 16. Nov. 1803 an E.: „Als Zeichen unten an die Recensionen wähle ich Ths den

ersten und letzten Buchstaben des Namens eines meiner Lieblingsschriftsteller, Thucydides)." Von Briefen G.'s an Hofrath Gentz sind nur zwei a. d. J. 1825 gedruckt; an ihn zu schreiben sah G. sich wol dadurch überhoben, daß Gentz seine Mitwirkung durch Br. an Schiller v. 21. Septbr. 1803 anbot. Über deren Verlauf vergl. Br. 55 u. 117.

Der in Regensburg weilende von Globig hatte sich seit 1783 durch Schriften über das Strafrecht bekannt gemacht, sodaß wol dieses das Fach war, für welches G. in Weimar einen vorzüglichen Mann zu interessiren suchen wollte, woselbst sich jedoch dem Recensentenverzeichniß zufolge kein Bearbeiter dafür fand. Präsident v. Schwarzkopf wurde für Staatswissenschaften angenommen.

Unter den wenigen bisher veröffentlichten Briefen G.'s an den damals in Rom lebenden W. v. Humboldt befindet sich der nicht, durch welchen er diesen Freund für die JALZ. zu gewinnen sich bemühte.

Die Hoffnung auf den Beistand des Hofrath Schiller erfüllte sich nicht, soviel sich auch G. selbst nach Brief an Geh. Rath Voigt v. 28. Aug. 1803 davon versprach; selbst dessen Betheiligung an der Direction bestand nur darin, daß er seinen Namen dazu hergab. Er fürchtete durch Recensionen seine dichterische Thätigkeit zu lähmen, was auch G. anerkannte, indem er ihm im Brief v. 2. Decbr. 1803 schrieb: „Hätten Sie nicht für jetzt das bessere Theil erwählt, so würde ich Sie bitten uns bald ein Zeichen Ihrer Beistimmung zu geben." In dem wahrscheinlich am 16. Jan. 1804 geschriebenen Briefe Nr. 909 der 1., 937 der 2. und 941 der 3. Ausgabe des Briefwechsels zwischen Schiller und G. sprach indessen letzterer den Wunsch aus, jener möge der LZ. wenn nicht eine eigentliche Recension, so doch eine geistreiche Mittheilung über ein Buch, das er ohnehin lese, zugehen lassen. Schiller blieb aber zurückhaltend. S. klagt denn auch wiederholt in den Briefen an G. über dessen Unthätigkeit.

Dagegen widmeten Geh. Assistenzrath Thon (mit

Chiffre Ca) und Professor Meyer der JALZ. häufige Beiträge, letztrer namentlich, wie die Briefe in der Folge zeigen werden, nicht nur durch Besprechung von Kunstschriften im Hauptblatt, durch Mittheilungen unterm Strich und durch Kunstnachrichten im Intelligenzblatt, sondern auch durch Jahresprogramme. Daß aber auch sonst seine Mitwirkung eine eingreifende war, ergiebt sich daraus, daß ihn G. am 6. Decbr. 1803 zu einer Besprechung über Angelegenheiten der JALZ. einlud. Er pflegte sich der Chiffre der weimarischen Kunstfreunde — W. K. F. — zu bedienen.

Brief 7.

Über einige Verhältnisse in Bremen hatte G. bei Nicolaus Meyer Erkundigung eingezogen und ihn namentlich um Vermittlung bei den Astronomen Olbers und Schröter in Brief v. 6. Septbr. 1803 ersucht; daß er durch Meyer auch an Professor Roller sich wandte, geht aus Brief an jenen v. 24. Octbr. 1803 hervor. Dieser sowie Doctor Albers sind ins Recensentenverzeichniß aufgenommen.

Die beiden Fächer, für welche in demselben Verzeichniß Herr Doctor Schad vorgemerkt ist, sind Transscendentalphilosophie, sowie katholische Theologie und Philosophie; Schad war Katholik gewesen. Für die ihm zugedachte Recension der „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums v. Schelling" fanden sich später mehrere Bearbeiter. Vergl. Br. 35 u. 46.

G. wollte von Schad dessen Gedanken über die Religionsstreitigkeiten in Bayern um deßwillen aufgesetzt haben, weil derselbe als geborner Bayer und als früherer dortiger Geistlicher diese Verhältniße voraussetzlich gut zu beurtheilen vermochte.

Ob „gelten" absichtlich von G. gebraucht worden, oder nicht vielmehr Hörfehler des Nachschreibers für „geltend" ist, bleibe dahingestellt. Jenes würde ein Gallicism sein, wie in

Nr. 304 von „Goethe's Sprüchen in Prosa u. s. w. von G. v. Loeper" und sonst öfter von ihm angewandt wird.

Brief 8.

Die oben als Brief 6 eingereihte Mittheilung hat offenbar E. gleichfalls für eine der hier erwähnten paar Blätter, Recensionen u. Recensenten betr. gehalten und sie deshalb nach dem hier als achten stehenden Brief neben der 1. Beilage zu demselben eingeheftet; ich habe oben die Gründe angegeben, warum ich jene für früher abgefertigt ansehe.

Die in der 2. Beilage zu Br. 8 folgenden Gedanken über die Bezeichnung der Recensenten scheint G. auch an Schelling geschickt zu haben mit Brief v. 29. Novbr. 1803. Zum Verständniß dieser Bemühungen ist zu erwähnen, daß die bis Ende 1803 in Jena erscheinende ALZ. nur ununterzeichnete Recensionen gab. G. äußerte später, 1827, wie Gans („Rückblicke auf Personen u. Zustände" S. 311) erzählt, daß er sich seiner Zeit vergeblich bemüht habe bei der JALZ. die Unterzeichnung der Recensionen mit dem Namen der Verfasser, wie es als Vorzug der „berliner Jahrbücher f. wissenschaftl. Kritik" anzuerkennen sei, einzuführen. Diese angebliche Mittheilung G.s' steht indeß mit den hier vorliegenden „Gedanken" nicht ganz in Einklang. Vergl. auch Br. 14. G. hat seltsamerweise fast allein bei der JALZ. seine eignen Vorschläge nicht befolgt, indem er seine Recensionen dort, soweit sie nicht im Namen der Weimarischen Kunstfreunde abgefaßt waren, größtentheils gar nicht zeichnete. — Stellen aus diesen „Gedanken" sind übrigens in die „Vorerinnerung" zu dem Jahrgang 1804 der JALZ. übergegangen. G.'s Anzeige der Kunstausstellung von 1803, sowie dergleichen, die polygnotischen Gemälde in der Lesche zu Delphi betr., scheint nicht erhalten. Das in den „Nachgelassenen Werken" (IV. Bd. S. 94 fg. der OA. u. 95 fg. d. TA.) abgedruckte Vorwort zu diesen Aufsätzen steht indessen im Neujahrspro-

gramm v. 1804 nicht und ist vielleicht aus jener Anzeige mit sachgemäßer Änderung hervorgegangen.

Die Aufsätze selbst erschienen mit dem Januarheft der JALZ. und tragen G.'s Unterschrift mit dem Beisatz: „Im Namen der vereinigten Kunstfreunde“ sowie die Überschriften: „Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1803 nebst Preisausschreiben für das Jahr 1804“ und „Polygnots Gemälde in der Lesche zu Delphi“. Über die Mühe, die ihm diese Arbeiten verursachten, beklagt sich G. gegen Schiller in den Briefen v. 27. Novbr., sowie v. 2., 13. u. 31. Decbr. 1803; in den „Tag- und Jahresheften — 1803“ gedenkt er derselben gleichfalls. Von seinem Vorhaben über Polygnots Gemälde zu schreiben, gab er auch Böttiger schon mit Br. v. 15. Octbr. 1803 Kenntniß.

Glückliche Reise zu wünschen veranlaßte G.'n vermuthlich die von E. gewöhnlich zu den Messen unternommene Geschäftsreise nach Leipzig. (Vergl. Br. 180.)

Von den in der 1. Beilage zu Brief 8 aufgeführten Büchern, welche G. sämmtlich übernehmen wollte und von denen er Exemplare schon in Händen hatte, hat er keins in der JALZ. besprochen. (S. jedoch unten: „Lyrische Ged. v. Voß“.) — Casti's Werke hatte er aber längst mit Vorliebe betrachtet. Den Dichter selbst hatte er 1787 in Rom kennen gelernt und dort einige der damals noch ungedruckten Novelle galanti von ihm vortragen gehört. Über die größere Fabeldichtung Gli animali parlanti sprach sich G. ausführlicher aus, als er im 3. Hefte „Über Kunst und Alterthum“ (1818) die damals erschienenen „Skizzen zu Casti's redenden Thieren“ beurtheilte. In der JALZ. (Num. 102 v. 30. Aprl. 1805 besprach diese Dichtung ein anderer Recensent, während le novelle galanti schon 1803 in der älteren ALZ. beurtheilt worden waren. Von Casti's Opern liebte G. vorzüglich Il Re Teodoro in Venezia, gesetzt von Paisiello.

Unter Fr. v. Berlepsch Reisen nach Schottland ist jedenfalls „Caledonia“, die ohne Namen erschienene Schilderung

der schottischen Hochgebirge von der geschiedenen Frau v. Berlepsch zu verstehen.

Schlözers Biographie ist: „August Ludwig Schlözers öffentliches u. Privatleben. Erstes Fragment rc. 1802". G. rühmte dieselbe in den „Skizzen zu e. Schilderung Winckelmanns. III."

Dessen Nestor führt den Titel: „Nestors russische Annalen in ihrer slavischen Grundsprache verglichen, übersetzt u. erklärt von Schlözer." 5 Theile 1802—1809. Recensirt wurde das Buch erst in Num. 56 JALZ. d. 7. März 1806 v. Joh. v. Müller.

„Der Scheintod u. das Rettungsverfahren. Ein chymiatrischer Versuch von J. F. Ackermann rc." ist von Hunnius in Num. 89 JALZ. d. 13. April 1804 beurtheilt.

Reils psychologische Curmethode für Wahnsinnige heißt genau: „Rhapsodien über d. Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen. 1803."

Die „Allgemeine musikalische Zeitung" gab Rochlitz in Leipzig heraus; Herrn Zelter hatte G. am 10. Octbr. 1803 wegen Übernahme der Recension geschrieben u. dieser auch am 24. dess. Mon. zugesagt, allein E. hatte später nur über Zelters Unthätigkeit zu klagen.

„Lyrische Gedichte von J. H. Voß" gedachte in Weimar wol schon damals G. selbst zu übernehmen; er besprach sie in Num. 91 u. 92 JALZ. d. 16. u. 17. April 1804. Unterstützt wurde er dabei von Voßens Sohn, wie dieser in Brief an Boie v. 9. dess. Mon. (Mittheilungen üb. G. u. Schiller in Briefen von H. Voß S. 11.) erzählt und bezeichnet dieser dabei als von ihm bearbeitet die Stelle über die höhern Stände und den letzten, Sprache, Rhythmus und Mythologie berührenden Theil. G. nennt einzig diese seine, allerdings classische Recension, als er in den „Tag- und Jahresheften — 1809" über seine Theilnahme an der JALZ. berichtete; das große Lob, welches er darin dem Freunde spendet, erschien aber vielen so wenig gerechtfertigt, daß sie es für Ironie hielten und dadurch

sogar den mißtrauischen Voß gegen G. verstimmten. Vergl. Br. 24, 29, 40, 49 u 52.

Voßens Prosodie, richtiger seine „Zeitmessung der deutschen Sprache, 1803" blieb unbesprochen.

Hofrath v. Müller hat die vor dem Neujahr versprochene Recension der „Geschichte des hanseatischen Bundes v. G. Sartorius" in Folge des von G. in Brief v. 4. Septbr. 1803 ausgesprochenen Ersuchens in Num. 7 u. 8 JALZ. d. 9. u. 10. Jannar 1804 geliefert. G. hatte seine freudige Erwartung derselben am 5. Novbr. 1803 brieflich gegen v. Müller zu erkennen gegeben.

Bernhardi, philosophische Grammatik, 2. Theil, in Wirklichkeit „Sprachlehre v. A. F. Bernhardi 2. Theil. 1803" blieb unbesprochen, ebenso die „Vorlesungen über die Dogmatik von F. V. Reinhard &c." Dieses Übergehen bedeutender Werke scheint durch Zurückbleiben säumiger Recensenten veranlaßt worden zu sein.

Das „System der theologischen Moral von S. G. Lange" recensirte Thieß in Num. 82 u. 83 JALZ. d. 5. u. 6. April 1804.

Über Schellings Werke bezüglich auf Naturphilosophie eine ausführliche Kritik für die ersten Blätter der JALZ. zu liefern, hatte G. den Doctor Steffens brieflich ersucht, wie dieser selbst („Was ich erlebte" V, 12 fg.) mittheilt; einen neuen Brief sandte G. nach der im Allgemeinen willfährig lautenden Antwort unterm 6. Octbr. 1803 an A. W. Schlegel zur Weiterbeförderung an Steffens. Warum dieser damals nicht zu Erfüllung seiner Zusage kam, erzählt er selbst des Weiteren; erst später begann er den Aufsatz, dessen Anfang in Num. 103 u. 137 JALZ. d 1. Mai u. d. 10. Juni 1805 abgedruckt ist, aber so weitläufig angelegt war, daß das Ganze abgebrochen werden mußte. Vergl. Br. 12, 45 u. 91.

» Dissertatio metallico-juridica de jure quadraturae metallicae, Vom Rechte der Vierung, quam &c. die III.

Julii a. o. r. MDCCCII h. l. q. c. publice defendet auctor S. A. W. de Herder &c.« blieb ebenfalls unbesprochen.

Stieglitzens Werke handeln von der Baukunst.

Brief 10.

Sonntag den 20. November war G. noch nicht wieder nach Jena gekommen; nach Brief an Geh. Rath Voigt v. 18. dess. Mon. gedachte er den 24. dahin zurückzugehen, was auch geschehen zu sein scheint.

Bei dem Institute der JALZ. sämmtliche Lectionskataloge anderer Akademien zu vereinigen wurde zwar nicht durchgeführt, doch brachte deren das Intelligenzblatt in der Folge mehrere.

Der ganze Satz unter 4, allenfalls einzuladende Personen bezeichnend, ist in der Urschrift durchstrichen; von den darin genannten Personen erscheint Hofsecretair Rivini in Wien nicht unter den Mitarbeitern, während Forkel in Göttingen damals wol schon eingeladen war, der Augenarzt Rath — nicht Hofrath — Schmidt in Wien aber noch eingeladen wurde.

Unter dem Fiorillo, den G. sich zurückerbittet, dürften, nach dem folgenden Athenäus zu schließen, des jüngern F. Observationes criticae in Athenaeum zu verstehen sein, wie sich an letzteren auch die das Alterthum schildernden Werke des Pfarrer Nitsch anknüpfen lassen.

Das mitgetheilte Intelligenzblatt wird das der ALZ. v. 5. Novbr. 1803 — Num. 208 — gewesen sein, in welchem die „Societät der Unternehmer der Allg. Lit. Zeitung bisher zu Jena, künftig zu Halle" eine Anzeige „An die Leser der Allg. Lit. Zeitung" erließ, worin sie den „Schlich" an den Tag zog, den die Unternehmer der ALZ. zu Jena, d. h. der beabsichtigten, angewendet, um die Leser des ältern Blattes wider deren Wissen und Willen an sich zu ziehen, indem sie ihre An-

kündigung der von 1804 ab in Jena neu erscheinenden ALZ. beim Versandt der bisherigen einzuschmuggeln gewußt hätten.

Brief 11.

Ölsner wie sein Freund Ebel und Pougens waren insgesammt publicistische Schriftsteller.

Brief 12.

Der Scharfische Brief, welcher zu dem Rath, daß ein Promemoria von den Unternehmern der JALZ. eingereicht werden solle, Anlaß gab, bezog sich wahrscheinlich auf den Postvertrieb des Blattes in Preußen, worüber G. am 18. Novbr. den Entwurf einer Eingabe an den preußischen Minister Graf Schulenburg an Geh. Rath Voigt gelangen ließ. Der König von Preußen war durch die Freunde des Hofrath Schütz gegen das Unternehmen der neuen JALZ., als eines unbefugten Concurrenten der nach Halle gezogenen älteren ALZ. eingenommen worden und es war im Werke dieselbe in Preußen zu verbieten. Geh. Rath Voigt benutzte deshalb die Anwesenheit des fürstl. Taxisschen Geh. Rath Frhrn. v. Brints in Weimar zu einer Verabredung wegen ausgedehnterer Benutzung der Reichspost, sowie derselbe auch durch den damals in Begleitung des Erbprinzen in Petersburg weilenden Geh. Rath v. Wolzogen den Vertrieb der JALZ. durch die russische Post vermittelte.

Wahrscheinlich bezogen sich auch die günstigen Nachrichten von Regensburg, wo damals der Reichstag saß, auf die Verhältniße der JALZ. im Reich.

Die Preiszeichnung, deren Abdruck in Kupfer zum 1. Bande (Vierteljahr) der JALZ. von 1804 erschien, war von Martin Wagner und stellte Ulyß bei Polyphem vor. In der Bertuchischen Officin wollte man dieselbe nicht ab-

drucken lassen, weil das Landesindustriecomtoir bei der älteren ALZ. betheiligt war und blieb.

In der Beilage zu Br. 12 vermißt man im ersten Satze nach dem Wort „Beurtheiler" ein „sein".

Brief 13.

Klaproth hat über die unter den chinesischen Costums wol zu verstehenden „Gebräuche u. Kleidungen der Chinesen, dargestellt von d. Maler Pu-Qua in Kanton ꝛc. herausgegeben v. J. Grohmann" in der JALZ. etwas nicht gesagt; vielleicht unterblieb die Besprechung dieses Buchs, weil es schon in Num. 367 ALZ. d. 29. Decbr. 1802 beurtheilt worden war.

Der erste Band der „Organisation der Koburg-Saalfeldischen Lande von v. Kretschmann" findet sich in Num. 119 JALZ. d. 18. Mai 1804 kurz recensirt. Dr. Hirzel hat ermittelt, daß diese Recension Goethen aufgetragen war und erachtet denselben daher für deren Verfasser.

Le Moniteur universel bestand als amtliches Blatt für Frankreich seit 1789.

Brief 14.

Die mit W. K. F. — Weimarische Kunstfreunde — unterzeichneten Aufsätze haben wol nur G. und Prof. Meyer, und zwar theils jeden einzeln, theils beide gemeinschaftlich zu Verfassern. G. erwähnt die Mitwirkung dieser Kunstfreunde bei der JALZ. in d. „Tag- u. Jahresheften — 1803." Man vergl. auch das in die V. Abtheilung der „Zahmen Xenien" aufgenommene Epigramm „Ihr seht uns an mit schelem Blick ꝛc."

Brief 15.

Im zweiten Absatz ist nach „leicht" zu vermissen „ab".

Die Erklärung ans Publicum der alten Literaturzeitung vom 23. September 1803 war ein besonders ausgegebenes Flugblatt, überschrieben „An das Publicum" und unterzeichnet von der „Societät der Unternehmer der Allgemei-

nen Literaturzeitung", worin sich diese gegen die Bekanntmachung über das Unternehmen der neuen JALZ. erhoben und es als falsch bezeichneten, wenn die neue Zeitschrift sich als Fortsetzung der bisherigen ALZ. ausgebe. In der zu Ulm herauskommenden Allgemeinen Zeitung ist diese Erklärung in der Beilage Nr. 21 abgedruckt. Die Gegenerklärung, zu welcher G. in Brief 15 auffordert, ist jedenfalls der Aufsatz, den G. in Brief 17 recht zweckmäßig findet.

Brief 16.

Anstatt Blatt b und Blatt f steht in dem — dictirten — Briefe „Blatt B" und „Blatt F," unverständlich und offenbar falsch; richtig finden sich die kleinen Buchstaben in dem eigenhändigen Brief 17 und dem dictirten Brief 18, in welchem letzteren richtiger „Bogen" statt „Blatt" gebraucht ist. — Bogen b gehört aber zu G.'s „Weimarische Kunstausstellung v. J. 1803" und Bogen f zu dessen „Polygnots Gemälde in der Lesche zu Delphi".

Unterm Strich auf der letzten Seite der Intelligenzblätter zur JALZ. gab G. häufig kleine Aufsätze und Nachrichten, anfänglich im Namen der Weimarischen Kunstfreunde. Er begann sie mit der am Schlusse von Num. 3 dieses Beiblattes befindlichen Ankündigung und schloß die zweite separirte Dose in Num. 4 ab. Sonst tragen noch die Unterschrift W. K. F. die Aufsätze unterm Strich in Num. 9, 19 und 20, 21, 46, 47, 48 und 108 des JB. v. J. 1804, bezüglich deren sich G.'s Verfasserschaft z. Th. nur vermuthen läßt. Später gab G. das Verschiedenartigste für dieses von ihm „geheiligte Plätzchen", wie E. es in Br. 45 nennt.

Brief 18.

Die Stelle von Palamedes steht in d. Abhandlung üb. „Polygnots Gemälde in d. Lesche z. Delphi" S. XXI, Sp. 2.

G.'s Brief an den Kriegsrath von Stein v. 10. Novbr. 1803, der sich nach einer vierjährigen Unterbrechung unter den gedruckten Briefen an seinen ehemaligen Zögling Fritz v. Stein findet, betraf dessen Einladung zur Theilnahme an der JALZ.; die in Br. 18 in Aussicht gestellte Antwort schickte G. mit Br. 22 an E.; sie ist nicht bekannt.

Die Recension des Herrn S. über die pädagogischen Ereigniße kann wol nur von Spazier gewesen sein, von dem später bedeutende Recensionen über pädagogische Schriften in der JALZ. erschienen. Vergl. Br. 40.

Die Ankunft des Herrn Professor Wolf in Jena war von diesem selbst an G. gemeldet worden, wie man aus des letzteren Brief an ersteren v. 26. Debr. 1803 weiß, worin G. den Freund auffordert zu dem beabsichtigten Besuch schon am 28. jenes Monats in Weimar einzutreffen. Vergl. Br. 19, 20 u. 21. Über den Umgang mit Wolf sagt G. in den „Tag- u. Jahresheften — 1802": mit ihm einen Tag zuzubringen, trage ein ganzes Jahr gründlicher Belehrung ein.

Brief 19.

Der im zweiten Stück der JALZ. von 1804 enthaltene Beschluß einer Recension gehört zu der des »Novum Testamentum Graece &c. edidit Ch. F. de Matthaei«; was dabei manches zu reden geben konnte, war das Verhalten des jenaer Professor Griesbach in der Fehde über Feststellung des Textes des Neuen Testamentes. Die Stelle, für welche G. ein paar Veränderungen vorschlug, wurde schlüßlich so gefaßt: „Gewiß würde Matthäi's Opposition von ersprießlichen Folgen für die Kritik des N. T. in den letzten 15 Jahren gewesen sein, wenn der Wortkampf weniger einem Schaukampfe ähnlich gesehen hätte, der nur die Zuschauer divertirt, zumal da Griesbachs Gravität bei der Abhaltung der auf ihn gerichteten Angriffe und die Heftigkeit des Gegentheils so sonderbar contrastirten."

Brief 20.

Die mit viel Vergnügen erhaltene Sendung bestand jedenfalls in G.'s Programm, das er auch an Schiller sofort am 31. Debr. schickte. Der gnädigste Herr dankt ihm für diese angenehme Neujahrsgabe mit Brief v. 1. Jan. 1804. Vergl. Br. 22.

Der kleine Aufsatz G.'s: „Einiges v. d. Lebens- u. Kunstgange Herrn Martin Wagners“ wurde im JB. 1804 Num. 6 unterm Strich abgedruckt. Vergl. Br. 22.

Brief 21.

Daß dieser undatirte, auf halbgebrochnem Folioblatt geschriebene Brief v. 7. Jan. 1804 ist, ergiebt der Schluß.

Voß gab in der That eine Karte seiner alten Geographie zum Titelkupfer des zweiten Vierteljahres und zwar die „Hesiodische Weltkarte“ nebst „Alter Weltkunde“ als Erläuterung. Vergl. Br. 31, 35, 41, 43, 44, 45, 47, 48 u. 57.

Die Werke des Cesarotti erschienen von 1800 bis 1813 in Pisa u. Florenz in 40 Bänden; die Theile, welche das auf Homer Bezügliche enthalten, sind Band 6 bis 16, wovon die 4 ersten Bände die Dichtung l'Iliade o la Morte d'Ettore, die folgenden die rein prosaische Übersetzung der Ilias u. den Commentar dazu umfassen. Die übrigen Bände bringen sprach- und kunstphilosophische Schriften, die Übersetzung des Ossian u. s. w. Der Vorsatz des Herrn Hofrath Wolf und des Herrn Fernow kam übrigens nicht zur Ausführung.

Unter dem Strich des JB. v. 1804 finden sich nur aufs Deutsche bezügliche Sprachbemerkungen, von denen die in Num. 11, 12, 13, 16, 17, 29 u. 30 mit der Chiffre Kq von Wolf zu sein scheinen. Vergl. Br 27.

Brief 22.

Die „Vorerinnerung" zur JALZ. wurde mit dem 1. Monatshefte und mit der Unterschrift des 31. Januar 1804 ausgegeben; sie ist jedenfalls der im Anfang von Br. 30 erwähnte wohlgeschriebene Aufsatz; hiernach und nach Br. 32 schrieb sie E., und G. änderte nur Kleinigkeiten daran.

Anstatt „und" nach „gesucht" soll wol „um" stehen.

Zu dem Bilde einer Division Kanonirbote veranlaßten wol G. die damaligen Rüstungen Napoleons zu einer Landung in England; hier galt es ja auch einen Krieg — gegen die hallische ALZ.

Die andere kleine Kunstnachricht, welche G. folgen ließ, ist vermuthlich die über Leybolds Kupferstich, den Tod des Marcus Antonius nach Pitz darstellend, unterm Strich des JB. Num. 9.

G.'s Recension von den „Vertrauten Briefen aus Paris, geschrieben in d. Jahren 1802 u. 1803 v. J. F. Reichardt" steht in Num. 18 JALZ. d. 21. Jan. 1804 und ist Wf. unterzeichnet. Daß der „große Schriftsteller" als Verfasser derselben erkannt wurde, sagt Joh. v. Müller bei Anzeige der 2. Auflage in Num. 298 JALZ. v. 1805. Mit Br. 25 übermittelte G. an E. eine kleine Änderung.

Von den Campischen und Meyerischen Reisebeschreibungen wurde die „Reise durch England u. Frankreich in Briefen an e. jungen Freund in Deutschland v. J. H. Campe" in Num. 109 JALZ 1804 besprochen; die Beurtheilung der „Briefe aus d. Hauptstadt u. d. Inneren Frankreichs v. F. J. L. Meyer" scheint zurückgelegt worden zu sein. Vergl. Br. 24.

Die durch ihre Länge sich auszeichnende Meyerische beikommende Recension ist die über »Lectures on Painting by Henry Füessli« in Num. 32, 33 u. 34 JALZ. d. 7. 8. u. 9. Febr. 1804, welche eben nur soweit sie die Vergleichung des Originals mit der Übersetzung „Vor-

lesungen über d. Malerei v. H. Füeßli rc. Aus d. Englischen v. J. J. Eschenburg" — bespricht, von G. herrührt. Irrig haben einige, z. B. Boas („Nachträge z. G.'s sämmtlichen Werken" III, 322 fgg.), die ganze Recension G. zugeschrieben. Vergl. Br. 28, 34 u. 43.

Über das „Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend, herausgeg. v. W. G. Becker" bringt Num. 18 JALZ. d. 21. Jan. 1804 eine kurze Voranzeige, bei welcher die Redaction eine ausführliche Besprechung ankündigte. Vergl. Br. 24, 25, 40 u. 55.

Brief 23.

Die Besprechung von G.'s „Natürlicher Tochter" eröffnete den 4. Band des Jahrgangs 1804 JALZ., füllte drei u. ein halbes Stück u. ist v. Delbrück. Vergl. Br. 40 u. 41. Die von Schaumann wurde nicht abgedruckt, weil sie zu lobrednerisch war. Vergl. Beil. z. Br. 36 sowie Br. 40 u. 41.

Schlegels „Spanisches Theater" wurde in d. JALZ. nicht beurtheilt, was auffällt, da diese Übersetzung Calderonscher Stücke eine epochemachende war und namentlich auch auf G. einen nachhaltigen Einfluß ausübte.*)

Brief 24.

Die Recension Bouterweks ist keine v. Bouterwek verfaßte, — er war gar nicht Mitarbeiter — sondern die Beurtheilung des „Neuen Museums der Philosophie u. Literatur herausgeg. v. F. Bouterwek", abgedruckt in Num. 57 fg. JALZ. d. 7. u. 8. März 1804 fg.

Adelungs Wörterbuch hatte Voß zu erhalten ge-

*) Darüber habe ich ausführlich gehandelt in „Die Grenzboten", 1857, I. Semester, S. 481 fgg. und „Wissenschaftliche Beilage d. Leipziger Zeitung", 1861, S. 133 fgg.

wünscht, um es bei Beurtheilung der „Grammatischen Gespräche v. Klopstock" zu benutzen. Vergl. G.'s Brief an Schiller v. 26. Jan. 1804. Jene Beurtheilung geht durch die Num. 24, 25, 26, 39, 40, 41, 42 u. 43 JALZ. 1804. Vergl. Br. 31. Wer unter Büchner gemeint ist, oder welches Werk des wol allein in Frage kommenden Andreas Elias Büchner, ist nicht recht klar. Soll es etwa Buchner heißen und darunter der im 17. Jahrhundert in Wittenberg als Professor wirkende August B. zu verstehen sein, den Voß in seiner Recension der „Grammatikalischen Gespräche" mit erwähnt?

„Europa" war die von Friedrich Schlegel herausgegebene, nur von 1803—1805 in 2 Bänden erscheinende Zeitschrift.

Brief 25.

Die Stelle, welche G. in seiner Recension zu verändern bat, befindet sich in Num. 18 JALZ. d. 21. Jan. 1804 Sp. 139 im 5. Absatz des Aufsatzes über Reichardts „Vertraute Briefe" und lautet dort: „so wird das Wort fein so oft wiederholt, daß es seine Bedeutung am Ende selbst aufzehrt." Ob die gewünschte Änderung unterblieb, oder ob es eine anderweite ist, die zum Abdruck kam, läßt sich z. Z. nicht entscheiden.

„Die Philosophie in ihrem Übergange zur Nichtphilosophie v. C. A. Eschenmayer" ist beurtheilt in Num. 142 fg. JALZ. d. 14. Jun. 1804 fg., deren Recensent aber nicht Werneburg, sondern Nees v. Esenbeck. Vergl. Br. 51.

G.'s Brief, durch welchen er A. W. Schlegel am 12. Jan. 1804 erinnerte, ist gedruckt.

Brief 26.

The European Magazine war eine seit 1782 jährlich in 2 Bänden zu London erscheinende Zeitschrift vermischten Inhalts.

Des Professor Sartorius vortreffliche Recension von »An Enquiry into the Nature and Effects of the Paper-Credit of Great-Britain by H. Thornton« und „Der Papiercredit v. Großbrittanien ꝛc. Aus d. Englischen v. L. H. Jacob" stehen in Num. 27 bis 29 JALZ. d. 1. bis 3. Febr. 1804. Vergl. Br. 34, 36 u. 42.

Die Recension über „J. Kant über die Pädagogik, herausgeg. v. F. Th. Rink" ist gedruckt in Num. 46 JALZ. d. 23. Febr. 1804. Das von G. eingeschaltne „sich" ist vielleicht das in d. Satze: „Sogar sein lebendiges Instrument muß sich der praktische Erzieher erst zu stimmen wissen."

Der Brief, den G. in Angelegenheiten der JALZ. an Jacobi gelegentlich schreiben wollte, ist entweder nicht geschrieben oder nur nicht gedruckt.

Brief 27.

Professor Wolfs Recension von Vita Ruhnkenii per Wyttenbach ist nicht zu Stande gekommen. G. hatte das Buch in Lauchstädt von Wolf geliehen erhalten und spricht in Brief an diesen v. 5. Sptbr. 1805 seinen Beifall darüber aus.

Die Absendung des Exemplars an Serenissimum erinnerte G. auf Nachfrage des Herzogs in dessen Brief Nr. 215 des „Briefwechsels des Großherzogs Karl August ꝛc. mit Goethe"; dieser undatirte Brief wird demnach auf d. 17. oder 18. Januar 1804 zu bestimmen sein.

Brief 28.

„Sartorischen" anstatt: Sartoriusischen, wie auch anderwärts „Sartori" für „Sartorius". Jener Name kam in Weimar vor, u. war daher wol G. geläufig. Vergl. Br. 42 u. 51.

Herr Schelle von Leipzig gelangte nicht zur Anstellung

aber ebensowenig kam es zur Oberaufsicht von Voß über die Lehrer der Schule.

Der Böttigerische Abgang vom Gymnasium zu Weimar erfolgte Ostern 1804.

Das Pfaffennest, in welches der Erzprotestant Voß einen Ruf erhalten hatte, war Würzburg.

Brief 30.

Der beiliegende Brief von Schlegel lautete:

„Berlin den 17. Januar 1804.

So eben bin ich im Begriff ein Paket nach Weimar zu siegeln, als ich Ihre mahnenden Zeilen vom 12ten erhalte. Ich habe mich selbst immerfort dringend gemahnt, aber die Absendung eines Beitrags noch nicht möglich machen können, indessen hoffe ich, daß der erste zuverlässig mit nächster Woche abgehen soll, dem alsdann sehr bald mehrere folgen werden. Ihre Mahnung werde ich weiter befördern, doch kann ich vorläufig versichern, daß die Freunde nicht unthätig gewesen sind. Steffens schrieb mir schon vor geraumer Zeit aus Kopenhagen, daß er mit Beurtheilung der Schellingischen Schriften beschäftigt sei; von Schleiermacher weiß ich ebenfalls, daß er schon vor Monaten für die ALZ. arbeitete; Bernhardi hat eine Untersuchung über die metrischen Schriften von Hermann bis auf das letzte noch ganz ausgearbeitet. Ich werde an die beiden erstgenannten wieder schreiben, vor allen Dingen selbst aber etwas schicken. Hrn. Eichstädt verschob ich bloß deshalb auf seinen letzten Brief zu antworten, weil ich zugleich dies zu thun wünschte. ꝛc ꝛc. ꝛc."

Die Schrift, deretwegen durch die Meyerische Recension Herrn Behr anders hätte zu Leibe gegangen werden können und müssen ist vielleicht „System der allg. Staatslehre zum Gebrauche für seine Vorlesungen. Von D. W. J. Behr ꝛc. I. Bd. ꝛc.", beurtheilt in Num. 237 JALZ. d. 4. Octb. 1805. Dieselbe Recension ist wol auch in Br. 32 unter

e mit verstanden. Wer war aber d. Recensent Meyer? Im Recensentenverzeichniß stehen außer Prof. H. Meyer Universitätsprediger M. in Göttingen für Exegetik, Pastor M. in Gravenstein für Belletristik u. Domherr M. in Hamburg für bild. Kunst u. Reisebeschreib.; nach diesen Fachbezeichnungen könnte keiner von ihnen, der letztere aber allenfalls als Rechtsgelehrter in Frage kommen.

G.'s Auszug aus Winckelmanns Briefen in das Intelligenzblatt fand im letzten Februarstück desselben — Num. 26 — Aufnahme. Vergl. Br. 40, 41 u. 43.

Der damaligen Anwesenheit des Hofrath v. Müller in Weimar gedenkt G. auch in Briefen an Schiller v. 23. u. 26. Jan. und an Geh. Rath v. Wolzogen v. 4. Febr. 1804.

Brief 31.

Die Recensionen des Herrn Fy, die durch einige Härten gegen die Consularregierung in Frankreich G.'s Bedenken erregten, stehen in Num. 13 u. 18 JALZ. 1804.

Das Tüchtige, das G. auf Johanni zum Programm leistete war der Aufsatz „Über Majolicagefäße". Derselbe ist allerdings nur „W. K. F." — nicht, wie das erste Neujahrsprogramm, „J. W. v. Goethe im Namen der vereinigten Kunstfreunde" — unterzeichnet, allein schon Dr. Hirzel schrieb ihn G. zu und sowol die hier erwähnte Zusage, als die Sorge für d. Correctheit d. Druckes in Br. 63 in Verbindung mit E.'s Antwort dürften G.'s Verfasserschaft außer Zweifel stellen. Später brachte G. das Coloriren der dazu gehörigen Kupfer in Vorschlag, was auch ausgeführt wurde; dergleichen colorirte Kupfer wurden namentlich mit den besonderen in Folioformat — mit breitem Rande — gemachten Abzügen des Aufsatzes ausgegeben. Vergl. Br. 65, 66 u. 70.

Brief 32.

Da dieser auf halbgebrochnem Folioblatt geschriebene Brief die nach dem Briefe v. 27. Jan. 1804 für morgen vorbereitete Sendung am Tag vorher begleitet, so ist derselbe ebenfalls v. 27. Januar.

Die Schlegelische Sendung enthielt die Recension von „Vier Tragödien des Äschylos übers. v. F. L. Gr. z. Stolberg"; sie wurde abgedruckt in Num. 48 bis 50 JALZ. v. 25. Febr. 1804 fgg. G. dankte Schlegeln dafür unterm 7. Febr. 1804. Vergl. Br. 33.

Das geheimnißvolle Distichon ist im JB. d. JALZ. Num. 14 unterm Strich abgedruckt. Es hat bisher in G.'s Werken keine Aufnahme gefunden und lautet:

> Wie du Vertrauen erweckst, o Genius anderer Welten?
> Mehr als der irdische Mann zeige dich selig und reich!

Der Titel des russischen Buchs, dessen Recension in Num. 44 JALZ. d. 21. Febr. 1804 zu lesen ist, lautet deutsch: „Bemerkungen über den alten u. neuen Stil der russischen Sprache" von Schischkoff. Minister v. Voigt hatte die Recension vom Geh. Rath v. Wolzogen aus Petersburg zugeschickt erhalten.

Die hinzugefügten Notizen waren wol verschiedner Art. Auszüge aus Briefen von Petersburg finden sich zuerst am Schluße des Januars u. Anfang d. Februars JB. d. JALZ. Num. 14 u. 15, während in Num. 17, 18, 21 u. 24 ausführlichere Nachrichten über die Einrichtung der dortigen Akademie d. Wissenschaften u. der akademischen Lehranstalt, ingl. über d. Universitäten zu Dorpat, Charkow u. Moskau aufgenommen sind.

Zu den drei kleinen, in doppeltem Sinne akademischen Schriften dürften die ebengedachten, im JB. d. JALZ. Num. 17 u. 18 wiedergegebenen gehören: „Vorschrif-

ten für d. Studirenden auf d. kais. Universität z. Dorpat und »Nouveau Réglement et nouvel Etat de l'Académie Imp. des Sciences à St. Pétersbourg«.

Brief 33.

Der directe und harte Angriff auf Hofrath Schütz in der Schlegelischen Recension scheint sehr gemäßigt worden zu sein; denn der Tadel, welcher über einzelne Lesarten der Schützischen Ausgabe der Tragödien des Äschylus in der Besprechung der Stolbergischen Übersetzung Platz gefunden hat, ist sehr mild.

Brief 34.

Es ist eigentlich zwar ziemlich gleichgültig, auf welche zuerst corrupte Stelle in der Recension von Sartorius sich das noch vorhandene angeklebte Blättchen bezieht, indessen mag bemerkt werden, daß wahrscheinlich folgende in Num. 28 JALZ. d. 2. Febr. 1804 Sp. 220 stehende gemeint ist: „Durch diese lange nach Smith's Tode eingetretene, zuverläßig von keinem verständigen Menschen geahndete Erscheinung wird aber jener theoretische Satz gar nicht entkräftet."

Brief 35.

Die Recension von „Differenz der echten u. unechten Erregungstheorie in steter Beziehung auf d. Schule der Neubrownianer von Kilian" schrieb Schmidt in Num. 212 u. 213 JALZ. d. 4. u. 5. Septbr. 1804. Vergl. Br. 68.

Die Recension der „Vorlesungen über d. Methode des akademischen Studiums von F. W. J. Schelling" wurde erwartet von Schleiermacher; sie ist abgedruckt in Num. 96 u. 97 JALZ. d. 21. u. 23. April 1804. Vergl. Br. 46.

Die kurze Schilderung auswärtiger Philosophien, genauer: „Übersicht der neuesten ausländischen Literatur"

(zunächst „französische Literatur — Philosophie") steht im JB. d. JALZ. (v. 1804) Num. 5, 13, 27, 31, 34 u. 35. Schiller sprach sich schon nach dem Erscheinen der ersten Nummer sehr günstig über diese Abhandlung gegen G. unterm 16. Jan. 1804 aus, was diesen, wie er zurückschreibt, sehr freute, bezügl. des Verfasser hinzufügend, daß er als ein noch namenloses Wesen schwer zu errathen sein werde.

Brief 36.

Auf der 228. Spalte in Num. 29 JALZ. d. 3. Febr. 1804 lautet die von G. gutgeheißene Stelle: „Man kauft auch [Stocks] nicht auf einmal millionenweise, weil man sich dadurch den Markt verderben würde &c."

Die in derselben Nummer abgedruckte Recension des Geh. Assistenzrath Thon betrifft die Schrift: „Von d. Ursprung u. d. allmäligen Entstehen der Kurfürstenwürde u. d. kais. Wahlcapitulationen &c. v. D. F. G. Faber".

Die Abhandlung: »Commentatio juris publici de religionis qualitate veterum virilium in comitiis imperii universalibus autore H. C. Jaup« ist v. Thon erst in Num. 10 JALZ. d. 11. Jan. 1805 und die Schrift „Über d. deutschen Adel v. A. W. Rehberg"*) v. Sartorius in Num. 161 u. 162 JALZ. d. 6. u. 7. Jul. 1804 besprochen. Vergl. Br. 51 (?). —

Der Brief, durch welchen G. Rehberg freundlich erinnert haben wird, ist so wenig wie irgend ein Brief G.'s an denselben gedruckt.

Ergänzungsblätter hießen Beiblätter, welche schon die Allg. Deutsche Bibliothek eingeführt hatte u. später auch die hallische ALZ. einführte, um bei reichem Stoff dasjenige unterzubringen, was im Hauptblatte keinen Platz fand; für JALZ. wurden dergleichen erst im zweiten Halbjahr 1812 ausgegeben.

Nach Petersburg befördert G. Wünsche auf Un-

*) S. 40 steht fälschlich: Rechberg.

terstützung der JALZ. an Geh. Rath v. Wolzogen; ein Brief G.'s an diesen v. 4. Febr. 1804 bezeugt die Vermittlung. Auch der den Hrn. v. Wolzogen begleitende Commissionsrath Heun nahm sich der Beförderung der Zeitung in Rußland sehr an. Vergl. Br. 37.

Brief 37.

Das Büchlein „Die historische Kunst der Griechen ꝛc. von G. F. Creuzer" ist in Num. 233 JALZ. d. 28. Sptbr. 1804 beurtheilt.

Die Bernhardische Recension betrifft das „Handbuch d. Metrik v. G. Hermann" und füllt die Num. 104 bis 107 JALZ. d. 1. Mai 1804 fgg. G. erhielt diese Recension vor d. Druck zugestellt und sandte sie mit Br. 39 zurück.

Brief 38.

Der Maler Oldendorp berichtigte durch das in Num. 20 JB. d. JALZ. v. 1804 abgedruckte Inserat, daß die beiden Gemälde, welche im Programm des I. Bandes d. JALZ. v. 1804 ihm zugeschrieben wurden, nicht sein Werk seien.

G.'s hier beigelegter Brief an Reichardt ist nicht bekannt. In G.'s Bemerkung scheint „nicht" vor „bemühen" zu fehlen.

1. Beilage zu Brief 38.

Herrn Kochs Recension behandelte „Vierstimmige Choräle mit Vorspielen ꝛc. v. J. Ch. Kittel" in Num. 51 JALZ. d. 29. Febr. 1804. Über d. Gesang als wichtiges Kirchenbedürfniß läßt sich G. auch im Brief an Zelter v. 13. Juli 1804 aus.

Die durch ihre Lässigkeit sich bemerkbar machenden berliner und leipziger Freunde sind Zelter u. Rochlitz. Ersteren mahnte G. gleich darnach, am 27. Febr., aufs neue

u. Letzterer schickte bald darauf einiges ihm zur Recension Aufgetragene an E., wie er G.'n am 9. Mai 1804 schrieb. Namentlich ist von ihm die Recension von „F. G. Händels Oratorium Der Messias nach W. A. Mozarts Bearbeitung" in Num. 76 u. 77 JALZ. v. 29. März 1804 fg.

2. Beilage zu Br. 38.

Des Herrn Stütz Schrift „Über Medicin u. Chirurgie in Beziehung auf d. Staat, nebst e. Anhange, e. Skizze der Medicinalpolizei enthaltend" erschien nicht vor 3 bis 4 Jahren, sondern erst 1803, und die „Abhandlung über den Wundenstarrkrampf" 1804. — Stütz war — was G. zu erfahren wünschte — damals etwa 32 Jahr alt (1772 geboren). — Dessen eingesandte Recension hatte zum Gegenstande: „D. J. J. Wagner über d. Lebensprincip und P. J. A. Lorenz's ꝛc. Versuch üb. d. Leben, a. d. Französischen übersetzt"; sie kam in Num. 90 JALZ. v. 14. April 1804 zum Abdruck. Vergl. Br. 46.

3. Beilage zu Br. 38.

Die Voßische Angelegenheit betraf die Ernennung des jüngern Voß zum Professor am Gymnasium z. Weimar; darauf beziehn sich auch G.'s Briefe an d. Geh. Rath v. Voigt v. 17. Febr. u. 28. März 1804. Vergl. Br. 47.

Die Recension der „Mythologischen Briefe v. J. H. Voß" erfolgte durch den Sohn in Num 111 bis 113 JALZ. v. 9. Mai 1804 fgg. Vergl. Br. 45.

Brief 39.

Daß dieser Brief nach Br. 38 seine richtige Stelle hat, geht aus der darin vorkommenden Antwort auf G.'s Vorschlag bezüglich des rudolstädter Koch hervor.

Die erste abgedruckte Recension von Reinhold steht in Num. 5 u. 6 JALZ. v. 6. Jan. 1804 fgg.; sie behandelt zwei Schriften v. Krug: „Über d. verschiedenen Methoden d. Philosophirens u. d. versch. Systeme d. Philosophie ꝛc." sowie „Fundamentalphilosophie". Die nächste Recension Reinholds ist dann erst die in Br. 45 erwähnte.

Welchen Koch E. als einen noch sehr unreifen Autor kannte, möchte nicht leicht zu ermitteln sein. Außer dem hier nicht gemeinten rudolstädter Koch findet sich im Recensentenverzeichniß nur der Director Koch in Stettin; wenn aber der unreife Autor nicht ankam, wird er auch nicht ins Verzeichniß aufgenommen worden sein. Vielleicht war es der damalige Prediger Koch in Berlin, der in s. „Compendium d. deutsch. Literaturgesch." den Werth v. „Hermann u. Dorothee" gegen Voßens „Luise" nachdrücklich herabgesetzt hatte.

„Kämmerer" steht in G.'s Briefdictat jedenfalls ungenau statt „Cämmerer".

Nach Charkow ging als Universitätsprofessor 1804 Schad v. Jena, worüber — wahrscheinlich in Beachtung v. G.'s Wunsch — die übliche Anzeige unter den Universitätspersonalien im JB. d. JALZ. unterblieb. — Die Universität Charkow ist 1804 gegründet.

Brief 40.

Die von G. beabsichtigten kurzen Anzeigen von „Irene, herausg. v. G. A. v. Halem" u. dem „Niederrheinischen Taschenbuch ꝛc. herausg. v. F. Mohn" blieben aus.

Briefe G.'s an Herrn Geheimen Rath Schmalz sind nicht gedruckt; des Zusammenseins mit demselben in Halle gedenkt G. in d. „Tag- u. Jahresheften — 1803." Vergl. Br. 41.

Die 1804 erschienenen „Blumensträuße" enthielten Übersetzungen italienischer, spanischer u. portugiesischer Gedichte v. A. W. Schlegel.

Medicinalrath Walther, der aus Paris schrieb, bereiste damals 1 Jahr lang Frankreich, von wo er noch 1804 zurückkehrte.

Schmidts erste Recension war die der „Ideen zur Grundlage der Nosologie u. Therapie v. Troxler"; sie ist in Num. 55 u. 56 JALZ. d. 5. März 1804 fg. aufgenommen. Vrgl. Br. 43.

Die Einleitung zu e. Recension von „Pestalozzi's Lehrsystem", desgleichen seiner u. seiner Gegner Lehrbücher ist abgedruckt in Num. 59, 60, 61, 98, 99, 100, 129, 130 u. 151 JALZ. d. 9. März bis 25. Jun. 1804. Vrgl. Br. 45 u. 46.

Hennings findet sich im Recensentenverzeichniß für Staatswissenschaften, Geschichte, philosophirende und poetisirende Werke, Reisebeschreibungen, Pädagogik, Kunstwerke sowie Romane eingetragen. Über seine zwei Recensionen vrgl. Br. 42.

Zum stückweisen Drucken Winckelmann'scher Briefe unterm Strich des JB. kam es nicht, obwol G. noch in d. Briefen 41 u. 43 Hoffnung dazu machte.

Über den verstorbenen Jagemann erschienen im März 1804 zwei Nekrologe: ein ganz kurzer in Num. 36 u. ein ausführlicher in Num. 42 JB. d. JALZ.; letzterer, den vielleicht G. aufzutreiben gewußt hat, ist vom Geh. Rath v. Einsiedel.

Beilage zu Brief 40.

Die Delbrückische Recension von Schillers „Braut v. Messina" findet sich in Num. 79 u. 80 JALZ. v. 2. April 1804. Vrgl. Br. 41.

„Alarcos" v. Friedrich Schlegel war schon 1802 erschienen, wurde aber in der JALZ. nicht besprochen, obwol sogar G. selbst später die Absicht hatte ihn z. beurtheilen. Vrgl. Br. 93. — Zur Aufführung brachte G., der, wie Schiller meinte, die Krankheit hatte sich der beiden Schlegel anzunehmen, dieses

Trauerspiel sogleich, fand aber dagegen beim Publicum dieselbe Abneigung wie b. A. W. Schlegels „Ion". Vielleicht wußte man d. Rücksicht auf d. öffentliche Stimme und die auf G. nicht anders zu bewahren, als daß man eben üb. jenes Stück sich ausschwieg. G. hat sich üb. dasselbe in d. „Tag- u. Jahresheften — 1802", sowie in Briefen an A. W. Schlegel v. 3. Mai 1802 u. an Schiller v. 9. dess. Mon. ausgelassen.

Im Februarstück des „Neuen Teutschen Merkur" von 1804 hatte Marcard einen Angriff auf Neuerungen in der deutschen Sprache eröffnet, die dann Voß der Sohn in Num. 34 u. 36 IB. d. JALZ. v. 1804 (Märzheft) zurückwies; Num. 44 enthielt jedoch wieder eine Rechtfertigung Marcards. Vrgl. Br. 41.

Brief 41.

Daß Schlegel die Besprechung der Schillerischen Schriften ablehnte, nachdem er früher so gediegene geliefert hatte, mochte seinen Grund darin haben, daß Schiller sein früheres gutes Verhältniß zu ihm in schroffer Weise abgebrochen hatte. Zunächst sandte Bernhardi eine Recension über diese Schriften ein, die jedoch ihrer Härten wegen, wie sie von Schlegels Parteigenossen zu erwarten waren, nicht angenommen wurde. Vrgl. Br. 63, 64 u. 71. Abgedruckt findet sich dann erst in Num. 126 u. 127 JALZ. d. 28. Mai 1805 fg. die Recension von „Wilhelm Tell" v. Delbrück. Außerdem sind 1810 u. 1811 nur Schillers geschichtliche Werke beurtheilt.

Riemer wurde mit seinem griechischen Wörterbuch, besage der Vorrede zu demselben, zur Ostermesse 1804 fertig. Nach G.'s Brief an Riemer v. 7. Apr. jenes Jahres arbeitete er damals noch daran.

Über die Schrift „Die Letten in Kurland v. G. Merkel" und einige Gegenschriften steht eine ausführliche Recension erst in Num. 151 bis 153 JALZ. d. 26. Jun. 1805 fgg.; aus andrer Feder folgt in der letzten Nummer dann noch eine kurze Anzeige von: „Die Letten in Kurland, oder Vertheidigung

m. Vaterlandes gegen d. Angriffe v. G. Merkel in dessen Letten. Kurlands Edlen gewidmet v. G. F. v. Firks."

Brief 42.

Die Numerirung der einzelnen Gegenstände dieses Briefs schließt an die d. Briefs 40 an.

Die Allgemeine Schule der Deutschen ist wol gleichbedeutend mit der in Br. 44 erwähnten „Industrieschule der Deutschen"; diese erschien 1802 u. 1803 im Verlag von Schumann in Ronneburg.

Die hier erwähnten Recensionen von Professor Schelver dürften die in Num. 172 u. 173 JALZ. d. 19. Jul. 1804 abgedruckten sein, welche nach einer vorausgeschickten Einleitung über „Botanik" u. deren Studium im Allgemeinen sechs einzelne Schriften behandeln.

Die kurze Recension der nagelneuen Schrift, über welche mit leichten Fußspitzen hinzuschreiten G. für d. Beste hielt, betraf Reichardts „Napoleon Bonaparte u. d. französische Volk unter seinem Consulate" und steht in Num. 74 JALZ. d. 24. März 1804; unterzeichnet ist sie — e —. Eine ebenfalls die geschichtlichen Vorgänge in Frankreich zum Gegenstande habende Recension — wahrscheinlich die in Num. 157—160 JALZ. d. 12. Juli 1804 zu lesende der »Correspondance politique et confidentielle inédite de Louis XVI &c. avec des Observations par H. M. Williams« — von Gentz schickte Geh. R. Voigt an G. und schrieb an E. darüber am 6. Juni: „Die Recension habe ich mit einer kleinen Bemerkung an Hrn. GR. v. Goethe mitgetheilt, welcher in Berührung der neuesten Geschichte einen besonders richtigen Tact hat."

Die Druckfehler in der Sartorischen (sic) Recension üb. Thorntons Schrift üb. d. Papiercredit sind am Schluß v. Nr. 61 JALZ. d. 12. März 1804 verzeichnet.

Die Recension der „Reformen Österreichs im Kriegs-

fach" wurde veröffentlicht in Num. 62 JALZ. v. 13. März 1804. Dieselbe ging G.'n durch d. Geheimen Rath Voigt zu, welcher ihm Folgendes darüber geschrieben hatte: „Ich erhalte die Beilage als ich eben ausgehen muß. Doch habe ich solche gelesen. — Ob man im Ganzen es in Wien gern sehe, ein solches altes Staatsgebrechen gerügt zu wissen? Indeß fließt Alles aus den gedruckten Reformen. — Die Recension ist gewiß sehr gut geschrieben; wenn sie weniger beißend wäre, sollte es noch besser sein. — Vielleicht ist das aber selbst in Wien für den Erzherzog und seine Gehülfen erwünscht. Das Localurtheil des Verfassers mußte das am besten empfinden können. — Im Grunde wird doch nur auf Verhältniße revisirt, welche von dem itzigen Gouvernement selbst einer Reform unterworfen worden. — Darf ich gehorsamst bitten das Blatt an Herrn Eichstädt zu remittiren; es ist unmöglich, daß ich ihm selbst noch schreiben kann. — V." — Auf d. Rückseite des an E. gesandten Voigtischen Briefes hat dann G. noch eigenhändig bemerkt: Vielleicht lassen sich die angestrichenen Stellen mildern.

Brief 43.

G.'s Briefe an Voß, Vater und Sohn aus dem März 1804 sind nicht veröffentlicht.

„Selbstkritik" ist d. Überschrift e. kurzen Aufsatzes v. Eschenburg im JB. d. JALZ. Num. 30 (1804), worin derselbe anerkennt, daß G.'s Urtheil über seine Übersetzung v. Füeßli's Lectures of Painting sehr glimpflich sei u. wobei er selbst noch mehrere Fehlerverbesserungen mittheilt. — Schon früher hatte G. Ursache gehabt Eschenburgs nachlässige Übersetzungsweise in Bezug auf Shakespeare zu rügen.

Die herrliche Recension von dem würdigen Planck ist jedenfalls die von »Episcopatus Constantiensis Allemannicus sub Metropoli Moguntina cum Vindonissensi &c. illustratus a. P. T. Neugart« in Num. 84 u. 85 JALZ.

d. 7. April 1804 fg. — Kirchenhistoriker war in Jena damals Griesbach.

Brief 44.

Die erste Aufführung v. Schillers Tell fand am Sonnabend d. 17. März 1804 statt.

Brief 45.

Die traurige Nummer 220 war eben Hennings; über dessen Zeitschrift „Genius der Zeit" sprach sich G. schon in Br. an Schiller v. 17. Juli 1794 sehr wegwerfend aus. Sie erhielt auch f. Z. ihr Xenion, aber v. Schiller, während G. Hennings selbst in „Oberons u. Titania's goldner Hochzeit" auftreten ließ.

Wie schon gesagt — vergl. Br. 43; auch ferner Br. 51.

Das Buch v. Schorch in Erfurt könnte „Harlekins Wiedergeburt" oder „Luthers Entscheidung" sein; welches von beiden als pasquillantisch bezeichnet werden könnte — dafern dieß nicht etwa nur von der Recension gesagt sein soll — weiß ich nicht.

An die Stelle: der Nagel hat keinen Kopf und der Hammer trifft nicht — erinnert Nr. 100 in „Goethe's Sprüchen in Prosa rc. von G. v. Loeper."

Unter der Recension von Reinhold kann nur die von „Schellings Lehre od. d. Ganze d. absoluten Nichts dargestellt von F. Köppen nebst drei Briefen verwandten Inhalts v. F. H. Jacobi" verstanden werden, die in Num. 94 u. 95 JALZ. d. 19. Apr. 1804 fg. zu lesen ist. Es wird darin der Unklarheit der Jacobischen Lehre, insbesondre aber ihrem Anhänger Köppen scharf zu Leibe gegangen. G. mochte den Freund nicht geschont wissen, wenn dessen ihm so widerstrebende Ansichten üb. Gott u. Natur zu bekämpfen waren.

Die Bezeichnung des Raumes unter dem Strich als eines von G. geheiligten Plätzchens ist hier überraschend,

da der in den bisherigen Briefen erwähnten, dorthin gehörigen Beiträge G.'s nur sehr wenige sind; es liegt hierin die Aufforderung nach mehreren zu forschen. Als ein solcher erscheint hierbei die Schilderung zweier Gemälde v. Hackert in Num. 19 u. 20 JB. d. JALZ. (1804), die auch — der freilich oft leichtfertig zu Werke gehende — Boas in s. „Nachträge zu G.'s Werken" (III, 317 fg.) aufgenommen hat. Boas geht aber soweit zu behaupten, alle W. K. F. unterzeichneten Aufsätze hätten G. zum Verfasser, was eben einfach nicht wahr ist. In diesem Falle sprechen jedoch für G.'s Verfasserschaft noch manche innere Gründe. Gehen wir davon aus, daß, soviel bekannt, die mit der nurgedachten Unterschrift versehenen Aufsätze lediglich entweder v. G. oder v. H. Meyer oder v. beiden zusammen verfaßt sind, so liegt es nahe das, was im fraglichen Aufsatz über d. Wesen v. Hackerts Kunst gesagt ist, mit den Bemerkungen über denselben Gegenstand in „Hackerts Kunstcharakter u. Würdigung seiner Werke v. Herrn Hofrath Meyer" — G.'s „Philipp Hackert" angehängt — zu vergleichen. Aber wie verschieden ist der Ausdruck in diesen beiden Schriftstücken! Es ist ganz undenkbar, daß jemand, der so von dem Gegenstand durchdrungen war u. so schwunghaft üb. ihn schreiben konnte, wie der Verfasser jenes Aufsatzes unterm Strich, nach 6 bis 7 Jahren so düftelnd und hölzern sich darüber ausdrücken werde, wie Meyer gethan hat. Wie nun überdies der Stil des Aufsatzes im JB. Goethisch ist, so wissen wir auch sonst, daß er v. d. besprochenen beiden Landschaften ganz entzückt war und seine Äußerung darüber in dem undatirten Brief an Schiller 938 der 3. Ausgabe des „Briefwechsels" ist nicht ohne Anklänge an den in Rede stehenden Aufsatz, ja letzterer dürfte unter der „Recension von Hackerts Bildern" gemeint sein, welche G. an Frau v. Schiller mit d. Briefe sandte, der in „Charlotte v. Schiller u. ihre Freunde" II, 239 mit dem vermutheten Datum „Winter 1803" aufgenommen ist. (Es läßt sich hiernach auch der Tag beider Briefe feststellen u. zwar der erste auf Ende Januar od. Anfang Februar 1804, der zweite bestimmter auf

Anfang Februar, wenn man in Betracht zieht, daß in der etwa am 10. Febr. 1804 ausgegebenen Nummer 19 des IB. gesagt ist: „Vor einigen Tagen sind in Weimar zwei ꝛc. Landschaften v. Ph. Hackert angekommen.") — Die v. Boas ebenfalls ohne Weiteres G.'n zugeschriebenen Kunstnachrichten in Num. 46, 47 u. 48 IB. d. JALZ. 1804 — über Kupferstiche v. Gmelin u. Unger — haben ihn schwerlich zum Verfasser.

Die Recension von d. jüngern Voß ist die der „Mythologischen Briefe" seines Vaters, auf dessen Osterprogramm der JALZ. — „Alte Weltkunde" — gelegentlich der in die Recension eingeflochtenen geographischen Abhandlungen verwiesen wird. — Die in Klammern gesetzte Stelle dieses Briefs v. G. steht in der Urschrift auf einem angeklebten Blättchen. Was G. wegen der angestrichenen Ausdrücke dem jungen Voß geschrieben, ist nicht bekannt.

„Ugolino Gherardesca, e. Trauerspiel, herausgegeben v. Böhlendorf" besprach G. erst in Num. 38 JALZ. d. 14. Febr. 1805. Vgl. Br. 92 u. 93. — Die Briefstelle: „Es ist eine v. d. Productionen, wie sie jetzt möglich werden ꝛc." wurde schon 1821 im 1. Hefte d. III. Bands „Über Kunst u. Alterthum" S. 38 in d. Abschnitt „Eigenes u. Angeeignetes in Sprüchen" gedruckt, ging v. da in d. „Sämmtlichen Werke" über, wo sie unter d. „Maximen u. Reflexionen — II. Abtheilung" Aufnahme fand.

Die Recension des „Tobias v. J. F. v. Meyer" — wol v. Landvoigt — erschien in Num. 146 JALZ. d. 19. Juni 1804. Vrgl. Br. 52 u. 63.

Die in Klammern eingeschlossenen kleinen lateinischen Buchstaben am Schlusse von E.'s Brief hat G. mit rother Dinte eingeschrieben.

Brief 46.

„Grundriß des deutschen Staats- u. Völkerrechts ꝛc. Vom Prof. König" beurtheilte Geh. Assistenzrath Thon in Num. 264 JALZ. d. 5. Nov. 1805.

Görres Buch sind die v. G. in Br. 43 erbetnen „Aphorismen üb. Organomie". Vrgl. Br. 52. — Eine Besprechung desselben kam in Num. 243 bis 245 JALZ. d. 11. Octbr. 1805 fgg. u. ist v. Prof. Schmidt aus Wien. Vergl. Br. 100.

Brief 47.

Reichard in Gotha war für Recension von Reisen u. statistischen Länderbeschreibungen nach dem Recensentenverzeichniß angenommen.

Die übertrieben lobende, GDZ unterzeichnete Recension, die G. ungedruckt wünschte u. den Roman »Valérie ou Lettres de Gustave de Linar à Ernest de G.« v. Frau v. Krüdener betraf, steht in Num. 76 JALZ. d. 29. März 1804. Die beabsichtigte Abschwächung dieses Urtheils scheint nicht erfolgt zu sein. Vrgl. Br. 53. — Vielleicht war GDZ Hennings? Vgl. Br. 52 u. 96.

Brief 49.

Adelung hatte sich durch Voßens Angriffe auf sein Wörterbuch in JALZ. (vergl. Br. 24) zu einer sehr heftigen Erwiederung im JB. d. Hallischen ALZ. Num. 55 hinreißen lassen, worauf in der JALZ. geantwortet werden sollte, was G. nicht zugab. Vergl. Br. 50 u. 51. — Die Äußerung G.'s: „Wenn man jemanden so tüchtig durchdrischt, so ist es billig, daß man ihn Gesichter schneiden lasse, soviel er will" findet sich mit e. kleinen Änderung benutzt in Num. 29 JB. d. JALZ. d. 15. April 1807, Sp. 241, Z. 7—9 v. u. S. auch in d. Einleitung Voigts Brief an E. v. 18. Febr. 1805, worin dasselbe Gleichniß gebraucht wird.

Die Strichbemerkungen, die einzulassen od. abzuweisen G. Voßen anheimstellte, sind wahrscheinlich die sprachlichen in Num. 49, 50 u. 51 JB. d. JALZ. v. 1804.

Huber beurtheilt G.'s Übersetzungen v. Voltaire's „Mahomed" u. „Tancred" in Num. 284 JALZ. v. 15. Nov. 1804 sowie Bode's Bearbeitung v. Corneille's „Rodogüne" u. Racine's „Bajazet" in Num. 299 JALZ. v. 14. Dec. 1804. Vergl. Br. 63 u. 73.

Die zu G.'s liebsten Wünschen gehörige Bibliothekseinrichtung erreichte er erst, als ihm selbst Ende 1817, nach Enthebung v. d. Theaterdirection, das Geschäft übertragen wurde, mit welchem er dann Ende 1824 zu Stande kam.

Brief 51.

Die Recensionen v. Nees, die G.'n sehr zweckmäßig vorkamen, werden die schon in d. Erläuterung zu Br. 25 gedachte v. Eschenmayers Schrift u. die folgenden Werks sein: „Kritik d. vorzüglichsten Vorstellungen üb. Organisation u. Lebensprincip v. J. F. Dömling" in Num. 139 JALZ. v. 11. Juni 1804.

Die wol ein wenig seltsame und wunderliche Recension von Görres bezog sich auf d. „Einleitung in d. dynamische Physiologie v. A. Winckelmann" und steht in Num. 167 u. 168 JALZ. v. 13. Juli 1804 fg. Vgl. Br. 52. — Der Satz: „Überhaupt" bis „befördern" ist fehlerhaft, der Sinn aber verständlich.

Die admissibel befundene Recension v. Stütz über „Magazin für Physiologie u. Medicin v. A. Röschlaub" siehe in Num. 138 JALZ. v. 11. Juni 1804.

Mit 240 bezeichnet ist im Recensentenverzeichniß Graf Soden.

Das pariser Laufblatt, nämlich die von Dr. Seyffert 1803 in Paris begründete deutsche Zeitschrift „Pariser Laufberichte".

Professor Meyers Recension v. »Recueil de Gravures d'après des Vases antiques &c. publié par G. Tischbein« erschien in Num. 188 JALZ. v. 7. Aug. 1804.

Brief 52.

Die beiden Recensionen, in denen Landvoigt gelernt hat sich kurz zu fassen, dürften außer der schon erwähnten des „Tobias v. J. F. v. Meyer" noch die Num. 143 JALZ. v. 15. Juni 1804 abgedruckte der „Moralischen Anekdoten v. S. C. Wagener. II. Theil" sein.

Über Schwabs Recension vergl. Br. 54.

Brief 53.

Der koburg. Minister v. Kretschmann gab an mehrere Blätter eine beleidigende Erwiederung auf die Besprechung seiner Schrift „Organisation der Koburg-Saalfeldischen Lande" in d. Hallischen ALZ.; in d. JALZ. steht dieser Aufsatz in Num. 51 JB. 1804 Sp. 405. Vergl. Br. 55.

Das v. Schelling u. Hegel herausgegebene „Kritische Journal d. Philosophie" hatte 1802 begonnen, hörte aber schon zu Anfang des folgenden Jahres wieder auf. In d. JALZ. wurde es nicht besprochen. Vergl. Br. 55, pct. I.

Brief 54.

Schadenhausen war als Recensent für Poesie, Naturgeschichte, Physik, Bergbau u. Reisebeschreibungen aufgenommen. Seine Chiffre war wol ♂

Brief 55.

Hölty's Gedichte hatte Voß der Vater herausgegeben.

Pfarrer Meister in Zürich beurtheilte laut d. Recensentenverzeichnißes helvetische Schriften, Historie u. Belletristik.

Die Recension v. Gentz in Wien steht in Num. 122 u. 123 JALZ. v. 22. Mai 1804 fg. u. betrifft: »Institu-

tions du droit de la nature et des gens par le Citoyen Gérard de Rayneval«. Die übrigen Recensionen dieses Staatsmanns befinden sich mit der Chiffre Zg in Num. 157 bis 159 u. 219 d. J. 1804, sowie in Num. 16, 26 u. 150 d. J. 1805.

Brief 56.

Die glückliche Wiederkehr, zu der G. s. Glückwunsch abstattete, war unstreitig die von der leipziger Ostermesse.

Brief 57.

Die durch Reichardts Brief angekündigte Nähe von Steffens — Schwiegersohn des ersteren — war die Folge seiner Ernennung zum Professor der Mineralogie in Halle, wohin er im September 1804 von Kopenhagen übersiedelte.

Wieder nach Jena zu kommen vermochte G. erst am Sonnabend d. 23. Juni, v. welchem Aufenthalt er in d. „Tag- u. Jahresheften — 1804" mancherlei erzählt; namentlich galt derselbe der Untersuchung der dortigen wissenschaftlichen Anstalten. Indessen war G. am 25. u. am 28. Juni in Weimar an der Hoftafel, dann aber wieder bis am 7. Juli in Jena.

Der Nekrolog des am 20. April verstorbenen Herzog Ernst II. v. S. Gotha-Altenburg, den d. Geh. Rath Voigt zurücksenden sollte, kam gedruckt in Num. 56 JB. d. JALZ. v. 1804. Auf diesen Fürsten bezieht sich auch die am 20. Mai abgehaltene Todesfeier von der E. in s. Briefe spricht. Bekanntlich sind die Ernestinischen Fürsten Miterhalter der Universität Jena. Mit Brief v. 23. Apr. 1804 ersuchte G. den Geh. Rath Voigt um Mittheilung einiger näherer Umstände der letzten Tage des Herzogs Ernst. Am 17. Mai schrieb Voigt an E.: „Hr. GR. v. Goethe bittet mit mir gemeinschaftlich wegen des Nekrologs d. Herzogs v. Gotha einen Posttag Geduld zu haben, wenn auch allenfalls einmal ein Stück

Intelligenzblatt weniger ausgegeben werden sollte. Einige politische u. andere Betrachtungen werden z. Vervollkommnung des an sich sehr lobenswürdigen Aufsatzes das ihrige noch beitragen." Dann wieder am 19. Mai schreibt Voigt: „Ew. ꝛc. empfangen den Nekrolog zurück; man war daran Verschiedenes zum Ruhme d. Herzogs z. suppliren, auch einige Wendungen z. verschönen. Hinderniße der Zeit gestatten nicht längern Aufenthalt dabei vorkommen zu lassen. Also nur die fünf weggestrichen, aus Ursache, die leicht z. empfinden ist. Die ganze Composition ist klug u. sinnreich u. wahr genug für d. Nekrolog eines verablebten Regenten." — Vielleicht rührt v. G. die Stelle üb. d. Herzogs Abneigung gegen Musik u. Schauspielkunst sowie die anschließende üb. sein Verhältniß zur Dichtkunst her.

Brief 60.

Das beikommende Avertissement enthielt die Anzeige einer in Berlin von Loos hergestellten Denkmünze auf Kant, deren Rückseite den Genius der Philosophie auf einem v. Eulen gezogenen Wagen darstellt mit e. lateinischen Inschrift v. Böttiger, welche deutsch so wiedergegeben ist:

Lichtscheu Geflügel bezwang er und streuete strahlendes Licht aus.

Hierauf spielte G.'s unter d. Strich stehendes Distichon an:

Sieh! das gebändigte Volk der lichtscheuen muckenden Kauze
Kutscht nun selber, o Kant! über die Wolken dich hin.

Es muß jedoch Voß etwas dabei zu erinnern gehabt haben, da Anzeige u. Distichon erst im August 1804 in Num. 93 JB. d. JALZ. abgedruckt wurden. An Voßens Urtheil über seine Nachbildung antiker Versmaße lag G.'n viel, weil er dessen rhythmische Kunst anerkannte, während er andererseits

sich geringerer Fertigkeit hierin bewußt war, wie er z. B. in d. „Tag- u. Jahresheften — 1794 u. 1802" ausspricht.*)

Brief 61.

Der interessante Reisende kann nur Dr. Tralles sein, den G. mit Brief v. 13. Juli 1804 an Zelter empfahl.

Brief 63.

Die zwei Recensionen der Münzwerke »Lexicon universae rei numariae veterum &c. auxit J. Ch. Rasche« und „Kritische Beiträge zur Münzkunde d. Mittelalters v. J. Mader" stehen in Num. 195 u. 196 JALZ. d. 15. Aug. 1804 fg. Die erste ist von Eckhels Nachfolger Gruber in Wien.

Die für admissibel gehaltene Reinholdische Recension des „Sonnenklaren Berichts an d. größere Publicum üb. d. eigentl. Wesen der neuesten Philosophie; ein Versuch die Leser zum Verstehen z. zwingen v. J. G. Fichte" gelangte erst in Num. 279 u. 280 JALZ. d. 21. Nov. 1804 fg. zum Abdruck.

Unter dem quedlinburger Cramer ist jedenfalls Joh. Friedr. Cr. zu verstehen, der in Quedlinburg geboren war. Als derselbe 1807 vor d. Franzosen flüchten mußte, empfahl ihn G. nach Wien dem fürstl. Esterhazyschen Theaterdirector Schmidt durch Brief v. 24. Juni 1807.

Die allzugrobe Recension bezog sich auf d. „Beschreibung einer Reise nach Stuttgart u. Straßburg v. Meiners".

---

*) Vergl. „Goethe u. Leipzig. Von W. Frh. v. Biedermann" II, 267 bis 272.

Wie E. suchte auch G. Schiller zu bewegen für d. JALZ. im ästhetischen Fache aufzuräumen mittels flüchtiger Durchmusterung einer größern Anzahl dahin gehöriger Schriften u. sandte demselben namentlich mit Br. v. 1. Jan. 1805 (1. Brief i. J. 1805 in allen 3 Ausgg. d. Briefwechsels ein Pack Schauspiele zu diesem Zweck, aber alles blieb vergebens.

In vorhallischer Zeit hatte Apel Schillers Gedichte recensirt u. zw. in Num. 366 u. 367 ALZ. d. 28. Dcbr. 1802 fg. Vergl. Br. 64.

Brief 64.

Das Distichon, das genau wie G. es geschrieben unter d. Strich im JB. d. JALZ. v. 1804 Num. 87 abgedruckt wurde u. sich auf d. Ansichten bezieht, die Campe üb. d. Gruppe des Laokoon in s. „Reise durch England u. Frankreich in Briefen an e. jungen Freund in Deutschland" entwickelte, lautet:

Campes Laokoon.

Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen,
Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik! o weh!

Der kasseler Herr Merkel wollte seinem Namen Ehre machen jedenfalls durch Schimpfen im Geiste Garlieb Merkels.

Für den Antheil, den Freund Schiller am Institute der JALZ. nehmen wollte dankte G. diesem selbst in Brief vom nämlichen 25. Juli.

Brief 65.

Über die schönen Sachen, welche Professor Meyer in Gotha zum Zwecke des Aufsatzes über Majolica-

gefäße gefunden, ist ein kurzer Bericht in Num. 108 JB. d. JALZ. v. 1804 unterm Strich zu finden.

Die beiden beigelegten Distichen sind unter dem Strich im JB. d. JALZ. v. 1804 Num. 91 zu sehen — also Anfang August, sodaß Voß diesmal nichts zu erinnern gefunden haben muß. Es sind folgende:

Offen zeigt sich die Pforte des bergabstürzenden Waldstroms,
Doch in die offene kehrt nimmer das Wasser zurück.

Ja doch! Es kehret zurück! Schon steigt es in Wolkengebild auf,
Ziehet, erhöhtesten Schwungs, morgengeröthet hinan.

Spazier, der elegante Herr, hatte in der v. ihm herausgegebenen „Zeitung für die elegante Welt" Dr. Kilian in Bamberg als Einsender eines Schmähartikels über die Universität Würzburg genannt, worauf dieser in mehreren Blättern eine Erklärung hatte ausgehen lassen. Hierauf brachte d. JB. d. JALZ. v. 1804 Num. 77 eine Beantwortung Spaziers, gegen welche dann Kilian ebenda in Num. 113 mit einer Erwiederung auftrat, nach welcher noch eine Berichtigung in Num. 137 folgte. — G. gönnte Spazieren die Strafe und rechnete ihn zum Klatschpack mit Bezug auf die ununterbrochenen Zänkereien, welche derselbe in der „Zeit. f. d. eleg. Welt" mit Merkel und Kotzebue als Herausgebern des „Freimüthigen" hatte. In der Invective „Ultimatum" geißelte er Spazier darüber gleichfalls.

Daß G. die Nachricht v. Hofrath v. Schillers damaliger Krankheit erst spät erfuhr, schreibt er diesem auch selbst am 5. Aug. 1804.

Brief 66.

Die zunächst nach d. 1. Aug. 1804 abgedruckte Recension v. Nr. 93, d. i. Huber, ist die der „Romantischen Gemälde" u. der „Historisch-romantischen Skizzen", beide v. K. A. Buchholz in Num. 201 JALZ. d. 22. Aug. 1804.

Recensent 342, dessen Arbeit wenig Freude machte, war Schaumann. Vergl. 68.

Nr. 48 ist Apel; seine nächstfolgende Recension ist die kurze von „Romanesken aus Langermanns Pulte, herausgeg. v. F. Laun" in Num. 188 JALZ. d. 7. Aug. 1804.

Über das herausgekommene Stück „Johann Friedrich Kurfürst v. Sachsen" sagte G. etwas Lustiges erst in Num. 38 JALZ. d. 14. Febr. 1805, wo die betr. Recension mit noch vier andern v. G. das ganze Blatt ausfüllt. Vergl. Br. 92 u. 93. Verfasser dieses Trauerspiels war B. Silber, mit dem Schriftstellernamen E. Sebald. Jenes gab d. Verleger — Sommer in Leipzig — 1818 mit dem veränderten Titel „Johann Friedrich der Großmüthige" neu aus.

Brief 67.

Die Bodische Recension ist jedenfalls die Num. 243 u. 244 JALZ. d. 10. Octbr. 1804 fg. abgedruckte der „Bemerkungen auf e. Reise durch d. Niederlande nach Paris im XI. Jahre der großen Republik" u. der „Erinnerungen aus Paris i. J. 1804 — Von A. v. Kotzebue", über deren Zulässigkeit, ihrer Schärfe wegen, Schiller u. G. besage ihrer Briefe v. 3. u. 5. Aug. 1804 mit einander verhandelten.

Brief 68.

Nr. 298 ist der Augenarzt Schmidt in Wien. Über seine hier in Rede stehende Recension vergl. Br. 35.

Nicht erst über 8 Tage, sondern schon am 13. Aug ging G. nach Jena u. blieb bis zum 15.

Brief 69.

In Jena, wo dieser Brief geschrieben, war G. v. 13. bis 15. August.

Brief 70.

Nach Lauchstädt ging G. am 17. Aug. 1804 ab, er blieb dort bis zum 3. Sptbr.

Kunstnachrichten v. Petersburg ward ein Platz gegönnt erst im October im JB. d. JALZ. 1804 Num. 123.

Schwarz ist vorgemerkt für Recensionen im Fache d. Theologie, besonders Pastorallehre, Katechetik u. Religionsphilosophie, Pädagogik, Erziehungslehre u. Jugendschriften.

Von Baggesen wurde erst 1807 eine Schrift in d. JALZ. besprochen — „Parthenais" in Num. 151 — aber nicht v. Landvoigt

Die Recension von 273 müßte v. Nees v. Esenbeck sein, aber welche? Die nächste abgedruckte dieses Naturforschers — in Num. 225 u. 226 JALZ. d. 19. Sptbr. 1804 fg. — betrifft zwar Naturgeschichte aber nur ganz untergeordnet Naturphilosophie u. ist übrigens nicht auffällig lang; beide Kennzeichen passen sodann zwar auf die in Num. 294 bis 296 JALZ. d. 8. Dcbr. 1804 fgg. abgedruckte Recension, allein diese trägt wieder nicht Nees v. Esenbecks gewöhnliche Chiffre (*** s). Mit d. heißen Eisen spielt G. offenbar auf dessen Namen an. Vergl. Br. 76 u. 79.

Der Brief v. Joh. v. Müller, welcher G. gefreut hat, lautete:

„Berlin d. 29. Jul. 1804.

Mein theuerster Herr Hofrath

Post varios casus et multa discrimina rerum, nach d. Zerstreuungen einer langen Reise, nach allen denen, die mit

einer für mein Lebenlang höchst interessanten Veränderung verbunden waren, finde ich mich endlich wieder und meine Freunde in meinem Herzen, meine geliebten Verbindungen in wärmster Erinnerung. Wie sollte ich Jena vergessen, das in wenigen Stunden mich so sehr anzog, daß ich auf meiner Rückreise nur darum weder nach Weimar noch Jena habe kommen wollen, weil ich vorsah, wie schwer es mir werden würde von beiden zu der Zeit zu scheiden, auf die mein Urlaub begrenzt war.

Lassen Sie uns ja die Verhältnisse neu knüpfen; ich werde nun ordentlich sein. Meine Papiere, meine Bücher sind in Kisten, welche ich aus Mangel eines festen Quartiers vor Anfang Octobers nicht auspacken kann. Bringen Sie mir jedoch in Erinnerung, was ich zu recensiren hatte, gewiß kömmt es, wenigstens im October, u. wenn Ihnen etwas anderes vorkam, worüber Sie mein Urtheil wünschten, so senden Sie die Bücher mir lieber gleich zu . . . . . . Was Sie mir v. Breyers „Zeitalter der Germanen"*) schreiben war mir sehr angenehm: wenn es noch nicht recensirt ist, so senden Sie es mir. Gerecht wie Aeacus, aber con amore für d. Verfasser würde ich v. diesem Buche sprechen. Zugleich bitte ich Sie sehr um den Jahrgang der ALZ. bis hieher u. um die monatliche Fortsetzung desselben auf Abrechnung. Den Großen u. Edeln, die ich verehre u. liebe, Goethe und Voß, bezeugen Sie sooft u. warm Sie es können meine Freude, näher Ihnen u. in genugsam freier Atmosphäre zu athmen auf daß a friendly intercourse und (ich bin ein reiselustiger Mensch) ein periodisches Wiedersehen oft stattfinden könne.

Sie, theuerster Herr Professor, umarme ich mit Hochschätzung u sehr vieler Ergebenheit.

Jo. v. Müller."

G.'s Vorsatz an Müller hierauf ehstens zu schreiben, scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein, wenigstens ist unter d. gedruckten Briefen der nächste erst v. 25. Jan. 1805,

*) Recensirt in Num. 254 JALZ. v. 23. Oct. 1804.

worin G. demselben für sein unverrücktes Festhalten an d. Institute der JALZ. dankt.

Brief 71.

Der Brief ist wieder auf halbgebrochnem Folioblatt geschrieben. Zu dessen Inhalt vergl. Br. 151.

Von dem doppelten nicht in der Stelle üb. „Wallenstein" mag man eins streichen.

Brief 73.

E. in Jena zu besuchen glückte G. erst gegen Ende Octobers. Vergl. Br. 74.

Nr. 436 ist der Botaniker Mohr in Kiel u. sein erstes Specimen wol die in Num. 253 JALZ. d. 22. Octbr. 1804 abgedruckte Recension der »Recherches chymiques et microscopiques sur les Conferves &c. par Girod-Chantron.«

Nr. 374 ist Suabedissen, eingetragen für Recensionen in d. Fächern d. Geschichte der Philosophie, Anthropologie u. Pädagogik.

Die nächste Recension Windischmanns findet sich erst in Num. 39 u. 40 JALZ. d. 15. Febr. 1805 fg. Über „Sextus oder üb. d. absolute Erkenntniß v. Schelling. Ein Gespräch herausg. v. F. Berg".

Die würdige Verfasserin der „Charlotte Corday" war die unter d. Namen „Angelica" schreibende Frau Westphalen. Die Recension dieses Trauerspiels steht in Num. 17 JALZ. d. 19. Jan. 1805.

Eine Anzeige v. d. 3. Bande der Reichardtischen Briefe lieferte G. nicht; die 2. Aufl. d. ganzen Werks zeigte später, wie schon erwähnt, Joh. v. Müller an.

Brief 74.

Wegen der hier noch vereinzelten Titulatur „Hochwohlgeboren“ könnte bezweifelt werden, ob dieser Brief hierher gehört; allein einerseits ist das Datum ganz deutlich geschrieben u. andrerseits befindet sich die Adresse auf d. Briefe selbst.

Brief 75.

Die Feierlichkeiten, nach denen G. E. in Jena zu sehen hoffte, gelten der Ankunft des neuvermählten erbprinzlichen Ehepaars; dieselben fanden erst am 12. Novbr. mit Aufführung v. Schillers „Huldigung der Künste“ ihren Abschluß. In den letzten Tagen des Octobers verweilte der russische Generalmajor Prinz Eugen v. Württemberg zu Besuch in Weimar. — G. kam übrigens damals nicht nach Jena.

Brief 76.

Über eine etwas lange Neesische Recension findet sich beinahe das Gleiche in Br. 70 gesagt, u. ebensowenig wie dort läßt sich hier bestimmen welche gemeint ist.

Das Beiliegende unter den Strich zu Druckende aus einem Briefe v. W. v. Humboldt findet sich im IB. d. JALZ. v. 1804 Num. 134; es enthält eine Auslassung über Spaziers Beurtheilung der Pestalozzischen Lehrweise. S. oben. Vergl. Br. 77.

Brief 77.

Beiliegendes, welches G. als eine Antwort auf die Astische Erklärung vorzuschlagen mit Prof. Voß einig geworden ist und demnach v. G. selbst verfaßt z. sein scheint, fand zu Anfang Decembers 1804 Abdruck im IB.

d. JALZ. Num. 141. Voß hatte in Num. 256 u. 257 JALZ. d. 25. Octbr. 1804 fg. Asts Übersetzung des Sophokles besprochen, im Allgemeinen ihren Werth anerkennend, aber die Härte der Sprache u. nachlässige Versbehandlung entschieden tadelnd. Darauf hatte Ast eine verletzende „Erklärung" eingesandt, in welcher er namentlich „die Autorität des deutschen Homers" abwies; die Goethe-Voßische „Antwort des Recensenten" hierauf ist sehr maßvoll und vornehm kurz.

Einen Fürst-Bischof v. Oldenburg gab es eigentlich nicht, allein seit 1785 regirte in diesem Herzogthum an Stelle des geisteskranken Peter Friedrich Wilhelm der Prinz Peter Friedrich Ludwig, Bischof u. Coadjutor v. Lübeck, u. als solcher Landesherr des ebendarum nach Weimar eingeladnen Voß; ersterer traf wirklich am 14. Nov. in Weimar ein.

Brief 78.

Ein Studirender, der nicht alle Farben unterschied war Friedrich Gildemeister aus Bremen, dessen G. in d. „Tag- u. Jahresheften — 1798" sowie in Brief an H. Meyer v. 12. Fbr. 1799, ingleichen später in Brief an Fr. v. Schiller v. 9. Octbr. 1807 gedenkt; im „Entwurf einer Farbenlehre" §§ 104 fgg. spricht G. v. zwei nicht üb. 20 Jahr alten Subjecten, die in derselben Lage waren u. wird das zweite der im Brief an E. gemeinte Studirende sein.

Brief 79.

Die zurückkommende Recension der „Pepinièren zum Unterricht ärztlicher Routiniers &c. v. Reil" ist aufgenommen in Num. 268 u. 269 JALZ. d. 8. Nov. 1804 fg.

Der Aufsatz über d. Gallische Schädellehre, worin auch eine Anzahl üb. diese Materie herausgekommener Schriften recensirt sind, ist v. Görres, abgedruckt in Num. 7 bis 9 JALZ. d. 8. Jan. 1805 fgg. u. im

Allgemeinen günstig, während eine andere Besprechung in Num. 71 fg. sehr gegnerisch ausfiel. Vergl. Br. 82 u. 114. — Der Recensent 275 war Dr. Hagedorn.

Die ins Enge gezogene Recension von 373 — Nees — dürfte die in Num. 17 JALZ. v. 19. Jan. 1805 sein von „Der Eremit u. d. Fremdling. Gespräche üb. das Heilige u. d. Geschichte v. C. A. Eschenmayer".

„Wilhelm Tell, e. Trauersp. v. Veit Weber" erschien 1804; des Verfassers wahrer Name ist G. Ph. L. L. Wächter. Vergl. Br. 81 u. 93.

Die gefällige Einladung für den nächsten Sonntag, den 25. Nov., galt einem festlichen, wol akademischen Mittagsessen in d. „Rose" z. Jena — wie aus Knebels Kalender ersichtlich. Br. 80.

Weder Anfang Decembers noch später in diesem Monat kam G. dazu einige Zeit in Jena zuzubringen.

Brief 80.

Beikommendes blieb vergangenen Mittwoch liegen, als am letzten Botentage, indem an diesem Tag und am Sonnabend die Botenfrau zwischen Weimar u. Jena ging.

Die Anzeige „Weimarsche sechste Kunstausstellung u. Aufgabe der siebenten" wurde ins JB. d. JALZ. Num. 137 eingerückt.

Die „Ideen zur Physik v. Dr. K. J. Windischmann" sind zur Recension von Nees v. Esenbeck übernommen; dieselbe erschien in Num. 96 u. 97 JALZ. d. 23. April 1805 fg. Vergl. Br. 86.

Nachdem auf d. weimarischen Bibliothek d. Anfang gemacht war, Chirographa v. bedeutenden Männern z. sammeln, scheint auch bald G.'s eigne Handschriftensammlung begonnen z. haben, worüber zu vergleichen Br. 113, 114, 131 u. 165.

Die auf Subscription od. Pränumeration angekündigte neue Ausgabe v. Montfaucon war wol

die erst 1807 in Nürnberg ans Licht tretende neue deutsche Bearbeitung von »L'Antiquité expliquée et representée en figures« v. Roth. (Im III. Buch, 7. Cap. v. „W. Meisters Lehrjahren" wird dieses Werk unter denen genannt, die der Graf zum Zwecke der Darstellung einer Minerva zu Rathe zieht.)

Brief 81.

Der Sophus Nr. 457 ist Windischmann, dem G. jene Bezeichnung wegen seiner weisen Behandlung der Sache im Gegensatze gewisser Philosophen, wie Wagner u. Berg beizulegen scheint; seine vorzügliche Recension ist die schon in den Erläuterungen z. Br. 73 genannte von „Sextus, od. üb. d. absolute Erkenntniß v. Schelling. Ein Gespräch herausg. v. F. Berg".

Die Recension der „Armida — e. Tragödie v. K. Giesebrecht" s. in Num. 312 u. 313 JALZ. v. 29. Decbr. 1804 fg. — „Lacrymas" ist e. Trauerspiel nach spanischen Mustern v. W. v. Schütz; „Pelegrin" nannte sich Bar. Frdr. de la Motte-Fouqué vor s. ersten dramatischen Schriften, die alle z. dem fatalen Genre der frömmelnden u. katholisirenden Dichtungen gehörten.

Der philosophirende Bienenfreund erschien mit d. Aufsatz „Über d. wissenschaftlichen Gang d. Bienenzucht" in Num. 69 u. 70 JALZ. v. 22. März 1805 fg.

Die zunächst erschienene Recension v. Schriften Wagners war „Von d. Natur d. Dinge ꝛc. Von J. J. Wagner" in Num. 294 bis 296 JALZ. v. 8. Decbr. 1804 fgg.

Das Werk „Erste allgem. Rechnenlehre od. Rechenkunst für u. nach jeglicher Eintheilung vermittelst der Dekadik ꝛc. v. J. F. Ch. Werneburg" ist in Num. 173 JALZ. v. 22. Juli 1805 besprochen. Dasselbe hatte d. Zweck das dodekadische System zur Geltung z. bringen, wobei W. die Elf „Mör", die Zwölf „Taun" nennt. Das was G. hier die wunderlichen Schlacken nennt, in denen Werneburgs Verdienst sticke, schilt er auch in Br. an Zelter v. 12. Decbr. 1812.

Unter Bezifferung d. dritten Bandes war anscheinend die Beischreibung der Nummern der Recensenten z. d. Recensionen d. III. Bandes d. JALZ. v. 1804 gemeint.

Das in voller Arbeit befindliche Programm war „Weimarische Kunstausstellung v. 1804 u. Preisaufgabe f. d. Jahr 1805", welches den 2. Jahrgang der JALZ. eröffnete u. v. G. „im Namen der weimar. Kunstfreunde" unterzeichnet ist. Doch schreibt dieser selbst an Knebel am 20. März 1805: das dem Programm beigelegte Lob gehöre eigentlich Meyern allein, da seine eigne Redaction desselben nicht viel heißen wolle. Vergl. Br. 82 bis 85. — Das Kupfer zum Programm stellte Grüners Zeichnung „Das verderbteste Menschengeschlecht beschleunigt seinen Untergang" dar.

Die Greife, für welche G. dem Freund Voß aufs beste danken läßt, sind die in dessen Programm zum IV. Bande der JALZ. v. 1804 „Über d. Ursprung der Greife" behandelten. G. gedenkt dieses Programms u. d. beigegebenen, einer Gemme der Gallitzin-Hemsterhuisischen Sammlung nachgebildeten Kupfers in der „Campagne in Frankreich".

Brief 82.

Die beiden andern auf Gall sich beziehenden Recensionen — nämlich außer der v. Görres — stehen mit kleinerer Schrift auf d. letzten Blatt v. Num. 9 JALZ. d. 10. Jan. 1805.

Die Schleiermacherischen Arbeiten bestehen in d. Recension der „Ideen üb. Nationalerziehung, besonders in Rücksicht auf d. k. preuß. Staaten v. J. F. Zöllner" in Num. 13 bis 15 JALZ. d. 15. Jan. 1805 fgg.

Die Jahreszahl hatte G. erst 1804 geschrieben; die 5 über der durchstrichnen 4 scheint von andrer Hand.

Brief 88.

Die Recension der Allemannischen Gedichte v. Hebel setzte G. wirklich auf u. nahm dabei auch die Grü-

belschen Gedichte in nürnberger Mundart vor; beide wurden in Num. 37 JALZ. v. 13. Fbr. 1805 abgedruckt. — Grübels Gedichte kannte G. schon vor ihrer Veröffentlichung, wahrscheinlich v. seinem Aufenthalte in Nürnberg im November 1797 her. Gleich nach ihrem Erscheinen gab er e. Besprechung derselben in d. „Allg. Zeitung" v. 22. Dcbr. 1798. — Hebels Gedichte zu rühmen ergriff G. öfters d. Gelegenheit, so: in d. „Tag- u. Jahresheften — 1811"; im XI. Buch v. „Dichtung u. Wahrheit" (1814); im 1. Heft „Über Kunst u. Alterthum in d. Rhein- u. Maingegenden" (S. 185. 1816.) u. am Schluß der Recension v. Arnolds „Pfingstmontag; Lustsp. in straßburger Mundart" (1820).

Brief 89.

Der Grohmann, welchem kein Platz im Intelligenzblatte zugestanden wurde, war jedenfalls der wittenberger Professor, nicht Joh. Gottfr. Grohmann in Leipzig, der zwar auch Professor d. Philosophie war, ab. andre Richtungen verfolgte. Vergl. Br. 90. — Die letzte Wagnerische Erklärung im Intelligenzblatt „An d. philosophische Publicum", worin er v. „Schellings aufgewärmtem Platonismus" spricht, steht in Num. 147 v. 1804.

Brief 90.

Wie die Recensionen der „Allemannischen Gedichte" u. der „Gedichte v. Grübel" gerade eine Nummer füllen, so nehmen die von „Regulus" v. Collin, „d. Geburtstag" u. „Athenor" in Verbindung mit den ferneren Recensionen der Trauerspiele „Ugolino Gherardesca" u. „Joh. Friedrich Kurf. zu Sachsen" die folgende Num. 38 JALZ. v. 14. Fbr. 1805 ein. — Vergl. Br. 91, 92 u. 93. — Über „Athenor", ein Gedicht des vormaligen Jesuiten v. Klein spricht

G. sich auch im Br. an Schiller v. 9. Mai 1802 vernichtend aus.

An Herrn v. Müller nach Berlin schrieb G. am 25. Jan. 1805, daß man auf seinen ferneren Beistand um so mehr zählen müsse, als bei der neu eintretenden Jahresepoche die Mißwollenden, wie vorauszusehen gewesen, ihr ganzes Klatschtalent zu Schädigung der JALZ. aufgeboten hätten. Vergl. Br. 91.

Die den Anti-Identikern zum großen Troste gereichende Recension v. Freund Dr. — Reinhold — steht in Num. 106 JALZ. d. 4. Mai 1805 und betrifft „Die Lehre vom Gegensatz v. A. H. Müller".

Brief 91.

Die zwei recht wackern Recensionen von 373 — Nees — werden betreffen: „Versuch einer neuen Darstellung der Erregungstheorie v. Ch. F. Oberreich" in Num. 109 u. 110 JALZ. d. 8. Mai 1805 fg. u. „Retifs philos. System der gesammten Physik od. d. Philosophie des Hrn. Nicolas. Aus d. Französischen" in Num. 120 u. 121 JALZ. d. 21. Mai 1805 fg.

Jener wackre Mann, von dem G. hoffte, daß er Weimar zugehören solle, war Nees v. Esenbeck, wegen dessen Berufung als Ordinar-Honorar-Professor Geh. Rath Voigt Ende Januars 1806 die Vernehmung mit den übrigen sächsisch-ernestischen Höfen einleitete. Der französische Krieg unterbrach später die Verwirklichung. Vergl. Br. 97.

Die kürzlich herausgekommenen Memoiren Marmontels machten G. viel Freude, wie aus seinen Briefen an Schiller aus der Mitte Januars 1805 u. an Joh. v. Müller v. 25. d. M. hervorgeht; sie waren ihm damals besonders für d. Anmerkungen z. „Rameau's Neffen" v. Werth, worin er ihrer ebenfalls gedenkt. Seine Recension des Buchs unterblieb.

Brief 92.

Der Artikel v. Mannlich im Programm zum Neujahr 1805 betraf des Genannten „Zeichenbuch für Zöglinge der Kunst u. Liebhaber".

Gerstenbergs „Ugolino" behandelt bekanntlich denselben Stoff wie Böhlendorfs „Ugolino Gherardesca"; jener war schon 1768 erschienen. Vergl. Br. 93.

Brief 93.

Ultimum scabies Anspielung auf Horazens: Occupet extremum scabies (Ars poët. v. 417).

Der „Orpheus", auf den G. äußerst neugierig war, dürften die Schriften: »Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica &c. interpretatus est J. G. Schneider« und »Orphica cum notis &c. recensuit G. Hermannus« sein, die Voß, der Vater, in Num. 138 bis 143 JALZ. v. 11. Juni 1805 fgg. recensirt hat.

Die Voßischen — süddeutsch, wie man norddeutsch „Voßens" sagt.

Brief 94.

G.'s wiederholter Unfall war der am 7. März 1805 beginnende Krankheitsanfall, nachdem er schon Anfang Januars einen solchen gehabt hatte.

Brief 95.

Die Recension Nr. 1 war v. Kanisch über »Biblioteca Castellana, Portugueza &c.« Nr. 2 v. Hartmann, u. Nr. 3 v. Zach. Werner, der Aufsatz sub signo solis ab. v. Steffens über Schelling, worüber zu Br. 8 das Nähere bemerkt ist.

Das Schellingisch-Marcusische Journal hieß genau: „Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft betrachtet", nahm in der zweiten Hälfte 1805 seinen Anfang u. hörte 1808 wieder auf.

Einen Artikel unter den Strich wegen „anorgisch" gab G. für d. IB. d. JALZ. Num. 51 d. 13. Mai 1805.

Vellejus Paterculus wollte G. zu den „Skizzen z. e. Schilderung Winckelmanns" benutzen; in „Winckelmann u. s. Jahrhundert ꝛc. herausg. v. Goethe. 1805." ist dieser Schriftsteller S. 412 angeführt.

Brief 96.

In diesen Tagen nach Jena zu kommen hinderte G. der neue schwere Krankheitsanfall, den er am 10. Apr. 1805 erlitt.

Die „Ideen z. e. künftigen Dynamik d. Geschichte v. F. J. Molitor" gab E. zur Recension nach Aschaffenburg, d. h. an Windischmann, dessen Arbeit in Num. 193 JALZ. d. 16. Aug. 1806 steht.

„Aurora, eine Zeitschrift aus d. südl. Deutschland" erschien in München seit Anfang 1804; Herausgeber waren Ch. Frhr. v. Aretin u. J. M. Babo.

Brief 97.

Die nächste Recension von Schelver, die sich demnach jedenfalls unter jenen befand, mit denen G. recht wohl zufrieden war, ist in Num. 171 u. 172 JALZ. d. 19. Juli 1805 fg. die v. »Histoire des Conferves d'eau douce etc. par J. P. Vaucher«. In Br. an Schiller v. 27. Nov. 1803 sprach G. üb. Schelvers Arbeiten überhaupt sich sehr rühmend aus.

Die komische Anpreisung das „Athenor" ist gedruckt im IB. d. JALZ. Num. 55, d. 22. Mai 1805.

Nees, der so wackre Mann, kommt in G.'s Briefen an E. nicht wieder vor und es scheint auch nicht, als ob beide damals schon in nähere Berührung getreten wären. Erst 1816 finden wir e. Schrift des ersteren v. G. in d. „Tag- u. Jahresheften" erwähnt, sowie e. persönliche Begegnung ebenda 1819 (im März). Für einen wenigstens zeitweilig lebhaften Briefwechsel sprechen ein vollständig u. ein bruchstückweise abgedruckter Brief aus d. Jahren 1824 u. 1828, sowie d. Hindeutung auf 6 fernere Briefe G.'s an Nees, v. welchen acht Briefen 3 1824, 1 1825 u. 4 1828 geschrieben sind. Die Originale v. G.'s Briefen an Nees sind zerstreut.

Der beiliegende Brief Lessings an Gerstenberg wurde unter d. Strich des JB. d. JAL3. Num. 57 u. 58 d. 27. Mai 1805 fg. gedruckt: G.'s kleine Einleitung wurde in Num. 56 d. 25. dess. Mon. vorgedruckt. — G. hatte den auf das Trauerspiel „Ugolino" sich beziehenden Brief v. Gerstenberg selbst durch Vermittlung v. Jacobi erhalten, worüber des letzteren Brief an G. aus Eutin v. 11. April 1805 u. G.'s Antwort v. 19. dess. Mon. nachzulesen sind.

Brief 98.

G.'s Übel war die Krankheit, welche ihn zu Anfang Mais befallen u. verursacht hatte, daß er von Schiller schon längere Zeit vor dessen Tod getrennt geblieben war.

Brief 99.

Beiliegendes war eine d. Publicum auf d. Werkchen „Rameau's Neffe" vorbereitende Ankündigung, die E. in das JB. d. JAL3. Num. 60 d. 3. Juni 1805 setzen ließ.

Das Programm zu Johannis der JAL3. v. 1805 enthielt mit d. Unterschrift der Weimarischen Kunstfreunde e. Aufsatz „Über Polygnots Gemälde auf d. rechten Seite der

Lesche v. Delphi mit Beziehung auf die v. F. u. J. Riepenhausen entworfenen Umrisse u. Erläuterung derselben" nebst e. Kupfer; die Arbeit ist v. Meyer u. hat G. nach s. Brief an diesen v. 22. Juli 1805 nur e. Stelle darin verstärkt, ohne Zweifel indem er S. III nach d. Worten: „Wem ist in diesen Phrasen die neukatholische Sentimentalität nicht bemerklich?" hinzufügte: „Das klosterbruderisirende, sternbaldisirende Unwesen, v. welchem der bildenden Kunst mehr Gefahr bevorsteht, als v. allen Wirklichkeit fodernden Calibanen". — Der „Nachtrag" z. d. Aufsatz S. IV ist v. F. A. Wolf. — Übrigens ist es ganz verfehlt von dessen Datirung (1. Juli 1805) einen Schluß auf die Beendigung der Arbeit zu machen.

Eine Recension von dem „Bilderbuch für Mythologie, Archäologie u. Kunst herausg. v. A. A. Hirt", ebenfalls unterzeichnet W. K. F. brachte Num. 204 JALZ. v. 27. Aug. 1805.

Brief 100.

Die Recension des Recensenten 427 — Zach. Werner — über den „Almanach dramatischer Spiele rc. v. A. v. Kotzebue" II. u. III. Jahrgang steht in Num. 164 JALZ. v. 11. Juli 1805; ebendesselben abgeschmacktes Lob Kotzebue's kam nicht zum Vorschein.

Die hier erwähnten Reisewerke sind: „Erinnerungen v. e. Reise aus Livland nach Rom u. Neapel v. A. v. Kotzebue" und „Reise v. Glogau nach Sorrent üb. Breslau rc. v. K. F. Benkowitz".

E. in Jena aufzuwarten unternahm G. erst am 27. Juni — auf wenige Tage.

Die Ankunft Wolfs in Weimar erfolgte am 30. Mai; er blieb 14 Tage nebst s. Tochter Wilhelmine. G. erzählt v. diesem Aufenthalt in d. „Tag- u. Jahresheften — 1805", sowie in Briefen an Zelter v. 1. u. an Frau v. Stein v. 4. Juni. Vergl. Br. 101.

»Montucla, histoire des mathématiques« hatte G. sich schon mit Br. v. 2. Mai 1805 vergeblich v. Wolf zu verschaffen gesucht, er las dieses Werk, wie er in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806“ berichtet, um sich zum Zweck der Bekämpfung der Gegner seiner Farbenlehre mit d. Mathematik vertrauter zu machen. Dasselbe findet sich auch in G.'s Schriften „Zur Farbenlehre“ einigemal angeführt.

Brief 101.

Das beiliegende Wort üb. die Riepenhausischen Arbeiten war e. kurze Anzeige der „Gemälde des Polygnotus in d. Lesche z. Delphi nach d. Beschreibung des Pausanias gezeichnet v. F. u. J. Riepenhausen und der „Erläuterung des polygnotischen Gemäldes auf d. rechten Seite der Lesche zu Delphi v. F. u. J. Riepenhausen“; dieselbe steht in Num. 144 JALZ. d. 18. Juni 1805 u. trägt die Unterschrift W. K. F. Daß sie von Goethe verfaßt ist erscheint zweifellos nach der Erwähnung in diesem Briefe, nach der Verbindung, in welche sie in d. Johannisprogramm d. JALZ. v. 1805 Bd. III, S. I. m. G.'s Abhandlung im Neujahrsprogramm v. 1804 gebracht wird, ferner nach d. Beziehung auf letzteres in der Anzeige selbst u. endlich nach deren Stil.

Die sehr schönen, kurzen Aufsätze üb. d. Orchester wurden nach u. nach unter d. Strich gebracht im IB. d. JALZ. Num. 66 bis 75 d. 17. Juni bis 8. Juli 1805. Zelter hatte sie am 15. Juli 1803 an G. geschickt, der sie zu seiner Belehrung erbeten hatte. Vergl. ferner G.'s Briefe an Zelter v. 29. Aug. 1803, 28. März 1804 u. 1. Juni 1805, sowie Zelters Brief an G. v. 1. Mai 1804.

Brief 102.

Die in diesem Brief behandelte Angelegenheit bezog sich auf d. Fürstengarten z. Jena, dessen Pachtung E. zugesagt

war, u. der sich dadurch vorzeitig berechtigt geglaubt hatte die Früchte d. Gartens sich aneignen zu dürfen. Nachdem er das Unvorsichtige seines Vorgehens erkannt, wünschte er doch dem Pachter, Amtsschreiber Bartholomä, gegenüber nicht zu einem demüthigenden Eingeständniß genöthigt z. werden u. zu diesem Zweck war G. vermittelnd eingeschritten. Von diesem Gartenpacht handelt auch G.'s Brief an Voigt v. 7. Mai 1807.

Brief 103.

Nach Lauchstädt ging G. nach diesem Briefe erst am 3. Juli, — nicht schon am 2., wie sich anderwärts angenommen findet.

Geheimer Rath Jacobi war Ende Juni 1805 auf d. Reise nach München, wohin er als Präsident der errichteten Akademie d. Wissenschaften berufen war, nach Weimar gekommen, um einige Tage mit G. zuzubringen.

Die beiliegende Recension v. Tyan mag die „Gedichte u. Phantasien v. Tian" — Schriftstellername der Carol. v. Günderode betroffen haben, wovon aber bereits eine in Num. 163 JALZ. v. 9. Juli 1804 gestanden hatte; die in Num. 138 JALZ. v. 13. Juni 1807 abgedruckte der „Poetischen Fragmente v. Tian" ist erst nach dem 1806 erfolgten Selbstmord der Dichterin verfaßt.

Brief 104.

Das Nachstehende, das E. in d. Intelligenzblatt d. Literaturzeitung einrücken lassen sollte, war die kurze Anzeige üb. das bevorstehende Erscheinen der zwölfbändigen Ausgabe v. G.'s Werken im JB. d. JALZ. Num. 95 v. 26. Aug. 1805.

Der fortgesetzte Umgang mit Wolf ergab sich in Lauchstädt durch d. Nähe v. Halle, wo jener wohnte.

Üb. d. Vorlesungen v. Gall, die G. im Juli 1805

in Halle hörte, hat er sich öfters höchst anerkennend ausgesprochen; so in d. „Tag- u. Jahresheften — 1805", u. in Br. an Nic. Meyer v. 5. Aug. dess. J. u. sonst an mehreren Orten üb. Galls Lehre überhaupt. Auch theilt Laube („Reisenovellen" IX, 19 fg.) einige mündliche Äußerungen G.'s üb. jene Vorlesungen mit. Eine hübsche Erzählung von G.'s u. Wolfs Verhalten in diesen Vorlesungen giebt Steffens („Was ich erlebte", VI, 49 fgg.).

Der Besuch v. Zelter bei G. in Lauchstädt währte etwa 8 Tage; G. hatte ihn wiederholt — am 1. Juni, 22. Juli u. 4. Aug. 1805 dahin eingeladen; der letzte Brief traf indeß Zelter schon nicht mehr in Berlin.

Die dramatischen Darstellungen in Lauchstädt 1805 führt G. in d. „Tag- u. Jahresheften" auf; es waren Othello, Regulus, Wallenstein, Nathan d. Weise, Götz v. Berlichingen, Jungfrau v. Orleans, Johanna v. Montfaucon, Lorenz Stark, Beschämte Eifersucht, die Mitschuldigen, die Laune des Verliebten, die beiden Klingsberge, die Hussiten vor Naumburg, Pagenstreiche, d. Saalnixe, Cosa rara, Fanchon, d. unterbrochene Opferfest, d. Schatzgräber, Soliman II., d. Lied v. d. Glocke. — Genast nennt noch als zugleich mit letzterer bei d. ersten Aufführung gegebene Stücke Maria Stuart und b. der zweiten der Parasit.

Die beabsichtigte Tour nach Helmstedt zum Besuch des alten Beireis kündigte G. an demselben 12. Aug. auch der Frau v. Stein u. Nic. Meyer brieflich an. G. war sehr gespannt auf d. Bekanntschaft mit diesem windbeutelnden Sammler. Die Schilderung dieses Besuchs in d. „Tag- u. Jahresheften — 1805" ist, was die Darstellung anlangt, eins der schönsten Stücke in denselben, ausgeführt wie eine Erzählung in „Dichtung u. Wahrheit".

Brief 105.

Das zurückgesendete Lustspiel war vermuthlich das in Num. 224 JALZ. d. 19. Septbr. 1805 angezeigte „Die

Schädellehre. Lustspiel in 1 Act. Von C. St. 1805". — Sollte dieses Stück nicht dasselbe sein, welches G. in d. „Tag- u. Jahresheften — 1803" als „Der Schädelkenner" erwähnt u. dessen Aufführung er dem Verfasser mit dem dort abgedruckten Brief v. 24. Jan. 1803 abgeschlagen haben will? Der Inhalt jenes Briefs mit dem vorliegenden an E. ist fast der gleiche, ein Lustspiel mit dem v. G. in d. „Annalen" genannten Titel dürfte gar nicht erschienen sein u. auch die Jahreszahl 1803 ist verdächtig; denn obwol G. bereits 1802 in d. Vorspiel „Was wir bringen" (10. Auftritt) auf Galls Lehre anspielte, so war sie doch damals noch nicht allgemein verbreitet genug, um schon Gegenstand der Bühnenbehandlung sein zu können,*) vielmehr begann Galls Volksthümlichkeit erst mit s. Reisen 1805. Aus dieser Zeit sind auch mehrere Lustspiele üb. d. Schädellehre, namentlich außer obigem: v. Freygangs „Doctor Gall auf d. Reise" (1805) und v. Kotzebue's „Die Organe d. Gehirns" (1806). Es scheint daher die Annahme gerechtfertigt, daß G. Titel wie Jahr des in d. „Annalen" erwähnten Lustspiels in einer manchmal — z. B. bei Herausgabe d. Briefwechsels mit Schiller — v. ihm geübten Weise verändert habe, um den wahren Adressaten d. Briefs nicht bloßzustellen. Sollte etwa bekannt sein, wer sich unter d. Chiffre C. St. verbirgt, so ließe sich daraus vielleicht ein sicherer Schluß auf d. wirklichen Sachverhalt ziehen.

Die Müllerische Recension des Werkes »Notizie istorico-critiche sulle antichità, storia e letteratura de Ragusei« steht in Num. 272 JALZ. d. 14. Nov. 1805.

Die Recension der philosophischen Geschichten, d. h. von „D. Tiedemanns Geist der speculativen Philosophie" — „J. G. Buhle's Lehrbuch einer Gesch. d. Philosophie rc." und „Gesch. d. Philosophie v. W. G. Tennemann" ist abgedruckt in Num. 268 bis 270 JALZ. d. 9. Nov. 1805 fg.

*) Selbstverständlich ist auch d. Erwähnung Galls in G.'s „Bericht" aus Rom vom April 1788 eins der vielen störenden spätern Einschiebsel in d. „Italien. Reise".

Reinholds gewöhnliches Recensentenzeichen steht nicht unter dieser Recension.

G.'s Anzeige v. „Des Knaben Wunderhorn" findet sich in Num. 18 u. 19 JALZ. v. 21. Jan. 1806 fg.; vergl. Br. 100 u. 108. — Sonst gedenkt G. dieses Buchs noch in der a. d. J. 1806 herrührenden, obwol erst 1833 in d. „Nachgelassenen Werken" veröffentlichten Recension v. „G. Hillers Gedichte u. Selbstbiographie", in Br. an F. A. Wolf v. 5. Jan. 1806, in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806 u. 1809", in e. Brief an Knebel a. d. J. 1812 (Nr. 382 d. „Briefwechsels zwischen G. u. Knebel") und in d. Aufsatz „Nationelle Dichtkunst" in des VI. Bandes 2. Heft „Über Kunst u. Alterth. 1828" S. 321 fgg. — A. W. Schlegels „Rom" — eine an Frau v. Staël gerichtete Elegie — zu besprechen blieb e. ungelöste Aufgabe. Vergl. Br. 110.

Brief 106.

Der Brief steht in E.'s Sammlung der Briefe G.'s an e. Platze, der auf Juni 1806 deutet, weil die nächsten datirten aus diesem Monat sind; dagegen herrscht unter den mehreren umgebenden undatirten Briefen unzweifelhafte Verwirrung. Der drittvorhergehende Brief fällt in d. October 1806, dann folgt e. datirter Brief v. 18. Juni, u. der, dem hier fraglichen Briefe unmittelbar vorangehende gehört dem Ende Augusts an. Nach Brief 106 kommt zuerst ein in die zweite Hälfte Junis, dann zwei zu Anfang Octobers zu setzende, worauf weiter datirte Briefe v. 28. Aug. u. 21. Octbr. folgen. Gemeinschaftlich aber ist ihnen allen d. Jahr 1806 und wenn man annimmt, daß E. wenigstens d. Jahrgänge der Briefe G.'s schon vor deren Heftung ziemlich getrennt gehalten habe, so wäre nur zu ermitteln, ob Herr Arnim 1806 in Jena — wo augenscheinlich Brief 106 geschrieben ist — verweilte. Das war nun zwar nicht der Fall, wol aber befand er sich dort kurz vor Beginn dieses Jahres, Mitte Decembers 1805, zu welcher Zeit

in d. That auch G. dort sich aufhielt; wie aus d. „Briefw. des Großherz. Karl August mit G." (I, 309) und aus einer von Herrn v. Loeper mitgetheilten Nachricht aus Knebels Kalender hervorgeht, wonach dieser am 15. Dec. mit G. u. Arnim spazieren ging. Mit dieser Zeit stimmt ferner überein, daß es damals so kalt war (Knebel merkt am 15. u. 16. Dec. „starken Frost" an) sowie daß Arnim besonders als Mitherausgeber d. Wunderhorns u. nur als solcher kenntlich gemacht wird. — Über jenen Aufenthalt Arnims in Jena ist auch zu vergleichen G.'s Brief an Wolf v. 5. Jan. 1806. — Zu d. übrigen bekannten Aufenthalten Arnims in Weimar im October 1808, September 1811 u. i. J. 1820 paßt d. Brief bald aus d. einen, bald aus d. andern Grunde ebensowenig, als in d. Juni 1806, wohin E. ihn anscheinend hat versetzen wollen. Daher ist er als in die Mitte December 1805 gehörig eingereiht werden.

Brief 107.

Das Programm, welches d. I. Band d. JALZ. v. 1806 eröffnet und „J. W. v. Goethe im Namen der weimarischen Kunstfreunde" unterzeichnet ist, trägt d. Überschrift „Siebente weimarische Kunstausstellung v. J. 1805." Es war dies die letzte.

War der die Recension v. „Rameau's Neffen" ablehnende R. etwa Rochlitz? Und der die Quästion ein- u. übersehende E. etwa Ehlers? — Einiges Wenige von dem, was Schiller über das Werk und G.'s Arbeit geäußert, steht auf dem Papier, insofern einerseits freilich nur ganz allgemein gehaltene anerkennende Urtheile andrerseits einige auf Einzelheiten bezügliche Ausstellungen in seinen Briefen an Goethe aus d. Ende Januars u. v. 24. Apr. sowie in s. letzten in d. 3. Ausg. des „Briefw. zw. Schiller u. G.", ferner in Schillers Briefen an W. v. Humboldt v. 2., an Göschen v. 24. u. an Körner v. 25. Apr. 1805 niedergelegt sind. („Briefwechsel zwisch. Schiller u. W. v. Humboldt" S. 488. — „Weimar. Jahrbuch f. deutsche Sprache, Literat.

u. Kunst rc." VI. Bd. S. 239. — „Schillers Briefwechs. m. Körner rc." IV. Th. S. 392 fg.)

Das beiliegende Blatt sicherte E. nach G.'s Tod die Rückgabe seiner Briefe sowie des Verzeichnißes der Recensenten; ähnliche Fürsorge hat G. auch and. Brieffreunden gegenüber getroffen, z. B. für Rochlitz.

Brief 108.

In zwei Spalten gedruckt wünschte G. die eigentliche Charakterisirung der Gedichte in der Recension des „Wunderhorns" dergestalt daß in der linken Spalte der Zeitung die Überschrift des Gedichts, in der rechten die individuelle Bezeichnung des Charakters desselben sich befunden hätte. Anstatt dieses, vielen Raum in Anspruch nehmenden Drucks ist derselbe so erfolgt, daß nur jedes Gedicht einen besondern Absatz bildet und außerdem die Überschrift von d. Charakteristik sich durch auszeichnenden Druck unterscheidet. Es mögen hier noch Auszüge aus zwei hierauf bezüglichen Briefen Riemers an E. Platz finden. Am 14. Jan. 1806 schrieb derselbe: „Ew. W. habe d. Ehre durch Auftrag zu melden, daß Se. Exc. die v. Ihnen vorgeschlagene Einrichtung d. Druckes der bewußten Recension vollkommen genehmigen, nur wünschen Sie, daß statt d. unnöthigen Nummer d. Liedes lieber d. Seitenzahl, welche im Manuscript nachgesetzt ist, vorgezogen u. statt jener bemerkt werde; doch müßte nicht immer S. wiederholt, sondern voraus ein= für allemal bemerkt werden, daß es die Seitenzahl sei. — Ferner wünschen Sie bald benachrichtigt zu sein, wie viel d. Manuscript austrägt u. Ew. W. noch nöthig haben, Se. Exc. wünschen noch einiges hinzuzusetzen, um dem Ganzen e. Schluß zu geben rc."

Am 19. dess. Mon. schreibt Riemer ferner: „Ew. W. übersende hiermit den Schluß der Recension des „Wunderhorns" mit Empfehlung des Hrn. Geh. Raths u. Bitte, den übrigen Raum d. Stückes mit e. beliebigen Recension einstweilen aus-

zufüllen. Die zweite v. ihm unternommene Recension, Hillers Gedichte betr., beträgt schon üb. e. Stück u. er hofft, dieselbe Anfang Februars einzusenden. Jene mag also vor d. Hand allein voraufgehen &c."

Brief 109.

Die kurze Recension G.'s kann wol nur die der „Kritischen Übersicht der Linearperspective zur Vereinfachung u. Versinnlichung d. Unterrichts für angehende Künstler v. T. Gruber" in Num. 25 JALZ. d. 29. Jan. 1806 sein.

Die Recension v. „Hillers Gedichten u. Selbstbiographie" wurde nicht fertig u. daher auch nur unabgeschlossen im 9. Bande v. „G.'s nachgelassenen Werken", in d. Ausgabe der sämmtlichen Werke v. 1840 aber ungeschickterweise gleich der ebenfalls unbeendigten v. Ifflands „Almanach f. Theater u. Theaterfreunde auf d. J. 1807" unter d. „Recensionen in d. JALZ." gedruckt. — Der Hillerschen Gedichte gedachte G. auch in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806". Vergl. Br. 112, 116 u. 128.

Das Jacobische Taschenbuch „Iris", welches v. 1803 ab erschien, war keine Fortsetzung des ebenfalls v. G. Jacobi v. 1774 bis 1776 herausgegebenen gleichnamigen Taschenbuchs, das einen andern Zweck verfolgte. Der Jahrg. 1804 war bereits in Num. 10 JALZ. d. 12. Jan. 1804, u. Jahrg. 1806 wurde in Num. 121 JALZ. d. 22. Mai 1806, beide v. verschiednen Recensenten angezeigt. — Vergl. Br. 110. — Die Salbader, denen G. einmal etwas Lauge in die Wanne zu gießen Lust hatte, waren wol der Herausgeber selbst mit einigen sehr breitgezogenen prosaischen Aufsätzen („Statt einer Strohkranzrede", „An Fräulein v.**" — über jenen Aufsatz — „Die Grazien") und mit sehr nüchternen „Anmerkungen" zu einigen Gedichten andrer, sowie Köppen mit Briefen „Über Landschaftsmalerei".

Brief 110.

Die lustige Antikritik d. Dichters der v. G. beurtheilten Jägeridylle „Der Geburtstag" nebst G.'s in der Beilage zu diesem Brief überschickten glimpflichen „Antwort" stehn im IB. d. JALZ. Num. 13 d. 3. Fbr. 1806. Auf dieses Schriftstück G.'s hat schon Hirzel aufmerksam gemacht.

Die barocke Mittheilung über d. Anzeige, welche gegen den damal. Feldscheerer Schiller wegen Beleidigung der Graubündner in d. „Räubern" angebracht wurde, besteht in Urkunden üb. d. Vorgang, die im IB. d. JALZ. Num. 13 d. 3. Fbr. 1806 abgedruckt sind. Am 17. Sptbr. 1807 theilte J. v. Müller E. mit, daß er noch einige Actenstücke üb. diese Angelegenheit zur Einrückung ins IB. d. JALZ. erhalten habe, sie hierzu ab. nicht für geeignet halte.

Das Falkische Blatt hieß „Elysium u. Tartarus".

Brief 112.

Der Freund E.'s, der mit diesem zusammen G. seine Gegenwart geschenkt hatte, war jedenfalls Prof. Göde, dessen Bleiben in Jena jedoch schon im selben Jahr wieder seine Endschaft erreichte. Seine Freundschaft für E. scheint übrigens nicht weit her gewesen z. sein, da er — wie Böttiger am 28. Debr. 1806 an Hofr. Schütz schrieb (Christ. Gfried. Schütz, Darstellung s. Lebens xc." I. Bd. S. 20) — v. Dresden aus „entsetzliche Dinge" üb. E. G.'n brieflich mitgetheilt hatte.

Der Aufsatz üb. Müllers Biographie ist G.'s Recension der „Bildniße jetzt lebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbstbiographien herausgeg. v. S. M. Lowe" in Num. 48 JALZ. d. 26. Febr. 1806; er gedenkt derselben in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806". Vergl. Br. 113.

Den Brief v. Korai hatte G. für s. Handschriftensamm-

lung begehrt, worüber die Erläuterungen zum nächsten Brief Ausführlicheres enthalten.

Den Ausspruch „Wenn man doppelt giebt rc" hat G. in den Reim gekleidet:

> Doppelt giebt, wer gleich giebt,
> Hundertfach, der gleich giebt
> Was man wünscht und liebt.

(Zuerst gedruckt in „G.'s Werke II. Bd. 1815". S. 238.) In Br. an Voigt v. 29. Aug. 1806 führt G. das Lateinische an: Centies dat, qui optata dat.

Brief 113.

Das Walchische Stammbuch erwähnt G. auch in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806" als ein höchst schätzenswerthes Geschenk. Als selbstverständlich darf angenommen werden, daß G. dem Herrn Walch als dessen Besitzer, nicht als d. „Verfasser" etwas Angenehmes erzeigen wollte, und dieser Ausdruck nur auf e. Sprechfehler G.'s oder auf e. Versehen d. Schreibers beruht. Vergl. Br. 114.

Den kurzen Auszug aus Humboldts akademischer Rede am 30. Januar gab G. als Besprechung der „Ideen z. e. Physiognomik der Gewächse v. A. v. Humboldt. Vorgelesen in d. öffentl. Sitzung d. k. pr. Akad. d. Wissensch. am 30. Jan. 1806" in Num. 62 JALZ. d. 14. März 1806. — G. sprach s. Freude üb. diese Vorlesung auch in Br. an Knebel v. 14. März 1806 aus. Vergl. Br. 114.

Wenn G. d. Übersendung e. Verzeichnißes der Namen jener Männer, deren Autographa „wir" schon besitzen ankündigt, so deutet dieses „wir" auf die nach Br. 80 auf der weimarer Bibliothek angelegte Handschriftensammlung, während es sich nach Br. 114 um die v. G. besessenen Handschriften handelte. Gedruckt war dieses jedoch damals noch nicht, wie G. irrig in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806"

angiebt und dieser Brief an E. z. bestätigen scheint; Br. 131 stellt dies außer Zweifel. Über das gedruckte Verzeichniß v. G.'s Sammlung eigenhändiger Briefe merkwürdiger Männer (nicht „Desideratenverzeichniß") findet sich kein urkundlicher Beweis vor 1811. Die Blätter »Autographa. Mit Bitte um gefällige Beiträge.« im Besitze Cohns, Dr. Hirzels und v. Loepers tragen insgesammt G.'s eigenhändig beigeschriebenes Datum des 20. Dcbr. 1811, und besage G.'s Briefen an Frau v. Wolzogen v. 10., an Eichstädt v. 12., an Niebuhr u. Runge v. 17. sowie an Knebel v. 28. Dcbr. 1811, ferner an Frau v. Eybenberg v. 8. Jan., an Graf Reinhard v. 13. Fbr. u. an Jacobi v. 10. Mai 1812, in Verbindung mit Jacobi's Br. an G. v. 16. Apr. dess. J., ingleichen nach Boisserée's Br. an G. v. 24. ebendies. Mon. versandte G. das Verzeichniß überhaupt um diese Zeit. In Br. an Jacobi v. 6. Jan. 1813 nennt es aber G. ausdrücklich „das erste Verzeichniß der Handschriften". — Dieser seiner Sammlung gedenkt G. sonst in Briefen an Jacobi v. 11. Jan. 1808, an Zelter v. 15. Dcbr. 1808, an Motherby v. 1. Mrz. 1810, an W. v. Humboldt wahrscheinlich vom selben Tage, an Graf Reinhard v. 14. Aug. u. 20. Sptbr. 1812, an Knebel v. 18. Jan. u. 5. Sptbr. 1813, an Klinger v. 8. Mai 1814, an Zelter v. 17. Apr. 1815, an Voigt v. 30. Aug 1817, an Boisserée v. 5. folg. Mon., an Preusker v. 3. Apr. 1820, an Heß v. 11. Jan. 1821,*) an Frhr. v. Fritsch v. 29. Mai dess. J.**) u. an Nic. Meyer v. 18. Juni 1823. (Der 15. der „Freundschaftl. Briefe G.'s 2c." an N. Meyer gehört daher keinesfalls dorthin, wohin er gesetzt ist, sondern frühestens Ende Februars 1806, dafern das mit demselben übersandte Autographenverzeichniß das geschriebene, mit Br. 114 an E. geschickte war, wahrscheinlich aber Ende 1811 oder Anfang 1812.) — An Rochlitz theilte G. auf dessen An-

*) Briefe v. G. an helvetische Freunde. Zur Feier des 21. Mai 1867. S. 15.

**) Wissenschaftl. Beilage d. Leipz. Zeitung. 1868. Nr. 16.

suchen mit Br. v. 27. Mai 1809 vier Briefe aus s. Sammlung mit zur Benutzung für das v. ersterem herausgegebene „Taschenbuch für Frauen", in dessen Jahrg. 1820 zwei davon, nämlich einer v. Abbt u. einer v. Alxinger abgedruckt wurden. —

Brief 114.

Die Reisebeschreibung ist wol »Voyage de M. M. A. de Humboldt et A. Bonpland«; die Recension davon steht in Num. 158 JALZ. v. 8. Jul. 1807.

Brief 115.

Die Recension über Gall, welche G. Schrecken erregt hat, behandelte die „neuesten Schriften üb. Galls Schädellehre", steht in Num. 71 u. 72 JALZ. v. 25. Mrz. 1806 fg. u. ist v. Reil. — Geh. Rath Voigt, der anfänglich von dieser „Gallschen Abfertigung" sehr befriedigt war, schrieb am 7. Apr. 1806 über deren Aufnahme v. Seiten G.'s: „Bei d. Unterredung mit Hrn. v. G. hat es mir geschienen, daß er üb. d. Gallsche Recension insofern verlegen sei, als ohne Noth mit einiger Animosität dabei verfahren worden u. er daher wol gewünscht hätte davon vorher unterrichtet gewesen z. sein, zumal . Sachkenntniß ihn dazu qualificire."

Brief 116.

Die Bemühungen der hallischen theol. Facultät sich zu e. Gilde z. erheben sind gewürdigt in d. Recension der „Anweisung für angehende Theologen zur Übersicht ihres Studiums u. zur Kenntniß der vorzügl. für sie bestimmten Bildungsanstalten u. andrer akadem. Einrichtungen auf d. k. pr. Friedrichs-Universität. Herausgeg. v. d. Theol. Facultät" in Num. 77 u. 78 JALZ. v. 1. Apr. 1806 fg.

Die in gutem Humor gehaltene Recension von

„Kleine Romane, Anekdoten u. Miscellen v. A. v. Kotzebue“ findet sich in Num. 82 JALZ. v. 7. Apr. 1806. Ähnlich scharf wie hier fällt G. in d. „Tag- u. Jahresheften“ b. Erzählung der bekannten Festveranstaltung zum 5. März 1802 sowie in mehreren der „Invectiven“ überschriebenen Gedichte gegen Kotzebue aus.

Die Beurtheilung von „Über d. Wesen des Gelehrten u. seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit. In öffentl. Vorlesungen gehalten 2c. v. J. G. Fichte“ ist v. Luden u. gedruckt in Num. 91 u. 92 JALZ. v. 17. Apr. 1806 fg. — Geh. Rath Voigt schreibt am 26. April an E.: „Ich erhielt heute e. Besuch v. d. Hrn. Geh. R. v. Goethe. Da er die Fichtische Recension sehr lobte, so sprach ich üb. deren Verfasser u. producirte das eben bei mir liegende 58. Stück der Götting. Anzeigen *) mit Erwähnung der Absicht, die man seinetwegen hege. Er war damit überaus zufrieden. Zugleich auch sagte er üb. Ew. W. allerlei Gutes u. Schönes.“ — Luden kam noch 1806 als Professor nach Jena.

Der Abdruck der „Briefe zwischen Gleim, W. Heinse u. J. v. Müller. Aus Gleims literar. Nachlasse herausgeg. v. W. Körte“ brachte Jacobi, der an sich gerichtete wider seinen Willen mit abgedruckte Briefe darin fand, in Harnisch und veranlaßte ihn z. einer, im IB. d. JALZ. Num. 34 v. 14. Apr. 1806 eingerückten „Erklärung“, die mit der ganzen Fülle v. Grobheit ausgestattet ist, welche damals in d. Fehden der Gelehrten sich zu entwickeln pflegte. Namentlich mochte es ihn unangenehm berühren, daß sehr schneidende Äußerungen üb. G. dadurch mit in die Öffentlichkeit gedrungen waren. G. aber übersah dies in jeder Hinsicht u. hat in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806“ den gedachten Briefwechsel ausdrücklich als ein Buch gepriesen, durch welches d. Geschichte der neuern deutschen Literatur gar manches Licht gewonnen habe.

Über d. Erfolg v. G.'s Auftrag, Müllern für s.

*) Dort war Ludens „Hugo Grotius“ recensirt.

schöne Erklärung, welche Körte in d. Vorrede mit abdrucken lassen vergl. J. v. Müllers Brief in d. Erläuterungen z. Br. 118.

Die v. G. übersetzten »Ultime lettere di Jacopo Ortis« v. Foscolo — e. Roman in d. Weise der „Leiden des jungen Werther" — sind weder im „Taschenbuch für Damen a. d. Jahr 1807" noch sonst wo gedruckt. G. mochte sich wol durch Ludens gleichzeitige Übertragung, die 1807 erschien, von seiner Bearbeitung haben abhalten lassen.

G.'s Recension des Werks „Leben u. Tod der heil. Genoveva. In 14 Platten v. d. Gebrüdern F. u. J. Riepenhausen. Mit Vorrede u. beigefügter Erläuterung" ingl. der „Verzierungen aus d. Alterth. bearbeitet u. herausg. v. F. Bußler rc. 36 Kupfertafeln nebst Erläuterung u. Vorrede" stehen in Num. 106 JALZ. d. 5. Mai und Num. 153 d. 30. Juni 1806. Beide sind W. K. F. unterzeichnet. G.'s Verfasserschaft hatte schon Hirzel ermittelt. Vergl. Br. 137. — Bußlers „Verzierungen" erklärte G. in Br. an H. Meyer v. 11. Jan. 1811 ehrenvoller wiederholter Erwähnung u. Anregung würdig u. forderte Meyer auf üb. d. Ausführung nachzudenken.

Die Recension der „Kritik des dogmatischen, idealistischen und hyperidealistischen Religions- u. Moralsystems rc. von D. Jenisch" hatte Schleiermacher, der in diesem Werk vielfach angegriffen war, eingeschickt; obwol es nun gegen d. angenommenen Grundsatz verstieß die Beurtheilung v. Schriften den in denselben angegriffenen Personen zu überlassen, so geschah dies hier doch, da jene ausnahmsweise v. Schleiermacher mit s. vollen Namen unterschrieben ist.

G.'s Recension über die „Bekenntniße einer schönen Seele v. ihr selbst geschrieben" und „Wilhelm Dumont, e. einfacher Roman v. E. Holberg" füllten nebst der üb. „Melanie, das Findelkind" Num. 167 JALZ. d. 16. Jul. 1806. — Herausgeber der ersten Schrift war Friedr. Buchholz. Eleutherie Holberg war d. Schriftstellername der Gattin

des Geh. Kirchenrath Paulus in Jena. „Melanie“ ist von der Gattin des Buchhändler Unger in Berlin. Mit letzterem finden wir G. schon 1789 in Verkehr, als er „Das römische Carneval“ druckte; daß G. aber auch mit Frau Unger befreundet war, geht aus dessen Brief an sie hervor, der den Briefwechsel mit Zelter eröffnet; durch diesen Brief vermittelte die Genannte G.'s Bekanntschaft mit Zelter. Vergl. Br. 119 u. 120.

Brief 117.

Der Freund, welcher im zurückgehenden interessanten Brief als Staats- u. Weltmann erscheint, war wol Gentz. Geh. Rath Voigt schrieb an E. am 6. Sptbr. 1804: „Nach des Hrn. Geh. Rath v. Goethe Zurückkunft habe ich üb. d. Beilage umständlich conferirt. Unsere gemeinsame Meinung war diese: Es ist nicht z. rathen, die ALZ. e. entschiedene Meinung in d. Politik ergreifen z. lassen, am wenigsten wenn d. Fall ist die schwächere Partei z. ergreifen. Daher ist des Hrn. Gentz Plan, der französischen Eitelkeit, Intrigue, Übergewalt ꝛc. durch d. Vehicul öffentlicher Blätter entgegenarbeiten z. wollen, für e. gelehrtes Blatt unanwendbar, welches durch Unbefangenheit u. Neutralität allein bestehen kann.“ Dies paßt ganz zu dem, was G. üb. d. Ungenannten in Brief 117 sagt, mit welchem gleichzeitig Voigt wiederum — am 26. April — an E. schreibt: „Gentzens „„Darstellung [d. Verhältnißes v. England u. Spanien vor u. bei d. Ausbruche d. Krieges zwisch. beiden Mächten]““ kenne ich noch nicht. Er möchte wol auch d. Verhältniße zwischen Frankreich u. Preußen darstellen als die eines Herrn u. Dieners.“ — Vergl. ferner v. Müllers Brief in der folgenden Erläuterung.

Brief 118.

Der mit Dank zurückkommende Brief des vortrefflichen Müller ist folgender:

„Berlin d. 6. Mai 1806.

Seither werden Sie, verehrtester Freund, meine Vorrede zu Necker*) bekommen haben, sie ist unter Einschluß — versiegelt, versteht sich — an Dr. Herder in Weimar (als zu groß für die reitende, zu klein für d. fahrende Post) mit etwas, was ich ihm sandte, am 24. Apr. abgegangen. Indeß habe ich v. Ihnen 2 Briefe.

Die Recension des politischen Fragmentes in d. Hallischen Zeitung hat dem Verfasser e. so nachtheiligen Eindruck gemacht, daß er etwas sehr Heftiges zu schreiben gedachte, welches ich aus guten Gründen gehindert. Es wären zu viele politische Personen verwickelt worden. Man hat ihm erzählt sie habe eine andere verdrängt, welche anders gelautet; sie sei eingeschickt worden u. ursprünglich französisch gewesen. Es ist allerdings eine schwere Sache zwischen d. Parteistürmen durchzusteuern. Auch mir schrieb Gentz**) daß er mit unserer Zeitung nichts mehr z. thun haben wolle u. meldete mir v. e. Recension, worin schnöde u. hämisch üb. meine Gesichtspuncte gesprochen worden sei. Ich finde sie nicht in d. Heften, die ich habe; sie ist üb. e. Werk v. Arndt, vermuthlich im April. Als Gentz mir davon schrieb, dachte ich Wunder. Dieser Tage bekomme ich v. unserm guten Breyer e. Brief, worin er zufällig sich ehrlich weg Verfasser dieser Recension nennt. So arg wird es also wol auch nicht sein. Auch treibe ich (darüber zürnt Gentz mir bisweilen) die Intoleranz nicht so weit. Was ist zu thun? Wenn die wenigen, die nicht ihre Knie gebeugt haben vor Baal, aus Mißmuth sich zurückziehn, so wird ja d. Feld preisgegeben u. d. Publicum hört gar nichts mehr anderes. Ich werde mich also nicht abhalten lassen ferner z. thun, was ich kann; mit einiger Klugheit läßt sich doch viel sagen u. so dumm ist dieses Publicum nicht, daß auch halbe Worte verloren sein sollten. Von seinen 2 Werken sandte mir Gentz die Aushängebogen, die aber verschiedent-

*) IB. d. JALZ. Num. 25 u. 26. April 1819.
**) S. Brief v. 21. April 1806.

lich verkommen sind; nun verspricht er mir das eine in etlichen Tagen wieder, das zweite wichtigere, sobald d. Vorrede ganz abgedruckt sei. Sofort werde ich mich daran machen. Üb. d. neue Ausgabe der Fragmente*) könnte auch b. Anlaß der deutschen Übersetzung e. Wort fließen, ohne Ths freilich am besten; das will ich noch bedenken. Bonaparte hat verboten in französ. Journalen derselben im Guten od. Bösen z. erwähnen. — — — Woltmann wünscht sehr, daß ich sein Journal einmal anzeigen möchte: ich weiß nicht ob schon einer die frühern Bände recensirt hat; so hoch hinauf kann ich mich nicht versteigen, das gäbe z. viel z. lesen; etwa die letzten 3 Jahrgänge.

Foscolo, Verfasser der Lettere di J. Ortis, soll wiederum e. Buch geschrieben haben: Platone in Italia, od. wie es eigentlich heißt; wenn ich es bekomme u. es gleicht dem Ortis, so sollte es billig übersetzt werden; man verspricht es mir.

Von Konstantinopel habe ich e. Octavband (genaue) Übersetzungen noch unbekannter Erzählungen aus 1001 Nacht bekommen u. sie sollen alle folgen bis wir d. Sammlung vollständig haben, etwa 4—5 Bände. Das Mscrpt. ist französisch; ich lasse es v. e. Puristen revidiren, alsdann gedenke ich es herauszugeben. Das wäre nun eine angenehme u. ich sollte denken auch einträgliche Arbeit, es deutsch z. geben.

Jacobi's Heftigkeit war mir leid; jedermann liest d. Briefe mit Vergnügen. Ich kann nicht sehen, daß Heinse's Andenken dabei periklitire. Beißend hat aber auch Körte geantwortet; allein wie du in d. Wald rufst, so schallt es heraus. Sehr freut mich, daß Goethe mit meiner Erklärung zufrieden ist — er instar omnium.

Ich kann heute nichts beifügen, als daß, wenn d. Päckchen mit Necker, welches ich eigentlich einem nach Leipzig reisenden Buchhändler mitgab, verloren sein sollte, ich den Schaden er-

*) Fragmente aus d. neuesten Geschichte des polit. Gleichgewichts in Europa.

setzen kann, da ich e. Abschrift habe. Oder wäre vielleicht Herder abwesend?

Ganz v. Herzen der Ihrige
Jo. v. Müller."

Brief 120.

Die gewünschte Recension, die E. erhielt, war vielleicht die W. K. F. unterzeichnete vom „Leben d. Künstlers Asmus Jakob Carstens, e. Beitrag zur Kunstgesch. des 18. Jahrhdrts. v. C. L. Fernow" in Num. 147 JALZ. d. 23. Jun. 1806, wol v. G.

Das Etwas unter d. Strich, wovon Prof. Meyer e. Abdruck nach Rom z. schicken wünschte, ist jedenfalls die auch W. K. F. gezeichnete Nachricht üb. e. Kupferstich v. Gmelin im IB. d. JALZ. Num. 54 d. 28. Juni 1806; Dr. Hirzel schrieb sie bereits G.'n zu. Letzterer gedenkt desselben Kunstblattes in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806".

Brief 121.

Die beiliegende kleine Nachricht für d. Intelligenzblatt war vielleicht die in Num. 57 d. 5. Jul. 1806 über »Tableau général des plus hautes montagnes du globe«. Dieses Bild diente d. Werke Humboldts üb. d. Physiognomik der Gewächse zur Ergänzung, da es ab. erst später erschien, entwarf G. e. solches selbst, das dann 1813 im 41. Band 1. Stück der „Allg. geograph. Ephemeriden 2c. herausg. v. F. J. Bertuch" veröffentlicht wurde.

Brief 122.

Die Briefe des heil. Bonifacius, des Angelsachsen Winfried, sog. Apostels der Deutschen, zu lesen, wurde G. möglicherweise durch das, in „Leben u. Tod der heil. Genoveva" der

Gebrüder Riepenhausen vorkommende Bildniß dieses Heiligen, dessen er in s. Recension jenes Kupferwerks ausdrücklich Erwähnung thut, veranlaßt.

Brief 123.

Das Intelligenzbl. d. Allg. Literaturzeit. Num. 78 ist v. 25. Aug. 1806, u. wird dieser Brief daher ebenfalls Ende dies. Mon. zu setzen sein; Anfang Septembers verließ G. Jena wieder, woselbst jener offenbar geschrieben ist. — Trebra beschäftigte sich viel mit Untersuchungen üb. d. Erdwärme.

Brief 124.

Das in das Intelligenzblatt aufzunehmende mineralogische Verzeichniß steht unt. d. Überschrift „An Freunde der Geognosie" im IB. d. JALZ. Num. 94 d. 6. Octbr. 1806; Dr. Hirzel hat es schon mit seiner feinen Spürgabe als e. Aufsatz G.'s ermittelt. Vergl. Br. 136. — Diese Ankündigung der Sammlung v. Stufen aus d. karlsbader Gegend, vom Steinschneider J. Müller angelegt, ist die erste Veröffentlichung, die G. zu Bekanntmachung derselben erließ; ausführlichere folgten 1807, 1808, 1817, 1827 u. 1832 in Einzeldrucken, in Leonhards „Taschenb. f. d. gesammte Mineralogie" u. in G.'s Heften „Zur Naturwissenschaft überhaupt". — Wird Br. 124 auf einen der 3 ersten Tage des Octobers z. bestimmen sein, so auf d. nächstfolgenden Tag

Brief 125,

der in E.'s Sammlung der Briefe G.'s nach dem v. 14. Mai 1806 — ganz beziehungslos — eingereiht ist.

Brief 126

fällt ebenfalls noch vor d. 6. Octbr. Nach dem in Besitz des Herrn v. Loeper befindlichen Kalender Knebels war G. am 27. Sptbr. schon in Jena — an welchem Orte die Briefe 124 bis 126 geschrieben sind — u. reiste am 6. Octbr. wieder ab. — Das in 100 Exemplaren abgezogene Quartblatt der Bekanntmachung „An Freunde d. Geognosie" scheint ein unbekannter Separatabzug z. sein.

Brief 127.

Französischer Commandant v. Jena war damals d. Escadronchef Bouchard.

Die nach dem Datum stehenden Zeilen bis z. G.'s Unterschrift sind im Original durchstrichen.

Der Bruder des Regierungsrath Müller, v. dem hier d. Rede, wurde denn auch am 29. Octbr. wirklich nach Jena geschickt. (Vergl. auch G.'s Br. an Knebel v. 23. Oct. 1806.)

Brief 128.

Die wenigen Worte üb. Müllers Rede bestanden in d. Recension v. »La gloire de Frédéric. Discours prononcé à la Séance publique de l'Académie des Sciences à l'occasion de l'anniversaire de Frédéric II. le 29. Janvier 1807 par J. de Muller« in Num. 51 JALZ. v. 28. Febr. 1807. G.'s Verfasserschaft wies schon Hirzel nach. — G. übersetzte nachher Müllers Rede für d. „Morgenblatt" (1807, Nr. 53 fg.) u. schrieb dann an Müller auf dessen Dank e. sehr freundschaftl. Brief am 17. Apr. d. J., worin er sich ebenso wie in d. „Tag- u. Jahresheften — 1807" üb. die b. dieser Arbeit verfolgte Absicht ausspricht. Vergl. Br. 129.

Brief 129.

Die Antikritik des Herrn Wünsch bezieht sich auf d. Recension seines wunderlich verwirrten Buchs „Lucifer od. Nachtrag z. d. bisher angestellten Untersuchungen d. Erdatmosphäre rc." v. Windischmann in Num. 196 JALZ. d. 18. Dec. 1806 und fand Aufnahme im JB. d. JALZ. Num. 19 v. 7. Mrz. 1807. In seiner breiten u. lästerlichen Auslassung ereifert er sich auch üb. G.'s bekanntes, „Neueste Farbentheorie v. Wünsch" überschriebenes Xenion in Schillers „Musenalmanach a. d. J. 1797," dessen Pentameter lautet:

„So wird aus Gurkensalat wirklich der Essig erzeugt."

Windischmanns abfertigende „Antwort des Recensenten" wurde gleich hinter d. „Antikritik" abgedruckt. — Über jene Gurkensalattheorie scherzt G. auch noch in den erst 1840 gedruckten „Nachträgen zur Farbenlehre" (G.'s sämmtl. Werke in 40 Bänden, XL, 34.) Vergl. „G.'s Sprüche in Prosa rc. von v. Loeper" S. 197.

Brief 130.

Die Recension v. Zach. Werners „Weihe der Kraft" befindet sich mit der seiner übrigen dramat. Werke zusammen in Num. 145 JALZ. d. 22. Jun. 1807, würdigt aber d. Bedeutung dieser Dramen nicht richtig. — Üb. „Die Weihe d. Kraft" sagt G. in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806" daß er gezaudert habe sie auf d. Bühne z. bringen, obwol deren Aufführung durch Iffland Aufmerksamkeit erregt habe.

Brief 131.

Die Medaille, welche E. zu Bedenklichkeiten Anlaß gab, war die in Mailand auf d. Schlacht v. Jena geschlagene mit d. Inschrift »Saxonia liberata deletis Borussiis

Jenae«. Geh. Rath Voigt hatte e. Abbildung fürs JB. d. JALZ. stechen lassen wollen, was E. für sein in Preußen verbreitetes Blatt nachtheilig gefunden u. dies ersterem z. erkennen gegeben haben mochte. Voigt besprach sich darüb. mit G., der also E.'n beistimmte.

Herrn v. Mannlichs „Plan d. Vertheilung der k. b. Gemäldesammlung in München, Schleißheim, Augsburg, Landshut u. Bamberg betreffend" nebst Meyers Anmerkungen, letztere W. K. F. unterzeichnet, stehen im JB. d. JALZ. Num. 35 d. 6. Mai 1807. Vergl. Br. 133.

Das Neujahrsprogramm, welches Ende März noch nicht beschafft war, jedoch v. 1. Jan. 1807 datirt ist, begreift „Unterhaltungen üb. Gegenstände d. bildenden Kunst als Folge d. Nachrichten v. d. weimar. Kunstausstellungen". Gestützt auf e. Äußerung G.'s im IV. Bd. 1. Heft „Über Kunst u. Alterth." S. 153 hat Dr. Hirzel G. als Verf. des ersten Gegenstands dieser „Unterhaltungen", nämlich „Nachrichten v. e. Sammlung meistens antiker geschnittener Steine" nachgewiesen. Ferner ist wol unbestreitbar der VIII. Abschnitt „Umriße nach Hrn. Philipp Otto Rungens Zeichnungen" e. Arbeit G.'s; derselbe ersuchte Runge in Br. v. 10. Nov. 1806 um Erlaubniß, dieser Kupfer im Neujahrsprogramm zu gedenken und die Ausdrücke, in denen es geschah, lassen G. nicht verkennen. Die übrigen Abschnitte sind wenn nicht durchgängig, doch größtentheils v. Meyer. Das Ganze trägt die Unterschrift W. K. F.

Brief 132.

Beiliegende kurze Nachricht wegen d. geschnittenen Steine steht im JB. d. JALZ. Num. 33 d. 29. Apr. 1807 unterm Strich.

Der „Bericht e. Augenzeugen v. d. Feldzuge der während der Monate Septbr. u. Octbr. unt. d. Commando des Fürsten Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen preuß. u.

kurf. sächs. Truppen. Von R. v. L." ist besprochen in Num. 113 u. 114 JALZ. v. 15. Mai 1807 fg. Der Verfasser des Buchs war Rühle v. Lilienstern. Vergl. Br. 134 u. 135.

„Bemerkungen aus d. Gebiete d. Naturgesch., Medicin u. Thierarzneikunde auf e. Reise durch e. Theil v. Deutschland, Holland u. Frankreich gesammelt v. K. A. Rudolphi" recensirt in Num. 88 u. 89 JALZ. v. 14. Apr. 1807 fg.

Brief 133.

Die beiliegenden Müllerischen Briefe waren jedenfalls Joh. v. Müllers Briefe an E. aus dem März 1807, worin er sich üb. die Angriffe beklagt, welche er hinsichtl. seiner den eingetretnen politischen Verhältnißen gegenüber an d. Tag gelegten Fügsamkeit z. erdulden hatte. Nur einer dieser Briefe mag hier Platz finden:

„Berlin d. 17. Mrz. 1807.

Cur me querelis exanimas tuis? werden Sie b. meinem letzten Briefchen gedacht haben. Es ist wahr, in factiösen Zeiten muß man sich an allen Mißverstand, selbst an Calumnien gewöhnen. Diesmal hat der edle Goethe durch e. Beweis seiner Freundschaft d. Rolle des stärkenden Engels erfüllt. Höchst nöthig allerdings, daß Gutdenkende enger als je zusammen halten. Wollten Sie wol diese Recension aufnehmen? Wo nicht, so senden Sie mir dieselbe gütigst zurück. Der Ihrige

Jo. v. Müller."

Auch thatkräftige Patrioten wie Frhr. v. Stein u. Fichte billigten übrigens v. Müllers Haltung.

Brief 134.

Das Blättchen üb. d. Schlacht b. Eilau ist im JB. d. JALZ. Num. 38 d. 13. Mai 1807 abgedruckt unt. d. Über-

schrift: „Nachricht v. d. Schlacht b. Preuß. Eilau als Erläuterung der im Verl. des geograph. Instituts z. Weimar erschienenen Karte".

Brief 135.

Über die Herstellung des Zauns des v. E. erpachteten Fürstengartens schreibt Geh. Rath Voigt am 7. Mai 1807 an diesen: „Ich habe mit Hrn. G. R. v. Goethe üb. d. Gartenbefriedigung communicirt. Man ist dabei folgender Meinung gewesen, die ich Ew. W. z. erkennen geben sollen. — Die Befriedigung bleibt für beide Gärten nützlich u. nothwendig; mit and. anstoßenden Nachbarn wird es daher schon so gehalten, daß man gemeinschaftlich d. Befriedigung besorgt. Das botan. Institut theilt also mit Ew. W. den Aufwand: e. Hälfte ließen wir durch dasselbe besorgen, die andre fiele Ihnen zu. — — — Hr. G. R. v. Goethe wird besorgen, daß an d. botan. Hälfte v. d. Straße herein sogleich angefangen werde."

Brief 137.

A. W. Schlegels »Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide« erschien 1807; G. hat ab. unterlassen ein Wort darüber z. sagen. Vergl. Br. 142. — An Frau v. Stein schrieb G. üb. diese Schrift am 19. Nov. 1807 mit warmer Anerkennung.

Das Neujahrsprogramm für 1808 wurde in d. That in d. Weise jenes v. 1807 — nicht des „vorjährigen" — abgefaßt und hieß: „Neue Unterhaltungen üb. verschied. Gegenstände der Kunst als Folge d. Nachrichten v. d. weimar. Kunstausstellungen". Daß diese, ebenfalls W. K. F. unterzeichnete Arbeit größtentheils v. Meyer ist, geht aus d. Inhalt unwidersprechlich hervor; vielleicht ist jedoch außer Abschnitt VIII (Üb. d. Titelkupfer; vergl. Br. 144) noch Abschn. V („Einige einzelne Gedanken u. Betrachtungen e. Kunstfreundes") v. G.,

der wol auch d. Brief aus Rom mitgetheilt haben mag. Vergl. Br. 144. — Das Manuscript, für welches G. in Br. v. 14. Dec. 1807 Meyern dankt, war vielleicht das z. den 4 ersten Abschnitten, sodaß solchenfalls anzunehmen wäre, G. habe anfänglich d. Absicht gehabt mehr beizutragen, als geschehen.

Brief 138.

G. war mit d. Assessor Leonhard in Hanau, d. Herausgeber d. „Taschenbuchs für d. gesammte Mineralogie ꝛc.", durch Übersendung s. Aufsatzes „Sammlung zur Kenntn. d. Gebürge von u. um Karlsbad" für d. 2. Jahrg. desselben eben erst bekannt geworden; der Wunsch baldiger Recension d. 1. Jahrgangs wurde erfüllt in Num. 252 JALZ. d. 28. Oct. 1807 — wenn auch nicht nach Wunsch.

Brief 139.

Die Schellingsche Rede, welche E. erhielt, war die am Namensfeste d. Königs v. Bayern 1807 in d. Akademie d. Wissenschaften z. München gehaltene „Üb. d. Verhältniß der bildenden Künste z. d. Natur". G. lieferte e. Anzeige unter d. Zeichen W. K. F. etwa im Febr. 1808; warum sie nicht zum Abdruck kam, ist nicht ersichtlich; vergl. Br. 143, 144 u. 159. — G. hatte wie er in d. „Tag- u. Jahresheften — 1799" erzählt, den Gegenstand dieser Rede selbst mit Schelling behandelt. In Br. an Jacobi v. 11. Jan. 1811 dankte er diesem noch nachträglich für Zusendung derselben.

Über d. Jacobische Rede b. Eröffnung der Akad. d. Wissensch. in München („Üb. gelehrte Gesellschaften, ihren Geist u. Zweck") hat sich G. in Br. v. 16. Sptb. 1807 an Jacobi selbst offen ausgesprochen; auch in Br. an Knebel v. 7. Oct. 1807 (nicht 1797, wie Nr. 290 des „Briefwechs. zwisch. G. u. Knebel" datirt ist) äußert er sich üb. dieselbe. In d. JALZ. wurde sie erst gelegentlich d. „Denkschriften d. k. Akad. d. Wissensch.

z. München" in d. Ergänzungsblättern I. Jahrg. (1813) II. Bd. Nr. 55 Sp. 51 fg. kurz besprochen. Vergl. Br. 140. 141.

Brief 140.

Der verlangte Reuß ist muthmaßlich das achtbändige „Lehrb. d. Mineralogie" v. Reuß, das v. 1801 bis 1806 herausgekommen war.

Aus d. Briefe des Herrn v. Müller v. 6. Oct. 1807 ist hier nur folgende auf seine Lage in Berlin bezügliche Stelle auszuheben: „Ich erhielt gestern etwas ganz anderes. So lange meine Angelegenheit wegen Württemberg in d. Hand meiner Freunde in d. kgl. Umgebung, Staatsministers v. Schrötter, Leibmedicus Hufeland ꝛc. war, bekam ich Vorstellungen, rührende Äußerungen selbst in allerhöchstem Namen, solche, denen e. Mann v. Gefühl nicht widersteht u. welche mich z. d. Entschluß bewogen, den ich auch in Stuttgart beliebt zu machen suchte, den Winter durch noch abzuwarten. Indeß kam die Sache in d. Hände des Geh. Cabinetsrath Beyme, eines vertrauten Freundes v. Lombard, den er zum Secretaire perpet. der Akademie machen möchte (welche Stelle einst mir versprochen war) u. eines Antagonisten d. Ministers v. Stein, der seit 20 Jahren mein Freund ist. Plötzlich gestern — mein Abschied in 2 Zeilen v. Beyme's Hand vom König unterschrieben, trocken u. kalt, wie man ihn kaum einem Lakaien giebt; dabei v. Beyme selbst e. ungemein schmeichelhaften Brief, „„v. meinem unvergleichlichen Genie"", was ich alles hätte Gutes wirken können, wenn ich nicht ohne Noth an diesem Staat verzweifelt hätte u. s. f. Der Eindruck war für den Hof nicht vortheilhaft. Expedirt war es einige Tage vor d. Ankunft des v. Stein, ohne Wissen irgend e. and. Menschen als Beyme. Nach dem, was v. der Lage dieses Hofs Ihnen durch Bredow u. sonst bekannt ist, können Sie Sich vorstellen, daß d. Unglück für mich nicht groß ist. Nur leid ist mir die schon weit vorgerückte Jahreszeit. Um so mehr werde ich eilen."

Die Nibelungen hatte Herr v. d. Hagen 1807 herausgegeben u. sie G.'n geschickt, der mit Br. v. 18. Oct. d. J. dafür dankte; damals fehlte ab. noch d. beleuchtende Einleitung. G. hat sich in d. „Tag- u. Jahresheften — 1807" ausführlicher üb. d. Nibelungen ausgelassen, ohne jedoch seine in diesem Brief kundgegebene, mit feinem Gefühl herausgefundene richtige Ansicht üb. d. Zeit u. Entwickelung der Dichtung dabei z. berühren. — J. v. Müller war nicht auf diese Spur gekommen, als er die 1782 erschienene Ausgabe der Nibelungen v. Prof. Müller in d. „Göttingeschen gelehrten Anzeigen" v. 1803 besprach.

Brief 141.

Was G. über Aretins Arbeit zu sagen hatte, ist verschwiegen geblieben; gemeint ist jedenfalls dessen Rede über die frühesten universalhistorischen Folgen der Erfindung der Buchdruckerei.

Brief 142.

Die Beckische Ausgabe des Euripides benutzte G. auch 1823 b. Bearbeitung der Bruchstücke des „Phaëton". In Jena brachte G. damals d. Zeit v. 11. November bis 18. Dec. zu.

Brief 144.

Die Wolfischen Hefte heißen hier wol die des „Museums der Alterthumswissensch. herausg. v. F. A. Wolf u. Ph. Buttmann", in dessen 1. Hefte Wolfs „Darstellung der Alterthumswissenschaft" steht, deren G. in e. unvollständig erhaltenen Brief an Wolf sowie in Briefen an Fr. v. Stein v. 4. Dec. 1807 u. an Zelter v. 16. deff. Mon. gedenkt. Den kleinen Aufsatz hierüber auszufertigen hat G. unterlassen.

G.'s Wort, das Kupfer betreffend erläutert, daß letzteres den Entwurf eines Denkmals vorstelle, das einem am 15. Octbr. 1806 — bei Auerstädt — gefallenen preuß. Ge-

neral gewidmet werden solle. Gemeint ist Graf Schmettau, der seinen Wunden noch in demselben Monat in Weimar erlag.

Brief 145.

Delbrück gab e. Recension des 1. Bandes der Werke G.'s, die kleineren Gedichte enthaltend in Num. 1 u. 2 JALZ. v. 2. Jan. 1809 fg. Üb. Delbrücks Geschick in G.'s Dichtweise einzudringen äußert sich dieser auch in d. Aufsatz „Üb. Goethe's Harzreise im Winter — Einladungsschrift v. Dr. Kannegießer"; die dort erwähnte Bemerkung Delbrücks üb. d. Gedichte an Lida (Fr. v. Stein) steht in jener Recension der JALZ. a. a. O. Sp. 9. — Auch im Br. an Knebel v. 25. Aug. 1809 giebt G. s. Dankbarkeit über die Urtheile, die s. Schriften durch den ihn damals in Jena besuchenden Delbrück erfahren hatten, zu erkennen. Vergl. Br. 150.

Adam Müller brauchte den ganzen Vorrath seiner Thätigkeit um d. Sonnenpferde zu füttern darum, weil er mit Heinr. v. Kleist zusammen die Zeitschrift „Phoebus" herausgab.

G. war damals gedrängter als noch nie, sich durch das, was vorlag, durchzuarbeiten, weil er die Farbenlehre durcharbeitete.

Die schönen Kapseln z. Siegeln waren für d. Diplome als Doctor d. Philosophie der Universität Jena u. als Ehrenmitglied der dortigen latein. Gesellschaft, welche auf Anregung des Geh. Rath Voigt dem französ. Commissar z. Erfurt, Lemorquant, als Dank für s. Verdienste um d. Herzogth. S.-Weimar am 8. Febr. 1808 nebst e. latein. Gedicht v. E. überreicht wurden.

Brief 146.

Die Recension, welche eine Gelegenheit darbot, den Münchener Freunden etwas Angenehmes zu

erzeigen, ist die v. „Albrecht Dürers christlich-mytholog. Handzeichnungen ꝛc. in lithograph. Manier gearbeitet v. N. Strixner"; sie ist W. K. F. unterzeichnet, in Num. 67 JALZ. v. 19. März 1803 abgedruckt u. ohne Zweifel mindestens in d. Hauptsache v. Goethe verfaßt. Vergl. G.'s Br. an Jacobi v. 31. März 1808. — Welchen lebhaften Beifall diese, in e. fürstl. Gebetbuche z. München befindlichen Dürerschen Handzeichnungen b. G. fanden, ersehen wir aus deren Erwähnung in den „Tag- u. Jahresheften — 1808 u. 1809", aus deren Mittheilung an verschiedene Freunde, wie uns z. B. e. undatirtes Briefchen G.'s an Fr. v. Stein („G.'s Briefe an Fr. v. Stein" III, 390) u. e. Br. v. Henr. v. Knebel an ihren Bruder v. 30. Apr. 1808 („Aus K. L. v. Knebels Briefwechs. m. s. Schwester Henriette" S. 334) belehren, endlich aus der v. Riemer („Mittheil. üb. G." II, 671) unterm 9. März 1808 angeführten Äußerung G.'s, daß er sich ärgern würde, wenn er gestorben wäre ohne jene Zeichnungen kennen gelernt zu haben. Deren Studium empfahl er Cornelius in Br. v. 8. Mai 1811 angelegentlich — Vergl. auch Br. 153.

Daß der Fall so selten komme von ganzem Herzen loben zu können, sagt G. auch in Brief an Zelter v. 10. Apr. 1827 mit Bezug auf Ternite's Copien antiker Wandgemälde..

Brief 147.

Seebecks Auszug aus dem Ritterschen Memoire — einer in der münchener Akademie gehaltenen Vorlesung — üb. Darstellung v. Kali u. Natron ist abgedruckt im IB. d. JALZ. Num. 14 d. 16. März 1808. Jacobi, der Präsident d. Akademie, hatte Ritters Arbeit mit Br. v. 19/23. Fbr. 1808 an G. geschickt, der dann seinerseits ersterem Seebecks Auszug mit Br. v. 31. Mrz. sandte.

Brief 149.

Das übersendete münchner Diplom, G.'s Ernennung zum Ehrenmitglied d. k. Akademie d. Wissenschaften.

In Böhmen, d. h. in Karlsbad war G. v. Mitte Mai bis Mitte Septembers.

Oehlenschlägers „Aladdin" in d. Zeitung anzuzeigen hat G. unterlassen; e. Kritik dieser dramat. Dichtung findet sich v. andrer Seite erst in Num. 215 u. 216 JALZ. v. 15. Septbr. 1809 fg. — Ein kurzes Urtheil G.'s über dieses problematische Werk findet sich in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806".

G.'s nächster Aufenthalt in Jena fand erst im folgenden Frühjahr statt; zunächst traten die zu Ehren Napoleons in Erfurt u. Weimar begangenen Festlichkeiten dazwischen. Vergl. Br. 153.

Brief 150.

Die Pflege der altdeutschen Poesie war Herdern viel schuldig geworden hauptsächlich durch seine Sammlung „Volkslieder" (1778 u. 79) u. den Aufsatz „Andenken an einige ältere deutsche Dichter" über Minne- u. Meistersänger (1793).

Das Neujahrsprogramm von 1809, W. K. F. unterzeichnet, ist v. Meyer und behandelt Gemälde u. Zeichnungen. Das Kupfer stellte eins der besprochenen Gemälde dar, das dem Correggio zugeschrieben wurde. Vergl. Br. 153.

Die Recension des „Attila" v. Zach. Werner wurde nicht abgedruckt. Vergl. Br. 151.

Brief 151.

Daß er die Gastfreundschaft in literarischen Verhältnißen ehre, sagte u. bewies G. wiederholt; ausgesprochen hat

er sich darüber z. B. in Br. an Schiller v. 30. Juli 1796 und in derjenigen der „Maximen u. Reflexionen (D. A. VI. Abth.)“, welche beginnt: „Man hat sich auf e. dringend-liebevolle u. anmuthige Weise beklagt ꝛc.“ (Goethes Sprüche in Prosa von v Loeper, Nr. 601.)

Über den unerlaubten Mißbrauch, den Werner v. seinem Talente machte, äußert sich G. auch in Br. an Knebel v. 16. Mrz. 1814.

Brief 152.

Die beigehenden Avertissements, von denen im Intelligenzblatt einiger Gebrauch zu machen, erscheinen jedenfalls in der „Höchst wichtigen Nachricht, die Steindruckerei betreffend“, enthaltend d. Anzeige d. „Musterbuchs üb. alle lithograph. Kunstmanieren ꝛc. v. A. Senefelder“ im IB. d. JALZ. Num. 23 d. 22. Mrz 1809.

Der Nachtrag z. d. Recension v. „A. Dürers christlich-mytholog. Handzeichnungen in lithograph. Manier gearbeitet v. N. Strixner“ steht in Num. 91 JALZ. d. 18. Apr. 1809; er ist ebenfalls W. K. F. unterzeichnet u. unstreitig v. Goethe. Vergl. Br. 153.

Brief 153.

Von d. paar Recensionen, welche die fortgesetzten Bemühungen der Münchner in Absicht auf d. Steindruck volle Gerechtigkeit widerfahren lassen ist die eine die im vorigen Br. gedachte, während die zweite eben das in Num. 23 des IB. angezeigte „Musterbuch“ zum Gegenstande hat, sowie gleichfalls in Num. 91 JALZ. abgedruckt, W. K. F. unterzeichnet u. gewiß v. G. verfaßt ist. — G. wollte nach Br. an H. Meyer v. 28. Apr. 1809 beide Recensionen in Eine verschmelzen, u. diese sodann der lithograph. Steindruckerei v. A. Senefelder, F. Gleißner u. Comp. zuschicken.

Brief 154.

Die v. akademischer Bibliothek in diesem wie im folgenden Br. erbetenen Bücher bedurfte G. z. f. „Gesch. d. Farbenlehre", wo sie sich angeführt finden. Wegen der dort nicht zu erlangenden schrieb er an Reichard in Gotha.

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr Kriegsrath.

Ew. Wohlgeboren erhalten die mir anvertrauten Bücher mit vielem Dank zurück, wobei ich um Verzeihung bitte, daß ich sie nicht früher abgesendet. Könnten Sie mir mit nachstehenden Werken, welche leider auf unserer Bibliothek fehlen, für kurze Zeit aushelfen, so geschähe mir eine besondere Gefälligkeit:

Joan. Keppleri Somnium seu Opus posthumum de Astronomia lunari. Francof. 1634. in 4°.

Epistola ad Joannem Kepplerum &c. Lipsiae 1718 in fol.

Wären diese Bücher nicht unter denen, welche Ew. Wohlgeboren in Beschluß haben, so finden sie sich vielleicht in der Hauptbibliothek und Herr Professor Ukert hätte wol die Güte sie mir zu übersenden.

Mit unserer Badereise sieht es dies Jahr bedenklich aus. Ich läugne nicht, daß es mir große Aufopferung ist, wenn ich dem karlsbader Aufenthalt entsagen soll. Mit den besten

Grüßen an die lieben Ihrigen empfehle ich mich zum allerschönsten

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener
Goethe.

Weimar
den 5. April 1809.

Wenn Brief 154 wirklich den 6. April 1809 in Jena geschrieben wurde, so kann G. nur diesen einzigen Tag dort zugebracht haben. Es paßt jedoch nicht damit, daß G. am 17. dess. Mon. an Graf Reinhard schreibt, er sei diesen Winter nicht aus Weimar, kaum aus d. Stube gekommen. Dagegen hielt er sich vom 29. Apr. bis 13. Juni in Jena auf. Sollte vielleicht der 6. Mai das richtige Datum sein?

Brief 155.

Von Antonius de Dominis hatte G. schon 1792 ein optisches Werk v. d. göttinger Bibliothek erbeten (vergl. Br. Herders an Heyne u. d. Antwort des letzteren v. 18. Mai 1702 in „Von und an Herder ꝛc." II. Bd. S. 218 fg.); in d. „Gesch. d. Farbenl." besprach er die naturwissenschaftl. Arbeiten jenes Gelehrten.

Brief 158.

Dieser Brief, mit dem G. sich Niemeyers letztes Werk, „Feierstunden" auf kurze Zeit ausbat, ist in E.'s Sammlung zwischen G.'s Briefe v. 27. Decbr. 1808 u. 22. Febr. 1809 eingeheftet, an welche Stelle er ab. nicht gehören kann, da er offenbar in Jena geschrieben ist, wohin G. in dieser Zeit nicht gekommen ist. Die Annahme, daß derselbe etwa auf d. 24. Aug. 1809 zu setzen sei, gründet sich darauf, daß Niemeyer nebst Delbrück, bei G. in voraus angemeldet, am 25. Aug. nach Jena kam, weil G. sich damals v. 23. Juli bis 3. Octbr. dort aufhielt u. daß muthmaßlich dieser Niemeyers

letzte Schrift, „Feierstunden während des Kriegs — Versuche üb. d. religiöse Ansicht d. Zeitbegebenheiten" vorher kennen lernen wollte. An obigem Tage bewirthete G. abends laut Knebels Kalender die Genannten im Gasthaus zur Rose.

Brief 159.

Die gesendete kurze Recension der neusten lithographischen Arbeiten kann — obwol nicht, wie gewünscht, bald abgedruckt, doch nur die in Num. 194 JALZ. d. 19. Dec. 1809 befindliche von Handzeichnungen berühmter Meister aus d. k. b. Kunstcabinete in lithograph. Manier nachgeahmte — München b. Senefelder, Gleißner u. Comp." sein; sie ist wieder W. K. F. unterzeichnet u. wol v. Goethe.

Was G. „unsere Firma" nennt, ist jedenfalls die der Weimarischen Kunstfreunde — WKF.

Die v. Hofrath Rochlitz abgelehnte Recension war die der „Wahlverwandtschaften"; G. dankt in Br. v. 15. Nov. 1809 ersterem für den ihm darüber geschriebenen Brief. Die Recension unterblieb ab. vorerst nicht, wie G.'s Wunsch war; denn solche findet sich schon in Num. 16 u. 17 JALZ. d. 18. Jan. 1810 fg. v. Delbrück — nicht v. Abeken, wie in „Das Frommannsche Haus u. seine Freunde" S. 71 angegeben ist. Delbrück traf freilich G.'s Mangel an Zutrauen z. d. Recensenten in diesem Fache nicht.

Brief 160.

Einige Nachricht v. e. englischen Gelehrten Chester Morehall wünschte G. für s. „Gesch. d. Farbenlehre", wo er ihn als denjenigen nennt, der zuerst nach Eulers Andeutungen ein achromatisches Fernrohr herstellte.

In Jena weilte G. v. Mitte März 1810 bis zum 16. Mai.

Brief 161.

Dazu, einen gehofften Besuch in Jena abzustatten kam G. erst am 10. Jan. 1811; er blieb bis zum 24.

Das vorjährige Programm, d. h. das für 1810, war v. H. Meyer u. enthielt: „Beiträge zur Gesch. der Schaumünzen aus neuerer Zeit. (Wozu vornehmlich das in diesem Fach sehr beträchtliche Cabinet des Hrn. Geh. Raths v. Goethe benutzt worden)." — Das Programm für 1811 ward als dessen Fortsetzung verfaßt und nach Br. 162 auch abgeliefert, sowie besage G.'s Brief an Zelter v. 8. März 1811 sogar die zugehörigen Platten bereits fertig waren, doch wurde es nicht gedruckt, vielmehr blieb das von 1810 das letzte überhaupt. Vergl. Br. 193 u. 194.

Brief 163.

Die »Dissertatio inauguralis de aditione hereditatis ex jure Rom. et patrio illustrata &c.«, mit welcher G.'s Vater in Gießen zum Doctor promovirte, ist aus d. October 1738 datirt.

Brief 164.

Die beiliegende Ankündigung war ohne Zweifel die im IB. d. JALZ. Num. 52 d. 10. Aug. 1811 abgedruckte üb. „Neue Kupferstiche" v. G.'s Freunden, dem Brüderpaar braver Künstler F. u. J. Riepenhausen, das Leben Karl des Großen darstellend.

Brief 165.

Die Recension der Schriften „Joh. v. Müller, der Historiker. Von A. H. L. Heeren" u. „Joh. v. Müller, v. K. L. v. Woltmann" steht in Num. 283 — 285 JALZ. d.

11. Dec. 1811 fgg. Ein jenaischer Historiker, womit G. Luden meinen wird, ist wol auch d. Verfasser; wenigstens steht d. Unterschrift $\frac{K}{L}$ in Einklang mit Ludens sonstiger Chiffre κλ.

Brief 166.

Ist das auf alle Weise problematische Werk, von welchem G. in diesem Briefe spricht, etwa d. „Grundlegung einer Synonymik für d. allg. Sprachgebrauch in d. philos. Wissenschaften v. K. L. Reinhold", dessen Recension in d. JALZ. Jan. 1813 Sp. 72 fgg. abgedruckt ist?

In Jena weilte G. schon während des größten Theils der ersten Hälfte des November 1812 u. dann wieder etwa v. 18. bis 27. dess. Mon.

Brief 167.

Mit d. Hamannischen Schriften durch Herder in Straßburg bekannt gemacht, hat G. dem in d. tiefsten Gedanken sich bewegenden Humoristen stets hohe Achtung bewahrt, wie viele Stellen in seinen Werken u. Briefen bezeugen (vergl. „Goethe's Sprüche in Prosa ꝛc. von G. v. Loeper"). Von den in Br. 167 erwähnten beiden Werken bestellte G. die „Wolken" Ende Octobers 1775 (nicht v. 2. Nov. 1775 — dem Tag des Eingangs d. Briefs) beim Buchhändler Reich in Leipzig; sie wurden ihm aber nebst d. „Sokratischen Denkwürdigkeiten" später entwendet. Er ersuchte daher W. v. Humboldt in einem wahrscheinlich am 1. März 1810 geschriebenen Briefe ihm diese Schriften womöglich zu verschaffen, da sie allein in e. Sammlung der gedruckten Schriften Hamanns ihm fehlten; daneben besaß er auch Handschriften ungedruckter. Noch Ende 1818 hatte er jene beiden nicht wieder zu erlangen vermocht. Gerade über sie läßt er sich aber im XII. Buch v. „Dichtung u. Wahr-

heit" eingehender vernehmen, — wozu er sie jedenfalls v. E. haben wollte — u. giebt dabei wiederholt seine auch in d. „Tag- u. Jahresheften — 1806" angedeutete Absicht zu erkennen, entweder Hamanns Schriften selbst herauszugeben od. auch deren Herausgabe zu befördern. Letzteres that er gegenüber v. Dorow besage s. Briefe an diesen v. 29. Aug. u. 11. Nov. 1818, sowie gegenüber v. Nicolovius laut Briefs an diesen v. 11. Juli 1819. Diese Bemühungen erreichten ihr Ende, als die 1821 bis 1823 erschienene Gesammtausgabe v. Roth — im JB. d. JALZ. v. 4. Febr. 1820 — angekündigt wurde.

Von Professor v. Gerstner in Prag erschien d. Schrift „Zwei Abhandlungen üb. Frachtwagen u. Straßen", worin hauptsächlich d. Entwurf e. Canals zwischen d. Donau u. Moldau erörtert wurde; d. Recension derselben steht in Num. 66 EB. z. JALZ. 1815.

An der Fertigung von physikalischen Instrumenten durch Hofmechanicus Körner u. namentlich einer Luftpumpe nahm G. lebhaften Antheil; er gedenkt ihrer in d. „Tag- u. Jahresheften — 1812" u. in Br. an Döbereiner v. 17. Febr. dess. J. sowie er in e. Br. an d. Herzog Karl August v. 19. Fbr. 1814 über den hier fraglichen Abdruck im Intelligenzblatt berichtet. Dieser Brief, den Herr v. Loeper mitzutheilen die Güte hatte, folgt hier seinem ganzen Inhalte nach. In der Urschrift ist der Anfang bis zum Datum und dann der Schlußsatz wieder eigenhändig von Goethe.

Ew. Durchlaucht

sind so schnell zu den wichtigsten Bestimmungen vorgeruckt, daß wir anderen, an der Stelle gebliebenen kaum in die Ferne und Höhe gedankenweise folgen können. Haben Sie daher die Gnade Beikommendes mehr dem Wunsche, mein Andenken zu erneuen, als der Absicht zuzuschreiben, einen bedeutenden Bericht zu erstatten. Andere werden von wichtigen Dingen

Nachricht gegeben haben, indessen ich in meinem beschränkten Kreise das Herkömmliche lebendig zu erhalten bemüht bin, bis den Wissenschaften und Künsten ein neuer Frühling aufgehen möchte. Wenigstens haben wir uns in der nächstvergangenen Zeit über nichts Unangenehmes oder gar Unglückliches zu beklagen, welches in dieser Epoche eine große Wohlthat zu sein scheint.

Mit den treuesten Wünschen

Weimar, den 19. Februar 1814. Goethe.

Lenz hat sich bei Zusammenstellung der kleinen Mineraliensammlung sehr gut bewiesen. Die sämmtlichen Stücke, 263 an der Zahl, sind nach ihren Charakteren in die Augen fallend, der Katalog deutlich eingerichtet und bei einem jeden Mineral der Gebrauch angedeutet, wozu es im Leben verwendet wird; auch hat er sein neuestes Compendium beigelegt. Nur habe ich den Wunsch geäußert, daß man mir den Lehrer zusenden möge, dem der Unterricht anvertraut wird, damit ich ihn einleite, ihm die Sammlung übergebe und ihn auf den Werth aufmerksam mache. Es wäre schade diese schöngeordneten und zum Theil kostbaren Dinge bloß als Spielwerk zerstreut zu sehen. Das Ganze ist in zwei niedlichen Schränkchen aufbewahrt und da Lenz vieles von dem Seinigen hinzugethan, indem die Cabinetdoubletten nicht ausreichten, so werde ich ihm eine proportionirte Vergütung verschreiben.

Des Geheimen Rath (nunmehr durch den Rücktritt des hessischen Adreßcalenders Steuerassessor) Leonhard Erzählung, wie es in der Schlacht bei Hanau hergegangen, wird

schon in höchsten Händen sein und kann wol als bedeutender Beitrag zur neusten Kriegsgeschichte angesehen werden. Bergrath Voigt schreibt seine Abenteuer von Berka an der Werra, welche freilich nicht sämmtlich publicirbar sind.

Mit Leonhard unterhalte ich Connexion. Er ist mit seiner Lage sehr unzufrieden, hat einiges Vermögen, um leben zu können, und wäre mit einem Titel, der ihn einigermaßen wiederherstellte, und mit geringen Begünstigungen bereit nach Jena zu gehen, hinge nicht die Last einer kleinen Mineraliensammlung von wenigstens drittehalbhundert Centnern an ihm, deren Transport nach dem jetzigen Preis wol 600 Rthlr. machen möchte. Ich habe ihn ersucht sich für den Augenblick zu beruhigen und ihm zugesagt seine Angelegenheit nicht außer Augen zu lassen. Vielleicht wäre er noch mehr als jener wackre Mann von Außig*) zu der bewußten Stelle wünschenswerth.

Überhaupt habe nach eröffneter Postcommunication meine Correspondenz wieder nach allen Radien ausgestreckt und mich also auch mit den Göttingern wieder in Verbindung gesetzt. Dadurch habe bewirkt, daß Hofrath Sartorius in den Osterferien hierher kommen wird, von welchem Besuch ich mir in manchem Sinn viel Gutes verspreche. Auf Anregung der durch Göttingen reisenden Großfürstin Katharina wird er seine Gedanken über eine neu zu bestellende Reichsverfassung aufsetzen und wonicht gedruckt, doch im Manuscript mitbringen. Läßt er sie drucken, so soll er suchen von Göttingen aus gleich einige Exemplare Ew. Durchlaucht zuzusenden.

---

*) [Stolz]

Wie schlecht es uns bisher gegangen, hat man uns nur allzuoft in hunderterlei Redeformeln vorgetragen, es ist nun sehr zu wünschen, daß vorzüglich unterrichtete und denkende Männer ihre Stimmen abgeben, wie es uns künftig besser werden könne.

Professor von Münchow war dieser Tage, obgleich nur auf einen Augenblick hier; er ist an seiner Stelle sorgsam und thätig und hat nach seiner und Körners Relation das Observatorium recht hübsch zusammengestellt. Daß er mit dem Hofmechanicus Körner wohlzufrieden ist, macht mir viel Freude; denn wer könnte diesen Mann sonst beurtheilen? Ich vor meine Person war ein wenig ungeduldig und unzufrieden, daß das parallaktische Instrument nicht rücken wollte. Um ihn anzuregen, ließ ich ihn vor ohngefähr 3 Wochen die sämmtlichen Theile, wie sie aus dem Guß kamen, der Erbprinzeß vorlegen und nach dem Riß erklären; zugleich brachte er alle Theile der Glasschleifmaschine gleichfalls roh aus dem Guß zum Vorschein, da man denn freilich sieht, was vor unendliche Vorbereitungen dazu gehören, wenn ein einzelner hier dasjenige hervorbringen will, was viele zusammen an großen Fabrikorten, begünstigt durch die besten Materialien und die geschicktesten Handwerker zu leisten im Stande sind. So sprangen ihm wegen des schlechten Stahls einige zur Glasschleifmaschine erforderlichen Spindeln und haben ihm, weil alles in einander greift, manche falsche Kosten verursacht.

Zu seiner Aufmunterung ließ ich die Nachricht von seiner Luftpumpe sowol in das Intelligenzblatt der Literaturzeitung, als besonders abdrucken; einige Exemplare liegen bei.

Die Feldfuhrküche ist auch nur langsam vorgerückt; die erste wird kaum in 14 Tagen fertig werden. Ich habe Querner und Henniger in ihrer Werkstatt heimgesucht und wunderte mich über die langwierige Arbeit. Das Werk ist aus sehr vielen Theilen zusammengesetzt, welche erst einzeln zu fertigen und dann zusammenzufügen viel Mühe und Umstände macht; kein Geselle (die ohnedem jetzt rar und eigensinnig sind,) ist auf die Arbeit eingerichtet, so wenig als Schmied und Wagner. Kommt die Sache einmal in Gang so gewinnt sie freilich ein leichteres Ansehen und bequemere Ausführung.

Die Acten, den Ausbau des rechten Flügels der obern Etage des jenaischen Schlosses betreffend, hat Obrist von Hendrich, dem das Geschäft bisher aufgetragen war, an die Commission gesendet, welche die ungesäumte Fortsetzung des Geschäfts angeordnet, umsomehr, als das dritte Jahr, in welchem dasselbe vollendet sein sollte, nunmehr erschienen ist. Michael soll alles fertig sein und der neue Platz wird um so decorirter werden, als der Frau Erbprinzeß Hoheit die schöne Sammlung russischer Mineralien, welche Höchstderselben einstweilen zur Last stehn, einstweilen zum Aufheben, ohne Sich vorerst des Eigenthums zu entäußern, hinübergeben wollen. Sie sind, wie Ew. Durchlaucht erinnerlich sein wird, in saubern Glaskasten aufgestellt und werden gewiß dem neuen Ganzen Ehre machen.

Wie Kammerrath Rühlmann sein Geschäft, bei welchem freilich kein Vortheil zu erwarten war, wenigstens nicht ungünstig beendigt, wird von den Behörden schon referirt sein; er giebt meinem Sohn das Zeugniß, daß er dabei nicht unnütz gewesen, der eigentlichste Vortheil bleibt jedoch auf Sei-

ten des jungen Mannes. Eine weitere Weltansicht in der jetzigen Zeit ist für jeden unschätzbar, am köstlichsten für die Jugend, welche denn doch zunächst das zu erwartende Gute genießen und die zu befürchtenden Übel zu ertragen haben wird; beides kann früher geschehen, wenn man sich in einem weiteren Kreis denkt und fühlt. Seinen Dienst bei dem Prinzen besorgt er treulich und sucht auf jede Weise, die der Augenblick andeutet, angenehm und nützlich zu sein. Daß Ew. Durchlaucht ihm diese Gelegenheiten gönnen wollten, dafür wüßte ich nicht genug zu danken.

Um von den Lebendigen zu den Todten überzugehn, vermelde, daß man den romstädter Grabhügel wieder zugeschüttet, um aufs Frühjahr die Ausgrabung mit etwas mehr Methode wieder anzugreifen. Es sind zwei unversehrte vollständige Schädel, sogar mit Unterkinnladen, in meinen Händen, wahrscheinlich ein männlicher und ein weiblicher; sie geben zu schönen Vergleichungen und Beobachtungen Anlaß. Die Silhouetten derselben werde ich an Hofrath Blumenbach schicken und wir wollen sehen, was er daraus weissagen kann. Die Sammlung aller gefundenen Knochen, gut geordnet, soll eine seltne Zierde des jenaischen anatomischen Cabinets werden. Die wenigen gefundenen Alterthümer könnte man hinzufügen, ohne der hiesigen Bibliothek-Kunstsammlung großen Abbruch zu thun, oder sie hier lassen, ohne den organischen Resten eine besondere Aufklärung zu entziehen.

Um mit lebendiger Heiterkeit zu schließen, bemerke nur noch, daß Sylvana*) mit vielem Beifall gegeben worden. Es war freilich für eine Kühnheit zu achten, wenn eine beliebte

*) Von K. M. v. Weber.

Sängerin*) als stumme Person aufzutreten wagt, allein es ist auch dieses mit so viel Anmuth geschehen, daß die Ungeduld, sie lieber hören zu wollen, völlig überwunden wurde. Unterthänigst

Goethe.

Der das JB. d. JALZ. Num. 2 Jan. 1814 fast ganz einnehmende Aufsatz „Jenaische Museen u. Sternwarte" ist daher nach der bezüglichen Stelle des vorstehenden Briefs -- abgesehen von dem Verzeichniße der v. Körner verfertigten Instrumente — jedenfalls v. Goethe. Ob noch Separatabdrucke des Aufsatzes vorhanden sind, ist nicht bekannt Vergl. Br. 168, 169 (am Anfang u. Ende) u. 171.

Brief 169.

Das Birkenstockische Werk, dessen Recension G. sehr viel Vergnügen gemacht hat, ist: »Monumentum aeternae memoriae Mariae Christianae, Archiducis Austriae a Ser. Conjuge Alberto Saxone, Duce Tesch., Viennae in templo D. Augustini e marmore erectum opera Antonii Canovae«, besprochen in JALZ. Dec. 1813. Sp. 433 fgg.

Brief 170.

Der fürtreffliche Aufsatz im Zeitungsblatt 245 — JALZ. Dec. 1813 Sp. 457 fgg. bespricht die „Schriften üb. d. Tagesgesch. in Deutschland" und die b. deren Beurtheilung einzuhaltenden Grundsätze im Allgemeinen. Flugschriften mit Vorschlägen über Deutschlands Neugestaltung erschienen damals in großer Zahl. Vergl. Br. 173, 174, 175 u. 178. — Herr v. Gentz wird diese Blätter im k. österr.

*) Caroline Jagemann?

Hauptquartier nicht erhalten haben, da er schon Ende Januars nach Wien zurückkehrte. Vergl. Br. 171 u. 174.

Brief 172.

Über d. damal. Verhältniße des jüngern, d. h. Ernst v. Schiller sind z. vergl. d. Briefe seiner Mutter an d. Erbgroßherzogin v. Mecklenburg-Schwerin v. 2. Jan. u. v. 24. Fbr. 1814 („Charlotte v. Schiller u. ihre Freunde" I. Bd. S. 674).

Brief 173.

„Hermann u. Dorothea" ist dadurch dem Zeitgeist als e. Opfer dargebracht, daß diese Dichtung in Num. 45 JALZ. März 1814 unt. d. Rubrik „Schriften üb. d. Tagesgesch. in Deutschland" besprochen wurde. Vergl. Br. 176.

Der G.'n als Maculatur in d. Hände gekommene Bogen gehörte nach Prof. Gablers Auskunft zur „Gesch. d. christl. Glaubenslehre vom Zeitalter des Athanasius bis auf Gregor d. Großen v. J. Ch. F. Wundermann Th. I. Leipz. b. Kummer, 1798" und betraf d. Trinitätslehre.

Brief 175.

Die Flugschrift, welche d. westl. Hälfte v. Süddeutschland wenigstens mentaliter revolutionirte, war wol die in Num. 78 JALZ. Apr. 1814 besprochene „Geburt, Thaten u. Ende d. Rheinbundes".

Serenissimus befehligte e. Bundescorps; die Nachricht, daß er am 7. Fbr. in Brüssel eingerückt war, konnte jedoch am 9. d. M. in Weimar noch nicht eingetroffen sein.

Brief 176.

Radloffs ehrenvolle Erwähnung verdienende Schrift war die in Num. 103 JALZ. Jun. 1814 besprochene: „Frankreichs Sprach- u. Geistestyrannei üb. Europa seit d. rastadter Frieden d. Jahres 1714".

Brief 177.

Wenn Graf Orloff Denisoff als Generaladjutant des Kaisers v. Rußland in dessen Gefolge sich in Weimar aufhielt, so möchte d. Brief Mitte Juli's 1814 z. setzen sein; an d. Stelle, in welche E. ihn eingereiht hat, würde er passen, wenn Denisoff etwa in d. Umgebung der am 9. Mrz. 1814 in Weimar eingetroffenen Brüder d. Kaisers sich befand. In Mangel sichern Gegenbeweises ist deshalb der Brief an der ihm v. E. eingeräumten Stelle belassen worden.

Brief 178.

Die kleine Schrift, welche d. verwickelten Verhältniße d. Tages zur Sprache bringt u. kräftige Heilmittel gegen die Übel andeutet, ist wol: „Unser Volk. Ein Blick in Vergangenheit u. Zukunft", beurtheilt in Num. 67 JALZ. Apr. 1814.

G.'s alter Freund, Hofrath Sartorius in Göttingen kam Mitte Aprils nach Weimar, welchen Besuchs G. als bevorstehend in Briefen an d. Herzog v. 19. Fbr. 1814 u. an H. Meyer v. 7. Mrz. u. als noch dauernd in Br. an Zelter v. 22. Apr. gedenkt. Im Jahre 1814 war Sartorius nochmals v. 25. Juni bis 17. Juli, wo er im Schlosse wohnte, in Weimar, dann wieder am 12. Sptbr., um am 14. im Auftrag d. Hofs nach Wien zu gehen, u. endlich im Decbr., wo jedoch G. in Jena weilte. (Sonst besuchte Sartorius noch G. in

d. Jahren 1803, 1808 u. 1817.) — Üb. des Hofr. Sartorius Vorschläge z. e. neuen deutschen Reichsverfassung schrieb G. in dem, in der Erläuterung zu Br. 167 abgedruckten Br. an d. Herzog v. 19. Febr. 1814 und seiner damaligen politischen Thätigkeit ist auch in dem angeführten Brief an Zelter gedacht.

Brief 179.

Des Hofrath Sartorius so schöner als kühner Beitrag zur Zeitung ist wol dessen nächste nach diesem Brief abgedruckte Recension von »De Buonaparte, des Bourbons et de la nécessité de se rallier à nos princes légitimes pour le bonheur de la France et celui de l'Europe par F. A. de Chateaubriand« in Num. 91 JALZ. Mai 1814.

Brief 180.

In das berkaische Bad begab sich G. Mitte Mai u. blieb bis Ende Juni.

Brief 181.

Die große Unruhe, in der G. damals lebte, üb. welche er sich auch in Br. an Knebel v. 9. Juli beklagt, war durch mehrere dichterische Arbeiten veranlaßt. Er war eben erst v. Berka zurückgekommen, wo er „Des Epimenides Erwachen" beendigt u. d. „Vorspiel z. Eröffnung d. Theaters in Halle" entworfen u. z. Th. ausgeführt, auch mehreres für d. „Diwan" gedichtet hatte, welche letztere Beschäftigung er auch noch während des nur etwa zweiwöchigen Aufenthalts in Weimar fortsetzte, wo ihn außerdem d. Redaction des „Willkommen" — der Sammlung v. Gedichten auf d. Rückkehr des Herzogs — sowie die Anwesenheit des Kaisers Alexander u. die Vorbereitungen z. seiner Reise nach Wiesbaden in Anspruch nahmen.

Brief 182.

Zurückgekehrt v. s. Reise nach d. Rhein u. Main war G. am 27. Oct. 1814.

Die Frage nach d. Rhythmus des Namens Hafis beantwortete Dr. Lorsbach auf d. Rückseite d. Briefs folgendermaßen:

„Es leidet keinen Zweifel, daß im Namen Hafis, Hafiz oder, wie die Araber sprechen, Hafid, die erste Sylbe lang, die zweite kurz ist."

Dies ist ein Beispiel der Beihülfe Lorsbachs b. G.'s Studien zum „Diwan", welche erstere G. sowol in d. „Noten u. Abhandlungen zum besseren Verständniß des Diwan" als auch in d. „Tag- u. Jahresheften — 1815" rühmt.

Brief 183.

G.'s diesmaliger Aufenthalt in Jena hatte vom 4. bis 19. Dec. gewährt (nach Knebels Kalender). Vergl. Br. 184.

Brief 184.

Der beikommende 3. Band war der v. „Aus m. Leben Dichtung u. Wahrheit".

Brief 185.

Der Abdruck der Kupferstichanzeige findet sich unt. d. Überschrift „Neue Kupferstiche aus Rom" in Num. 235 JALZ. Dec. 1814; sie ist W. K. F. unterzeichnet, ab. keinesfalls v. G. — Die guten römischen Künstler, v. denen sie herrührte, waren: Marchetti, Folo, Fontana, Bettelini, Bonato, Hayes, Testa, Cunego, Beni, Banzo, Maina, Pinelli u. Gmelin.

Beikommendes Preisverzeichniß steht in Num. 2 JB. d. JALZ. Jan. 1815 als: »Catalogo di Stampe delle opere di Canova vendibili nel negozio di P. L. Scheri a Roma«. Vergl. Br. 186.

Brief 186.

G.'s kleines Gedicht, als dessen Herausgeber E. sich erweisen wollte war d. Glückwunsch „Zu Frankenbergs Jubiläum"; es steht in Num. 3 JB. d. JALZ. Jan. 1815. — Die unten angefügte, ein oberdeutsches Wort erklärende Note lautet:

„Bidmen oberdeutsch für leben. Daher Erdbidem."

Wegen dieser „oberdeutschen poetischen Licenz" entschuldigt sich G. b. Geh. Rath v. Voigt in Br. v. 4. Jan. 1815. — Das lateinische Gedicht v. E. galt derselben Jubelfeier und findet sich in derselben Nummer des JB. abgedruckt.

Brief 187.

Dieser Brief ist 1834 in v. Woltmanns „Deutsche Briefe" zuerst und seitdem wiederholt gedruckt.

Es ist wol der Mühe werth etwas länger zu leben 2c. ist eine Wendung, die z. Th. gleichlautend in G.'s Br. an Rochlitz v. 18. Apr. 1819 wiederkehrt.

Der Verfasser jenes biograph. Versuchs — nämlich Goethe selbst.

Der vorzügliche Mann, der als e. Plural gelten kann ist Woltmann, dessen Unterschrift als Referent üb. die 3 ersten Bände v. „Dichtung u. Wahrheit" in Num. 4 bis 6 JALZ. Jan. 1815 »G. u. P.« lautet.

Der vierte Band v. „Wahrheit u. Dichtung", der nach vorliegendem Briefe also schon Mitte 1814 zur Hälfte fertig war, wol zunächst durch die Dichtung von „Des Epimenides Erwachen" unterbrochen wurde, und G.'s letzte Zeit in Frankfurt,

das Verhältniß zu Lili sowie die Vorbereitungen zum Abgang nach Weimar schilderte, erschien erst 1833 unter „G.'s nachgelassenen Werken"; denn in der That rettete sich damals G. in die Epoche, von der die entschiedensten Documente — Tagebücher, Briefe, kleine Aufsätze, unendliche Skizzen — übrig waren, d. h. in die der „Italienischen Reise", welche als Anfang der „Zweiten Abtheilung" der Autobiographie 1816 erschien. Vergl. 199. — Über die urkundlichen Unterlagen derselben äußert sich G. ähnlich in Briefen an Zelter v. 27. Dcbr. 1814, sowie 28. Mai u. 29. Octbr. 1815, ferner an Knebel v. 1. Mai u. an Boisserée v. 16. Dcbr. 1816.

Des vortrefflichen Reisegefährten, des Hofrath Meyer, gedenkt G. häufig aufs anerkennendste in d. „Italienischen Reise", auch als eines solchen sehr herzlich in Br. an Meyer selbst v. 19. Sptbr. 1788; denselben darf man freilich nicht in Riemers neidischer Verstümmlung lesen.

In Woltmanns Recension Sp. 39 ist üb. d. modernen Tyrtäen gesagt, d. h. die Sänger des sog. heil. Kriegs, daß nur Unverstand sie üb. Gleim, dessen Kriegslieder G. in „Wahrheit u. Dichtung" so hoch gerühmt hatte, habe stellen können.

Brief 188.

Einen Stahlkolben zur Bereitung v. vulkanischem, d. h. Stahl-Punsch hatte Ernestine Voß allerdings, u. zw. mit einigen Hexametern, durch welche sie G. zugleich z. e. Stahlpunsch einlud, diesem, etwa 1804, übersendet.

Brief 189.

Wer Herr —us sein soll, ist nicht ermittelt; unter d. Mitarbeitern d. JALZ., deren Name auf us endet, ist keiner, dessen Recensionsfach leicht zum Inhalt dieses Briefes paßt — Die erwähnte Recension hat sich vielleicht auf die Streitfrage über das Verhältniß der Dichtergrößen G.'s u. Schillers bezogen.

Seine hypochondrischen Äußerungen entschuldigt G. auch in einem, um dieselbe Zeit fallenden Brief an Minister v. Voigt — d. 186. v. „G.'s Briefen an Chr. G. v. Voigt" — der jedenfalls früher u. noch vor dem 183. einzureihen gewesen wäre.

Brief 190.

Die in Num. 61 u. 62 JALZ. Apr. 1815 recensirte Güglerische Schrift ist „die heilige Kunst od. d. Kunst der Hebräer".

Das beiliegende, einer glücklichen Epoche angehörende Heft kann nur „Des Epimenides Erwachen" sein. Bestimmt zur Feier des Jahrestags der Einnahme v. Paris durch d. Verbündeten — 30. März 1814 — trat es jetzt ans Licht, als Napoleon dort eben wieder eingezogen war. Man vergleiche übrigens hierzu d. Epigramme „Verflucht sei, wer nach falschem Rath ꝛc." und „Was haben wir nicht für Kränze gewunden ꝛc." (G.'s Werke, TAusg. letzt. H. XLVII, 232 u. LVI, 111.)

Brief 192.

Von d. englischen Dichter Lord Byron Kenntniß genommen z. haben berichtet G. auch in d. „Tag- u. Jahresheften" für d. J. 1816; dieser Brief an E. ist der urkundliche Beweis dafür.

Brief 193.

Die „Münzbelustigungen", zu deren Herausgabe G. die Abdrücke v. d. Platte, welche Anno 10 d. Allg. Lit. Zeit. eröffnete u. welche Münzen seiner Sammlung vorstellte, wünschte, sind ebensowenig z. Stande gekommen, wie e. Katalog dieser Münzsammlung v. G.

selbst; wenigstens ist auch in „G.'s Kunstsammlungen v. Schuchardt u. A." nichts darüber gesagt. Vergl. Br. 194 u. 195.

Brief 194.

Der Wunsch G.'s, die zur Allg. Lit. Zeit. gelieferten Recensionen ausgezogen z. erhalten, ging vielleicht aus d. Absicht hervor, dieselben schon in die 1815 bis 1819 erscheinende Ausgabe seiner Werke aufzunehmen, was jedoch nicht geschah.

Um an den — oder, wie G. schreibt, am — Rhein u. Main z. gehen, reiste G. am 20. Juli ab, kam aber in Folge eines Unfalls, der H. Meyer betraf, nur bis Tennstädt.

Mit den Verfassern der „Heidelberger Jahrbücher der Literatur" konnte G. in Heidelberg selbst Bekanntschaft machen, da die Lehrer der Hochschule sich großentheils daran betheiligten. Herausgeber waren der Historiker Schlosser, der jedoch 1816 noch in Frankfurt a. M. lebte, der Physiker Muncke u. der Philolog Baehr. G. hat vor 1816 den „Heidelberg. Jahrbüchern d. Lit." keine Theilnahme geschenkt, daher auch bei seinem Aufenthalt in Heidelberg 1814 u. 1815 die Mitarbeiter derselben nicht aufgesucht, dennoch mag er damals zuerst auf diese Zeitschrift aufmerksam geworden sein; denn er besaß sie, die seit 1808 bestand, gerade vom 8. Jahrgange an, als er am 24. Juni 1816 Boisserée ersuchte ihm die frühern Jahrgänge zu besorgen. Der Verleger sandte sie ihm hierauf zum Geschenk. Damals erfreuten G. besonders die J. M. D. unterzeichneten Recensionen des Justizrath v. Meyer, d. Recension seiner „Farbenlehre" von Prof. Fries — die er jedoch, als eine zustimmende, günstiger beurtheilte, als unbefangene Gelehrte — sowie ferner d. Recension v. Griesens Übersetzung der Schauspiele Calderons v. Abeken. Wie Jahn („Goethes Briefe an Chr. G. v. Voigt" S. 361) zu der ganz unerklärlichen Annahme gelangte, daß die letztgedachte Recension diejenige sei, v. welcher G. im Brief an Voigt v. 25. Mrz. 1817

spricht, hat er nicht angeführt. Doch nicht etwa bloß, weil G. 6 Wochen vorher dieselbe einmal erwähnt hat?

Brief 196.

Das in d. Intelligenzblatte z. feiernde Andenken des verehrten Freundes war das Dienstjubiläum des Staatsminister v. Voigt, zu welchem G. das in Num. 75 JB. d. JALZ. Nov. 1816 abgedruckte Gedicht beitrug: „Zur Feier des 27. September 1816".

Brief 197.

Die Medaille, durch welche e. Verein v. Staatsdienern des Hrn. Staatsminister v. Voigt Excellenz feierte zeigt auf d. Vorderseite d. Bildniß des Jubilars in Profil mit d. Umschrift CHRISTIANUS GOTTLOB DE VOIGT AET. LXXIII — auf d. Rückseite als bildliche Darstellung e. Lorbeer-, e. Eichen- u. e. Ährenkranz mit d. Inschrift QUANTAE PENSABUNT FACTA CORONAE. MDCCCXVI. Wie besage dieses u. der Briefe 198 u. 199 mit E., so trat G. auch mit Voigt selbst, als e. tüchtigen Münzkundigen üb. d. Herstellung der Denkmünze in Vernehmen, was er b. diesem sehr trefflichen ab. auch sehr eiteln Manne wol wagen konnte, ohne Ablehnung befürchten z. müssen. Die bezüglichen Briefe G.'s sind folgende:

1.

„Ew. Excellenz wird kein Geheimniß sein, daß Ihre Verehrer dem glücklich gefeierten Jubiläum eine Medaille widmen. Möge das Brustbild Faciussen wohl gerathen! Wegen der Inschrift habe mit Eichstädt communicirt; da er mehrere

Vorschläge thut, getraue ich nicht zu entscheiden und entschließe mich Ew. Excellenz geneigten einsichtigen Rath mir zu erbitten. Die Rückseite scheint mir gefällig und bedeutend.

Entschuldigung erbittend

Weimar den 25. November 1816. G.

2.

„Ew. Excellenz Entschluß wegen der auszulassenden Inschriften trete völlig bei. Facius ist davon benachrichtigt; er wird dadurch vieler Sorge überhoben, Er, der überhaupt ein besorglicher und bedenklicher Künstler ist. Sobald diese Medaille vollendet, kann man ja Anstalt machen in Bronze, wie die beikommende Wielandische, da denn die sämmtlichen Inschriften anzubringen sind. Mir gefällt es gar sehr, wenn Münzen auf einander hinweisen.

Das kleine Silberstück ist mir deswegen merkwürdig, weil es meine frühere Behauptung beweist, daß man zu jener Zeit sich byzantinischer Künstler oder ihrer Schüler überall bedient.

Leider will es mit meinen körperlichen Umständen nicht recht glücken, sonst hätte ich längst wieder persönlich angefragt.

Weimar d. 2. December 1816. G.

3.

„In herzlichster Erwiederung würde mein Gedanke sein, daß man die Jahrzahl unter die Kränze setze, weil diese eigent-

lich aufs Fest deuten, unter das Bild aber das Alter; so correspondirt beides. Aetatis &c. steht gewöhnlich auf den besten Münzen des 16. Jahrhunderts. Auf der Hauptseite stünd' alsdann der Name mit allen Buchstaben und es würde alsdann doch im engen Raume ein Ganzes.

Beiliegenden Zeugnißen des Fleißes und Unfleißes bitte einige Aufmerksamkeit zu schenken; diese Anstalt soll nach ihrer jetzigen Einrichtung gewiß recht schöne Früchte bringen.

Weimar d. 4. December 1816. G.

Die kleine Ausflucht z. s. Verwandten unternahm der würdige Freund, nämlich Voigt, nach Allstedt, um sich der Dienstjubelfeier in der Residenz zu entziehen u. sie im Kreise der Seinigen z. begehn. G. gedenkt dieses Aufenthalts auch in nachstehendem eigenhändigen Br. an Voigt, der ihm jedenfalls eben für das Jubelgedicht gedankt hatte:

„Wenn Ew. Excellenz an dem Ausdruck meiner wahren und treuen Gesinnungen Freude hatten, so macht es mich sehr glücklich. Keine Gelegenheit werde ich versäumen sie auch in der That zu beweisen. Wie sehr war Ihnen, verehrter Freund, ein heiterer Aufenthalt in freier Luft und Welt zu gönnen!

Weimar den 8. October 1816. unwandelbar Goethe."

Brief 200.

Eine Karte v. Indien wünschte G. jedenfalls beim Lesen der Schriften üb. d. englischen Missionen in Indien, worüber die Briefe 356, 365 u. 370 des „Briefwechs. d. Großh. Karl August &c. mit Goethe" sowie G.'s Brief an Knebel v. 30. Mai 1817 nachzulesen.

In Jena befand sich G. wenigstens seit d. 23. März u. war am 23. August — vorübergehende Abstecher nach Weimar abgerechnet — dorthin noch nicht zurückgekehrt. Die zu seinem Ausscheiden aus d. Bühnenleitung führenden Zerwürfniße machten ihm damals den Aufenthalt in der Residenz unerfreulich. In Jena beschäftigten ihn übrigens d. wissenschaftl. Anstalten außer verschiedenen schriftstellerischen Arbeiten.

Brief 201.

Nachstehende Notizen wünschte G. offenbar zur Benutzung für die im 1. Heft „Zur Morphologie“ (1817) enthaltene „Gesch. meines botan. Studiums“, obwol darin kein Gebrauch davon gemacht ist; wol aber findet sich dort d. Jahr der 1. Ausg. der »Flora Jenensis« (1718) angegeben, das E. nicht ermitteln konnte.

Brief 202.

Ein Brief G.'s an d. Staatsrath Niebuhr a. d. J. 1817 ist nicht bekannt.

Brief 203.

Beiliegendes, d. Priorität einer nicht unbedeutenden Entdeckung dem Aufenthalte G.'s in Jena vindicirend ist inserirt in Num. 34 JB. d. JALZ. Mai 1817 u. besteht unt. d. Überschrift „Neue Entdeckungen“ in e Anzeige Döbereiners üb. die beobachteten entoptischen Erscheinungen beim Erhitzen u. Verkühlen d. Stahls, wovon auch G.'s Br. an Döbereiner v. 22. März 1817 handelt.

G.'s „Versuch, d. Metamorphose der Pflanzen zu erklären“ ward in d. „Göttinger gelehrten Anzeigen“ allerdings schon 1791 recensirt, genügte aber G.'n, obwol günstig, nur halb, wie er im 1. Heft „Zur Morphologie“, S. 77 bemerkt.

Die Allg. Lit.-Zeitung ist in „Aus Weimars goldenen Tagen rc. v. Wenzel" S. 7 unter den Zeitschriften, die jenes Werkchen besprachen, nicht mit genannt, aber auch nicht d. „Hamburger Zeitung", deren wohlwollende Recension im Mai 1791 G. erfreute.

Brief 204.

E.'s neuliche, nur einigermaßen zerstreute Besorgniß hängt mit d. Angelegenheit zusammen, in der G. besage Br. an Voigt v. 17. Mai 1817 ersterem nur wenig Trost geben konnte; E. glaubte sich durch gewisse höchsten Orts in Bezug auf d. Bibliotheksverwaltung gefaßte Beschlüsse zurückgesetzt u. geschädigt, ab. ohne Grund: gleichzeitige Angriffe in Okens „Isis" hatten ihn gereizt u. verbittert.

Der noch nicht v. allen Übeln befreite Freund war Voigt. Vergl. Br. 205 u. 206.

Brief 205.

Für einen ihm vom kranken Voigt zugekommenen eigenhändigen Brief bedankt sich b. diesem G. mit Br. v. 2. Mai; daher wird Br. 205 v. demselben Tage sein u. ist darnach eingereiht, während ihn E. nach d. Br. v. 7. Mai geheftet hat.

Brief 207.

Schillers Leben v. Körner sowie die Auskunft üb. Schillers „Räuber", „D. Carlos" und „d. Horen", ferner üb. Moriz, endlich üb. d. „Kritik der reinen Vernunft" u. d. „Kritik d. Urtheilskraft" v. Kant bedurfte G. für den im 1. Heft „Zur Morphologie" befindlichen Aufsatz „Glückliches Ereigniß", worin er sein Bekanntwerden mit Schiller erzählt.

Brief 208.

Die hellenische Bibliothek v. Korai, welche G. zu sehen wünschte, bestand aus des Genannten Ausgaben griechischer Classiker mit neugriechisch geschriebenen Prolegomena.

Brief 211.

Die Dissertation, v. welcher Staatsminister v. Voigt e. baldige günstige Recension wünschte, war: »De regionibus Italiae aëre pernicioso contaminatis; observationum, quas munia professoris ordinarii publici in celeberrima Universitate Berolinensi subiens commilitonibus prodromi instar ad lectiones de epidemiis et contagiis habendas offert J. F. Koreff &c. Besprochen ist sie in Num. 11 JALZ. Jan. 1818.

In Jena war G. wieder seit Anfang November 1817 bis Ende Februar 1818.

Brief 212.

Der Pflanzenkatalog v. Belvedere behielt d. Aufschrift »Hortus Belvedereanus«.

Brief 213.

Das v. Director v. Schreibers eingesendete Exemplar war v. d. Schrift: „Nachrichten v. d. kais. österreich. Naturforschern in Brasilien u. den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Aus d. Amtsrelationen der k. k. Gesandtschaft am Hofe v. Rio Janeiro an d. k. k. Ministerium d. auswärt. Angelegenheiten in Wien, aus d. Berichten u. Briefen der Naturforscher an d. k. k. Hof-Naturaliencabinetsdirector Herrn K. v. Schreibers, als Referenten des wissenschaftl. Antheils der

Expedition, u. nach Untersuchung u. Befund der eingesendeten naturhistor. Gegenstände d. k. k. Hof-Naturaliencabinetsdirection. 1820". D. Recension s. in Num. 67 JALZ. April 1820.

Brief 214.

Auffällig ist es, daß G. für E.'s Schreiben zu s. Geburtsfeste ꝛc. erst d. 1. Novbr. Dank abstattet; indessen kann die Richtigkeit dieses Briefdatums um so weniger bezweifelt werden, als die darin erwähnte Abreise v. Jena, wo G. sich seit d. 1. Juni aufgehalten hatte, in d. That erst Anfang November erfolgte. Genügende Erklärung ist es wol auch nicht, daß G. schon an Zelter am 20. Septbr. geschrieben hatte: „Ich habe die Zeit her fast mit niemand gesprochen, besonders wenn Sprechen allenfalls heißt: wechselseitig reden wie man denkt;" vielleicht war E. inzwischen verreist gewesen.

Brief 215.

Das mitgetheilte Manuscript der Recension e. Werks v. Müllner betraf „Die Albaneserin" u. ist abgedruckt in Num. 67 bis 69 JALZ. Apr. 1821. — Die literarische Beilage zum Morgenblatt benutzte der Herausgeber Müllner alle zu verunglimpfen, die diesem eiteln, händelsüchtigen Menschen zu nahe getreten waren.

Brief 216.

Die von E. übersendete mäßige und billige Recension, wodurch der geprüfte Freund sich erheitert fühlen sollte, bezog sich wol auf Knebels Übersetzung des Lukrez; im Eingange des im 3. Heft des III. Bandes „Über Kunst u. Alterthum" erschienenen Aufsatzes v. G. üb. dieses Werk wird ebenfalls Knebel ein geprüfter Freund genannt. Doch findet sich in der JALZ. v. 1821 keine Recension dar-

über. „Geprüfter Freund“ ist übrigens nicht zu verstehen als einer, der Prüfungen erlitten hat, sondern heißt soviel als „erprobter Freund“. So schrieb G. in ein Exemplar seiner Schrift „Versuch üb. d. Metamorphose der Pflanzen, übersetzt v. Soret“: Herren Doctor Sulpiz Boisserée dem geprüften Freunde. Weimar d. 28. Aug. 1831. J. W. Goethe.

Brief 218.

Die gewandte Einschaltung der komischen modernen Reime in ein antikclassisches Werk galt G.'s Scherzversen „Erlauchter Gegner aller Vulcanität rc.“ und dem ebenfalls zur Jubelfeier des Bergrath Lenz gedichteten witzigen Trinklied des Regierungsrath Schmidt, welche beide E. in das, in classischem Latein geschriebene Festprogramm aufnahm: »De accurata doctrina principum favore ornata firmissimo dignitatis professoriae praesidio. Oratio in &c. J. G. Lenzii sacris doctoratus academici semisaecularibus d. XXV. octobris MDCCCXXII habita ab H. C. A. Eichstadio &c.«

Die Recension v. Schubarths „Ideen üb. Homer u. s. Zeitalter“ war v. Lange; G. war durch Staatsrath Schultz ersucht worden den Druck derselben zu betreiben, der ab. erst in Num. 161 bis 172 JALZ. Septb. 1823 erfolgte.

Die unruhigen Tage der Universität waren durch e. Aufstand u. Auszug der Studenten hervorgerufen worden.

Zu d. Worten in E.'s Brief „Unser guter seliger Voigt hat vieles vorausgesagt“ hatte G. bei Übersendung dieses Briefs an Staatsrath Schultz bemerkt: „Und ich mit ihm! Vertraulich mitgetheilt.“

Brief 219.

E.'s Arbeiten, welche dem verewigten Fürsten, Karl August, gewidmet waren, sind: »Oratio in exsequiis Rectoris Academiae Magnificentissimi Caroli Au-

gusti, Magni Ducis Saxoniae, Principis Vimariensium atque Isenacensium, habita in Academia Jenensi d. IX. Augusti 1828 a D. H. C. A. Eichstadio &.« u. sodann das Programm, durch welches ebenderselbe zu der akademischen Gedächtnißfeier einlud: »DIs manibus Caroli Augusti Patris Patriae sacrum. Parentalia Rectoris Magnificentissimi in Academia Jenensi rite peragenda indicuntur.« Dieses Programm ist mit geistreicher Eigenthümlichkeit durchgängig in classischem Lapidarstil geschrieben.

Brief 220.

Der würdigen Sammlung v. einheimischen u. auswärtigen schätzbaren Zeitgenossen fügte G. die Bildniße v. bedeutenden u. befreundeten Personen ein. Während er sich bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts z. Th. im Anschluß an die durch Lavater angeregten physiognomischen Studien die Schattenrisse merkwürdiger und geliebter Personen zu verschaffen suchte und dann später von solchen ihm zukommende Bildniße gern aufnahm, so begann doch die eigentliche obgedachte Sammlung erst in seinen letzten Lebensjahren, wobei er die Zeichnungen mit Bleistift durch Schmeller fertigen ließ. Die älteste bekannte Zuschrift G.'s an diesen Hofmaler mit einem derartigen Auftrag ist v. 8. Juni 1825 — wegen Frorieps („Berichte üb. d. Verhandlungen d. freien Deutschen Hochstifts" &c. V. Jahrg. S. 114); im Mai 1826 sah aber Boisserée die Sammlung schon angewachsen und Robinson erzählt von mehr als dreihundert, die bis in den August 1829 von Schmeller gezeichnet worden seien (Diary, Reminiscences and Correspondence of H. C. Robinson. 1869. S. 438). Schuchardt hat sie in seinem Werk über G.'s Sammlungen gar nicht erwähnt.

Personen
im Goethe-Eichstädtischen Briefwechsel sowie in der Einleitung und in den Erläuterungen zu demselben.

(Die Zahlen zeigen d. Seite an, ein nachfolgendes fg. die nächste, sowie ein fgg. die zwei nächsten Seiten.

*) Zu Goethes Äußerung üb. ihn in Br. 63 stimmt die v. Eckhel: „Dieser junge Mann wird mich weit übertreffen.“ Er starb aber sehr jung 1811.

23*

Schriften Goethes in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung.

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
Vorerinnerung	1804	I		23 fg. 35 fg. 236.	Stellen darin v. Goethe.
Weimarische Kunstausstellung vom Jahr 1803 u. Preisaufgabe für d. Jahr 1804	1804	I	I bis VIII	8. 18. 43. 245.	
Polygnots Gemälde in d. Lesche z. Delphi	1804	I	IX bis XXIV	8. 18 fg. 209. 233 fgg.	
Recension von: Vertraute Briefe aus Paris, geschrieben in d. Jahren 1802 u. 1803 v. J. F. Reichardt	1804	I	138 fgg.	24. 27 fgg. 236. 238.	
Recension von: Vorlesungen üb. d. Malerei v. H. Füeßli zc. Aus d. Englischen v. J. J. Eschenburg	1804	I	267 fgg.	25. 30 fg. 38. 65. 236 fg. 251.	
Recension von: Napoleon Buonaparte u. d. franz. Volk unt. seinem Consulate	1804	I	590	63. 250.	
Recension von: Lyrische Gedichte v. J. H. Voß	1804	II	97 bis 103 u. 105 bis 108	9. 28. 33. 58. 72. 77 fg. 82. 228 fg.	
Über Majolicagefäße	1804	III	I bis III	35. 93 bis 96. 98 fg. 241. 261 fg.	

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
Über d. Einrichtung, am Schlusse d. Intelligenzblattes gewisse Mittheilungen der Weimarischen Kunstfreunde abzudrucken	1804	JB.	23 fg.	18.	
Über d. Beurtheilung der Bewerbstücke d. Weimarischen Kunstausstellung	1804	JB.	31 fg.	18.	
Einiges v. d. Lebens- u. Kunstgange Herrn Martin Wagners	1804	JB.	47 fg.	21. 24. 246.	
Über e. Kupferstich v. Leybold nach Pitz	1804	JB.	71 fg.	24. 236.	
Geheimnißvolles Distichon	1804	JB.	111 fg.	36. 242.	
Zwei Landschaften v. Ph. Hackert	1804	JB.	151fg.u.159fg.	253 fg.	
Ungedruckte Winckelmannische Briefe	1804	JB.	201 bis 207	34. 55. 60. 241.	
Nekrolog d. Herzogs Ernst II. v. S.-Gotha	1804	JB.	441 bis 450	89. 258 fg.	
Campe's Laokoon (Distichon)	1804	JB.	719 fg.	95. 261.	
Distichen: Bewegung d. Wassers	1804	JB.	751 fg.	96. 262.	
Epigramm auf die Lichtscheuen	1804	JB.	767 fg.	91. 259.	
Weimarische sechste Kunstausstellung u. Aufgabe der siebenten	1804	JB.	1153	109. 269.	
Antwort des Recensenten des Dr. Ast	1804	JB.	1192	106. 267.	Wahrscheinlich v. Goethe.
Weimarische Kunstausstellung vom Jahr 1804 u. Preisaufgabe für d. Jahr 1805	1805	I	I bis XII	35. 111 fgg. 271. 274.	

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
Recension von: Allemannische Gedichte v. J. P. Hebel	1805	I	289 bis 294	114. 117 bis 120.	
Recension von: Grübels Gedichte in Nürnberger Mundart	1805	I	294 fgg.	114. 117 bis 120.	
Recension von: Regulus, e. Tragödie ꝛc. v. H. J. v. Collin	1805	I	297 bis 300	117 bis 120.	
Recension von: Ugolino Gherardesca, e. Trauersp. v. Böhlendorf	1805	I	300 fgg.	70 fg. 119 fg. 254. 274.	
Recension von: Johann Friedrich Kurfürst z. Sachsen, e. Trauersp.	1805	I	302 fg.	97. 119 fg.	
Recension von: Der Geburtstag, e. Jägeridylle ꝛc.	1805	I	303 fg.	117 bis 120. 136. 286.	
Recension von: Athenor, e. Gedicht ꝛc.	1805	I	304	117 bis 120. 275.	
Recension von: Gemälde des Polygnotus in d. Lesche z. Delphi nach d. Beschreibung des Pausanias gezeichnet v. F. u. J. Riepenhausen; [und] Erläuterung des polygnotischen Gemäldes auf d. rechten Seite der Lesche z. Delphi v. F. u. J. Riepenhausen.	1805	II	542	129. 278.	
Üb. Polygnots Gemälde auf d. rechten Seite der Lesche z. Delphi ꝛc.	1805	III	III	127. 129. 276 fg.	Nur e. Stelle v. Goethe.
Mineralog. Gesellsch. in Jena	1805	IB.	325 fg.	XVI fg.	

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
Üb. d. Ausdruck: anorgisch	1805	JB.	447 fg.	123. 275.	
Zu Lessings Brief an v. Gerstenberg üb. dessen Ugolino	1805	JB.	487 fg.	126. 276.	
Ankündigung v. Rameau's Neffe	1805	JB.	513 fg.	126. 276.	
Ankündigung der zwölfbänd. Ausgabe v. Goethes Werken	1805	JB.	806	131. 279.	
Siebente Weimarische Kunstausstellung vom Jahr 1805	1806	I	I bis XII	133.135.283.	
Recension von: Des Knaben Wunderhorn. Altdeutsche Lieder herausg. v. A. v. Arnim u. Cl. Brentano	1806	I	137 bis 148	132 bis 135.	
Recension von: Kritische Übersicht d. Linearperspective zur Vereinfachung u. Versinnlichung d. Unterrichts für angehende Künstler v. T. Gruber	1806	I	197 fg.	136. 284.	Anscheinend v. Goethe.
Recension von: Bildniße jetzt lebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbstbiographien herausg. v. S. M. Lowe	1806	I	377 bis 380	138. 286.	
Recension von: Ideen z. e. Physiognomik der Gewächse v. A. v. Humboldt. Vorgelesen in d. öffentl. Sitzung d. k. pr. Akademie d. Wissenschaften am 30. Jan. 1806	1806	I	489 bis 492	139 fg.	

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
Recension von: Leben u. Tod der heil. Genoveva. In 14 Platten v. d. Gebrüdern F. u. J. Riepenhausen. Mit Vorrede u. beigefügter Erläuterung	1806	II	239 fg.	143.157.291.	
Recension von: Verzierungen aus d. Alterthum, bearbeitet u. herausg. v. F. Bußler rc. 36 Kupfertaf. nebst Erläuterung u. Vorrede	1806	II	612 fg.	143. 291.	
Recension von: Leben d. Künstlers Asm. Jak. Carstens, e. Beitrag zur Kunstgesch. d. 18. Jahrhunderts v. C. L. Fernow	1806	II	567 fg.	145 (?). 295.	Wahrscheinlich v. G.
Recension von: Bekenntniße e. schönen Seele, v. ihr selbst geschrieben	1806	III	105 bis 109	143. 291.	
Recension von: Melanie, d. Findelkind	1806	III	105. 109 fg.	145. 291.	
Recension von: Dumont, e. einfacher Roman v. E. Holberg	1806	III	105. 110 fgg.	143. 291.	
Antwort auf d. Antikritik der Recension der Idylle: Der Geburtstag	1806	JB.	112	136. 288.	
Nähere Nachricht üb. e. Kupferstich v. Gmelin nach Claude Lorrain	1806	JB.	455 fg.	145 fg. 295.	
Nachricht von: Tableau général des plus hautes montagnes du globe, bearb. von v. Mecheln	1806	JB.	476	146 (?). 295.	

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
An Freunde d. Geognosie	1806	JB.	773 bis 776.	148 fg. 157. 296 fg.	
Anmerkung zu Cotta's Naturbeobachtungen üb. d. Bewegung u. Function d. Saftes in d. Gewächsen	1806	JB.	997 fg.	XIX.	Muthmaßlich v. G.
Nachricht v. e. Sammlung meistens antiker geschnittener Steine	1807	I	I bis V	154. 299.	
Umrisse nach Ph. O. Runge's Zeichnungen	1807	I	VIII fg.	154. 299.	
Recension von: La gloire de Frédéric Discours prononcé à la séance publique de l'Académie des Sciences à l'occasion de l'anniversaire de Frédéric II. le 29. Janv. 1807 par J. de Muller	1807	I	401 fg.	150 fg. 297.	
Nekrolog. Anna Amalia verw. Herzogin v. S.-Weimar u. Eisenach &c.	1807	JB.	257 bis 260	XVII fg.	
Einzelne Gedanken u. Betrachtungen e. Kunstfreundes	1808	I	VI fg.	157. 301.	
Mittheilung üb. e. Bild M. Wagners in Rom	1808	I	VII fg.	157. 302.	
Üb. d. Entwurf e. Denkmals für e. preuß. Heerführer	1808	I	VIII	157. 301. 304 fg.	

Titel der Schrift	In der JALZ.			Seite dieses Buchs	Anmerkung.
	Jahrg.	Band oder Int. Bl.	Seite bez. Spalte		
Recensionen von: Albrecht Dürers christlich-mytholog. Handzeichnungen in lithograph. Manier gearbeitet v. N. Strixner rc.	1808 und	I	529 bis 534	163. 305 fg.	
	1809	II	113 bis 118	169. 308.	
Recension von: Musterbuch der lithograph. Druckerei v. A. Senefelder, F. Gleißner u. Comp. in München rc.	1809	II	118 fgg.	169. 308.	
Handzeichnungen berühmter Meister aus d. k. bayer. Kunstcabinette in lithographischer Manier nachgeahmt	1809	IV	529 fg.	172. 311.	
Jenaische Museen u. Sternwarte	1814	JB.	9 bis 16	178 bis 181. 317. 320.	
Zu Frankenbergs Jubiläum (Gedicht)	1815	JB.	18 fgg.	191. 325.	
Zur Feier des 27. September 1816 (Gedicht)	1816	JB.	597	200 fg. 329.	

Schriften Goethes die in seinen Briefen an Eichstädt erwähnt, aber in der Jen. Allg. Lit. Zeitung nicht gedruckt sind.

Titel der Schrift	Brief
Anzeige, die Kunstausstellung v. 1803 betrff.	8
Anzeige, die polygnotischen Gemälde in d. Lesche z. Delphi betr.	8

Titel der Schrift	Brief
Die natürliche Tochter	23. 36. 40.
Tancred nach Voltaire	49. 73.
Mahomet nach Voltaire	49. 73.
Hermann u. Dorothea	74. 173. 176.
Winckelmann u. sein Jahrhundert	95. 98.
Rameau's Neffe. Ein Dialog v. Diderot 2c. übersetzt 2c.	99. 107. 112.
Werke	104. 145. 150.
G. Hillers Gedichte u. Selbstbiographie (Recension)	108. 109. 112. 116. 128.
Briefe des Jakob Ortis v. U. Foscolo (übersetzt)	116.
Recension der akadem. Rede üb. d. Verhältniß der bildenden Künste z. d. Natur, v. Schelling	139. 143. 144. 159.
Gedichte	145. 150.
Die Wahlverwandtschaften	159.
Zur Farbenlehre	176. 179.
Westöstlicher Diwan	182.
Aus meinem Leben	184. 187. 199.
Des Epimenides Erwachen	190.
Sammlung der Recensionen für die Jen. Allg. Lit. Zeitung	194. 195.
Geschichte meines botan. Studiums	201.
Versuch d. Metamorphose der Pflanze zu erklären	203.
Glückliches Ereigniß	207.
An Bergrath Lenz zum funfzigjährigen Jubiläum	218

Ungedruckte briefliche und dergl. Mittheilungen Goethes in d. Einleitung u. d. Erläuterungen zu d. Briefen Goethes an Eichstädt.

Druckberichtigungen.

S. 120. Z. 3 v. o. hat Goethe Ugelelina statt Ugeline geschrieben.

S. 147. Z. 7 v. u. ist so zu lesen:

relative Temperatur/zum * der äußern Atmosphäre

S. 148. Z. 7 v. o. ist so zu lesen:

das eine/der beiden * welches? das eben oder das

S. 261. war das Distichen „Campes Backen" so zu drucken:

> Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen.
> Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik! o weh!

S. 282. Z. 4 v. u. lies: Herr von Arnim.

S. 291. Z. 2 v. o. lies: abdrucken lassen, zu danken vergl. rc.

S. 306. Z. 4 v. o. lies: 1808 (statt: 1803).

S. 325. Z. 11 v. o. lies: beben (statt: leben).

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Ungedruckte briefliche und dergl. Mittheilungen Goethes in d. Einleitung u. d. Erläuterungen zu d. Briefen Goethes an Eichstädt.

An Geh. Rath v. Voigt	v. 28. März 1805	S. XVI.
„ Eichstädt	„ 7. März 1806	„ 251.
„ Kriegsrath Reichard	„ 5. April 1809	„ 309 fg.
„ Geh. Rath v. Voigt	zwisch. 14. u. 20. Jan. 1811	„ XXIII.
„ Herzog K. August	v. 19. Febr. 1814	„ 314—320.
„ Geh. Rath v. Voigt	„ 8. Octbr. 1816	„ 331.
„ „ „ „ „	„ 25. Nov. „	„ 329 fg.
„ „ „ „ „	„ 2. Dec. „	„ 330.
„ „ „ „ „	„ 4. „ „	„ 330 fg.
„ S. Boisserée	„ 28. Aug. 1831	„ 336.

Druckberichtigungen.

S. 120. Z. 3 v. o. hat Goethe Ugololina statt Ugolino geschrieben.

S. 147. Z. 7 v. u. ist so zu lesen:

relative Temperatur / zum * / der äußern Atmosphäre

S. 148. Z. 7 v. o. ist so zu lesen:

das eine / der beiden * / (welches? das oben oder das

S. 261. war das Distichon „Campes Laokoon" so zu drucken:

Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen,
Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik! o weh!

S. 282. Z. 4 v. u. lies: Herr von Arnim.

S. 201. Z. 2 v. o. lies: abdrucken lassen, zu danken vergl. 2c.

S. 306. Z. 4 v. o. lies: 1808 (statt: 1803).

S. 325. Z. 11 v. o. lies: beben (statt: leben).

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.